

**5.4.7 Konzept zwischen Fiktion und Landschaftswirklichkeit:
Partizipation der örtlichen Bevölkerung an Wildhaltung und Tourismus**

**5.4.7.1 "Teleobjektive" Beurteilung des partizipativen Ansatzes im
Canyon Nature Park Namibia und subjektive Ansichten der Betroffenen**

Das integrierte Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia wurde nachträglich als "anachronistisch und kolonialistisch" abgeurteilt, und zwar standrechtlich mit den merkwürdigen Worten: "Weil es eine Initiative von reichen Europäern auf Privatland war." / "Das Land haben doch die weißen Kolonialisten den Afrikanern gestohlen." / "Der Anstoß für die Entwicklung, falls man das überhaupt so nennen kann, der kam doch von außen und oben und nicht von der örtlichen Bevölkerung." / "Ein Entwicklungskonzept nach Gutsherrenart." - Gesamturteil: "Rassistischer Neokolonialismus in der Post-Apartheid-Ära der Republik Namibia. ... Ein solcher Ansatz ist grundsätzlich falsch und deshalb wissenschaftlich irrelevant!"

Stammen diese starken Worte von einem "schwarzen Rassist", einem afrosozialistischen SWAPO-Ideologen, einem Dr. Mugabe oder Dr. Nujoma, von einem Richter also, der weltoffensichtlich nicht neutral ist, der selbst tatverdächtig ist bezüglich Unterdrückung von ethnischen Minderheiten und anhaltender Diskriminierung von "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" - der sich aber schon in einer geriatrischen und dialektischen Agonie befindet, die hoffen läßt? - Oder entspringt das Urteil vielleicht nur dem flüchtigen Zeitgeist aus einer in vier Jahrzehnten zu einem zählkamaralistischen Sud eingeköchelten staatlichen "Entwicklungspolitik", konkret gemeint ist die bundesdeutsche um die Jahrtausendwende? - Ein solches *politisches* Urteil hätte gewiß nicht lange Bestand; es könnte gelassen hingenommen werden.

In unserem Falle besteht jedoch Gefahr für das wissenschaftliche Verständnis von Wahrheit; das kuriose Urteil könnte zum Präzedenzfall für zukünftige Fehlurteile werden. Die zitierten Worte fielen nämlich an einer Universität, stammen aus dem Munde eines Professors für Geographie, der derartige Auffassungen u.a. an zukünftige Schullehrer vermittelt, welche für die Erziehung von Kindern und Heranwachsenden sowie für die gegenwärtigen und zukünftigen Ergebnisse von PISA-Studien in der Bundesrepublik Deutschland mitverantwortlich sind. - Jener Hochschullehrer war zwar nie persönlich im Canyon Nature Park Namibia, noch in der Republik Namibia, noch im südlichen Afrika, dennoch war es dem Verfasser ein fast naives Bedürfnis gewesen, die sozialgeographisch und vermutlich auch "entwicklungspolitisch" relevanten Aspekte in dem Konzept für das vorliegende Buch mit einem Experten zu besprechen, der nicht nur Geograph ist, sondern sich nach eigenem Bekunden mit dem wissenschaftlichen Spezialgebiet "Entwicklungsländerforschung" befaßt.

In genauer Kenntnis von Tatort und Tathergang mag der als "Mittäter" Vorverurteilte das telepathische "Expertenurteil" nicht akzeptieren. - In dem Spezialgebiet "Entwicklungsländerforschung" kann der Verfasser allerdings nicht wandeln, weil er den Forschungsgegenstand nach langjährigen, aber vergeblichen Versuchen, ihn irgendwo in Afrika als Konkretum zu lokalisieren, bis zum Beweis des Gegenteils für ein Konstrukt aus dem akademischen Elfenbeinturm bzw. eine seltsame Fiktion postmoderner Sendlinge aus dem Abendland hält. - So soll zunächst die offenbar negative Besetzung der Begriffe "Kolonialisten", "Kolonialismus" und "Neokolonialismus" in dem eingangs zitierten Urteil objektiviert werden, und zwar mit Hilfe eines Fachmannes, der Professor für Neuere Geschichte in Freiburg i. Br. ist; sein wissenschaftliches Spezialgebiet ist "Kolonialgeschichte":

"Der Kolonialismus hat einen eindrucksvollen soziokulturellen Wandel hinterlassen: neue gesellschaftliche Gruppen westlichen Zuschnitts - Arbeiter und Unternehmer, Lehrer und Freiberufler, Beamte und Berufssoldaten sowie, als deren gemeinsames Milieu, die moderne Großstadt mit seinem Verkehrs- und Kommunikationswesen. Dazu neue Rollen für emanzipierte Frauen. Das alles beruht auf westlicher Wissenschaft und Technik sowie Ideen und Ideologien westlicher Herkunft: Rationalismus, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, Christentum und Sozialismus. Kulturelle Einflüsse sind offenbar eine Machtfrage. ... Dieser Sachverhalt hat in vielen nichtwestlichen Ländern einen Unterlegenheitskomplex hinterlassen, der nur schwer zu überwinden ist und der in Überkompensation durch Fundamentalismus und Aggressivität münden kann. Umgekehrt wird der notorische Überlegenheitskomplex des Westens häufig durch einen Schuldkomplex kompensiert, der ebensowenig geeignet ist, ein entspanntes Verhältnis zur Tatsache einer seit Jahrhunderten herangewachsenen, weltweiten kulturellen Einheit in Vielfalt herzustellen." (REINHARD 2002)

Der ominöse Begriff "Kolonialismus" ist nun wohl etwas relativiert, wenngleich dem geographisch denkenden Verfasser noch stets etwas schleierhaft ist, wann die sogenannte Kolonialzeit im südlichen Afrika zuende gewesen sein soll, und was der Unterschied von Kolonialismus und Neokolonialismus ist. Laut eingangs zitierter Vorverurteilung durch den telepathisch begabten Richter werden uns jedoch weitere Verbrechen zur Last gelegt, u.a. "Reichtum", "privater Landbesitz", "Landdiebstahl", "Initiative von oben und außen", "Entwicklungskonzept nach Gutsherrenart", "Bevormundung von Afrikanern" sowie "Rassismus". - Nach genauerer Analyse der Rahmenbedingungen (4.1) und der allgemeinen Zielsetzungen (4.2) des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia erscheinen diese Vorwürfe ziemlich kurios. Zur weiteren Objektivierung sollen nun lokale Tatzeugen zu Wort kommen, nämlich die von dem partizipativen Ansatz im Canyon Nature Park Namibia unmittelbar Betroffenen:

"My eyes was very big and I was looking each and everything and now I know (the distance from Windhoek to CNP). It is far from Windhoek but not too far. ... I learnt many things that I didn't know before. ... I was very happy to work with the Canyon Nature Park staff members. ... The Canyon Nature Park people are politely and friendly that's why my working environment was very easy. ... I recognise that now I know better than before and I've learned from my own mistake. I kept telling the other that I'm making some change in my practise, and my short practise give me more advantage and I hope I will go ahead. ... I don't have words to say my heart is full of happiness, my mouth can't open because I am very wonderful because of the beautiful nature at Canyon Nature Park, Fish River Canyon. I am very appreciated for spent one month and three weeks in the Canyon Nature Park. ... Lastly I want to give my thanks to Frau Stella and Dr. Volker Guthörl. Accomodation and everything was good. You taught me more and now Ich spreche ein bißchen Deutsch. Vielen Dank. We will meet one day and I will miss you soon. Auf Wiedersehn!! Viel Glück und viel Segen auf all Euren Wegen. Gesundheit und Frohsinn seien auch mit dabei. Selma!!"

(Selma Lilly LIDKER aus der sozioökonomischen Peripherie von Windhuk, negroider Habitus, europider Name, namibianische Absolventin der von einem deutschen Philanthropen gegründeten und geleiteten, privat finanzierten Farmschule Baumgartsbrunn bei Windhuk; Zitat aus dem Bericht über ihr Berufspraktikum im Canyon Nature Park Namibia in 1999. - Selma fand kurz danach ihren "Traumjob" in der Nähe von Windhuk, nicht zuletzt aufgrund ihrer Tätigkeit im ausgezeichneten Touristik- und Gastronomiebetrieb des CNP; vgl. 4.10.1.2; S. 578)

"Sundown Lodge, P.O. Box 5378, Windhoek. Dear Dr. Volker and Mev. Stella. I take this opportunity to visit you in order to hear how is the situation going on over there? Cause I heart that you've got too much rain over the South and the Fish River is full. Back to me everything is quite well. So, futhermore I just want to thank for my certificate, thank you very much. And the other thing is I just want to tell you that I didn't yet get my Social Security membership card. Can you please send it to me if you get it. I think is all. Send greetings to all the staff. Love. Petrina Jason."

(Petrina JASON aus der sozioökonomischen Peripherie von Oshakati, negroider Habitus, europider Name, namibianische Absolventin der Farmschule Baumgartsbrunn sowie Praktikantin und danach festangestellte Fachkraft im Canyon Nature Park Namibia im Jahre 1999, seit Jahresanfang 2000 in gehobener Position festangestellt in der Sundown Lodge bei Windhuk, nicht zuletzt aufgrund ihrer Tätigkeit im ausgezeichneten Touristik- und Gastronomiebetrieb des CNP - in einem besorgten Brief nach der Flutkatastrophe im Süden Namibias im Jahre 2000; vgl. 4.10.1.2; S. 578)

"For Stella. First I will thank you for that I was an employee at CNP. Miss Stella I will specially thank you for things you have teach me on the camp. I am proud. As memories I will never forget you in my prayings."

(Inschrift auf einer herzförmigen, mit Blumen bemalten "Plattklippe"; das war im Jahre 2000 ein gemeinsames Abschiedsgeschenk der Namaleute im CNP an Stella Guthörl, europide Stellvertreterin des Hauptgeschäftsführers und "Mevrou" der Wild- und Touristenfarm, die ihre Wahlheimat Namibia nach dreijähriger Pionierarbeit im Canyon Nature Park aus gesundheitlichen Gründen wieder verlassen und nach Europa zurückkehren mußte.)

Sieht so die Beurteilung einer Unternehmensleitung durch Betriebsangehörige aus, die nach fester Überzeugung eines akademischen Dritte-Welt-Richters zum wissenschaftlichen Tode verurteilt werden sollte, aufgrund der teleobjektiv nachgewiesenen Straftat "Rassistischer Neokolonialismus in der Post-Apartheid-Ära der Republik Namibia?



P470

Aufschrift: "For Stella. First I will thank you for that I was an employee at CNP. Miss Stella I will specially thank you for things you have teach me on the camp. I am proud. As memories I will never forget you in my prayings."

Herzliches Abschiedsgeschenk der Namamense im Canyon Nature Park Namibia für "Mevrou". -
 "Teleobjektive" Beurteilung des partizipativen Ansatzes im CNP und subjektive Ansichten der
 Betroffenen. (Neue Werft Soutkuil im CNP, Namibia, November 2000)

Die "Betroffenen" des zweifellos eher pragmatischen und gelegentlich auch etwas "hemdsärmelig" verfolgten partizipativen Ansatzes im Canyon Nature Park Namibia - von denen einige sich jedoch im Laufe weniger Jahren von passiv Armutleidenden zu selbstbewußten Akteuren entwickelt (!) haben (4.10.2) - die hatten ein entspanntes Verhältnis zur "Kolonialgeschichte" Namibias und vor allem auch eine durchweg freundliche Einstellung zu "ihrem" Canyon Nature Park Namibia mit seinen europäischen Initiatoren und Leitern. - Weil ihr Urteil auf der eigenen, unmittelbaren Erfahrung beruhte und nicht auf einem akademischen oder politischen Weltbild?

Es kann nicht bestritten werden, daß die Sozialstrukturen auf südwestafrikanischen Farmen, die sich in Privatbesitz befinden, im allgemeinen patriarchalisch sind; und daß die Führungsstrukturen meist autoritär, ja fast diktatorisch sind, das ist ebenfalls kein Geheimnis. - Es ist noch nicht sehr lange her, da bekamen die "Jungens" eine schallende Ohrfeige vom "Baas", wenn sie gemeingefährlichen "Kack gebaut" hatten. Manche Älteren sagen wohl, das hätte ihnen gutgetan, denn wer bei der Arbeit an einer Windpumpe oder mit einer Jagdwaffe "Kack baut", der gefährdet nicht nur das Leben des Ohrfeigenden, sondern auch sein eigenes. - Die körperliche Züchtigung für Heranwachsende gibt es aber auf südwestafrikanischen Farmen ebensowenig noch wie in deutschen Handwerksbetrieben oder Schulen, mit ähnlich positiven und negativen Folgen.

Es gibt auch nach wie vor ein elitäres, fast rassistisches Standesbewußtsein bei nicht wenigen "Gutsherren" in Südwestafrika, das gelegentlich an die Attitüden der früheren ostelbischen "Junker" erinnert. Zugleich sind diese privaten Großfarmen aber auch "Familienunternehmen" im guten Sinne, wobei der Begriff "Unternehmen" für Dynamik und wirtschaftliche Entwicklung steht und "Familie" für Stabilität und generationenübergreifendes Denken, also nicht zuletzt für Nachhaltigkeit (5.5). Davon profitieren die sogenannten "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" in Form von sozialer Sicherheit, wirtschaftlichem Wohlstand, medizinischer Versorgung, betrieblichen Aufstiegschancen und persönlichen Entwicklungsperspektiven, wenngleich die Verteilung von Landeigentum und finanziellem Kapital nicht dem sozialistischen Ideal von "sozialer Gerechtigkeit" entspricht. - Aber das ist in den Staaten der sogenannten "Ersten Welt" ja auch so.

Was sind die Alternativen zu einem "Entwicklungskonzept nach Gutsherrenart"? Die nationalistischen und (afro-)sozialistischen Gegenentwürfe sind bislang alle gescheitert an der menschlichen Urnatur, die eben eher egoistisch als altruistisch, mehr sippen- als staatsbezogen ist. - Das jüngste Beispiel, Simbabwe, zeigt wieder einmal, daß eine Revolution zur "gerechten" Umverteilung von (Land-) Eigentum die Ärmsten noch ärmer macht oder umbringt, während in den Bereicherungspositionen nur die politisch korrekte Haartracht und die Gesichter wechseln. - Nun soll das nicht heißen, daß grundsätzlich besser alles so bleiben soll, wie es war oder ist; das Unternehmen CNP war nur eine Privatinitiative von vielen, die es in Namibia und anderen südafrikanischen Ländern sehr zahlreich gibt, zum bedächtigen (!) Abbau von formellen Rassenschranken und undurchlässig überhöhten Hierarchien, die nur begründbar sind, wenn negiert wird, daß alle Menschen Ebenbilder des Unfaßbaren sind, gerade weil die genetische und kulturelle Vielfalt der Menschheit unfaßbar ist.

Die "Landfrage" wird wohl immer ein ideologisch belastetes Thema sein, weil sie den menschlichen Urinstinkt nach einem eigenen "Territorium", den fast ubiquitären "Territorial Imperative" (ARDREY 1967) unmittelbar anrührt. In modernen, industriell und intellektuell geprägten Wirtschaftssystemen und mehr noch in "postmodernen", globalisierten Dienstleistungsgesellschaften, hat Grundbesitz jedoch nicht mehr die sozioökonomischen Schlüsselfunktionen wie in klassischen Agrarwirtschaften. Der "postmoderne" *Homo sapiens bellicosus* schafft sich stattdessen funktionelle Territorien: sei es als selbständiger Unternehmer, als Politiker oder als Universitätsprofessor - zur unmittelbaren Befriedigung der territorialen Urinstinkte genügt ein Schrebergarten.

Wenn man "marktorientierte Subsistenzwirtschaft" nicht als "Entwicklungsziel" sieht, dann ist auch im südlichen Afrika Landbesitz ökonomisch schon fast obsolet, weil nicht nötig zur Gründung eines lukrativen Unternehmens im Naturtouristiksektor oder anderen, potentiellen Wachstumsbranchen. Privatleute, die heute noch Großgrundbesitz zum Aufbau von Wild-, Jagd- oder Naturreiservaten erwerben, befriedigen dadurch eher atavistische Instinkte oder persönliche Leidenschaften als wirtschaftliche Bedürfnisse.

Wohl die meisten florierenden Wildnutzungs- und Touristikunternehmen im südlichen Afrika haben kein eigenes Land; sie bezahlen allenfalls Konzessionsgebühren oder Eintrittsgelder. Das ist nämlich wesentlich günstiger als die Kosten für Erwerb eigenen Landes oder gar für Aufbau und Unterhaltung eines eigenen Wildreservates. - Wer Farmland geerbt hat, hatte dadurch bis vor etwa einem Jahrzehnt noch gewisse Startvorteile bei der Gründung eines Touristikunternehmens (Jagdfarm, Wildfarm, Gästefarm); diese Phase ist jedoch vorbei. Schon im Falle CNP waren die Investitionen und Betriebskosten für "zu viel Land" aus ökonomischer Sicht problematisch, weil dadurch Geldmittel zum Aufbau touristischer Infrastrukturen und zur Überbrückung der betriebswirtschaftlichen

Startphase gebunden waren (4.9.3; 4.9.4). - Die im südlichen Afrika heiß umstrittene "Landfrage" ist ein Popanz, der von den wirklichen, den politisch-administrativen Entwicklungshindernissen für soziale Marktwirtschaft und sozioökonomischen Wohlstand ablenkt!

Nicht wenige CNP-Angehörige haben die vielleicht einmalige Chance zur Wende ihres persönlichen Schicksals nicht genutzt; auch in kollektiver Armut bleibt eben jeder Mensch ein Individuum. Doch für gut zwei Dutzend Menschen, die genaue Zahl ist wohl irrelevant, die ein Jahrzehnt nach der völkerrechtlichen Souveränität ihres "befreiten" Staates von Regierung und Administration noch stets politisch, sozial und ökonomisch diskriminiert werden und sich vor dem "Entwicklungsanstoß von oben und außen" in einer fast hoffnungslosen, sozioökonomischen Abwärtsspirale befanden, für die war Canyon Nature Park Namibia der entscheidende Trittstein aus der "Armutsfalle". - Es gab die Möglichkeit, aktiv zu partizipieren an einer Vision zur ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Landnutzung, und nicht zuletzt Fachausbildung, die finanziellen Grundlagen sowie ideelle Motivation zum Schritt in eine freie, selbständige Gestaltung des eigenen Lebensweges - auch abseits des womöglich "eurozentrischen" Entwicklungskonzeptes für Canyon Nature Park Namibia.

Was ist "grundsätzlich falsch" an einem solchen Ansatz, dem man doch generelle Ausrichtung an humanistischen Werten und gewisse praktische Erfolge bei der Schaffung wirtschaftlichen und sozialen Wohlstandes, Ausbildung und unternehmerischer Selbständigkeit für "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierte" kaum absprechen kann? War der Ansatz "nach Gutsherrenart" vielleicht zu "reaktionär", "diktatorisch", "autoritär" oder "patriarchalisch" für den Geschmack von "Achtundsechzigern" - die aber doch nach ihrem "Marsch durch die Institutionen" nun ebenso selbstherrlich dozieren, regieren, Kriege führen, politisch Andersdenkende eliminieren, also genauso atavistisch "menschlich" agieren wie ihre einstigen Erzfeinde? Wie definiert man "Neokolonialismus" oder "Eurozentrismus"? Gehören die kaum verborgenen, sozialistischen und ökologistischen Elemente in dem derzeit "politisch korrekten" Konzept für "nachhaltige Entwicklung" nicht dazu?

Erst nach mehreren Anläufen mit dem Ansinnen, einen produktiven, wissenschaftlichen Diskurs zu entwickeln, wurde klar: jener eingangs zitierte "Experte" ist "Lehrstuhlbesetzer" aus der Generation der "Achtundsechziger". - Überhaupt nicht interessiert an handfesten Daten aus praktischer Geländeforschung bezüglich Implementierbarkeit der Ideale "nachhaltige Entwicklung" bzw. "Partizipation der Lokalbevölkerung", empfindet er seine telepathischen Deutungen als reine Wahrheit, weswegen er sie mit fester Überzeugung *ex cathedra* verkündet. - Das eingangs in Auszügen zitierte, nach eigener Wortwahl des Richters "objektive und ehrliche Urteil" über den Canyon Nature Park Namibia, dieses *teleobjektive* Urteil ist von einem Lehrstuhl aus gefällt worden, der auf einem wirtschaftlich und sozial wohlabgesicherten Fundament in Europa steht, ja man könnte fast sagen in einem akademischen Elfenbeinturm. - Unter den Jeans der Mief von vierzig Jahren?

"Die Achtundsechziger sind unser Schicksal. Als Kinder haben sie die ersten Früchte des Wirtschaftswunders genossen; als Jugendliche faszinierten sie Politik und Medien durch ihre 'Studentenrevolte'; als Erwachsene halten sie die Professoren- und Chefredakteursposten unserer Republik besetzt. Heute stellen sie die Regierung und garantieren sich selbst eine luxuriöse Rente, für die alle künftigen Generationen bluten müssen." (BOLZ 2003)

Die leider nur fragmentarisch in schriftlicher Form existierenden Belege für die Einstellung von CNP-Angehörigen gegenüber "ihrem" Canyon Nature Park Namibia, die hier ebenfalls exemplarisch zitiert worden sind, diese Urteile stammen von nicht nur einst, sondern auch noch im "Neuen Namibia" politisch und ethnisch diskriminierten Afrikanern, die zwar schriftlich und "entwicklungspolitisch" kaum artikulationsfähig sind, von dem integrierten Wildhaltungsunternehmen jedoch ganz persönlich und unmittelbar betroffenen waren. - War der im Canyon Nature Park Namibia verfolgte partizipative Ansatz zur Armutsbekämpfung wirklich "grundsätzlich falsch", oder gab es vielleicht doch gewisse "nachhaltig" positive Wirkungen für die "Betroffenen" und das gesamte sozioökonomische Umfeld?

Dürfen akademische Repräsentanten und Steigbügelhalter einer vom kameralistischen Denken dominierten, einer staatlichen "Entwicklungspolitik" sich überhaupt ein Urteil erlauben über ein privat getragenes Unternehmen für nachhaltige Landnutzung in der globalökonomischen Peripherie, das zwar anthropophile und ökologische Ziele hatte, sich aber auch am betriebswirtschaftlichen Imperativ orientieren mußte? - Könnte man unter dem Eindruck des rosigen Nebels, den die scheinheilig wirtschaftsliberal, sozial-demokratisch und rechtsstaatlich orientierten Protagonisten von "NEPAD" verbreiten, nicht doch etwas lernen aus den Erfahrungen eines Privatunternehmens in der alltäglichen Auseinandersetzung mit manchen afrikanischen Landschaftswirklichkeiten, die im Canyon Nature Park Namibia und im ethnisch-kulturellen Grenzland Südwestafrika gemacht worden sind?

Zum Geleit eines Kapitels, in dem es nun nicht zuletzt, sondern vor allem auch um das Verhältnis von koisaniden, negroiden und europiden Menschen bei der praktischen Implementierung des Ideals "nachhaltige Entwicklung" in Afrika geht, sei ein Experte für globale Verbreitung abendländischer Vorstellungen von humanistischer Menschheitsentwicklung zitiert, der nicht nur Renommée für *persönliches Engagement*, sondern zudem langjährige *Praxiserfahrung* in Afrika hat:

"Ein Wort zum Schluss über die Beziehung von Weiss und Farbige. In welcher Art mit dem Farbigen verkehren? Soll ich ihn als gleich, soll ich ihn als unter mir stehend behandeln?"

Ich soll ihm zeigen, dass ich die Menschenwürde in jedem Menschen achte. Diese Gesinnung soll er an mir spüren. Aber die Hauptsache ist, dass diese Brüderlichkeit geistig vorhanden ist. Wieviel sich davon in den Formeln des täglichen Verkehrs auszudrücken hat, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Der Neger ist ein Kind. Ohne Autorität ist bei einem Kinde nichts auszurichten. Also muß ich die Verkehrsformel so aufstellen, dass darin meine natürliche Autorität zum Ausdruck kommt. Den Negern gegenüber habe ich dafür das Wort geprägt: 'Ich bin dein Bruder; aber dein älterer Bruder'.

Freundlichkeit mit Autorität zu paaren, ist das grosse Geheimnis des richtigen Verkehrs mit den Eingeborenen. ...

Die Abwehr unzumutbarer Vertraulichkeit ist aber nur das Technische an der Lösung des Autoritätsproblems. Wirkliche Autorität hat der Weisse erst, wenn der Eingeborene ihn respektiert. Man bilde sich nicht ein, dass das Naturkind Achtung vor uns hat, weil wir mehr wissen oder können als er selber. Diese Überlegenheit ist ihm so selbstverständlich, dass sie nicht weiter in Betracht kommt. Es ist nicht so, dass der einzelne Weisse draussen den Negern schon deswegen imponiert, weil die Weissen Eisenbahnen und Dampfschiffe haben und sogar in der Luft herumfliegen und unter dem Wasser fahren können. 'Die Weissen sind schlau, sie können alles', sagt Joseph. Was diese technischen Errungenschaften für eine geistige Leistung bedeuten, kann der Neger nicht ermessen.

Für eines aber hat er ein untrügliches Empfinden, ob nämlich der Weisse, mit dem er zu tun hat, Persönlichkeit, sittliche Persönlichkeit ist. Fühlt er diese, so ist die geistige Autorität möglich, fühlt er sie nicht, so ist sie auf keine Weise zu schaffen. Das Naturkind, weil es nicht verbildet ist wie wir, kennt nur elementare Maßstäbe und misst mit dem elementarsten von allen, dem moralischen. Wo es Güte, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, die innere Würde hinter der äusserlich gewährten antrifft, beugt es sich und erkennt den Meister an; wo es sie nicht findet, bleibt es in aller äusseren Unterwürfigkeit trotzig; es sagt sich: 'Der Weisse ist nicht mehr als ich, denn er ist nicht besser als ich'.

Ich rede nicht davon, dass in die Kolonien aller Völker viele untaugliche und auch nicht wenige unwürdige Menschen hinausgehen, sondern komme auf die Tatsache zu sprechen, dass auch die sittlich Tüchtigen und die Idealisten Mühe haben, hier das zu sein, was sie sein wollen. Wir alle verbrauchen uns hier in dem furchtbaren Konflikte zwischen dem europäischen Arbeitsmenschen, der Verantwortungen trägt und nie Zeit hat, und dem Naturkinde, das Verantwortlichkeiten nicht kennt und immer Zeit hat. ...

Je grösser die Verantwortungen, die auf einem Weissen lasten, desto grösser die Gefahr, dass er den Eingeborenen gegenüber hart wird. Wir von der Mission sind zu leicht geneigt, den anderen Weissen gegenüber in Selbstgerechtigkeit zu verfallen. Weil wir am Ende des Jahres nicht die und die materiellen Resultate mit den Eingeborenen erreicht haben müssen wie Beamte und Kaufleute, ist der Kampf, in dem der Mensch sich verbraucht, für uns weniger schwer als für sie. Ich wage nicht mehr zu richten, seitdem ich die Psyche des Weissen, der hier materiell etwas ausrichten muss, an solchen, die krank bei mir lagen, kennen lernte, und mir ein Ahnen davon aufging, dass Männer, die jetzt lieblos über die Eingeborenen reden, einst als Idealisten nach Afrika kamen und in den alltäglichen Konflikten dann müde und mutlos wurden und das, was sie geistig besaßen, Stück um Stück verloren.

Dass es hier so schwer ist, sich die reine, humane Persönlichkeit und damit das Vermögen, Kulturträger zu sein, zu wahren, ist die grosse Tragik des Problems von Weiss und Farbige, wie es sich im Urwalde stellt."

(Albert SCHWEITZER 1923, S. 114-118)

5.4.7.2 Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel?

Man könnte den Versuch zum Aufbau eines integrierten Wildhaltungs- bzw. Landnutzungssystems, das auch sozial, sozioökonomisch und ethnisch ausgewogen ist, vielleicht als Sonderfall sehen, weil es bei Gründung von Canyon Nature Park Namibia keine Eingeborenen, pardon: "lokale Bevölkerung" auf den einstigen Farmen gab (im Gondwana Cañon Park und im NamibRand Nature Reserve war das genauso). - Nach langjährigen Erfahrungen des Verfassers gehört zu den ziemlich festgefühten Denkkategorien und Weltbildern vieler mehr oder weniger maßgeblicher "Entwicklungs-länderforscher" bzw. "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" die seit Urzeiten ansässige "indigene Bevölkerung", also die dunkelhäutige, plattnasige, dicklippige, kraushaarige, unbeholfene, "arme und ohnmächtige" Landbevölkerung in Afrika ... (vgl. hierzu KABOU 1991/95).

Tatsächlich ist Partizipation traditionell Ortsansässiger an ländlichen Entwicklungsprogrammen für Naturschutz, Wildhaltung und Tourismus in den letzten Dekaden zu einem politisch und wissenschaftlich wichtigen Thema geworden (vgl. u.a. ASHLEY *et al.* 1994ff; AVERBECK 2000; BALDUS 1995ff; BARNARD 1998; BROWN *et al.* 1992ff; DEA 1994ff; GUTHÖRL 1992ff; GUTHÖRL & DE JAGER 1992; JONES *et al.* 1992ff; KISS 1990; MAKOMBE 1993; MUNASINGHE & McNEELY 1994; NUDING 1996, 1999; WELLS & BRANDON 1992; WWF 1988ff). - In Namibia gehören die besiedelten (Kommunal-)Gebiete im Norden des Landes zu jener Regionalentwicklungskategorie (Kaokoveld, Damaland, Kavango, Caprivizipfel); in Südafrika könnte man das Richtersveld, in Simbabwe das östliche Sambesital, in Botsuana die Zentralkalahari als analoge Beispiele nennen - gleichwohl die lokalen Umstände stets einzigartig sind: so werden den Buschleuten (Kalahari-San) in dem "Central Kalahari Game Reserve", welche nicht mehr ausschließlich als "Jäger und Sammler" leben, gegenwärtig vom (Betschuanen-)Staat Botsuana gewaltige Anreize für Umzug bzw. Niederlassung außerhalb des kuriosen "Wildreservates" (ohne Urbevölkerung!) gegeben - damit sie besser in eine moderne Welt passen, die man mit "mainstream development" zu erreichen hofft.

Besiedlung und Kultivierung von Neuland am Rande der Ökumene hingegen scheint im aktuellen, entwicklungspolitischen Diskurs mancher "Geberländer" fast Hautgout von "political incorrectness" zu haben (vor allem wenn Siedler, Investoren oder Hauptakteure europiden Habitus haben und Globalisierung als Faktum akzeptieren). - Begriffe wie Grundeigentumskataster, Privatisierung und Landnutzungskonversion sind ebenfalls noch Fremd- bzw. Unwörter im Vokabular von beamteten Entwicklungsexperten bzw. im aktuellen Kontext staatlich geplanter "ländlicher Regionalentwicklung in Afrika" (vgl. u.a. S. 715 ff).

Aber gerade weil Entwicklungszusammenarbeit auf staatlicher Ebene und die sog. Entwicklungshilfe von spendengenährten NROen sich so weit von der afrikanischen Landschaftswirklichkeit entfernt hat, sind integrierte Wildhaltungsunternehmen im Privatsektor hinsichtlich fehlender "Urbevölkerung" bei Betriebsgründung keine exotischen Sonderfälle, sondern Exempel bzw. Pilotprojekte für eine Landentwicklungskategorie, die im südlichen Afrika hochaktuell ist: Erschließung bzw. Konversion und Besiedlung von bislang unbesiedeltem oder nur (noch) dünn besiedeltem Land - mit Erhaltung und Förderung der Biodiversität, marktgerechter Nutzung des Landschaftspotentials sowie Beteiligung bisher landloser Menschen.

Die folgenden Fakten können kaum ignoriert werden:

- Fast allerorten in der Region fordern einst aus (kolonial)staatlichen Wildreservaten, Nationalparks usw. ausgesiedelte Völker ihr "Stammland" zurück. Diese Ländereien sind seit Generationen unbesiedelt, weil die weltberühmten Großwildreservate des Subkontinents schon vor rund einem Jahrhundert gegründet worden sind (z.B. Krügerpark oder Etoscha). Wohl gab es zu jener Zeit viele indigene Territorialkonflikte mit unklaren Siedlungs- bzw. Landnutzungsrechten bei den Urvölkern, nicht selten wurden Wildreservate geschaffen, um die sich befehdenen Stämme zu trennen. Ganz anders als im Osten Mitteleuropas jedoch, wo es zur Zeit der Vertreibungen vor einem halben Jahrhundert zivilisiertes Katasterwesen und Eigentumsrecht gab, werden von der gegenwärtigen Jurisdiktion mancher Staaten im südlichen Afrika die alten "Enteignungen" von unverbrieftem Grundbesitz als Unrecht bewertet; oder die Leute vor Ort schaffen Fakten, welche die Exekutive nicht rückgängig machen kann oder will bzw. sogar selbst initiiert.

Ein Völkchen am Krüger Nationalpark war vor dem Höchsten Gerichtshof Südafrikas erfolgreich mit der Forderung nach Landrückgabe und hat fortan verbrieftes Nutzungsrecht im ältesten Nationalpark Afrikas (das gegenwärtig durch Großwildjagdkonzession in Anspruch genommen wird, weil das Verhältnis von Investitionskosten und pekuniärem Gewinn für die neuen, alten Landbesitzer so am

günstigsten ist). Der Grenzzaun um den Etoscha Nationalpark in Namibia, der einst zur Kontrolle von Großwildwanderungen errichtet worden ist, hat heute eine zweite Hauptfunktion, nämlich "wilde Siedler" draußen zu halten; faßten jene nämlich erst einmal Fuß, dann wäre es politisch äußerst heikel, "arme, schwarze Subsistenzbauern" zugunsten "reicher, weißer Touristen" aus dem Nationalpark zu entfernen. In Simbabwe, wo Eigentumsrecht durch Faustrecht abgelöst worden ist, haben "wilde Siedler" und "Kriegsveteranen" Gebiete im Gonarezhou Nationalpark und anderen Wildreservaten in Besitz genommen; selbst wenn nach Mugabe der Zivilisationsprozess bald wieder einsetzen sollte, wird es kaum möglich sein, Neuansiedlungen in Nationalparks, Jagdkonzessionen und ähnlichen Wildhaltungsgebieten auf Staatsland wieder ganz rückgängig zu machen.

Somit könnte schon in naher Zukunft ein ungewisser, aber bestimmt nicht ganz unwesentlicher Teil des formell als Naturschutz- oder Wildnisgebiet bzw. Nationalpark ausgewiesenen Staatslandes auf dem südafrikanischen Subkontinent, das zur Zeit noch unbesiedelt ist, einschlägige Erfahrungen bzw. praxiserprobte Konzepte für Wildhaltungsbetrieb mit Integration von Fremdenverkehr, traditionellen Landnutzungsformen und Neusiedlern brauchen.



P471

*"Wilde Siedler" in einem designierten "Internationalpark" (Limpopo TFCA). -
Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel?
(Beitbridge Distrikt, Simbabwe, 2002)*

Schwarze Neusiedler aus dem Norden auf Land mit ungeklärtem Eigentumsstatus. - Bis zur gewalttätigen Vertreibung der europäischen Vorbesitzer und Wiedereinführung der Subsistenzwirtschaft ("Afrikanische Renaissance") gab es in diesem Gebiet weltmarktorientierte, hochproduktive Bauernhöfe mit Ackerbau, Viehzucht, Wildhaltung und Fremdenverkehr.

Die privaten Wildhegegemeinschaften (Conservancies) in der Region sollten eigentlich zur designierten Limpopo Transfrontier Conservation Area gehören, die u.a. mit Entwicklungshilfsgeldern der BRD und EU geplant wurde.

- Es gibt keine vernünftigen Konzepte für nachhaltige Landnutzung auf den sogenannten "weißen" Farmen, die in mehreren Staaten des südlichen Afrikas im Zusammenhang mit der forcierten "Landreform" von mehr oder weniger legitimen Regierungen gekauft bzw. zwangsenteignet und von ihren ehemaligen Eigentümern und deren Helfern kurzfristig verlassen werden (müssen). Die unschönen Zustände, die dort herrschen sowie die Hauptursachen für das landschaftsökologische und sozioökonomische Desaster im Zusammenhang mit der "Landfrage" werden weiter unten diskutiert (5.4.7.5). - Dringend benötigt werden praxiserprobte Vorbilder bzw. Alternativen, insbesondere zur Kooperation von europäischen und negriden Bauern auf gleicher Augenhöhe sowie zur aktiven Partizipation formell ungebildeter Neusiedler an landschaftsgerechten, marktorientierten und diversifizierten Landwirtschaftsbetrieben mit Integration von Wildhaltung, Fremdenverkehr und

traditionellen Landnutzungsformen, sobald - in hoffentlich nicht allzuferner Zukunft - im In- oder Ausland der politische Wille zur Beendigung der chaotischen Zustände kommt.



Verwaister Bauernhof auf brachliegendem Acker-, Weide- und Großwildhaltungsland nach der Vertreibung europider Farmer aus Simbabwe ("Afrikanische Renaissance"). - Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel? (Hurungwe Distrikt bei Karoi, Simbabwe, 2002)

Nach Vertreibung der "weißen Landbarone" und dem atavistischen Zerstörungsrausch, in dem Menschen mißhandelt, Vieh und Großwild abgeschlachtet, Felder und Saatgut verbrannt, Gebäude und Farminfrastrukturen mutwillig zerstört wurden, sind Dr. Mugabes "Kriegsveteranen" wieder abgezogen in die Stadt. - Die Farmerei im reizarmen, ländlichen Raum gibt nicht den Adrenalin- und Drogenkick, den auch afrikanische Stadtkids alltäglich brauchen ... Bauer sein? - Nein danke! - Was geschieht mit dem Land nach der "Stunde der Komödianten?"

- Im südlichen Afrika existieren noch fast unbesiedelte Regionen von nennenswerter Ausdehnung, ganz besonders in den Trockengebieten Südwestafrikas. Ein Teil des Landes ist bereits von der reichsdeutschen oder britischen Administration bzw. in der südafrikanischen Mandatszeit als Farmland vermessen worden und nach wie vor als solches klassifiziert. Diese "Farmblöcke" wurden aus siedlungspolitischen Gründen nie an private (weiße) Eigentümer vergeben; sie sind daher auch nicht besiedelt und kultiviert, heute würde man sagen "entwickelt". - In Namibia ist der "Mangetti-Block", der im zentralen Norden, aber jenseits der "Roten Linie" (Veterinärkordon) bzw. außerhalb der alten "Polizeizone" liegt, nur ein Beispiel von vielen für vermessenenes Farmland im Staatsbesitz, das ein gutes Jahrzehnt nach der staatlichen Souveränität noch immer fast brachliegt und dessen bloße Existenz europide Bauern, die mit Enteignung ihrer Farmen bedroht werden, zum Grübeln über die Logik der "Landfrage" bringt.

In dieses politisch-administrative Vakuum dringen seit einigen Jahren die wachsenden Rinderherden der "schwarzen Viehbarone" (traditionelle Herero-, Kavango-, Ambo-, Tswana-Häuptlinge sowie einflußreiche Politiker bzw. "Befreiungshelden"). Für jene ist der Begriff nachhaltige Landnutzung Fremdwort, weil solche Ländereien ohne Privateigentumstitel de facto Allmende sind. (Der Verfasser kennt auch europide Afrikaner, die dort Rinderherden stehen haben). - Verkauf dieser vermessenenen Farmblöcke an Privatleute, allerdings in öffentlicher Ausschreibung zu Marktpreisen, wäre ein Weg, jenen Gebieten das klassische Schicksal der Allmende zu ersparen, nämlich Ausbeutung und Verwüstung. Zwar verhindert das derzeitige politische Klima diese Option; das könnte sich jedoch bald ändern, und dann wird Landerschließung bzw. Landnutzungskonversion mit Integration von Wildhaltung und Neusiedlern für diese weiten Gebiete aktuell.

- Nicht zuletzt gibt es im südlichen Afrika bisher noch ganz unbesiedelte Gebiete in der extremen Peripherie bzw. in Ungunsträumen für traditionelle Landwirtschaft, die bereits für die Wildhaltung ausgewiesen sind und gegenwärtig oder in naher Zukunft für den devisabringenden Ferntourismus erschlossen werden. Aktuelles Beispiel hierfür ist das Diamantensperrgebiet in Namibia, wo erste Lizenzen an private Touristikonzessionäre bereits vergeben worden sind - allerdings mit viel zu kurzer Laufzeit unter dem Aspekt nachhaltige Entwicklung: derartig peripher gelegene Gebiete sind für weltmarktorientierte Wildhaltung mit Fremdenverkehr insofern ökonomisches Grenzland, als Investitions- und Betriebskosten für Touristik extrem hoch sind (vgl. Kap. 5.4.3). Die nötigen Investitionen in Wildhege- und Fremdenverkehrsinfrastrukturen rentieren sich nur, wenn die Konzessionslaufzeiten sehr lang sind, oder wenn das Land ganz privatisiert bzw. in den Besitz von diversifizierten Wildhaltungs- und Landnutzungskonsortien überführt wird (z.B. "Sperrgebiet-AG", vgl. 5.1.2). - Der grundsätzliche Konflikt zwischen Nachhaltigkeitsprinzip und (kurzfristigen) Wild- bzw. Landnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land wird weiter unten noch erörtert (5.4.7.6).



P473

Sperrgebiet: eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde wird gegenwärtig geöffnet für Wildhaltung und Naturtourismus. - Wenn die ersten Safaricamps, Lodges und sonstige Touristikinfrastrukturen entstehen, muß sich zwangsläufig Personal ansiedeln. (Diamantensperrgebiet zwischen Aus und Lüderitzbucht, Namibia, 2000)

Nach der gegenwärtigen Übergangsphase von "Afrikanischer Renaissance" unter afrosozialistischen Vorzeichen, also sobald sich auch in Namibia bei Wildhaltungs- und Tourismusbehörden sowie bei privaten Unternehmern im Wildhaltungs- und Touristiksektor die Erkenntnis durchsetzt bzw. die Erfahrung gemacht wird, daß Investitionen in extrem peripher gelegenen Räumen sich nur langfristig rentieren (im NamibRand Nature Reserve, das im Vergleich zum Diamantensperrgebiet viel weniger peripher gelegen ist bezüglich Distanz zur Hauptstadt und bestehenden Infrastrukturen, waren es über zwei Jahrzehnte, vgl. 4.9.5), wird es für die Entwicklung von Wildhaltung und Fremdenverkehr als künftige Hauptlandnutzungskomponenten im Diamantensperrgebiet wohl ähnliche Lösungsansätze geben müssen wie gegenwärtig für die extrem abgelegenen Nationalparke und Game Management Areas in Sambia, Angola und Mosambik: Verpachtung an Konsortien im Privatsektor für 99 Jahre. - Besser noch Landprivatisierung (s.o).

Will man das aufgeblähte Konzept "nachhaltige Entwicklung" wirklich mit den Idealen "soziale Gerechtigkeit", "Rassengleichheit" usw. verknüpfen, dann sollte die geplante Erschließung des Sperrgebietes für Fremdenverkehr doch wohl nicht nur biogenetisch und ökologisch verträglich sowie ökonomisch effizient, sondern auch sozioökonomisch, soziokulturell und ethnisch nachhaltig bzw. ausgewogen sein: folglich müßten "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierte"

sowie noch stets benachteiligte Krausköpfe an Erschließung, Aufbau und Rendite aktiv partizipieren, also nicht als unmündige "Hilfsneger" bzw. nur indirekt über Konzessionsgebühren (die gegenwärtig im stark angespannten Staatshaushalt oder auf Auslandskonten der Führungselite versickern).

Als Partner vor Ort wären diese Menschen ebenso Neulinge im zauberhaften Diamantenland wie die vermutlich überwiegend "weißen" Privatinvestoren. Die Situation wäre dort dann sicher ganz ähnlich, wie sie im Canyon Nature Park Namibia, im Gondwana Canyon Park oder im NamibRand Nature Reserve bei Betriebsgründung in den 1980er und 1990er Jahren gewesen ist: Neuland für Investoren und Siedler jeder Couleur sowie dynamische Entwicklungsfelder für Wildhaltungskonzepte mit Tourismus und Partizipation indigen afrikanischer Ethnien - integrierte Wildhaltungsunternehmen, die trotz ökologischem und sozialem Idealismus letztlich ökonomisch konkurrenzfähig zu anderen Landnutzungsoptionen sein müssen und damit dem "betriebswirtschaftlichen Imperativ" unterliegen!

Die Erfahrungen bezüglich Landnutzungsconversion, Neuansiedlung und Partizipation der örtlichen bzw. "indigenen" Bevölkerung an Wildhaltung und Fremdenverkehr, die im CNP und vergleichbaren Unternehmen in der Region gemacht worden sind, im Kapitel 4.10 analysiert und nun weiter erörtert werden, sind vermutlich erschütternd für bisherige entwicklungspolitische Weltbilder. - Doch alte Weltbilder zu erschüttern ist die Natur der geographischen Wissenschaft ...

5.4.7.3 Perspektiven, Natur- und Kulturgrenzen bei der Partizipation indigen afrikanischer Völker an marktorientierter Wildhaltung mit Tourismus; funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten als Kardinalproblem

Ein wesentlicher Teil der Zielsetzungen und Aktivitäten des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia im Untersuchungszeitraum 1997 - 2000 waren sozioökonomischer Natur: Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen für Namibianer aus der sozioökonomischen Peripherie, und zwar bevorzugt im Naturtouristiksektor und damit verbundenen Erwerbszweigen, sowie aktive Partizipation, Integration und Ansiedlung am/im CNP (4.2). - Verschiedene Ansätze wurden verfolgt (4.3.2): Partizipation im Betriebsrahmen (sozial-demokratischer Ansatz); Förderung von Existenzgründungen (marktwirtschaftlicher Ansatz).

Die gesteckten Ziele wurden weitmöglichst verwirklicht, und die beiden partizipativen Ansätze haben sich gegenseitig ergänzt: nach drei Jahren waren alle mittleren und gehobenen Verantwortungsposten im CNP mit Leuten aus der regionalen Nama/Orlam-Ethnie besetzt (4.10.1.2; D11, S. 597), und es gab mehrere erfolgreiche Existenzgründungen im Umfeld, wenngleich mit kurioser Eigendynamik nach dem Schritt in die Selbständigkeit (4.10.2). - Letzteres ist wohl nicht ungewöhnlich angesichts generell ergebnisoffener Dynamik freien Unternehmertums.

Zahlreiche Perspektiven und Probleme bei der Integration von Namaleuten in das weltmarktorientierte Unternehmen CNP sowie bei der Förderung von Existenzgründungen speziell im Wildhaltungs- und Naturtouristiksektor sind analysiert und z.T. schon kritisch erörtert worden (4.10); sie müssen hier noch allgemeiner diskutiert werden, denn aus den Erkenntnissen im CNP und Vergleichsunternehmen in der südafrikanischen Region ergeben sich neue Perspektiven bezüglich Partizipation afrikanischer Völker an marktorientierter Wildhaltung mit Ferntourismus generell, insbesondere, aber nicht nur hinsichtlich Natur- und Kulturgrenzen.

Perspektiven und Grenzen für betriebliche Integration

Die regionaltypischen Problemfelder "Sprachbarrieren, Bildungslücken und Parallelwelten", "Hygiene und Gesundheit", "Mensch und Technik", "Afrikanische Arbeitsmentalität", "Unzuverlässigkeit und Nomadentrieb", "Wankelmütigkeit" sind an konkreten Beispielen und Fallstudien kritisch erörtert geworden (4.10.4; vgl. auch S. 637 - 641). - Bezüglich betrieblicher Integration von Namaleuten war das integrierte Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia für die örtliche Betriebsleitung nicht nur "Farmen mit Wild, Touristen, Ziegen, Wald, Kapitalisten und Kleptokraten ...", sondern insbesondere auch "Farmen mit Namaleuten".

Eigenarten der Geisteshaltung und Arbeitsmoral "indigen afrikanischer Völker" zu verschweigen oder gar zu negieren, wäre im Zeitalter von "political correctness" vielleicht opportun; in einer wissenschaftlichen Arbeit zum Thema integrierte Wildhaltung müssen sie aber erörtert werden, entsprechend ihrer außerordentlich großen Bedeutung für das aktuelle Konzept "Partizipation der Lokalbevölkerung". - Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf LEISTNER (2004) und auf das Unterkapitel "Gleichheitsgrundsatz, Chancengleichheit und Leistungsprinzip" im Kapitel 4.10.1.2.

Wegen der koisanid-europid geschichteten Betriebshierarchie entsprach CNP auch nach mehreren Jahren nicht dem Ideal einer ethnisch ausgewogenen Struktur in einem ökologisch, ökonomisch und soziokulturell nachhaltigen Landnutzungsunternehmen mit Schwerpunkt Wildhaltung und Fremdenverkehr. In dem konkurrenzstarken, marktwirtschaftlichen Umfeld gab es auf absehbare Zeit jedoch keine Perspektiven, ganz unabhängig entscheidende höhere Führungspositionen mit einem der kraushaarigen CNP-Angehörigen zu besetzen, ohne die Existenz der Firma zu gefährden; zweifellos wäre die angestrebte Entwicklung zu einer ethnisch gemischten Firmenleitung im Canyon Nature Park Namibia (oder ähnlichen Unternehmen) ein Generationenwerk, wenn nicht Utopie. - Auch "Affirmative Action" kann dieses Ideal nicht kurzfristig erzwingen; damit wird der zur Zeit noch blühende, zwangsläufig weltmarktorientierte Wildhaltungs- und Fremdenverkehrssektor in der südafrikanischen Region afrosozialistisch erwürgt, aber bestimmt keine "Gerechtigkeit" für "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierte" erreicht.

Im politischen Kontext der "Befreiungsbewegung an der Macht" gibt es wohl starke Tendenzen zu Afrosozialismus und Neorassismus, was u.a. in populären Kampfbegriffen wie "Nachkolonialära", "Entkolonisierung", "Post-Apartheid-Ära", "Affirmative Action" oder "Afrikanische Renaissance" zum Ausdruck kommt, die auch in entwicklungspolitischen Zirkeln der westlichen "Geberländer" mehr als salonfähig geworden sind. Derartige Gleichmacherei afrikanischer Völker und Polarisierung zu anderen Kulturkreisen entspricht jedoch nicht der ethnischen und kulturellen Vielfalt Afrikas, zumal es gerade im Süden des Kontinents starke Bevölkerungsgruppen mit europidem Habitus und abendländischem Kulturhintergrund gibt, die wohl kaum weniger indigene Südafrikaner sind als die zeitgleich aus dem Norden eingewanderten negroiden Völker. - Neosozialistische Fehlinterpretationen des humanistischen Gleichheitsgrundsatzes sind wenig hilfreich, ja kontraproduktiv für die praktische Umsetzung des Ideals "nachhaltige Entwicklung" bezüglich Partizipation der örtlichen und regionalen Bevölkerung an Wildhaltung und Fremdenverkehr. Idealismus ist zwar eine wichtige Antriebskraft, als feste Grundlage und definitive Entscheidungslinie bei der Implementierung von "Nachhaltigkeit" in der alltäglichen Praxis taugen jedoch nur Realismus und Pragmatismus.

Angesichts der Verständigungs- und Verständnisschwierigkeiten zwischen den Parallelwelten der europiden, negroiden und koisaniden Kulturuniversen sind europide Afrikaner, also eingeborene oder schon länger ansässige "Weiße", die in der regionalen Touristikbranche tätig sind, ein kaum zu unterschätzender Standortvorteil für den devisabringenden Ferntourismus, den das südliche Afrika (noch) hat: als Kulturdolmetscher zwischen Eingeborenen und Touristen, als weltläufige, global mobile Unternehmer und Geschäftsleute mit Präsenz und Verbindungen auf allen Regionalebene, als Betriebsleiter mit abendländischen Raum-Zeit-Maßen, gewissen "Sekundärtugenden" und Vorstellungen von Hygiene und Komfort, die mit der hohen Erwartungshaltung der letztlich zahlenden Kundschaft kompatibel sind.

Perspektiven für Existenzgründungen im Wildhaltungs- und Touristikbereich

Die Perspektiven und Grenzen für Existenzgründungen im Wildhaltungs- und Touristikbereich sind deutlich geworden in den regionaltypischen Fallstudien (4.10.2); es gibt Überschneidungen des Problemfeldes bezüglich sozioökonomischen und kulturellen Limitationen bei der betrieblichen Integration (4.10.4.1). - Als generell hinderlich für marktorientierte Existenzgründungen bei indigenen afrikanischen Völkern in der globalökonomischen Peripherie haben sich schwacher Unternehmergeist und starke Neigung zu herkömmlichen Landnutzungsformen wie pastorale Viehhaltung bzw. Subsistenzfeldbau erwiesen, besonders wenn die Leute auf Allmende (Kommunal- oder Staatsland) und in traditionellen Stammesstrukturen leben. Durch Privatsierung von Landbesitz könnten diese Entwicklungshemmnisse aber beseitigt werden.

Ein kaum überwindbares Hindernis, das aktiver Partizipation bzw. unternehmerischem Engagement der afrikanischen Landbevölkerung am/im Sektor Wildhaltung und Touristik immer entgegensteht, ist jedoch die funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten für Wildprodukte und Fremdenverkehr, die sich nicht nur in weit entfernten Erdregionen, sondern in einer globalökonomisch dominierten Parallelwelt zur traditionellen Subsistenzwirtschaft und in einem ganz anderen Kulturuniversum befinden (4.10.4.2; LEISTNER 2004). - Diese funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten ist das *Kardinalproblem* bei der praktischen Implementierung des Ideals "Aktive Partizipation der örtlichen und regionalen Bevölkerung an Wildhaltung und Naturtourismus".

Erinnert sei hier zunächst an den Aufwand, der im Canyon Nature Park Namibia betrieben werden mußte, um das Wildhaltungsunternehmen auf den Naturtouristikmärkten zu positionieren (4.8 Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus); das ist keine Ausnahme, sondern andere einschlägige Unternehmen in der Region treiben noch viel größeren Aufwand. - Der örtlichen Bevölkerung fehlt hierzu nicht nur das

pekuniäre Investitionskapital, sondern vor allem auch das Know-How und die gewachsenen Verbindungen zum gegenseitigen Geschäftsnutzen auf den höheren Regionalebenen und den nordhemisphärischen Touristikmärkten. (Gleiches gilt für sogenannte "Entwicklungsexperten" im öffentlichen Sektor und NROen!)

Verwiesen sei in diesem Kontext insbesondere auf den knallharten, gnadenlosen Konkurrenzkampf auf den globalen Ferntouristikmärkten, der mit zunehmendem Angebot und schrumpfender Nachfrage in den letzten Jahren noch schlimmer geworden ist; dieses generelle Vermarktungsproblem für Naturtouristikprodukte aus der afrikanischen Peripherie wird in 5.4.5.4 ausführlich diskutiert: Die Selbsthilfegenossenschaften auf Staats- oder Kommunalland ("Conservancies" bzw. "Community Based Tourism"), die in jüngerer Zeit an zahlreichen Orten des südafrikanischen Subkontinents mit Hilfe des Staates bzw. Entwicklungs- und/oder Naturschutzorganisationen aus dem In- und Ausland initiiert worden sind, leiden unter Distanz zu den (potentiellen) Märkten für Wild und Naturtourismus in fast jeder Hinsicht. Weder entsprechen die schlichten Unterkünfte und Dienstleistungen, die sie anbieten, den hohen Ansprüchen von finanzkräftigen westlichen Fernreisenden, noch haben diese Leute die geringsten Voraussetzungen oder Chancen in Form von allgemeiner Geisteshaltung, formeller Bildung, speziellen Verbindungen oder Investitionskapital, in einem derart hart umkämpften Geschäft als selbständige Touristikunternehmer zu bestehen. - Diverse Konzepte und konkrete Projekte zur "Armutsbekämpfung" durch "Hilfe zur Selbsthilfe" erscheinen in einem solchen Kontext nicht nur idealistisch, sondern fast schon naiv.

Viel näherliegend für indigene Existenzgründer mit eigenem Kulturhorizont, begrenztem Wissen und knappen Geldmitteln sind lokale und regionale Marktnischen im Bau-, Transport-, Versorgungs- und sonstigen Dienstleistungssektor, die durch die Pionierbetriebe im Wildhaltungs- und Touristiksektor unter europäischer Leitung entstehen, sowie weiterhin auch traditionelle Landwirtschaft mit alten und neuen Absatzmärkten in der Region (vgl. 5.4.5.5). Insofern sind die durchweg von europäischen Afrikanern oder ausländischen "Weißen" gegründeten Wildhaltungs- und Touristikunternehmen in den Kommunal- und Konzessionsgebieten des südlichen Afrikas wohl Kristallisationskerne und Katalysatoren für generellen ökonomischen und sozialen Aufschwung in der jeweiligen Subregion, kaum aber konzeptionelle Vorbilder für Existenzgründer aus der Lokalbevölkerung.

Arbeitsteilung, funktionelle Integration und Synergieeffekte auf Regionalebene

Schwacher Unternehmergeist, starker Hang zu traditionellen Landnutzungsformen (Viehzucht), vor allem aber funktionell-kulturelle Distanz der örtlichen und regionalen Bevölkerung zu den globalen Märkten haben sich als hinderlich für die praktische Umsetzung der Idee erwiesen, im Umfeld des integrierten Wildhaltungsbetriebes Canyon Nature Park Namibia durch Motivation und Unterstützung von Existenzgründern weitere Unternehmen im Wildhaltungs- und Naturtouristiksektor zu schaffen. Allerdings sollten durch den marktwirtschaftlichen Ansatz zur Förderung von aktiver Partizipation an Wildhaltung und Fremdenverkehr nicht nur Keimzellen für einschlägige Firmen geschaffen werden, wie etwa Wildfarmen, Safariunternehmen, freie Reise- und Wanderführer oder Berufsjäger; vielmehr wurden auch andere Existenzgründungsideen berücksichtigt und Marktnischen für Bauunternehmen, Transport-, Versorgungs-, Logistik- und sonstige Dienstleistungsfirmen geöffnet. - Das ist gelungen, wenngleich mit z.T. kurioser Eigendynamik bei Existenzgründung (4.10.2).

Derartige Arbeits- bzw. Marktteilung ist (nach der Nachfrage) eine wichtige Grundlage für generellen Aufschwung von Wildhaltung und Touristik in einer Region, denn mit jeder neuen Bau-, Transport-, Versorgungs- oder Logistikfirma wächst die regionale Dienstleistungs- und Sozial-Infrastruktur, verbunden mit handfesten Standortvorteilen für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen, die Ansiedlung erwägen. - Es kommt zu funktioneller Integration und Synergieeffekten auf regionaler anstatt lokaler Ebene, also zu einer Eigendynamik ("Boom"), die sich bei wachsender Nachfrage ab einer gewissen Dichte von einschlägigen Betrieben ohnehin einstellt ("kritische Größe"), aber eben erst mit Verzögerung (4.7.6; 5.4.5.3; 5.4.5.5).

Das lokal hochintegrierte und diversifizierte Wildhaltungs- und Naturtouristikunternehmen CNP, wo weitgehende Einbindung von Namaleuten in den Betrieb versucht und erreicht worden ist, besteht in jener komplexen Form nicht mehr; die selbstständigen Kleinbetriebe, die in den 1990er Jahren in seinem Umfeld entstanden sind, existieren jedoch weiterhin und sind Dienstleister für andere Pioniere im regionalen Wildhaltungs- und Fremdenverkehrssektor geworden, u.a. Gondwana Cañon Park und Naturreservat Canyon, sowie für neue Touristenherbergen in der Karrasregion. Insofern scheint der marktwirtschaftliche Ansatz zur Förderung von Partizipation an Wildhaltung und Naturtourismus längerfristig erfolgreicher gewesen zu sein, als die sozial-demokratische Förderung von Namaleuten im CNP-Betriebsrahmen.

Allerdings war die innerbetriebliche Motivation und sozioökonomische Partizipation, wie sie im CNP und noch stets in den o.g. Pionierunternehmen geleistet wurde/wird, fast unverzichtbar, um Leuten aus der sozioökonomischen Peripherie überhaupt das notwendige (!) KnowHow und pekuniäre Investitionskapital für den Schritt in die Existenzgründung zu verschaffen. - Letztlich können durch "Outsourcing" aber Betriebskosten für die in einer Pionierphase nötige lokale Integration gesenkt werden; die kostenaufwendige Kombination von innerbetrieblicher Förderung, Übergangshilfen und Schaffung von Marktnischen für Existenzgründer ist also kein reiner Altruismus, sondern auf längere Sicht ein ökonomischer Vorteil für Pionierunternehmen im Wildhaltungs- und Touristiksektor, die sich sozial ebenso stark engagieren wie ökologisch und kommerziell.

5.4.7.4 Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie; Fach- und Führungskräfte-mangel als Kardinalproblem - klassischer Familienbetrieb und privates Landeigentum als Lösung?

Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie

Befriedigung der physischen Grundbedürfnisse genügt nicht, Menschen an einen Siedlungsplatz zu binden; soziale, kulturelle und geistige Grundbedürfnisse sind ebenso wichtig (4.10.4.3). - Aufbau von Sozialeinrichtungen, Kulturzentrum, Schule und Kirche wäre im CNP wohl mit der Zeit möglich gewesen; derart weitentwickelte, soziale und kulturelle Infrastrukturen auf Privatland gibt es ja auch auf zahlreichen Farmen von alteingesessenen Südwestern weiter nördlich in Namibia sowie auf Privatfarmen in Simbabwe und Sambia, meist aufgebaut und unterhalten durch gemeinsame Anstrengung mehrerer benachbarter Betriebe. Ein kaum lösbares Problem für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen, die extrem stadtfern angesiedelt sind, ist jedoch Mangel an Freizeitbeschäftigung für Leute, die dem z.T. eintönigen Leben auf einer Grenzfarm bzw. der herben Landschaft und vielfältigen Natur in der Peripherie keine exotischen Reize abgewinnen können.

Ökonomische und soziale Sicherheit, persönliche Identität und attraktive Erwerbstätigkeit konnte das integrierte Wildhaltungsunternehmen CNP seinen Anwohnern schon bieten, aber kein komplexes Sozialleben und vor allem nicht genug reizvolle Unterhaltung. - In dieser Hinsicht mit dem bunten Angebot der Städte zu konkurrieren, ist auch in den ländlichen Regionen Afrikas kaum noch möglich; wo "Landflucht" nicht durch wirtschaftliche Not, Krieg oder ökologische Krisen erzwungen wird, da findet sie trotzdem statt - wegen der eigenen Anziehungskraft der Städte.

- Das Phänomen Land-Stadt-Migration ist eigentlich keine Landflucht, sondern "Stadtsog"; das gilt vor allem für die Jugend (vgl. Fallstudie Nr. zwei in 4.10.2). Die zunehmende Verstädterung, die wie fast überall auf der Welt auch im südlichen Afrika stattfindet, ist offenbar kein Resultat der Landflucht, sondern eine ihrer Ursachen; es gibt hier positive Rückkopplungen. Das pulsierende, gefährliche, aber reizvolle Leben in den wachsenden "townships" und "squatter camps", die nur aus europäischer Sicht "elende Slums" sind, ist für viele ihrer Bewohner attraktiver als eine gesicherte Existenz in ländlicher Ödnis und Langeweile. - Für die jungen, vitalen, abenteuerlustigen Afrikaner liegt die "frontier" der Gegenwart nicht in abgelegener Wildnis, sondern im Dschungel der Großstadt mit all seinen Risiken und Chancen. Das ist vielleicht eine der wichtigsten Lehren aus dem Versuch Canyon Nature Park Namibia für alle "Entwicklungsprojekte" in ländlichen Regionen Afrikas!

Ein spezielleres Problem ist der "Nomadeninstinkt", der nicht nur bei den Nama/Orlam, sondern auch bei anderen alten Hirtenvölkern Südwestafrikas wie etwa Herero stark ausgeprägt ist. Die innere Unruhe, die früher oder später aufkommt und zum "Trekken", zum Weiterziehen zwingt, wird auch durch ökonomischen oder sozialen Wohlstand kaum beruhigt. Ob dieser Nomadentrieb bei manchen Menschen tatsächlich ein Urinstinkt ist, also genetisch festgelegt, oder ob er tiefe kulturelle Wurzeln hat, oder auch beides, das sei dahingestellt. Tatsache ist seine phänotypische Existenz, nicht nur bei manchen kraushaarigen Völkern in der Region, sondern auch bei vielen Buren, gleichwohl es immer wieder Einzelpersonen gibt, die Ausnahmen sind.

Wenn der Südwestafrikaner trekken will, dann helfen keine scheinbar vernünftigen Argumente dagegen. "Ek moet trek!", ich *muß* weiterziehen, das ist die Begründung an sich. - Schon die ersten europäischen Missionare im Großen Namaland und im Hereroland, die z.T. ein Menschenleben lang versuchten, die südwestafrikanischen Nomadenvölker sesshaft zu machen und dauerhaft an Gartenbau, Pflug, Werk-tätigkeit, Gottesdienst und Nächstenliebe zu gewöhnen, sind an diesem idealistischen Vorhaben zur Zivildisierung nach abendländischem Muster gescheitert.

- Integrierte Wildhaltungsunternehmen, die sich aus ökonomischen Gründen an globalen Märkten für Wild bzw. Naturtourismus orientieren müssen (Betriebswirtschaftlicher Imperativ), aber auch postmoderne Konzepte zur "ländlichen Regionalentwicklung" bzw. zum Aufbau einer "Zivilgesellschaft" nach aufgeklärt-abendländischen Vorstellungen, welche den Nomadentrieb, die Unstetigkeit und extreme Wankelmütigkeit der indigenen Jäger-, Hirten- und Kriegervölker Südwestafrikas nicht als Faktum akzeptieren und landschaftsgerecht integrieren, sind ebenso zum Scheitern verurteilt wie die frühen Siedlinge aus dem Abendland (vgl. hierzu 5.1.3).
- Einschlägige Projekte der "Entwicklungszusammenarbeit", die darauf bauen, Schlüsselpositionen in integrierten Wildhaltungsbetrieben *dauerhaft* mit Leuten aus der lokalen bzw. regionalen Bevölkerung zu besetzen ("local counterparts"), verdienen das Attribut "nachhaltig" nicht, weil die indigenen Fach- und Führungskräfte spätestens dann dem "Stadtsog" nachgeben bzw. "trekken", wenn die ideelle und pekuniäre Förderung aus dem Abendland ausläuft!

Fach- und Führungskrätemangel als Kardinalproblem

Für das Unternehmen Canyon Nature Park Namibia war der Fach- und Führungskrätemangel in der stadtfernen Peripherie letztlich ein existentielles Problem (4.10.5). - Die Ausbildung von Nama/Orlam machte zwar schnelle Fortschritte, und in einem Zeitraum von nur drei Jahren wurden zahlreiche mittlere und gehobene Verantwortungsposten mit Namaleuten besetzt, allein schon weil es keine besser qualifizierten Bewerber gab (4.10.1.2; D11). Doch wegen des niedrigen Ausgangsniveaus und der regionaltypischen Natur- und Kulturgrenzen (4.10.4; 5.4.7.3) gab es auch nach mehreren Jahren keine Aussichten, die offenen Stellen für hochqualifizierte, selbständig arbeitende Gastronomen bzw. leitende Manager für die gesamte CNP-Touristik aus den eigenen Reihen zu besetzen.

Gleiches gilt für die Positionen "Game Warden", "Wildbiologe", "Berufsjäger", "Berufspilot", "Hauptgeschäftsführer", "Assistent(in) der Geschäftsführung", "Personal-, Versorgungs- und Marketingmanager(in)", "Chefsekretär(in)" *etc.*, die im CNP zwar nicht ausgeschrieben wurden, weil sie im Untersuchungszeitraum vom Verfasser und seiner Ehefrau besetzt waren, naturgemäß aber mindestens ebenso hohe Fach- und Führungsqualifikationen verlangen wie Gastronomie- und Touristikmanagement. - Selbst wenn sich kraushaarige CNP-Angehörige in absehbarer Zeit für eine solch anspruchsvolle Position qualifiziert hätten, wäre das Risiko groß gewesen, daß sie abgeworben oder aus eigenem Antrieb abgewandert wären.

Wegen des generellen Fach- und Führungskrätemangels im namibianischen Wildhaltungs- und Touristiksektor können qualifizierte Bewerber bezüglich regionaler Lage ihres Arbeitsplatzes ziemlich wählerisch sein; selbst in der städtischen Peripherie gibt es genug einschlägige Betriebe, die unter Personalnot leiden. Die Regionen Windhuk/Okahandja im Hochland bzw. Landesmitte sowie Swakopmund/Walfischbucht an der Küste werden als Wohnorte bevorzugt; auch Safariführer und Reiseleiter, die beruflich mobil sein müssen und im ganzen Land unterwegs sind, wählen ihren Dauerwohntort in Nähe der städtischen Hauptzentren. - Der trockene und menschenarme "Wilde Süden" ("southern hinterland"), das mit technischen und sozialen öffentlichen Infrastrukturen ebenfalls nicht gerade reich gesegnete Damaraland/Kaokoveld, das weltferne Buschmannland oder der extrem stadtfernen Caprivizipfel hingegen gelten auf Dauer als schreckliche Diaspora.

Analog ist die Situation in anderen Ländern der südafrikanischen Region. Für jüngere Leute mit Fach- und Führungsqualifikationen gilt eine Tätigkeit in den stadtfernen, ländlichen Regionen, etwas abfällig "Platteland", "Busch" oder "Bundu" genannt, als eine nötige, wenn auch für begrenzte Zeit reizvolle Stufe auf der Karriereleiter, kaum aber als Option für dauerhafte Ansiedlung. - Die Fluktuation beim leitenden Managementpersonal ist in extrem abgelegenen Großwildreservaten, Safarikonzessionen, Gästefarmen und Lodges generell sehr hoch; nur in Betrieben, die von ortsansässigen Eigentümern selbst geführt werden, gibt es die nötige Kontinuität.

Wahr ist wohl auch die weitverbreitete Auffassung etablierter Jagd-, Wild- und Gästefarmern in Südwestafrika/Namibia, gute Farmverwalter oder Touristikmanager gäbe es grundsätzlich nicht, denn wer wirklich tüchtig sei, hätte seinen eigenen Betrieb. - Bewerber auf Fach- und Führungspositionen, die ihre Sachkenntnisse und Erfahrungen als Verwalter/Manager damit begründen, früher selbst einmal Farmeigentümer oder selbständiger Touristikunternehmer gewesen zu sein, müssen sich unter diesem Aspekt beurteilen lassen.

Bei Fachkräften aus Europa, Nordamerika und Australien besteht zwar großes Interesse an einer Tätigkeit in der afrikanischen "Wildnis", jedoch nur für begrenzte Dauer. - Bei denjenigen, die sich eine unbefristete Tätigkeit und endgültige Auswanderung aus der alten Heimat grundsätzlich vorstellen können, stellt sich meist ziemlich schnell Ernüchterung ein: starkes Einkommensgefälle, geringere "soziale Absicherung", Schwierigkeiten mit der Aufenthalts- bzw. Arbeitsgenehmigung, unsichere politische und wirtschaftliche Zukunft der gesamten Region.

Wer diesen Migrationsschritt dennoch tut, der/die hat schon fast *per definitione* genug Risikofreude, Unternehmerteil und Abenteuerlust für den Aufbau einer selbständigen Existenz in der afrikanischen Peripherie und nutzt eine Anstellung bei einem etablierten Wildhaltungs- oder Touristikunternehmen in der neuen Heimat nur als Einstiegs- bzw. Übergangslösung. - Nach einer Orientierungsphase wird bei nächster Gelegenheit gekündigt, um sich auf die eigenen Beine zu stellen; der alteingesessene Betrieb hat neben Fach- und Führungskräftemangel nun noch ein zusätzliches Konkurrenzproblem ...

- Privatunternehmen, gleich welcher Branche, die sich in der stadtfernen Peripherie niederlassen (wollen), haben nicht nur allergrößte Probleme, Fach- und Führungskräfte zu finden, sondern auch, Leute aus der örtlichen oder regionalen Bevölkerung, die zeit- und kostenaufwendig angelernet worden sind, auf Dauer zu halten. - Das ist ein genereller Standortnachteil des ländlichen Raumes, sowohl für Unternehmensgründer als auch für bestehende Betriebe. Andererseits hat die Landbevölkerung in der sozioökonomischen Peripherie fast keine Aussicht auf Berufsausbildung, weil es an Fachbetrieben mit Ausbildungsplätzen mangelt; das ist ein Teufelskreis hinsichtlich wirtschaftliche und soziale Entwicklung, der auch durch staatliche Infrastruktur- bzw. Regionalförderungsprogramme kaum beeinflußt werden kann (vgl. 5.4.3.4).

- Von Unternehmerseite wird dieser *Circulus vitiosus* nicht durchbrochen, solange es Alternativstandorte mit besserem Fachkräfteangebot gibt, also die städtischen Zentren. - In Namibia z.B. ist das vor allem die Landeshauptstadt Windhuk; Leute, die Fachausbildung und den damit verbundenen, höherwertigen Arbeitsplatz suchen, zieht es deshalb dorthin; sobald sie aber eine Qualifikation haben, wollen sie nicht mehr zurück aufs Land, selbst wenn dort Fachkräfte gesucht werden, denn die Stadt bietet nicht nur gut bezahlte Arbeitsplätze für Fach- und Führungskräfte, sondern zudem öffentliche Schulen, Krankenhäuser und sonstige soziale Infrastrukturen in Wohnortnähe. Hinzu kommt die generelle Anziehungskraft des "reizvollen" Stadtlebens für junge, abenteuerlustige Afrikaner, die im "langweiligen" ländlichen Raum aufgewachsen sind ("Stadtsoğ"). - Wer das Glück hat, auf dem Land eine Fachausbildung zu bekommen, nutzt diese Qualifikation, und sei sie noch so gering, sogleich als Sprungbrett in die Stadt.

Klassischer Familienbetrieb und privates Landeigentum als Lösung?

Wildhaltungs- und Touristikunternehmen, die "unberührtes Afrika", "Wildnis", "unendliche Weite", "seltenes Großwild" etc. (er)halten und/oder vermarkten, sind wegen ihrer standörtlichen Bindung an den ländlichen Raum bzw. die extrem stadtferne Peripherie gezwungen, "wider den Stadtsoğ" Fach- und Führungskräfte anzuwerben und zu halten. - Nicht nur im Canyon Nature Park Namibia war bzw. ist das ein Investitions- und Betriebskostenfaktor von existentieller Bedeutung.

Die geringen Renditeaussichten, welche (neben dem prekären politischen Umfeld) die europäischen Hauptinvestoren Ende 1999 zum Rückzug aus dem CNP bewogen haben, waren ursächlich nicht nur auf den hohen technischen und logistischen Aufwand für Wildhaltung und Touristik an einem marginalen Standort zurückzuführen, sondern auch auf erhöhte Personalkosten bzw. den notorischen Fach- und Führungskräftemangel in der afrikanischen Peripherie (4.9.4; 4.10.1.1; 4.10.5). - Den Konsequenzen für eine angepaßte Betriebsführungsstruktur, die sich daraus ergeben haben, können sich Wildhaltungs- und Touristikunternehmen an ähnlich marginalen Standorten wohl ebenfalls kaum entziehen, wenn sie nicht dauerhaft subventioniert werden sollen:

- Nur als klassischer Familienbetrieb könnte Canyon Nature Park Namibia, können integrierte Wildhaltungsunternehmen in ähnlich peripherer Standortsituation nachhaltig (!) bestehen; eine solche Betriebsform hat im Vergleich zu einem komplexen Finanz- und Stiftungskonsortium mit Interessendivergenzen oder zu steuer- bzw. spendenfinanzierten Naturschutz- oder Entwicklungsprojekten den Vorteil, daß an den arbeitsintensivsten Posten dauerhaft (!) nur hochmotivierte, verantwortungsbewußte, disziplinierte und bestens qualifizierte Fach- und Führungskräfte ohne Gehalts-, Freizeit- oder sonstige Sozialansprüche arbeiten, nämlich die Betriebsinhaber bzw. Landeigentümer und ihre Sippe (4.9.5; 4.10.5; 4.10.6; 5.4.5.4; 5.5, Bsp. Bruce-Miller-Farmen).

- Zudem sind Leute, denen das Farm- bzw. Wildland selbst gehört, also die gegenwärtig so stark angefeindeten "kommerziellen Farmer" und "Landbarone" (Jagdfarmer, Wildfarmer, Gästefarmer), ziemlich immun gegen "Stadtsoğ" oder Emigration in andere Erdregionen - selbst wenn es sich um eine extrem riskante und arbeitsintensive Grenzfarm in der südwestafrikanischen Wüste oder im Lowveld von Simbabwe handelt, wo nicht nur mit Wild, Touristen und eigensinnigen Krausköpfen gefarmt wird, sondern noch Überschüsse erwirtschaftet werden müssen für zahlreiche korrekte und korrupte Afro-Bürokraten und Kleptokraten (4.9.5; 4.11; 5.4.9; 5.5).

- Es gibt allerdings ein fast unlösbares ethnisch-kulturelles Problem, das die kuriose Thematik "Entkolonisierung" und "Landfrage" nicht nur in der Vergangenheit belebt hat, sondern vermutlich auch in Zukunft beherrschen wird: Leute, die sich in der extremen Peripherie des südafrikanischen

Subkontinents dauerhaft ansiedeln und selbständig machen *wollen*, sind fast ausschließlich "Weiße", also rezente Einwanderer aus Europa oder europide Afrikaner. - Was sind die Gründe dafür?

Die kulturell-funktionelle Distanz indigen-afrikanischer Ethnien zu den globalen Märkten für Wild und Naturtourismus ist ausführlich analysiert und erörtert worden (4.10.4; 4.10.6; 5.4.7.3); in diesem Sektor haben Leute mit europidem Kulturhintergrund schlicht bessere Voraussetzungen für eine selbständige Existenzgründung, gleich ob Wildfarm auf Land mit privatem Eigentumstitel oder Lodge bzw. Safaribetrieb auf kommunalem oder staatlichem Konzessionsland. Analog ist die Situation bei anderen marktorientierten Landwirtschaftsformen wie "kommerzielle" Viehzucht und Ackerbau. Hinzu kommt der "Stadtsog", der soeben diskutiert worden ist und besonders die jungen, vitalen, abenteuerlustigen und risikofreudigen Krausköpfe erfaßt, also Leute aus der Lokalbevölkerung, die nach entsprechender Ausbildung vom persönlichen Wesen her beste Voraussetzungen für den Schritt in die Selbständigkeit hätten (vgl. 4.10.2 / Fallstudie 2).

Was für ein sonderbarer Mensch mit Kraushaar, europidem Kulturhintergrund, preußischen Tugenden und überdurchschnittlichen Fach- und Führungsqualifikationen zum Betrieb einer "Farm mit Wild, Touristen, Nama/Damaleuten, Touristikkapitalisten, Afrobürokraten und Kleptokraten" hätte wohl Interesse an dauerhaftem Engagement auf der stadtfernen Westseite des Großen Canyons oder im "Bundu" Damaraland - zumal kommerziell ausgerichtete Finanzkonsortien mit dem nötigen pekuniären Investitionskapital sich von dort zurückziehen, weil die Aussichten auf lukrative Rendite zu gering sind (siehe CNP; 4.9.4 / siehe "Wilderness Safaris" im Damaraland; 4.10.6)? - Ein "schwarzer Sachse", also ein Dama oder Ambo, der in der DDR aufgewachsen und nun Staatsbürger Namibias ist? - Wohl kaum, denn diese mehrsprachigen Wanderer zwischen den Kulturwelten mit guter Allgemeinbildung und preußischen Tugenden haben beste Ausbildungs- und Aufstiegschancen in stadtnahen Touristikunternehmen und nehmen diese wahr; nicht wenige leben wieder in Europa.

Und welche sonderbaren "Rotgesichter" (Europäer oder europide Afrikaner) siedeln gegenwärtig an derart stadtfernen, ökonomisch marginalen, betriebswirtschaftlich frustrierenden und kulturfeindlichen Standorten wie Fischflußcanyon/Hunsberge/Richtersveld, Damaland/Kaokoveld/Kunene, Caprivizipfel/Kavango/Chobe, Buschmannland/Zentralkalahari, Sambesital/Luangwa/Kafuesümpfe, Bangweulusümpfe, Rio Lugenda oder Rovuma? - Mehrere Kategorien können unterschieden werden:

- Sogenannte "Aussteiger", die "die Schnauze endgültig voll" haben von den zweifelhaften Reizen der westlichen Konsumzivilisation ("Tanz um das Goldene Kalb"), findet man in fast allen Wildhaltungs- und Touristikbetrieben als freiwillige Helfer (Kost, Logis und Taschengeld). - Etwas spöttisch werden solche Personen im Jargon der einheimischen Unternehmer als "three months wonder" bezeichnet: in dieser Zeitspanne zeichnen sie sich besonders aus durch Nutzlosigkeit bei allen praktischen Tätigkeiten sowie kuriose rot-grüne Weltbilder, welche besonders gerne exponiert werden in der Konversation mit zahlenden Gästen, die in ebenjener Konsumzivilisation das Geld für ihre Afrikareise verdient haben. Spätestens nach diesen drei Monaten bekommen solche "Aussteiger" den "Buschkoller", exponieren sich durch rassistische Reden, haben "die Schnauze voll von Afrika" und verschwinden in der Alternativszene von Kapstadt. - Allerdings gibt es Einzelpersonlichkeiten in dieser Kategorie, vielleicht eine(r) von hundert "Aussteigern", die nach drei wundervollen Monaten "einsteigen" in das Touristikgeschäft und ein eigenes Unternehmen gründen: meist einen Safaribetrieb, manchmal aber auch ein Camp in der "Wildnis". - Solche Leute siedeln jedoch nicht dauerhaft im "Bundu"; wenn die Kinder im Schulalter sind und/oder das Unternehmen wider Erwarten doch so vital wird, daß qualifiziertes Personal angestellt werden kann bzw. muß, zieht man in die Stadt; so ist u.a. der südafrikanische Touristikkonzern "Wilderness Safaris" gewachsen (4.10.6).

- Ruheständler, die nach mehreren Afrikareisen beschließen, ihren Lebensabend in der afrikanischen Peripherie zu verbringen, aus Liebe zur Natur, Land und Leuten. Nicht als Erwerbstätigkeit, sondern eher als Zeitvertreib wird eine Gäste-, Wild- oder Jagdfarm, eine Lodge oder ein Safariunternehmen betrieben, denn ökonomisch ist diese Kategorie ziemlich unabhängig, sei es durch Pension, Rente oder angespartes Vermögen aus früherer Tätigkeit im "richtigen" Wirtschaftsleben. - Solche Unruhestandsunternehmen findet man außerordentlich zahlreich an Standorten, die ökonomisch marginal sind für marktorientierte Wildhaltung, Fremdenverkehr oder Landwirtschaft generell. Sie sind einerseits eine ernste Konkurrenz für einheimische Unternehmensgründer, weil beste Leistung für moderate, oft nicht kostendeckende Preise geboten wird; andererseits sind solche Ansiedlungen auch insofern nicht dauerhaft, als die Kinder, sofern überhaupt vorhanden, eine eigene Existenz in der alten Heimat haben und auch dort bleiben wollen.

- Und dann gibt es noch stets und in zunehmender Zahl die wirklichen "weißen Siedler". Das sind burische, britische, portugiesische, deutsche und andere europide Afrikaner, also "eingeborene Weiße". Nicht wenige davon sind Farmer, die im Neuen Simbabwe, Neuen Namibia oder Neuen Südafrika enteignet worden sind, mit Enteignung bedroht wurden, besonders hart betroffen waren von der Diskriminierung europider Bauern oder schlicht Angst hatten vor den Raubüberfällen und

Mordanschlägen auf "weiße" Farmer, die von den Regierungen der genannten Staaten stillschweigend geduldet werden. "Arme Blanke" aus der sozioökonomischen Peripherie der urbanen Ballungsgebiete gehören dazu, die "gat vol" hatten von der sogenannten "Kaffir Administrasie", von unkontrolliert wachsender Gewaltkriminalität, von den neuen schwarzen Nachbarn, von der Perspektivlosigkeit für arme Weiße oder vom engen Stadtleben generell - als rechte (!) Afrikaner haben sie ohnehin schon immer von einer eigenen "Farm" geträumt und folgen nun endlich den epischen "Voortrekkern".

Diese letzte Kategorie europäischer Siedler findet man z.Zt. in Angola, Mosambik und Sambia, wohin "weiße" Bauern wieder gelockt werden durch neue Regierungsprogramme zum Wiederaufbau produktiver Landwirtschaft; selbst Nigeria bemüht sich um europäische Farmer, die aus dem südl. Afrika fliehen. - Solche Leute siedeln an Standorten, die kein Ferientourist oder "Abenteuerreisender" je besucht, und unter Startbedingungen, die "Aussteiger" oder "Unruheständler" wie oben skizziert, sich in ihren schlimmsten Afrikaalpträumen nicht vorstellen könnten:

Öffentliche Infrastrukturen: gleich null; ärztliche Versorgung oder soziale Absicherung: Fehlanzeige; Bankkonto: Rote Null. Trockenwüste ohne Tiefbrunnen oder Dickbusch verseucht mit Malaria, Tsetsefliegen und gefährlichem Großwild. Unterkunft und technische Ausrüstung: Wohnwagen oder Zelt, Schlafrolle, Braaigitter und Potje; "Bakkie" mit großem Dieselfaß; Großwildbüchse und Schrotflinte; Traktor aus der Blütezeit des British Empire sowie eine große Kiste mit Handwerkszeug. "Manpower": Burenhände und Dickschädel, Brüder und Vettern, furchtlose Frauen und zahlreiche Kinder. - Der atavistische *Homo territorialis*, der Land, "Raum" für sich und seine Nachkommen gewinnen will und auch unter extrem schwierigen Umständen verharrt und weiter aufbaut, etwa nach dem Prinzip "dem Ersten der Tod, dem Zweiten die Not, dem Dritten das Brot" (GRIMM 1929/84).

Dieser Urmensch paßt wohl überhaupt nicht in die gegenwärtige politische Landschaft, weder in der südafrikanischen Region noch in Deutschland, und zwar aus verständlichen, historischen Gründen; er existiert und vermehrt sich jedoch. - Der atavistische Territorialinstinkt, der "Territorial Imperative" (ARDREY 1967) kann ebenfalls nicht wegdiskutiert werden; nach langjährigen Beobachtungen, unzähligen Gesprächen und den persönlichen Lebenserfahrungen des Verfassers ist das vielmehr der Urgrund, warum die Familienunternehmen auf eigenem Landbesitz, die "weißen Farmer" in der südafrikanischen Region so unglaublich zählebig sind:

Jene afrikanischen Bauern, deren Vorfahren aus Europa ausgewandert sind, weil sie sich keiner Obrigkeit unterordnen wollten oder kein Land und keine Zukunftsperspektiven hatten, die nun seit mehreren Generationen in Afrika mit Mais, Vieh, Wild, Touristen und allem anderen "farmen", das die Sippe ernährt und/oder gerade einen Markt hat, die es im südlichen Afrika an unsäglich marginalen Standorten noch stets gibt, die so trotzig sind, daß sie in Simbabwe mit Brachialgewalt totgeschlagen werden und doch kurz danach wiederauferstehen und ganz von vorne anfangen im afrosozialistisch verwüsteten Angola, Mosambik oder Sambia (obwohl ihre Großväter und Väter z.T. von dort vertrieben worden sind) - diese europäischen Grenzfarmer, die von der Sonne fast genauso dunkel gebrannt sind wie ihre kraushaarigen Helfer und Nachbarn, die mit dem Gewehr in der rechten und der Bibel in der linken Hand zu Bett gehen, diese modernen "Voortrekker" und "Wehrbauern der abendländischen Zivilisation" sind vielleicht die einzig denkbaren Garanten für die postmoderne Idee "nachhaltige Entwicklung" auf dem Schwarzen Kontinent - falls das Prinzip "Nachhaltigkeit" überhaupt möglich und keine babylonische Anmaßung ist.

Die skizzierte Mentalität jener zeitgenössischen "Voortrekker" führt uns jedoch zu einem Kernproblem unseres Themas: wer unter derart widrigen Standortbedingungen siedelt, kann sich romantische Liebe zu Wild und Natur nicht erlauben; außerdem hat kaum einer jener europäischen Afrikaner seinen Heimatkontinent je verlassen. Solche Leute haben wohl abendländischen Kulturhintergrund, doch die funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten für Wild und Naturtourismus ist fast ebensogroß wie bei ihren kraushaarigen Nachbarn oder Mitarbeitern (5.4.7.3). Hinzu kommt globalperiphere Lage als genereller Grenzfaktor für marktorientierte Wildhaltung (5.4.3.4).

- Private Landeigentumstitel oder Konzessionslaufzeiten von 99 Jahren als Anreiz für dauerhafte Ansiedlung und nachhaltige Landnutzung in der stadtfernen Peripherie sowie das klassische Familienunternehmen als effizientes Landwirtschaftsbetriebssystem an marginalen Standorten: das sind Vorbedingungen zum Aufbau produktiver Landwirtschaft mit wohlstandsfördernder Wertschöpfung in den infrastrukturell und sozioökonomisch bislang rückständigen ländlichen Räumen (Kommunalgebiete bzw. Staatsland) Afrikas.

- Ob (Groß)wildhaltung in die Landnutzung integriert wird oder als alternative Landwirtschaftsform in Frage kommt, hängt ab von den Märkten, vom Landschaftspotential und den praktischen Möglichkeiten der Inwertsetzung von Wild (4.7; 4.8; 5.4.1.1; 5.4.2; 5.4.5.1). Andernfalls wird Großwild von den modernen "Voortrekkern" genauso verfolgt und eliminiert als Schädling für Ackerbau und Viehzucht bzw. als Bedrohung für Leib und Leben, wie es ihre epischen Vorbildern

einst sehr effizient getan haben, und wie die indigene Bevölkerung auf traditionellem Stammesland bzw. öffentlichem Land in ihrer Nachbarschaft das noch stets tut.

- Wenn sich jedoch neue Marktnischen auftun bzw. durch Wildhege, innovative Touristikkonzepte und effiziente Kundenwerbung proaktiv erschlossen werden können, wodurch Wildhaltung auch in der stadtfernen Peripherie bzw. an marginalen Standorten ökonomisch lukrativer wird als konkurrierende Landnutzungsformen, dann nehmen Neusiedler, gleich welcher Couleur, derartige Chancen eher wahr als die schon länger Ortsansässigen, weil sie *per definitione* mobil, flexibel und nicht so stark gefangen sind in soziokulturell tief verwurzelten, traditionellen Landnutzungsformen.
- Standort- bzw. landschaftsgerechte Symbiose von europiden Siedlern und indigener Bevölkerung entwickelt sich einesteils aus der größeren funktionell-kulturellen Nähe der "Rotgesichter" zu globalen Märkten und den technischen Möglichkeiten zur Erschließung von Landschaftspotential, anderenteils aus der größeren Vertrautheit der Alteingesessenen mit der lokalen Landschaft, einschließlich regionaltypischer Natur- und Kulturrisiken. Hinzu kommen Synergismen durch Integration von marginalen und/oder traditionellen Landnutzungsformen in Wildhaltung (5.4.5.5).



Pl474

*Weißer Siedler am Sambesi! - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie.
(Unterer Kafue zwischen Chirundu und Chiawa, Sambia, 2002)*

*In jüngster Zeit haben sich kriminalitäts- und landkriegsflüchtige Farmer sowie einstige Stadtmenschen aus Südafrika und Simbabwe hier angesiedelt, ähnlich wie in abgelegenen Regionen von Angola und Mosambik: nach dem Abtritt der geriatrischen Kaunda-Comrades sind im Ganz Neuen Sambia "weiße" Bauern wieder willkommen, die frei, effizient und marktorientiert landwirtschaften und dadurch die großen Grundbedürfnisse der wenigen Werktätigen, der vielen Dirigenten sowie der unzähligen Parasiten in den Staatsdienststellen sambischer Städte, Minen und Militärbaracken stillen sollen. Probleme dieser Bauern, welche nach Aussage der Bakkiefahrer auf der alten Empire-Fähre bereits im ersten Siedlungs- und Kulturjahr reiche Ernten von Mais, Bananen und sonstigen Feldfrüchten, aber noch kein Manna produzieren: kein verbrieftes Landeigentum und Abhängigkeit von den Launen der traditionell-feudalen Häuptlinge und Zentralbürokraten in Lusaka; schwache Kaufkraft der Bevölkerung; bürokratische Importhürden für Treibstoffe, Dünger, Pflanzenschutzmittel, Impfstoffe, technisches Material, Agrarmaschinen und Fachpersonal; korrupte Staatsbeamte, die für unzählige Amtsakte und generelles Wohlwollen drückende Abgaben und Schutzgelder erpressen; Viehseuchen wie Nagana, Maul- und Klauenseuche, Korridorkrankheit; Elefanten und Löwen aus dem Lower Zambezi N.P., Malaria und Schlafkrankheit, mühsam angelehrte Hilfskräfte, die bald an AIDS sterben - und nicht zuletzt "African Shuffle", der nach Ansicht aller Afrikaner in Sambia erfunden wurde. - Doch alldies erscheint diesen weißen Grenzlandsiedlern im tiefschwarzen Afrika besser als das Grauen, das sie in Simbabwe und Südafrika endlich hinter sich gelassen zu haben hoffen!
Ironie der Geschichte: die altersschwache Kafuefähre hier im Bilde, über die der gesamte Landwirtschafts- und Touristikverkehr ins "Lower Zambezi Valley" geht, stammt noch aus der "Kolonialzeit" bzw. Blütezeit des British Empire - für das Grenzland einst solide und mit Zweimann-Handkurbelgetriebe gebaut in Johannesburg.*



P475

Traditioneller Regenfeldbau mit Eisenzeithacke, doppelhändigem Weiberantrieb, Krummrücken und Partizipation von Elefanten. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie. (Chiawa Stammesland am Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)

Frischbestellter Acker an der Grenze zum Lower Zambezi Nationalpark: nachdem die Pflugochsen während der sambischen Comrade-Rückentwicklungsära an der wiederauferstandenen Nagana verendet sind, ist man zur uraltbewährten Eisenzeithacke mit doppelhändigem Weiberantrieb und Krummrücken zurückgekehrt. - In dem devisentouristikgerechten Nationalparkurwald hinter dem atavistischen Feld warten die ökologisch gerechten Elefanten nur, bis der garantiert nicht genmanipulierte Mais in der Milchreife ist. - Die europiden Neusiedler in der Nachbarschaft pflügen derweil mit dem notdürftig wiederbelebten Traktor aus der Blütezeit des British Empire, haben Elektrozäune gegen die Elefanten und Löwen aus dem Nationalpark - und sie zahlen obendrein noch Pacht an den feudalen Stammeschef.

Was soll junge, vitale, intelligente und abenteuerlustige Krausköpfe an einem solchen Standort halten, die das amerikanische Freiheitideal und die bunte Konsumwelt des Westens via Radio, Nationalparktouristen und Bekannten in den urbanen Zentren Südafrikas kennengelernt haben und verlockender finden als das ziemlich perspektivarne und langweilige Leben im ländlichen Raum? - Stadtsog!



P476

Unternehmergeist im ländlichen Raum des Ganz Neuen Sambia im dezenten Würgegriff des unvergänglichen Kaunda-Sambia. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie. (Chiava Stammesland am Lower Zambezi, Sambia, 2002)

Der Jungunternehmer Chakafu Gidza in seiner "Grocery". - Hier gibt es fast alles, was der vergeßliche Fernreisende oder der mondäne Lokalstammeshäuptling zum Überleben im afrikanischen Grenzland braucht.

Vergeblich sucht der Reiseverkehrsforscher allerdings gewisse Zutaten für das auf öffentlichen Plakatwänden in Sambia fast allerorten empfohlene Rezept "Use A Condom". - Diese Dinger, die in dem abtrünnigen Teil Rotchinas fabriziert werden, hielt allerdings schon der alte Comrade Kaunda für westliches Teufelswerk; und nach neuen Erkenntnissen des jüngeren Comrade Mbeki kommt jene "Disease" im Land der "Afrikanischen Renaissance" nicht von den unfassbaren Viren, sondern wächst irgendwie aus dem westlichen Kulturimperialismus und der faßbaren Armut.

Nach Angabe des ideologisch und wissenschaftlich weniger bewanderten, aber umsatzbewußten Ladenbesitzers Gidza liegen die leichten Gummis in den Regalen wie Blei; besser wird der Lagerraum durch flüchtige Duftträger genutzt. - Erkenntnisse zum nachfragegerechten Sortiment, die durch Untersuchungen in Südwestafrika erhärtet werden, wie der einstige Farmladenbesitzer in Namibia, der hier die Kamera bediente, dem jungen Kollegen berichten kann.

Nach scharfer Berechnung des schwarzbarfüßigen Händlers von den Westhills White Sox ist seine gepflegte Grocery in dem stadtfernen und kaufkraftschwachen Chiava Stammesland nur rentabel, weil er die Ladenimmobilie an der Piste von einer an einer mysteriösen "Disease" kürzlich restlos hinweggerafften Sippe investitionskostenlos übernommen hat - und weil er für seine duftende Ware, die er persönlich im fernen Lusaka einkauft, kostenlosen Transport mit Touristenfahrzeugen hat, die an dem duftenden Laden vorbei in den Lower Zambezi Nationalpark fahren.

Solche abstrakt-betriebswirtschaftlichen Zwänge kümmern die fleißigen Staatsbürokraten und ihre Inspektoren allerdings nicht, weswegen unter dem Dach der kleinen Grocery eine "License" mit großen Amtsstempeln hängt, welche der kleine Privatunternehmer Chakafu Gidza von den großen Staatsbeamten in Lusaka jährlich für eine geringe Gebühr in Höhe eines doppelten Monatsumsatzes kaufen muß. - Hinzu kommen gewisse Gefälligkeiten in Form von Duftstoffen und sonstigen Lagerbeständen, die der kleine Chakafu Gidza den großen Polizisten und sonstigen wichtigen Staatsdienern regelmäßig erweisen muß, wenn seiner ganz kleinen Grocery kein ganz großes Unglück widerfahren soll ...



P477

*Alternative Afrikanische Renaissance von Wildhaltung und Naturtourismus im ländlichen Raum des Ganz Neuen Sambia - im dezenten Würgegriff einer globalperipheren Standortsituation, Afrikanischer Renaissance in RSA und Simbabwe sowie des unvergänglichen Kaunda-Sambia.
(Mvuu Lodge, Chiava Stammesland am Lower Zambezi N.P., Sambia, 2002)*

Hochmobile Naturtouristen mit schwerer Geldbörse und photographischer Zieloptik in einem Flußsafariboot der privaten Mvuu Lodge am kürzlich befreiten, sambischen Ufer des Sambesi. - Am fernen Horizont auf dem anderen Ufer liegt der zur Zeit phototouristenfreie Mana Pools Nationalpark im Arbeiter- und Bauernparadies Simbabwe ...

Die meisten Ferntouristen kommen zur Zeit via Südafrika oder aus RSA mit dem Kleinflugzeug zur Mvuu Lodge und ähnlichen Touristikbetrieben im Lower Zambezi Nationalpark. - Anreise mit dem Mietfahrzeug ist für unerfahrene Geländewagenfahrer nicht nur aufgrund der unbefestigten Wege im Chiava Stammesland und im Nationalpark kaum ratsam, sondern vor allem wegen der ziemlich unromantischen "Road Blocks" in Simbabwe (S. 749) und gewisser Staatsgrenzformalitäten an den Grenzposten Messina und Chirundu, die mit dem "African Shuffle" zusammenhängen und nach abendländischem Zeitmaß die übliche Dauer eines Erholungsurlaubs für westliche Werktätige überschreiten.

Diese quellenmarkferne Standortsituation läßt allein die Anreisekosten zur Mvuu Lodge für die meisten Werktätigen in deutschen Ländern überhöht erscheinen, verglichen mit den viel geringeren Pauschalurlaubskosten auf beliebten Teutoneninsel im Mittelmeer und Ostatlantik, die einst spanisches Hoheitsgebiet waren.

Hinzu kommen Beschaffungskosten für gewisse Speisen, Getränke und sonstige Annehmlichkeiten für den europiden Verdauungstrakt vom Mund bis zum anderen Ende, welche der weiße Reisende auch im schwarzen Afrika nicht gerne vermißt - die von den Betreibern der Lodges am Sambesi von RSA aus durch diverse "Road Blocks" und "Staatsgrenzen" geschleust werden müssen - wobei trotz Lotsenbeistand der Afrikanischen Art manches im weiten Veld "verlorengeht" oder nach traditioneller Namaart von den modernen Ochsenwagen "abgeladen" wird.

Nicht zuletzt gibt es auch im Ganz Neuen Sambia zahlreiche Comrades aus der jahrzehntelangen Ära Kaunda, die noch stets ihren gewissenhaften Staatsdienst tun und regelmäßig in den gemütlichen Privatlodges erscheinen, um allerlei Gebühren, Abgaben und Schutzgelder zu kassieren, die das hochkomplexe Räderwerk des sambischen Staats- und Verwaltungsgetriebes schmieren, das zwar noch viel langsamer läuft als das Zweimann-Handkurbelgetriebe der alten British-Empire-Fähre auf dem Kafue, aber genau wie jenes noch immer intakt und offenbar unverwüstlich ist.

Schließlich wollen auch der Chiawa-Oberhäuptling und seine getreuen Unterhäuptlinge regelmäßig ihre sozial gerechte und politisch korrekte Landpacht von den neuangesiedelten Rotgesichtern, damit die "Chiefs" auch im Ganz Neuen Sambia gemütlich beim lauen Maisbier unter ihrem traditionellen Schattenbaum sitzen können und den zahlreichen Weibern und Kindern bei der romantischen Feldarbeit mit der Eisenzeithacke zuschauen können.

Endlich fragen sich die Rotgesichter aus RSA, die den modernen Touristikbetrieb gegründet haben - rechtschaffen müde hinter der Bar der Mvuu Lodge am Ende eines arbeitsreichen Tages - ob sie nicht die dummen Lastesel im Ganz Neuen Sambia sind und vielleicht besser eine gemütliche Bierkneipe für Ferntouristen im sonnigen Australien, Texas oder im weniger sonnigen Kanada aufmachen, wo Unternehmer willkommen sind und Parasiten draußen bleiben müssen ...



P478



P479

Die schwarzafrikanische Staatsgrenzwirklichkeit. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung von Wildhaltungs- und Touristikbetrieben in der afrikanischen Peripherie (Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe/Sambia, 2002)

Grenzlandschaft afrikanischer Art: fließende Übergänge von offiziell, inoffiziell, formell und informell. - Nach vorweggelagerten "Zollformalitäten" gewisser "Kriegsveteranen" und "nationalen" Grenzformalitäten folgt die Passage durch weitere Raum-Zeit-Dimensionen des "African Shuffle": offiziöse Gebäude mit Operetten-Uniformierten, vielen bunten Formularen und großen Stempeln, die dunklen, stinkenden Container mit den schwarzen Räubern, pardon: hilfsbereiten Zolllotsen. - Spätestens hier verliert die frischblondierte Rentnerin aus BRD, die sich in Kapstadt noch dem tollen Negertanz hingab, die Wollust auf das afrikanische Abenteuer sowie ihre durch "Reformen", "Road Blocks" und "Staatsgrenzen" ohnehin schon sehr erleichterte Rentengeldbörse. - Für die Versorgungslogistik von Wildhaltungs- und Touristikbetrieben ist das der betriebskostenintensive Alltag in der "African Union" und "Southern African Custom Union". - Reminiszenzen an eine Ära, in der Rhodesien nicht durch eine Zonengrenze getrennt war und Frau ohne Grenzformalitäten im "African Shuffle" und "Road Blocks afrikanischer Art" vom Kap nach Kairo fuhr ...

5.4.7.5 Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik - im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung"

Nachlassende Förderung "weißer" Farmer und sozioökonomische Auswirkungen

Neben neuer Freizügigkeit und "Stadtsog" ein Hauptgrund für die schnell wachsenden, informellen Siedlungen in der Peripherie der Städte ("lokasies", "compounds", "townships", "squatter camps") im Neuen Namibia und anderen Staaten der südafrikanischen Region: nachlassende Förderung und offene Diskriminierung der "weißen" Farmer durch die "schwarzen" Regierungen in der sogenannten "Post-Apartheid-Ära" hat auch gravierende Auswirkungen auf die sozioökonomische Situation der kraushaarigen Landbevölkerung auf Privatfarmen, also auf "einst politisch, ökonomisch und sozial diskriminierte" nach Diktion von "Befreiungshelden", denn es gibt keine Arbeitsplatzalternativen oder ein nur annähernd adäquates sozioökonomisches Auffangnetz von Seiten der "Befreiungsbewegung an der Macht", z.B. aus eingesparten Landwirtschaftssubventionen.

Wenn die sogenannten "kommerziellen Farmer" heute in Dürrezeiten gezwungen sind, ihre Farmen aufzugeben oder vorübergehend brachliegen zu lassen, dann müssen sie zwangsläufig auch ihre Farmarbeiter und Angestellten entlassen. In der Karrasregion (Namibia) z.B. ist ein Großteil der Namabevölkerung davon betroffen. - Unter der SWA-Administration gab es staatliche Dürrehilfen und andere Subventionen für die europiden Landwirte. Zweifellos hatte das ideologische Gründe; Landwirtschaftssubventionen generell und das alte Burenregime in RSA sollen hier nicht verteidigt werden. Das frühere System half allerdings nicht nur den europiden Landbesitzern, regionaltypische Betriebskrisen (z.B. Dürren) zu überstehen, sondern auch ihren "schwarzen" und "farbigen" Helfern.

In schlechten Zeiten wurden langjährige Mitarbeiter und Farmmitbewohner nicht einfach entlassen (solange es noch Geld für Löhne gab); und wenn es doch unumgänglich wurde, dann halfen die Farmer ihren Leuten eben informell so gut es ging über die Runden - denn wenn der Regen kommt, braucht man schnell wieder erfahrenes Farmpersonal. - Insofern war der Druck zur "Landflucht" früher geringer als heute, zumal die vermeintlichen Reize des Stadtlebens, also der "Stadtsog", durch restriktive Migrationspolitik kompensiert wurden. - Generell gilt: ein kluger Arbeitgeber entläßt hochqualifizierte Mitarbeiter in betriebswirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht leichten Herzens. Wohl gab und gibt es strenge soziale Trennung zwischen Arbeitern, Angestellten und Eigentümern auf Farmen in der südafrikanischen Region; die gibt es in privaten Wirtschaftsbetrieben aber weltweit. Die Arbeiter auf afrikanischen Grenzfarmen mögen formell ungebildet sein, de facto ist jeder einzelne aber hochqualifiziert für seinen speziellen Job: einen guten Hirten, Mechaniker oder Fährtenleser findet man nicht so einfach im nächsten Squattercamp; auf Farmen im südlichen Afrika ist die amerikanische Hire-and-Fire-Mentalität deshalb noch stets Ausnahme.

Die Bevölkerung auf Staats- und Kommunalland (früher: Heimatländer, Reservate, Stammesgebiete) ist von der veränderten Landwirtschaftspolitik ebenfalls stark betroffen, weil viele Familien dort vom Einkommen der Kontrakt- bzw. Wanderarbeiter auf kommerziell orientierten Farmen in den Siedlungsgebieten der europiden Afrikaner abhängig sind bzw. waren. - Der Preis für Freizügigkeit und nur theoretisch mögliche, politische und sozioökonomische Partizipation an den Früchten des "Befreiungskampfes" ("liberation struggle") sind bedenklich wachsende Land-Stadt-Migration, formelle Arbeitslosigkeit, "Armut" und "soziales Elend" in der Peripherie der Städte.

Weltweit ist aber auch ein Trend zum Abbau von Landwirtschaftssubventionen zu beobachten. Selbst wenn es keine "schwarzen Neorassisten" in den neuen Regierungen südafrikanischer Staaten gäbe, die den sogenannten "Landbaronen" (landlords) das Bauernleben zur Last machen, dann wäre das frühere Subventionssystem zugunsten der "weißen" Farmer wohl kaum noch finanzierbar. Insofern müssen alternative Landnutzungsoptionen entwickelt und Landwirtschaftsbetriebe konvertiert werden: nicht nur die jahrhundertealte Subsistenzwirtschaft in den Siedlungsgebieten der kraushaarigen Ethnien ist antiquiert, sondern auch die "kommerzielle" Farmwirtschaft der "Rotgesichter" im 20. Jahrhundert, die in marginalen Gebieten für herkömmliche Landwirtschaft (wie im ariden Südwesten) ohnehin nur eine kuriose Form marktorientierter Subsistenzwirtschaft war bzw. ist.

Canyon Nature Park Namibia ist also kein Sonderfall, sondern Exempel; die diversifizierten Wildhaltungsunternehmen auf Privatfarmen in der Region, die betriebswirtschaftlich selbsttragend oder sogar renditeträchtig sind, haben eine Pilotfunktion, wengleich die Märkte für Wildhaltung und Naturtourismus nicht unbegrenzt sind. - Künftige Farm- bzw. Landnutzungskonversionen müssen sicher neue Märkte und anderes Landschaftspotential erkunden, erschließen und schaffen; das ist die ergebnisoffene Dynamik *landschaftsgerechter* Landnutzung (mit oder ohne Wildhaltung) in einer globalmarktorientierten Welt ...

"Landfrage" und "nachhaltige Entwicklung"?

Bei Gründung von Canyon Nature Park Namibia war das Gebiet unbewohnt; schon bevor die einstigen Viehzuchtbetriebe von ihren früheren Besitzern (Buren) aufgegeben und schließlich verkauft worden waren, hatten die Farmarbeiter (Nama) mit ihren Familien das Land verlassen. - Selbst wenn die Namaleute Landeigentümer gewesen oder geworden wären, hätten sie keine Existenzgrundlage gehabt, weswegen die politisch hochgespielte "Landfrage" mit Zwangsentziehung von sogenannten "Landbaronen" auch in diesem Fall nicht den Kern der aktuellen Landnutzungsproblematik in der globalökonomischen Peripherie der südafrikanischen Region trifft (vgl. hierzu auch 5.4.3.4):

Den Namaleuten wäre es ebenso ergangen wie den Buren am Großen Fischflußcanyon, welche die Konversion bzw. Diversifikation ihrer Farmbetriebe von konventioneller Viehzucht zum "Farmen mit Wild und Touristen" nicht geschafft hatten - weil sie das lokale Landschaftspotential für Wildhaltung mit Fremdenverkehr und die ausländischen Ferntouristikmärkte nicht (er)kannten, weil die nötigen Investitionsmittel und Expertise für Touristikinfrastrukturen und attraktive Fremdenverkehrskonzepte fehlten, weil es an Vertrauen in die Dauerhaftigkeit des Touristik-Booms im Neuen Namibia mangelte, oder ganz einfach weil sie soziokulturell in der traditionellen Viehhaltung verankert sind.

De facto gibt es Land am Konkiep, Fischfluß und Oranje (Gariep) bzw. im Großen Namaland, das im Besitz von Namaleuten bzw. "Coloureds" ist (Communal Land), mindestens ebenso hohes Potential für Wildhaltung mit Touristik hat wie der Große Fischflußcanyon und von der Bevölkerung dennoch für pastorale Viehhaltung auf sehr knappem Subsistenzniveau genutzt wird: am Brukkaros im Namaland-Kommunalgebiet (Namibia) sowie im Richtersveld-"Nationalpark" (Südafrika) gibt es weder nennenswerte Touristikinfrastrukturen noch Wildhege; nicht nur die nötigen pekuniären Investitionsmittel für Landnutzungsconversion fehlen, auch Expertise und tragfähige Konzepte für Wildhaltung mit attraktiven Touristikooperationen und Integration traditioneller Landnutzungsformen existieren nicht. - Laut Befragungen, die der Verfasser Ende 2002 bei Hirten und Herdenbesitzern im Richtersveld durchgeführt hat, fühlen sich die Leute von Nationalparkbehörde und Regierung "betrogen", weil sie ihr Vieh in gewissen Zonen nicht mehr weiden oder tränken sollen, die als Kompensation versprochenen Tränken andernorts aber nicht gebaut bzw. gewartet werden und Geld oder Arbeitsplätze aus Fremdenverkehr ausbleiben (5.4.4.5; S. 777 ff).

Bezug wird genommen auf die Ziegenhaltung im Canyon Nature Park Namibia (4.9.1.4 Marginale Landnutzungs-komponenten): N\$ 9.000 "Gewinn" in zwei Jahren (T38, S. 530); das waren zum damaligen Wechselkurs etwa DM 2.700 (Euro 1.350). Umgerechnet auf volle Auslastung der ökologischen Weidekapazität (wie in der Region üblich) konnte ein Viehhalter auf der 12.000 Hektar großen Farm Waldsee also *jährlich* nur rund DM 5.400 (Euro 2.700) erwirtschaften - wobei nötige Investitionskosten für Farminstallationen und Betriebskosten für die Viehhaltung sowie die ominöse Landsteuer für "weiße Landbarone" noch nicht abgerechnet sind!

Befragung von Farmern im Umfeld des CNP (Karrasregion) und in anderen Landesteilen Namibias, die Viehzucht als Haupterwerb betreiben, bestätigen diese Berechnungen: sie leben von der Substanz der Farminfrastrukturen, die während der Mandatszeit mit staatlichen Subventionen aufgebaut worden sind; nicht wenige sind gezwungen, die Weide zu überstocken, mit entsprechenden Folgen für Vegetation und Böden. - Das ist die betriebswirtschaftliche Realität auf südwestafrikanischen Grenzfarmen; hier wird klar, mit welchen Einkommenskategorien viele Farmer in Namibia mehr schlecht als recht überleben; die "kommerzielle" Viehhaltung auf Privatfarmen in den Trockengebieten Südwesafrikas ist nur eine marktorientierte Form von Subsistenzwirtschaft; Integration von Wildhaltung und Fremdenverkehr helfen, um knapp zu überleben, aber bestimmt nicht, um wie "Gentlemenfarmer" (wo gab es die je?) im Überfluß zu schwelgen.

Vor diesem Hintergrund wird die "Landfrage" relativiert; das Schimpfwort "Landbarone" für "weiße" Bauern, das von SWAPO-Parteifunktionären, aber auch von Parlamentariern, Kabinettsmitgliedern und vom Staatspräsidenten der Republik Namibia gebraucht wird, erscheint kurios im Hinblick auf die wirklichen Freiherren im Lande, die von der "gerechten Landumverteilung" unberührt bleiben: "Schwarze Viehbarone" in den Kommunalgebieten und auf Staatsland (traditionelle Häuptlinge sowie hohe SWAPO-Politiker), denen riesige Viehherden gehören, welche auf öffentlichem Land kostenlos weiden, gehütet von schwarzen Hirten zu Hungerlöhnen weit unter dem rechtmäßigen Mindestlohn. Im Gegensatz zum Vieh auf Farmland, das zumindest der Ernährung und der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung dient, sind jene Herden auf öffentlichem Land meist nur Statussymbole in einem atavistischen Feudalsystem, welche die Allmende verwüsten. - Ist das die "soziokulturell angepaßte", "sozial gerechte" Alternative, das Vorbild für "nachhaltige Entwicklung" von bisher "kommerziell" orientierten "weißen Farmen", die in mehreren Staaten des südlichen Afrikas im Zusammenhang mit der "Landreform" von der Regierung gekauft oder enteignet werden?

In Namibia wurde Ende der 1990er Jahre eine Landsteuer für "kommerzielle Farmer" beschlossen, die grundsätzlich von der Flächengröße abhängig ist. - Ziel dieses Gesetzes ist nach öffentlichem Bekunden der Regierung von Namibia, die sog. "weißen Landbarone" (wer immer das genau sein soll) finanziell unter Druck zu setzen: Farmer, die mehr als zwei "Bewirtschaftungseinheiten" besitzen, also Farmen nach traditionellem Zuschnitt für Viehzucht, stehen generell unter Verdacht, sich zulasten der Bevölkerungsmehrheit zu bereichern oder aber den Boden unproduktiv zu bewirtschaften. Durch die Strafsteuer auf Landbesitz sollen "Landbarone" gezwungen werden, intensiver zu wirtschaften und entsprechend mehr Arbeits- und Wohnplätze zu schaffen - gleich wie sich das landschaftsökologisch auswirkt - oder aber ihr Land zugunsten von "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" (wer immer das genau sein soll) abzugeben.

Bewirkt wird wie meist bei solchen konfusem Bestrebungen, "soziale Gerechtigkeit" herzustellen, das genaue Gegenteil: für sozial und ökologisch sensible Unternehmen wie Canyon Nature Park Namibia, welche auf naturräumlich marginalem Standort bzw. betriebswirtschaftlich in einer kritischen Grenzsituation sind, bedeutet die "Landsteuer" das wirtschaftliche Aus - mit allen sozialen Nachteilen für die Angestellten und Arbeiter; die wenigen Landbesitzer hingegen, welche ihre Farmen tatsächlich fast brachliegen lassen und nur in den Ferien besuchen, weil sie es finanziell nicht nötig haben, intensive Farmwirtschaft zu betreiben, bezahlen auch die Strafsteuer für "Landbarone" aus der Freizeitkasse. - Der Vollständigkeit halber sei vermerkt: trotz der extensiven Bewirtschaftung ihres Grundbesitzes beschäftigen solche finanziell unabhängige Landbesitzer in aller Regel mehr Personal zu besseren Sozialkonditionen als Betriebe in wirtschaftlichen Grenzsituationen; außerdem haben sie das nötige ökonomische Polster für landschaftsökologische Sensibilität und Naturschutzidealismus!

- Die "Landfrage" wird wohl immer ein ideologisch belastetes Thema sein, weil sie den menschlichen Urinstinkt nach einem eigenen "Territorium", den fast ubiquitären "Territorial Imperative" (ARDREY 1967) unmittelbar anrührt. In modernen, industriell und intellektuell geprägten Wirtschaftssystemen und mehr noch in "postmodernen", globalisierten Dienstleistungsgesellschaften, hat Grundbesitz jedoch nicht mehr die sozioökonomischen Schlüsselfunktionen wie in klassischen Agrarwirtschaften. Wenn man Subsistenzwirtschaft nicht als "Entwicklungsziel" sieht, dann ist auch im südlichen Afrika Landbesitz ökonomisch schon fast obsolet, weil nicht nötig zur Gründung eines Unternehmens im Touristiksektor oder anderen potentiellen Wachstumsbranchen. - Privatleute, die heute noch Großgrundbesitz zum Aufbau von Wild-, Jagd- oder Naturreservaten erwerben, befriedigen dadurch eher atavistische Instinkte oder persönliche Leidenschaften als wirtschaftliche Bedürfnisse.

- Wohl die meisten florierenden Wildnutzungs- und Touristikunternehmen im südlichen Afrika haben kein eigenes Land; sie bezahlen allenfalls Konzessionsgebühren oder Eintrittsgelder. Das ist nämlich wesentlich günstiger als die Kosten für den Erwerb eigenen Landes oder gar für den Aufbau und die Unterhaltung eines eigenen Wildreservates. - Wer Land geerbt hat, hatte dadurch bis vor etwa einem Jahrzehnt noch gewisse Startvorteile bei der Gründung eines Touristikunternehmens; diese Phase ist jedoch vorbei. Schon im Falle CNP waren die Investitionen und Betriebskosten für zu viel Land aus rein touristik-betriebswirtschaftlicher Sicht unsinnig, weil dadurch Geldmittel zum Aufbau touristischer Infrastrukturen und zur Überbrückung der betriebswirtschaftlichen Startphase gebunden waren (4.9.3; 4.9.4).
- Die im südlichen Afrika besonders heiß umstrittene "Landfrage" ist ein Popanz, der von den wirklichen, den politisch-administrativen Entwicklungshindernissen für soziale Marktwirtschaft und sozioökonomischen Wohlstand ablenkt!

- Die theoretische Frage, was mit dem Farm- bzw. Wildland geschieht, das im Zuge der sogenannten Landreform "umverteilt" wird, findet ihre realistische Antwort, wenn man Landgüter besichtigt, die im ersten Jahrzehnt nach der völkerrechtlichen Souveränität Namibias vom Staat aufgekauft und an kraushaarige Siedler vergeben worden sind: Verwüstung! - Alle bisher "umverteilten" Farmen sind in wenigen Jahren von den neuen Besitzern bzw. Nutznießern ökonomisch und ökologisch ruiniert worden, obwohl die Regierung nach eigenen Angaben nur lebensfähige Betriebe ankauft (bzw. neuerdings enteignet). Einige dieser Farmen, Voigtsgrund bei Mariental ist ein Beispiel, das der Verfasser neben anderen aus eigener Anschauung kennt, waren bis zur "Umverteilung" (trotz naturräumlicher Ungunst) ein gutes Jahrhundert lang florierende Landwirtschaftsbetriebe mit reichen Wildbeständen und zahlreichen Arbeitsplätzen (vgl. u.a. auch KOCK 1998; ANGERMUND 2000).

In Simbabwe liegen gegenwärtig riesige Landstriche brach, wie der Verfasser Ende 2002 mit eigenen Augen gesehen hat: die britischen Bauern wurden mit Gewalt vertrieben, aber es gab keine Konzepte für den weiteren Betrieb der Güter oder gar zum Aufbau alternativer Landnutzungssysteme; "Starthilfen", welche manche Neusiedler vom Staat in Form von Saatgut, Hacken und etwas Inflationsgeld erhalten haben, waren bald verzehrt bzw. alkoholisiert, dann wurden Gebäude und Infrastrukturen ausgeschlachtet, bevor die Leute in ihre alten Stammesgebiete zurückgezogen sind. - Im Gegensatz zu den naturräumlich marginalen Farmen in Namibia liegen jene Bauernhöfe in Simbabwe auf produktivem Acker- und Weideland; vor der forcierten "Umverteilung" waren sie

ökonomisch lebensfähig, nicht wenige durch Integration von Wildhaltung und Fremdenverkehr, und zwar trotz widrigster politischer Umstände und globalperipherer Lage (nicht erst im neuen Simbabwe, sondern schon im alten Rhodesien).



P480

Schwarzafrikanische Landschaftswirklichkeit nach der afrosozialistischen "Landreform". - Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung". (Kadoma, Simbabwe, 2002)

"Afrikanische Renaissance" auf einem einst marktorientiert bewirtschafteten Bauernhof bei Kadoma. - Im Vordergrund: abgebrannte und unbestellte Getreidefelder; im Hintergrund: mutwillig zerstörtes Gewächshaus; in der Mitte des Idylls: eine kummergewöhnte, kraushaarige Mutter beim Sammeln von Wurzeln, Knollen und allerlei Veldkost zum Erhalt ihrer Sippe - nach der Befreiung vom europäischen Joch nun wieder nach traditionell afrikanischer Sitte auf dem Land, das nicht mehr den "weißen Landbaronen", sondern dem schwarzen König Mugabe und seinen Fürsten gehört.

- Ein Hauptgrund für das sozioökonomische und landschaftsökologische Desaster der "Landreform" (das auch von machen "schwarzen" Politikern Skandal genannt wird!) ist konzeptlose Landnutzung und Ausschachten von Farminfrastrukturen durch formell ungebildeten Neusiedler, was wieder auf leichtsinnige Landverteilung in einem Gewirr von Günstlingswirtschaft, Korruption, Schlamperei und schlichter Unfähigkeit in den staatlichen Verwaltungen zurückgeführt werden kann. Eine andere Ursache sind kurzfristige Umsiedlungen zur Veränderung der ethnischen Verhältnisse in manchen Regionen (und damit der Stimmanteile für gewisse Parteien bei sogenannten Parlamentswahlen) - ohne Rücksicht auf Folgen für Land und Leute. • Die ökonomisch lukrativsten Landgüter wiederum, die nicht zerstückelt und/oder wild besiedelt werden, sondern als Ganzheit an politisch einflußreiche neue Besitzer bzw. "Befreiungskriegsveteranen" gehen, sind real existierende Mahnmale an die Utopie der Idee ebenjener "Befreiungshelden" zur "gerechten Landverteilung"!
- Ein Kardinalproblem der "Landfrage" bezüglich "nachhaltige Entwicklung" liegt jedoch noch tiefer: marktorientierte Wildhaltung mit Fremdenverkehr, also eine moderne Landnutzungsform, die auf naturräumlich marginalen und globalökonomisch peripheren Standorten eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Alternative zu Ackerbau und Viehzucht sein könnte oder schon ist, wird von den tonangebenden Exponenten für "Landumverteilung" und "Afrikanische Renaissance" als fast schon snobistische Spielerei von "weißen Landbaronen und Neokolonialisten" angesehen und als "unproduktiv" abgetan. • Die soziokulturelle Distanz zu den globalen Märkten für Wild gibt es also nicht nur bei der formell ungebildeten indigenen Bevölkerung in der extremen Peripherie (5.4.7.3), sondern auch bei Krausköpfen in hohen Partei- und Regierungsjahren. Vorstellungen, man könnte die südwestafrikanischen Trockenlandschaften in kleinbäuerlich intensiv genutzte Agrarlandschaften

mit dichter Bevölkerung umwandeln (ähnlich Amboland), sind nicht nur bei dem langjährigen Staatspräsidenten der Republik Namibia zur fixen Idee geworden.

Hier ist eine Visite der Cañon Lodge im Gondwana Cañon Park durch Staatspräsident Nujoma in 2002 bemerkenswert (vgl. auch 5.1.1, S. 681): das partizipative Wildhaltungskonzept mit Tourismus und Namaleuten, welches die Trägerfirma Nature Investments in Anpassung an die ökologisch, ökonomisch und sozial fragile Standortsituation entwickelt hat, fand nur mäßiges Interesse beim Präsidenten. Besonders beeindruckt war der Landesvater, der aus dem relativ regenreichen Amboland stammt, von den Gärten und der eigenen Milch- und Käseproduktion der Cañon Lodge, also vom "Bauernhof in der Wüste" (der wohl positive Synergieeffekte für den Touristikbetrieb hat aber nicht annähernd zur Versorgung von Personal und Gastronomie reicht (vgl. 4.9.1.4; 5.4.5.5)). - Der Auffassungsgabe von Dr. h.c. Nujoma nach ist diese grüne Oase, auch mit Blick auf die Werft der Cañon Lodge mit gut hundert Namaleuten, ein schlagender Beweis für die schon öfters öffentlich vorgetragene Ansicht, die geringe Bevölkerungsdichte im Süden Namibias sei Folge des "Ausrottungsfeldzuges" der "Kolonialisten" gegen die "Afrikaner"; bei intensiverer Bodennutzung (wie im Amboland) könne der Süden wesentlich mehr Menschen ernähren als gegenwärtig dort leben, weswegen Namaland "mit Afrikanern aufgefüllt" werden müsse.

Ergänzend zum skizzierten Weltbild der Amboleute (traditionelle Bauern) seien die Herero erwähnt: die neuen Besitzer von Privatfarmen im Hereroland, welche zu jenem pastoralen Viehzüchtereivolk gehören, integrieren sich nicht in die Wildhegegemeinschaften (Conservancies) der europiden Farmer, sondern liegen als rückständige Inseln herkömmlicher Rinderzucht im Wildland mit Fremdenverkehr. Hege von Großraubwild, Elenantilopen oder gar Büffeln und Elefanten, also Großwildarten, die mit Viehhaltung nicht harmonieren und/oder Grenzzäune nicht respektieren, wird erschwert oder ganz verhindert. - Botsuana sei auch noch genannt, wo die Rinderzuchtkultur der dominierenden Tswana (Betschuanen) - mit staatlichen Subventionen und EU-Entwicklungshilfe - in die Kalahari expandiert, ohne Rücksicht auf landschaftsökologische und volkswirtschaftliche Folgen in absehbarer Zukunft.

- Im Kontext der Land-Stadt-Migration ("Stadtsog") erscheint die von greisen "Staatspräsidenten" ideologisch aufgeheizte "Landfrage", die im südlichen Afrika derzeit nicht nur die Gemüter erregt, sondern zahlreiche landwirtschaftliche Existenzen vernichtet, ebenfalls ziemlich wirklichkeitsfremd und fast obsolet (4.10.1.1; 4.10.2 / Fallstudie 2; 4.10.4.3; 4.10.5; 5.4.7.4; S. 816; S. 827; S. 834). - Der Zeitgeist der afrikanischen Jugend orientiert sich an dem US-amerikanischen Freiheitsideal und hat die alten "Befreiungskämpfer" aus der sozialistischen Urzeit längst überholt. Tatsächlich hat die Mehrheit der meist jugendlichen "Kriegsveteranen" in Simbabwe die von ihnen besetzten Farmen der britischen Afrikaner bald wieder verlassen; nach der Aufregung, dem Kriegsgeschrei, dem "Thrill" der ersten Tage und Wochen kam die Ernüchterung: Bauer sein? - Nein danke!

- Insofern ist die wirkliche "Landfrage" auf dem südafrikanischen Subkontinent mittelfristig die gleiche wie in der restlichen Welt, welche mit Produkten aus der hochindustrialisierten und teilweise hochsubventionierten Landwirtschaft der westlichen Nordhemisphäre überschwemmt wird und daher keinen (Land-)Hunger mehr kennt: wer aus der jüngeren Generation *will* die spärliche Weide, den mageren Ackerboden an marginalen Standorten oder die stadtfernen Grenzfarmen überhaupt noch mühsam bewirtschaften; wer *will* überhaupt noch siedeln und wohnen im ruhigen, infrastruktur- und adrenalinarmen ländlichen Raum? - Bezüglich Stadtferne und global peripherer Lage betrifft dieses Nachwuchsproblem nicht nur die herkömmliche Landwirtschaft, sondern genauso das "Farmen mit Wild und Touristen"; der Mangel an bzw. die Abwanderung von Fach- und Führungskräften ist schon jetzt ein existentielles Problem für zahlreiche Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsbetriebe im ländlichen Raum (4.10.1.1; 5.4.7.4).

Zukunftsperspektiven?

- Sollten künftige Regierungen im südlichen Afrika sich einst entschließen, die gegenwärtig unschönen Zustände hinsichtlich "Landreform" zu ändern, werden nicht nur Rechtssicherheit, zivilisiertes Katasterwesen und objektive Kriterien für Landvergabe an Siedler benötigt, sondern auch praktische Erfahrungen und Vorbilder zum Aufbau von diversifizierten Landwirtschaftsbetrieben mit integrierter Wildhaltung, Fremdenverkehr und sonstigen Landnutzungsformen, welche biogenetische, landschaftsökologische, soziokulturelle und ökonomische Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

- Sozialistische, afrikanistische und ökologistische Ideale müssen sich dem betriebswirtschaftlichen Imperativ unterordnen, sonst werden sie von der Weltmarktwirklichkeit eingeholt und müssen ganz weichen. - Betriebe wie Canyon Nature Park Namibia, Gondwana Cañon Park oder Namib Rand Nature Reserve könnten auch in dieser Hinsicht eine Pilotfunktion haben, selbst wenn sie in der gegenwärtigen "Landreform" untergehen.



P4-81

Schwarzafrikanische Landschaftswirklichkeit nach der afrosozialistischen "Landreform". - Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung". (Hurungwe Distrikt bei Karoi, Simbabwe, 2002)

Brachliegende Äcker und Weiden bis zum fernen Horizont auf einst hochproduktivem Farmland mit Integration von Ackerbau, Viehzucht, Großwildhaltung, Gastronomie und Partizipation kraushaariger Betriebsangehöriger ...

Die "sozioökonomisch benachteiligten Landlosen" aus dem "Kommunalland" haben nach Vertreibung der "weißen Landbarone" von den marktorientierten Privatfarmen das edle Zuchtvieh geschlachtet, welches die "Kriegsveteranen" im atavistischen Blutrausch nicht schon sinnlos abgeschlachtet hatten, das kostbare Saatgut aufgeessen, welches die "Befreiungskämpfer" nicht gefunden und verbrannt hatten, das wertvolle Großwild in Drahtschlingen gemeuchelt, welches die berauschten Stadtkids nicht schon mit AK47-Sturmgewehren zusammengeschoßen hatten, nachdem Mißhandlung europider Bauern und kraushaariger Farmarbeiter langweilig geworden war, die teuren technischen Farminstallationen verhökert, welche die sonnenbebrillten Büttel des Dr. Mugabe in der schwarzafrikanischen "Stunde der Komödianten" nicht schon mutwillig zerstört hatten ...

Danach haben die wenigen Krausköpfe, die sich hier wirklich ansiedeln wollten, ziemlich schnell festgestellt, daß Farmerei auf dem ehemaligen Privatland der "Landlords" ebenso mühselig ist wie auf dem angeblich "ökologisch benachteiligten" Communal Land - wenn man keine Ahnung von landschaftsgerechter Landwirtschaft hat, unter funktionell-kultureller Distanz zu den Weltmärkten leidet und die nötigen Investitionsmittel in Form von KnowHow (Humankapital) und Money, das nicht Mickey Mouse Money ist, gänzlich fehlen ...

So haben die frustrierten Neusiedler die dürftigen Mickey-Mouse-Money-Finanzhilfen des "sozial gerechten" Staates in Alkohol und Dagga umgesetzt - und sind zurückgekehrt in ihr "vertrautes soziokulturelles Umfeld", nämlich zu ihren traditionellen Feudalherren, den "Tribal Chiefs" im "ökologisch benachteiligten Heimatland der indigenen Ethnien" ...

Eine darob außerordentlich empörte "Landplanungskommission" bot nach örtlicher Inspektion dieses Landreformdesasters den zuvor enteigneten, vom Staat Simbabwe betriebswirtschaftlich ruinierten und physisch mißhandelten Alteigentümern der Farmen an, doch aus dem Ausland zurückzukommen und das Land noch solange zu bestellen, bis die Umsiedlung besser organisiert sei. - Auf diese "großzügige" Offerte ist - aus für alle Comrades dieser Welt ganz unverständlichen Gründen - kein einziger der europiden Bauern eingegangen, die nur zwei Monate vor dieser Photographie gerade noch mit dem nackten Leben davongekommen waren!

• Rechtssicherheit, zivilisiertes Katasterwesen und objektive Kriterien für Landvergabe? - Im Kontext der afrikanischen Gegenwart fast schon utopisch! • Hinzu kommt: Umdenken bzw. notwendige (!) Veränderungen der alten soziokulturellen Strukturen finden bei den kraushaarigen Ethnien der Region nicht in wenigen Jahren, sondern in Generationen statt (5.1.3; 5.4.7.3). - In Europa war und ist das wohl nicht anders, die europide Minderheit der Afrikaner hat im Gegensatz zur Mehrheit der negriden und koisaniden Völker jedoch einen Vorsprung der Bewußtseinsentwicklung in Richtung Moderne generell und Anpassung an die Globalisierung speziell, weswegen die "Weißen", welche jetzt vertrieben werden, die weltmarktorientierten Pioniere für integrierte Landwirtschaft mit Wildhaltung mit Touristik auf dem Subkontinent sind bzw. waren.

- Zähes Verharren in traditionellen Landnutzungsstrukturen steht nicht nur im krassen Widerspruch zur rapiden Landdegradation durch landschaftsökologisch unangepasste Bewirtschaftung, sondern auch zur Dynamik der globalen Märkte für Wild und sonstige Landwirtschaftsprodukte. - Wer das nicht realisiert und sich flink danach richtet, gerät in die "Armutsfalle". • In diesem Kontext erscheint das Konzept "nachhaltige Entwicklung" - einschließlich soziokulturell sanfter Förderung der "armen Neger" in der globalen Peripherie - fast ebenso realitätsfremd wie frühere Vorstellungen von staatlich geplanter und mit auswärtiger Hilfe geförderter "nachholender Entwicklung" zur Industrialisierung.
- Im südlichen Afrika gibt es derzeit (noch) zehntausende Wildhaltungs- und Naturtouristikbetriebe auf Privatland bzw. Konzessionen für Privatunternehmer auf Staats- oder Kommunalland. • Sie sind das Rückgrat eines dynamischen, weltmarktorientierten Wirtschaftssektors, der nicht zu Unrecht als Wildhaltungs- und Touristik-Industrie (!) bezeichnet wird und in seiner ökonomischen Bedeutung nur vom Bergbau übertroffen wird. • Diese Landnutzungsunternehmen mit integrierter Wildhaltung und Naturtourismus sind zugleich undogmatische, lebensnahe und lebendige Aktionszentren zur Armutsbekämpfung sowie für ökonomische Partizipation, soziale Entwicklung und politische Ermutung von Menschen, die nicht nur aus historischen Gründen benachteiligt sind, sondern je nach Volkszugehörigkeit von den ethnisch dominierten Staatsführungen noch stets diskriminiert werden. • Derart integrierte Wildhaltungsbetriebe, die eigenes Land oder längerfristige Konzessionen ohne übermäßige staatliche Gängelung bewirtschaften, bilden ein dynamisches Mosaik lebendiger Landschaftsökosysteme, das fast alle Biome und Naturräume des Subkontinents abdeckt und erstaunliche Biodiversität beherbergt.
- Das alles hat sich in den letzten drei Jahrzehnten allein aufgrund der global wachsenden Nachfrage (Märkte) für Wild, Wildprodukte und Wildlandschaft entwickelt (!) - gegen z.T. heftigen Widerstand klassischer Naturschützer und extremer Tierschützer, trotz politischer und wirtschaftlicher Ächtung Rhodesiens, Südwestafrikas und der alten RSA durch die sogenannte Weltgemeinschaft, ganz ohne vorausschauende Planung gewisser "Entwicklungsexperten" mit Götterblick auf zukünftige Märkte, vor der Inflation des Attributes "nachhaltig" und bevor der Begriff "nachhaltige Entwicklung" überhaupt entstanden und so außerordentlich populär geworden ist. - Ist das nicht merkwürdig???

5.4.7.6 Grundsätzliche Probleme von Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land, Lösungsmöglichkeiten und aktuelle Grenzen

Verpachtung von Wildnutzungsrechten auf Kommunalland (kommunale Wildhegegemeinschaften als Verpächter) oder auf Staatsland (staatliche Wildschutzbehörden als Verpächter) an Unternehmen im Privatsektor hat gewisse Nachteile bezüglich nachhaltiger Wildhaltung bzw. Landnutzung generell. Bezug wird genommen auf Kapitel 4.13 / Pachtverhandlungen und Gründe für das Scheitern: manche Gründe, die einer Verpachtung des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia bzw. des Grund und Bodens, auf dem es angesiedelt ist, entgegenstanden, lassen sich verallgemeinern und sind direkt übertragbar auf das Spannungsfeld öffentliches Landeigentum und private Nutznießer. - Bei näherer Betrachtung der strittigen Punkte zwischen der Landeigentümerin Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd. und der Übernahmeeigentümerin Namibian Wildlife and Tourism Ventures CC werden unlösbare Widersprüchlichkeiten deutlich zwischen Landverpachtung (Konzession) und *nachhaltiger* Wildnutzung bzw. *dauerhafter* Landwirtschaft, welche logisch zusammenhängen mit der klassischen "Tragedy of the Commons" (HARDIN 1968):

Wildhege auf Privatland ist im Eigeninteresse des Grundbesitzers, sobald und solange das Wild sein legales Eigentum ist und Märkte für Wildprodukte existieren, welche ihm zugänglich sind; die ökonomische, biologische und soziokulturelle Nachhaltigkeit der Wildbewirtschaftung auf Farmland mit Privateigentumstitel unterliegt daher fast immer der strengen Kontrolle des "Wildfarmers" persönlich. Für einen Konzessionär bzw. Pächter hingegen, der das (Wild-)Land nur für begrenzte Zeit nutzen darf, ist es in jeder Hinsicht nachteilig, längerfristig oder gar generationenübergreifend zu wirtschaften und zu denken. - Konkret betroffen sind Safarikonzessionen auf Staatsland sowie Wildhegegenossenschaften (Communal Conservancies, CAMPFIRE *etc.*) auf Kommunal- oder Stammesland, also die Wildhaltungsunternehmen auf naturräumlich marginalen Standorten für herkömmliche Landwirtschaft sowie in der wirtschaftsgeographischen Peripherie und soziokulturellen Parallelwelt zur Globalisierung abseits des sogenannten "kommerziellen Farmlandes", das schon länger bzw. noch stets in Privatbesitz ist.

Allein schon in Anbetracht der hohen Investitions- und Betriebskosten für Wildnutzungsunternehmen an global-peripheren und stadtfernen Standorten (4.1.4; 4.7; 4.8; 4.9; 5.4.3; 5.4.4.1; 5.4.5) wird die

Pachtperiode bzw. Konzessionslaufzeit zum betriebswirtschaftlich zwingenden Zeithorizont für einen Konzessionär; hinzu kommen pekuniäre Gewinn- und Renditeerwartungen von Investoren, die nicht nur idealistisch denken (können). Nicht zu überschätzen sind auch menschliche Emotionen, wenn klar wird, daß die Konzession bald an einen anderen vergeben werden wird; Enttäuschung und Neid führen nicht selten zu Kurzschlußhandlungen - keinesfalls soll der fremde Nachfolger ernten, was man selbst mühsam gehegt und aufgebaut hat!

Grundsätzlich führt das Verpachtungs- bzw. Konzessionssystem zur Ausbeutung der Wildbestände und zur Zerstörung des Landschaftspotentials für Wildhaltung, wenn der Landeigentümer den Pächter nicht ständig kontrolliert. Es gibt wohl idealistische Ausnahmen, doch die sind ebenso abhängig von stetigen Kapitalzuflüssen wie kommerziell orientierte Betriebe; wenn das Geld nicht von zahlenden Kunden kommt, dann aus anderen Geschäftsfeldern des Konzessionärs, aus Naturschutzspenden, staatlichen Naturschutzgeldern oder aus der "finanziellen Entwicklungszusammenarbeit"; sobald eine solche "Pipeline" versiegt, ist das ökosozial-idealistische Wildhaltungsunternehmen ökonomisch am Ende. - Das derzeit übliche Konzessionssystem für Wildnutzung auf Land ohne Privateigentumstitel ist behaftet mit unlösbaren Problemen bezüglich "nachhaltiger Entwicklung":

Wirksame Kontrolle des Pächters ist für den Verpächter ähnlich personal- und kostenaufwendig (kommunale Wildhüter, Naturschutzbeamte, Wildökologen, Personalunterkünfte, Fahrzeuge *etc. pp.*) wie für den Konzessionär der Wildnutzungsbetrieb. Deshalb ist effiziente Kontrolle weder von einer lokalen Kommune noch vom Staat leistbar, wenn das öffentliche Kontrollsystem aus den Pacht- bzw. Konzessionsgebühren für Nutzung einer ökonomisch *marginalen* Ressource bestritten werden muß. - Hier wirkt der "betriebswirtschaftliche Imperativ": hart an den Grenzen der Rentabilität bewegen sich Wildhaltungs- und Touristikbetriebe in der extremen Peripherie - wegen der Distanzen zu städtischen Zentren und globalen Märkten, hoher Versorgungskosten, teurer Infrastrukturen und aufwendiger Logistik zur Erschließung des Landschaftspotentials für Wildnutzung, speziell für Up-Market-Touristik (4.7; 4.8; 4.9; 5.4.3; 5.4.4; 5.4.5; 5.4.6). - Schrauben die Kommune oder der Staat als Verpächter die Pachtgebühren hoch, um wirksame Kontrolle *ökologisch* nachhaltiger Wild- bzw. Landnutzung finanzieren zu können, dann ist es für Privatunternehmer *ökonomisch* uninteressant, sich an einem solchen Standort zu engagieren - also ein klassisches Dilemma!

Solange es effiziente und kompetente öffentliche Verwaltungsstrukturen bzw. Naturschutzbehörden gibt, die aus dem allgemeinen Steueraufkommen mitfinanziert werden, oder wenn die Einnahmen aus der Wildbewirtschaftung hoch genug sind, um die lokale Bevölkerung mit gefährlichem Großwild zu versöhnen, die öffentliche Kontrolle zu finanzieren und außerdem noch Anreize für Investitionen und unternehmerisches Engagement von Geschäftsleuten aus dem Wildnutzungs- und Touristiksektor zu geben, kann ein derartiges Konzessionssystem zeitweise funktionieren. In Nordamerika z.B. hat sich das Konzessions- und Lizenzjagdsystem auf öffentlichem Land jahrzehntelang bewährt, weswegen einschlägige Entwicklungshilfsorganisationen aus jener Erdregion es auf den Schwarzen Kontinent zu exportieren versuchen. - Ebengenannte fiskalische, administrative und ökonomische Vorbedingungen sind im afrikanischen Grenzland jedoch nicht erfüllt!

Außerdem funktioniert in Nordamerika das Lizenzsystem genau dort nicht so vorbildlich, wo es auch in Afrika menschliche Probleme gibt, nämlich auf Land ohne Privateigentumstitel, das von indigenen Völkern besiedelt ist ("Indian Reservations" waren bzw. sind auch eine Form von "Getrennter Entwicklung"). Zudem gibt es auf dem Schwarzen Erdteil ein regionaltypisches Problem: wie kann Loyalität der staatlichen oder kommunalen Kontrolleure gewährleistet werden? - In der afrikanischen Realität sind die meisten Wild- und Feldhüter sowie nicht wenige höhere Naturschutzbeamte für pekuniäre Argumente zugänglich, zumal ihr Monatseinkommen (falls überhaupt ausbezahlt) in der Regel dünner ist als die Trinkgeldbörse eines westlichen Trophäen- oder Souvenirjägers bzw. die Gewinnspanne eines östlichen Elfenbein-, Nashorn-, Wundermittel- und Devotionalienhändlers ...

Im weiten afrikanischen Veld geschieht so manches, was den Schreibern von Inauguraldissertationen und "Projektberichten" oder "Projektauvaluierungskommissionen" entgeht. Wilderer, aber auch legale Konzessionäre, haben ebensowenig Beweggründe wie der bestechliche Staatsdiener, Dorfgenosse oder Häuptling, daß der Staat, der Oberhäuptling, idealistische Soziologen, Ökologen oder "Wildlife Economists" aus dem Abendland je von ihren dunklen Geschäften erfahren. Außerdem ist in der sozial engagierten Entwicklungshilfswelt das Verständnis für "arme Schwarze", die sich "aus Not" auf Kosten anderer bedienen, generell größer als für "reiche Weiße", die "aus Gewinnsucht" handeln, weswegen manche Berichterstatter und Evaluatoren über die kleinen Verfehlungen der "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" sehr milde hinwegsehen. - Insofern waren auch die vielgepriesenen CAMPFIRE-Projekte in Simbabwe (Wildhaltung mit integrierter Endlösung des klassischen Allmendeproblems auf öffentlichem Land) letztlich nur "Potemkinsche Dörfer" bzw. eine "afroszialistische Luftnummer", denen die Luft bzw. das Wild-Landschaftspotential schon knapp geworden war, bevor Dr. Mugabe Euthanasie geleistet hat ...

Jenes sprichwörtliche Beispiel für die zeitlosen, weil konzeptuell inhärenten Widersprüchlichkeiten von "Armutsbekämpfung" durch zentralstaatsgesteuerte "ländliche Regionalentwicklung", nämlich das krasse und doch nicht sehr augenfällige Mißverhältnis zwischen den großen Zielen der russischen Zarin Katharina II und den Ergebnissen der praktischen Implementierung durch den gerissenen "Entwicklungshelfer" Grigorij Alexandrovic Potemkin, Fürst Tavriceskij, ist historisch vielleicht zu komplex für manche Zeitgenossen, die nur ein illustriertes Geschichtsbuch lesen, das durch treffliche Skizzen menschlicher Schwächen weltberühmt geworden ist. - Deshalb ein typisches Bild einer "Dorfgemeinschaft" auf Allmende, die eigentlich nur einig ist in der soziokulturellen Distanz und im kollektiven Widerstand gegen die gewaltigen Zivilisationsbemühungen einer fremden Staatsmacht: der Dorfhändler "Verleihnix", die schlaunen "Wildschweinjäger" und der Dorfchef "Majestix" machen Geschäfte mit den "Römern" in Form von fetten Wildschweinen gegen harte Sesterzen, solange die weniger flinken oder geistig unbedarften "Gallier" und der kluge Druide "Miraculix" nichts davon erfahren. - Der Einzelne, selbst wenn er ein afrikanischer Krauskopf und laut Rousseau von Natur aus moralisch besser ist als die notorisch bösen "Weißen", stellt seinen Egoismus stets höher als die Allgemeininteressen einer "Dorfgemeinschaft"!

Aus diesem Land-Minenfeld von genossenschaftlicher Wildbewirtschaftung und Verpachtung von Allmende führt wohl nur der Pfad zum Privatland: Umwandlung der derzeitigen Konzessionsgebiete in großwildgerechte, also sehr großflächige Areale mit Privateigentumstitel, die an einschlägige Unternehmen im wirklichen Privatsektor (nicht an "Parastatals") verkauft oder vergeben werden. Als Betriebsform geeignet sind wohl freie Konsortien oder Aktiengesellschaften, an denen die örtliche Bevölkerung Eigentumsanteile hat; auf kaum besiedeltem Land gibt es allerdings eine bessere Alternative zu Konsortien mit womöglich stark divergierenden Interessen der Teilhaber und hohen Renditeerwartungen bezüglich der pekuniären Investitionen (vgl. 5.1.2; 5.4.6.1): das optimale Betriebssystem für integrierte Wildhaltung im Hinblick auf ökonomisch dauerhafte Existenz und landschaftsökologisch nachhaltige Bewirtschaftung sind land-, forst- oder wildwirtschaftliche Familienunternehmen auf eigenem Grund und Boden, welcher an die eigenen Nachkommen vererbt werden kann (vgl. hierzu insbesondere auch das Abschlußkapitel 5.5).

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den notorischen Fach- und Führungskräftemangel als existentielles Problem für Wildhaltungs- und Touristikbetriebe in der stadtfernen Peripherie (4.10.5; 5.4.7.4), sowie an die Vorteile von Familienunternehmen bezüglich kostengünstiger und effizienter Betriebsführung in marginalen Standortsituationen (4.9.4; 4.9.5; 5.4.6.1; vgl. auch 5.5 / Bsp. Bruce-Miller-Farmen). - In diesem Kontext hat sich der "afrikanische Bauernhof auf Privatland" als überlegenes Betriebssystem bezüglich dauerhafter Existenz herauskristallisiert.

Hinsichtlich Erhaltung und Förderung von Wildbeständen (Biodiversitätsschutz und Hege) bzw. landschaftsökologisch nachhaltiger Großwildnutzung ist die klassische Landwirtschafts-Betriebsform den konkurrierenden Konzepten ebenfalls überlegen, denn im Gegensatz zum Konzessionssystem auf Staats- oder Kommunalland ist öffentliche Kontrolle nicht nötig: real existierender Beweis hierfür sind mehr als zehntausend Jagd- und Wildfarmen sowie Conservancies (private Hegegemeinschaften) mit vitalen Wildbeständen, die sich auf privatem Farmland im südlichen Afrika *entwickelt* (!) haben, nachdem globale Märkte für lebendige afrikanische Wildbestände und Wildlandschaften entstanden sind *und* seit das Großwild nicht mehr der Krone oder dem Staat, sondern grundsätzlich dem freien Bauern auf eigenem Land gehört - ohne Kostenaufwand für den Fiskus, staatliche Landschaftspläne, ausländische Naturschutzspenden oder "Entwicklungszusammenarbeit"!

Eine andere Möglichkeit ist wohl langfristige Vergabe von Wild- bzw. Landnutzungskonzessionen. In Angola, Botsuana, Mosambik und Sambia wird derzeit versucht, europide Farmer, die aus Simbabwe, Namibia oder RSA flüchten, mit solchen langfristigen Konzessionsangeboten (99 Jahre) ins Land zu locken, um (wieder) eine produktive, marktorientierte Landwirtschaft aufzubauen. - Es gibt allerdings zwei Hauptgründe, warum solche Angebote für Privatunternehmer mit begrenztem Risikokapital nicht unbedingt attraktiv sind und daher nur zögerlich angenommen werden:

Erstens versucht der Staat, in den Konzessionsverträgen die Art der Landnutzung festzulegen, unter anderem mit der nachvollziehbaren Begründung, landschaftsökologische und sozioökonomische Nachhaltigkeit sicherzustellen. Dadurch ist der Langzeitkonzessionär aber nicht wirklich freier Bauer auf eigenem Land und in der unternehmerischen Flexibilität stark eingeschränkt; er kann nicht landschaftsgerecht agieren (4.6; 4.7; 4.8; 4.9; 4.10) und auf die regionaltypischen Landschaftsrisiken (4.11; 4.12; 5.4.8) bzw. auf Kapriolen des Marktes nicht angemessen reagieren (4.8.3; 4.9.3; 5.4.5) - der freie Farmer, dessen Visionen, Bauernschläue und Denken in Generationen die Nachhaltigkeit garantieren (5.4.2), wird so zum "ökosozialistisch gefesselten Grenzfarmer"!

Zweitens gibt es ziemlich starke Bedenken, ob irgendeines der gegenwärtigen schwarzafrikanischen Staatsgebilde politisch stabil genug ist, um einen Konzessionsvertrag über einen Zeitraum von 99

Jahren einhalten zu können. - Mißtrauen scheint besonders gegenüber "Staaten" wie Angola und Mosambik nicht ganz unangebracht, wo noch die selben Parteien und Präsidenten an der politischen Macht sind, die sich vor nicht sehr langer Zeit zu Sozialismus und Staatswirtschaft auf kollektivem Landbesitz bekannt haben. Aber auch bezüglich Sambia gibt es gewichtige Stimmen im privaten Wildhaltungs- und Touristiksektor der Region, die mit drastischen Worten ausdrücken, was fast alle europäischen Afrikaner denken: "Die brauchen die Weißen doch nur, um auf dem faulen Misthaufen, den Kaunda hinterlassen hat, etwas aufzubauen, damit der nächste schwarze Genosse und Despot, der an die Macht kommt, weil die Faulenzer neidisch werden, wieder alles enteignen kann ..."

Wo privater Landbesitz vom Staat nicht garantiert ist, da ist auch Privateigentum generell nicht sicher; wo Eigentum nicht sicher ist, gibt es auch kein Vertrauen in den Staat oder in die Mitbürger. Vertrauen ist aber die Grundlage aller Verträge und ohne Vertragssicherheit gibt es keine zivilisierte Wirtschaft einschließlich marktorientierter Wildhaltung. - Den schwarzafrikanischen Staaten in ihrer Gesamtheit ist es nach ihrer Souveränität in nur wenigen Jahren gelungen, das Vertrauen von zivilisierten Privatunternehmern und Finanzinvestoren nachhaltig zu zerstören; stattdessen werden "Raubtierkapitalismus" und Finanzhaie gefördert - in einem politisch-administrativen Idealbiotop für kapitalistische Kuriositäten (5.4.6.2). Dieses spät-afrosozialistische Umfeld ist eine denkbar schlechte Ausgangslage für "nachhaltige Entwicklung" von globalmarktorientierter Wildhaltung mit Tourismus in den Staaten, die schon früh von der "Befreiungsbewegung an der Macht" heimgesucht worden sind. - Bezüglich ungesichertem Landeigentum und Nachhaltigkeit im Wildhaltungssektor ist das die moderne bzw. afrosozialistische Version der klassischen "Tragedy of the Commons".

Grundsätzlich anders, aber nicht weniger problematisch ist die derzeitige Situation in Botsuana, wo die "Scheinrituale des britischen Legalismus" die traditionellen Stammesstrukturen der Tswana kaum verbergen. Die Clanchefs als hohe Beamte, Abgeordnete und Minister im Betschuanenstaat sind zwar Garanten für politische Stabilität, die für schwarzafrikanische Staatswesen ganz ungewöhnlich ist, weswegen die eigenartige Interpretation von Demokratie in der Kalahari nicht abgewertet werden sollte. Die erheblichen Einnahmen aus Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land werden jedoch vom Staat kassiert, und weil ein "African nightmare" von Behörden und Staatsdienern offiziell daraus mitfinanziert wird und sich zudem noch informell bedient, sickert kaum etwas durch an die "demokratische Basis" bzw. zur Bevölkerung in den Konzessionsgebieten. - Insofern ist das angeblich neue und moderne System in Botsuana, öffentliche Wild- bzw. Landnutzungskonzessionen auf 99 Jahre zu vergeben, nichts anderes als die modernisierte Form des klassischen "Erblehen", das es in der europäischen Feudalepoche ebenfalls gab ...

Vermutet man, ein ungewisses Mindestmaß von "sozialer Gerechtigkeit" sei unverzichtbar für wirklich dauerhafte, generationenübergreifende Wildhaltung, dann erscheinen Konzessionslaufzeiten auf 99 Jahre auch im Staate Botsuana ziemlich optimistisch: selbst wenn in Parlament und Regierung sowie auf höheren Verwaltungsposten des Betschuanenstaates keine "weißen Kolonialisten und Kapitalisten" sitzen, von denen "die Schwarzen ausgebeutet werden", sondern kleine von großen Krausköpfen gemolken werden, könnte ein solches Feudalsystem längerfristig umkippen, weil es (im Falle Botsuana ausnahmsweise ziemlich sicher) "sozial ungerecht" ist. - In Europa hat das "Erblehen" gewisse "Landreformen" ab 1789 bzw. 1848 ebensowenig überlebt wie das "Jagdregal" (fürstliches bzw. staatliches Jagd- und Eigentumsrecht am Wild im ganzen Lande = landesherrliche Jagdhoheit).

Auch dieser historische Vergleich führt zum gleichen Ergebnis wie die praktischen Erfahrungen im CNP und in regionalen Vergleichsgebieten sowie die theoretischen Erörterungen weiter oben in diesem Kapitel: nur privater Landbesitz, genauer gesagt der freie, unsubventionierte Bauer auf eigenem Land, das im Grundbuch eingetragen ist und das er/sie nach freiem Willen an die eigenen Nachkommen vererben darf, nur eine solche Landbesitz- und Gesellschaftsstruktur könnte die landschaftsökologische und sozioökonomische "Tragödie der Allmenden" in Afrika beenden. - Für nachhaltige Entwicklung von integrierter Wildhaltung als alternative Landnutzungsform ist privater Landbesitz unbedingte Voraussetzung!



P4-82

Korrupter Laden hinter blühender Fassade. - Grundsätzliche Probleme von Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land und "afrikanische Kulturrisiken". (Marongora, Hurungwe Distrikt, Simbabwe, 2002)

Marongora im Hurungwe Distrikt ist lokales Hauptquartier und Permitbüro der Behörde für "Parks and Wildlife" am Eingang zum Weltnaturerbe Sambesital - bestehend aus dem weltberühmten Mana Pools Nationalpark und mehreren Großwildjagdsafarigebieten (Charara, Urungwe, Sapi, Chewori, Doma).

Was auf dem aktuellen photographischen Bild ganz augenscheinlich fehlt, weil im phänotypischen Regionallandschaftsbild nicht mehr vorhanden und im ganzen Lande Simbabwe aufgrund der besonderen staatllich-administrativen Verhältnisse eine extrem seltene Spezies: die devisaenbringenden Phototouristen ...

Was den staatlichen Naturschutzbeamten nach eigenen Angaben fehlt, sind Treibstoffe und Ersatzteile für die Patrouillenfahrzeuge sowie ein an den rapiden Wertverfall des Simbabwedollars angepaßtes Entlohnungsmodell, mit der man sich zumindest Grundnahrungsmittel leisten könnte ...

Was der gewitzte Geograph aus diesen Indizien theoretisch ableitet: die staatliche Naturschutzbehörde im afrosozialistischen Lande Simbabwe ist extrem verwundbar im Hinblick auf Wilderei und Korruption ... was ein praktischer Bestechungsversuch bestätigt: für wenige US-\$ könnte man die gesamte Behörde mitsamt Dienstwaffen im bewährten Großwildkaliber .458 mieten für eine fröhliche Elefantenjagd im Nationalpark!



P483

*Toter Laden hinter blühender Fassade. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken".
(Chegutu, Simbabwe, 2002)*

Chegutu Hotel: vergebliches Warten auf Gäste. - Der Fremdenverkehr zu den zahlreichen Natur- und Kulturattraktionen im alten Rhodesien und jungen Simbabwe, einst eine Hauptdevisenquelle und wichtige Säule der afrosozialistischen Wirtschaft im Neuen Simbabwe, ist nach der forcierten "Afrikanischen Renaissance" fast ganz zusammengebrochen. Nicht nur die Sicherheitslage ist prekär, es gibt auch nichts mehr, womit man zahlende Gäste bewirten oder transportieren könnte ...



Warteschleife in der "Afrikanischen T/Raumzeit" vor einem scheinbaren Laden. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chegutu, Simbabwe, 2002)

Afrikanischer Traum? - Die Nachricht, es gäbe hier wieder Treibstoff, ist anscheinend nur ein Gerücht ...

Da Mann/Frau aber sonst nichts zu tun hat im afrosozialistisch wiedergeborenen Afrika, als auf bessere Zeiten und Manna zu warten, kann man die relative "Afrikanische T/Raumzeit" bis dahin auch in einer der endlosen und ubiquitären Warteschleifen verbringen, wo ein kleiner Schwatz, Handel oder Händel die nur scheinbar absolut endlose Wartezeit tatsächlich relativ kürzer erscheinen läßt ...



P4-85

Lebendiges Afrika vor einem scheinbaren Laden, der nicht für Mickey Mouse Money, sondern nur mit US\$-Behandlung wieder quicklebendig wird. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chegutu, Simbabwe, 2002)

Afrikanische Wirklichkeit! - Die Nachricht, es gäbe Treibstoff in Chegutu, ist doch kein leeres Gerücht ...

Anscheinend gibt es keinen Treibstoff mehr für modern motorisierte Fahrzeuge im afrikanisch wiedergeborenen Simbabwe, denn die Parteigenossen im "Management" der staatlichen Mineralölgesellschaft haben mit den Einnahmen aus dem Treibstoffverkauf jahrelang nicht die Importrechnungen bezahlt, sondern ihre Privatkonten gefüllt. - So fällt man als negroider Reisender zurück auf die evolutiv ohnehin viel besser an energiesparende Lokomotion adaptierten Füße, greift zurück auf die altbewährte Eselskarre mit ökologisch korrektem Zellulosekonverter - oder als sozialistisch Bessergestellter auf das allerdings schon europid-technik-verdächtige Veloziped, das man hier links im Bilde vor dem scheinbar total nutzlosen Totaltankstellengebäude sieht.

Europide Simbabweisende mit Witz und harten Devisen hingegen erhalten Benzin oder Diesel in dunklen Hinterhöfen oder - unter Murren und Knurren der Krausköpfe in der zeitlosen Warteschleife - auch ganz offen an der zuvor angeblich total leeren Totaltankstelle. - Diese typisch schwarzafrikanische "Pipeline" funktioniert in Simbabwe so:

Nach Scheitern der staatlichen Treibstoffversorgung und der damit verbundenen, vollständigen Immobilisierung des gerade erst wiedergeborenen Landes - auch Wildhaltung und Tourismus, um unser Thema nicht zu verlieren! - hat der gut afrosozialistische Landsvater Mugabe den bösen, multinationalen Ölkonzernen und der verpönten Privatisierung ein kleines Ventil geöffnet: privater Treibstoffimport und Verkauf ist im Neuen Simbabwe nun prinzipiell legal ...

Allerdings hat der "Befreier" des alten Rhodesiens und kongolesische Kriegsfürst Dr. Mugabe einen alten Spezi im Privatsektor, welcher sich schon seit Jahren als zuverlässiger Lieferant von allerlei Waffen bewährt hat: jener tüchtige Privatunternehmer im globalen Handel hat den schönen Namen Bredenkamp, was auf genetische und kulturelle Wurzeln in dem alten Händler- und Krämervolk der fliegenden Holländer hinweist ...

Bredenkamp hat rein zufällig seit kurzem ein Monopol auf den Transport, die Lagerung und den Verkauf von Treibstoffen im ganzen Land, weil er einen Großteil der Expeditionen und Tankstellen in Simbabwe von den unlängst vertriebenen, weil europiden Alteigentümern günstig "erwerben" konnte. - Über diese Pipeline des jüngsten, informellen "Joint Venture" Bredenkamp/Mugabe fließt nun allerorten wieder Benzin oder Diesel nach Wunsch des Devisenbesitzers. Die erklecklichen Erlöse aus dem schönen Lokomotionsgeschäft fließen über eine andere Pipeline sogleich wieder zurück in die Herkunftsländer der harten Devisen, nämlich über ehrenwert bürgerliche Strohmänner, vorbei an den gesperrten - auf die neuen Auslandskonten des alten "Comrade Mugabe" und seiner militärischen und politischen Genossen ...



*Lebendiges Afrika vor einem absolut toten Laden. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken".
(Chinhoyi, Simbabwe, 2002)*

Nach der "Afrikanischen Renaissance" ist die öffentliche Strom- und Wasserversorgung zusammengebrochen: in der Hauptstadt Harare gibt es Cholerafälle, was dem devisabringenden Fremdenverkehr nicht sehr zuträglich ist ... Die staatlichen "Manager" haben die Rechnungen für Strom- und Ersatzteillieferungen beim "großen Bruder" Südafrika nicht bezahlt, und der hat die Hähne zugekehrt, weil er selbst vor der Pleite steht. - Wenn es ums liebe Geld geht, dann hört auch unter den "alten Comrades" Mugabe und Mbeki die afrosozialistische Freundschaft und "Südafrikanische Entwicklungunion" auf. - Derweil halten die kleinen Genossen sich vor den Gebäuden der großen Genossen mit Subsistenzhandel über dem Wasser, das ihnen eigentlich bis zum Halse steht ...



*Lebendiges Afrika in einem afrosozialistisch erwürgten Land. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken".
(Karoi, Simbabwe, 2002)*

Nicht nur das postmoderne Kulturzentrum Bottlestore ist "empty", was fast der Auslöser für eine Revolution sein könnte, sondern alle Läden, die überhaupt noch geöffnet sind, klagen über die allgegenwärtige "shortage" - die man im jungen Simbabwe nur von den älteren Genossen in Sambia kannte, deren diätenschwere Minister zum Einkaufen von Nahrungsmitteln, Medikamenten und vollen Flaschen in der Staatslimousine von Lusaka nach Karoi kamen ...

Heute fahren die diätenschweren Minister der simbabweischen Altgenossen am Wochenende mit ihren Staatslimousinen zum Einkaufen von Nahrungsmitteln, Medikamenten und vollen Flaschen nach Südafrika. - Wohin aber werden die Mbeki-Minister nach der vollendeten "Afrikanischen Renaissance" in Südafrika einst einkaufen gehen?

Dem kleineren Mensch in der relativ endlosen "Afrikanischen T/Raumzeit" kommt es gelegen, wenn er "While-U-Wait" die vom "African Shuffle" arg strapazierten Schuhe flicken lassen kann - falls er Tauschware für die Flickschusterei oder überhaupt Schuhwerk hat. - Derweil dient der für die aktuelle, tiefschwarzafrikanische Wirtschaftslandschaft doch etwas überdimensionierte Einkaufswagen aus der Zeit des obszönen Rhodesiens als modernes Geschäftsgründungszentrum für eine mobile Jungunternehmerin, die schon relativ lange, aber mit der typisch unendlich afrikanischen Geduld auf den Abgang der geriatrischen schwarzen Genossen in Afrika und ihrer postmodernen "weißen Helfer" im Europa der "Entwicklungsländerforscher" und "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" wartet ...



P4-88

*Scheintoter Laden in einem afrosozialistischen Land. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken".
(Makuti, Simbabwe, 2002)*

Warten auf Gäste: Buffalo-Inn-Restaurant im Clouds-End-Hotel. - Das berühmte "Clouds End" im Flecken Makuti auf dem Sambesi-Escarpment genießt Vorzugslage für einen Gastronomie- und Touristikbetrieb: an der A1 halbwegs zwischen Harare und Lusaka gelegen, ist es ein idealer Rast-, Tank- und Übernachtungsort für Geschäftsreisende und Urlauber; außerdem liegt es an der Abzweigung der Straßen ins Wildparadies Sambesital mit Mana Pools Nationalpark und Jagdsafarigebieten sowie zum Wild- und Wassersportparadies Karibastausee; zudem bietet das Clouds End einen wunderbaren Blick über das Sambesital: die Siedlung Makuti und der Privatbetrieb Clouds End liegen im staatlichen Wildreservat - man kann vom Zimmer aus Großwild beobachten.

Deshalb haben Urlauber aus Übersee, simbabwische Binnentouristen sowie Besucher aus Sambia und Südafrika das Clouds End stets gerne frequentiert. - Außer dem Hotel und Restaurant gehören zu dem Betrieb eine "Residents Bar" für die mondänen Gäste, die etwas düstere "Jumbo Bar", in der sich die Krausköpfe wohlfühlen, sowie eine Tankstelle.

Der Verfasser kennt das "Clouds" seit fast zwei Jahrzehnten: es war stets gut besucht, egal wie schlecht die Gastronomie bei manchen "Managern" war. Gegenwärtig gibt es fast keine Gäste, wegen der politischen und ökonomischen Krise in Simbabwe. Aufgrund der Versorgungsnot gibt es auch kaum etwas, das man im Restaurant servieren könnte; selbst die ominöse "Jumbo Bar", wo die "einst politisch diskriminierten und sozioökonomisch benachteiligten" Angehörigen der lokalen Wildschutz- und Tsetsekontrollstationen früher ihre harten Sim-Dollars in schweres Sambesi Lager und leichte Mädchen investiert haben, ist heute fast leer. - Bis auf den Trunkenbold in Gesellschaft jener unterbeschäftigten "Black Magic Women", der sich etwas ruppig als "Parlamentsabgeordneter" und "Chef der Gegend" vorstellt ...

Nachdem der ehrenwerte Abgeordnete erfahren hat, daß der blonde Besucher kein böser Brite, sondern guter Deutscher ist, erklärt der simbabwische Staatsmann dem deutschen Geographen die höchst lukrativen Perspektiven für ausländische Kapitalinvestoren bei "Joint Ventures" mit simbabwischen Befreiungshelden im "Big Business Tourism" - wenn es nur gelänge, die unnötig verstörten Touristen wieder ins idyllische Sambesital zu locken: wie man selbst sehe, sei wieder alles friedlich und die garstige "shortage" löse sich bestimmt bald von selbst auf - wie die Wolken am Escarpment; immerhin gäbe es schon wieder Bier und Whisky und noch stets erfahrene Reiseverkehrskauffrauen, die man gerne testen könne - wenn man nur die nötigen US-Dollar oder Deutschmark investiere ...

Die Joint-Venture-Ideen des krausen Parlamentarier erinnern nicht nur wegen der Versorgungsnot und der Sicherheitslage an die Wolken über dem Clouds End: während der Volksvertreter in der Jumbo Bar engen Kontakt zur Lokalbevölkerung pflegte, hat sich ein anderer Joint-Venture-Experte viel besser für die Zeit nach Mugabe positioniert: anlässlich der nicht ganz freiwilligen Emigration der Alteigentümer hat nämlich ein gewisser Bredenkamp die Immobilie Clouds End mit Tankstelle, Mobiliar und Fachpersonal gerne übernommen. - Jener fliegende Holländer, Hoflieferant und Joint-Venture-Partner von King Mugabe I, den wir bereits von dem genialen simbabwisch-globalen Treibstoff-Devisen-Pipelinesystem her kennen, der hat seit der sozial gerechten Umverteilung in Simbabwe nicht nur Speditionen und Tankstellen, sondern auch allerlei Gastronomie- und Touristikbetriebe in seinem bescheidenen Privatportefeuille.



Typischer Zustand von Fremdenverkehrseinrichtungen in öffentlichen Wildreservaten eines afrosozialistischen Landes nach zwei Jahrzehnten "Entwicklungszusammenarbeit" mit EU-Europa und BRDeutschland. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 2002)

Politisch inkorrekt Vorschlag eines Geographen zur allgemeinen Landschaftshygiene: nach dem forcierten Abtritt der ohnehin geriatrischen schwarzen Comrades im südlichen Afrika und der klassisch-demokratischen Verabschiedung ihrer rot-grün-weißen Helfer im postmodernen Europa wäre es zur Wiederbelebung der kollabierten Wildhaltungs- und Naturtourismusunternehmen bzw. zwecks nachhaltiger Inwertsetzung des Wildes wohl sinnvoll, die heute noch staatlichen Wildhaltungs- und Touristikbetriebe schnellstmöglich zu privatisieren ...



Öffentliche Hinweisschilder zum korrekten Umgang mit Afrosozialisten nach zwei Jahrzehnten "Entwicklungszusammenarbeit" EU-Europas und BRDeutschlands mit den "schwarzen Comrades". - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Natur- und Kulturrisiken". (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 2002)

Hinweisschilder für Afrikaneulinge in staatlichen Touristikbetrieben Simbawes, die in öffentlichen Wildreservaten angesiedelt sind. - Ungewollte Allegorie zur "Entwicklungszusammenarbeit" EU-Europa-BRDeutschland-Simbabwe im vergangenen Vierteljahrhundert. - Oben: Erkenntnisse für die "Geberländer" im gewitzten Rückblick; unten: kluge Handlungsanweisung für zukünftige "Entwicklungspolitik" ...

Der linke Nuscheler (das ist der mit dem "Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik") und die Rote Heidi (das ist diejenige, welche noch stets mehr Geld für die "armen und ohnmächtigen Neger" von dem deutschen Steuermichel will), die haben vermutlich beide keinen rechten Sinn für den tiefschwarz-britischen Humor der alten Rhodesier ...

P491



*Flußpferde in romantischer Abendstimmung am "Mighty Sambesi": Naturlandschafts- und Marktpotential für Großwildhaltung und Naturtourismus im UNESCO-Weltnaturerbe Sambesital sind noch da - wenn nur die "afrikanische Kulturrisiken" im Umfeld nicht wären ...
(Mana Pools "Nationalpark", Simbabwe, 2002)*

5.4.8 Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen auf dem südafrikanischen Subkontinent

5.4.8.1 Apocalypse Now? - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob"

Aids grassiert in Namibia wie in allen schwarzafrikanischen Ländern; nach neueren Statistiken liegt die Infektionsrate mit dem tödlichen HIV bei Namibianern im reproduktionsfähigen Alter bei über 30%. Solche Zahlen sind zwar ziemlich unzuverlässig, selbst in einem Land mit für afrikanische Verhältnisse guter medizinischer Infrastruktur; es ist jedoch zu befürchten, daß die veröffentlichten Daten eher unter als über den wirklichen Werten liegen. Ähnlich ist die Situation in den anderen südafrikanischen Staaten, vermutlich am schlimmsten betroffen ist Botsuana, wo angeblich ein Drittel der *Gesamtbevölkerung* HIV-positiv ist (BG 2002).

Die Zahl der Todesfälle, bei denen Tuberkulose diagnostiziert wird, wächst etwa im gleichen Maße wie die Anzahl der registrierten HIV-Infektionen, und zwar fast schon exponentiell. Mediziner, die in den staatlichen Krankenhäusern von Keetmanshoop, Windhuk oder Pretoria tätig sind, und mit denen informelle Gespräche zu dem Thema geführt worden sind, sagen übereinstimmend, fast 100% der daraufhin untersuchten Tuberkulosefälle seien HIV-positiv. - "Aids is the disease, tuberculosis is the killer", lautet die drastische Diagnose. Weitere "Killerseuchen" neben Tuberkulose sind Malaria und Cholera; die Zahl der lethalen Verläufe hat in den letzten Jahren so drastisch zugenommen, wie die Widerstandskraft der Leute aufgrund von Aids geschwunden ist.

Seit Jahren wird der Verfasser direkt mit der Pandemie konfrontiert: mehrere Mitarbeiter starben im Untersuchungszeitraum an "der Krankheit" ("die siekte", "the disease"); so wird Aids von denen, die nur schleierhaft um die Zusammenhänge wissen, mystifizierend genannt. Die meisten kraushaarigen CNP-Angehörigen sorgten für informelle Adoptivkinder, meist Aids-Waisen aus der Verwandtschaft, aber auch aus der Nachbarschaft, wo von manchen Familien überhaupt keine Erwachsenen mehr übriggeblieben waren. - Ein fast makaberes Beispiel, das die apokalyptischen Dimensionen zeigt:

Die Namaleute im CNP hörten meist den namasprachigen Radiosender der NBC, welcher von Keetmanshoop ausstrahlt. Nach aktuellen Nachrichten aus dem Neuen Namibia werden gelegentlich längere Namenslisten verlesen, die größte Aufmerksamkeit finden. Auf die Frage nach Erklärung erhielten wir als Antwort, dies sei eine Totenliste: wenn die Leichenhalle in Keetmans übervoll sei, werde nach Angehörigen gesucht, die für die Beerdigungskosten aufkommen, sonst müßte der Staat dafür zahlen. - Das wäre eine Blamage für die Sippe, denn zu den höchsten Pflichten der "Namamense" gehöre es, nach Ableben des nächsten Verwandten eine Trauerfeier abzuhalten.

Von dem zuständigen Beamten der Stadt Keetmanshoop wurde uns bestätigt, die öffentliche Fahndung nach Angehörigen appelliere an dieses Ehrgefühl; es gebe immer mehr Namaleute, die sich wegen der häufigen Todesfälle in ihrer Sippe keine Trauerfeier mehr leisten könnten und sich deshalb auch um die Beerdigung drückten. (Dazu kommen alle Verwandten und Freunde aus nah und fern und müssen etwa eine Woche lang von dem nächsten Angehörigen des Verstorbenen mit Speis und Trank versorgt werden.) - Zur weiteren Erklärung der Radiofahndung wurde hinzugefügt, man müsse vor allem im Sommer zu solch drastischen Mitteln greifen, weil die Kühlkapazitäten zu gering seien, um die Leichen noch wochenlang aufzubahren ...

Weil Mitarbeiter im Gastronomie- und Touristikbetrieb regelmäßig auf ansteckende Krankheiten untersucht werden (müssen!), sind fast alle Betriebsleiter im Wildhaltungs- und Touristiksektor informiert über den HIV-Status der Belegschaft. Aufgrund vertraulicher Mitteilungen von zahlreichen Kollegen kann der Verfasser konstatieren, daß die Situation überall ähnlich ist wie im Canyon Nature Park: HIV-Infektionsrate der kraushaarigen Mitarbeiter um 30%; überdurchschnittlich stark betroffen sind Vorleute, nämlich zu fast 100%! - Aufklärung hilft kaum; Kondome liegen im Farmladen wie Blei, selbst wenn sie kostenlos sind; die extrem hohe Infektionsrate bei Leuten an Verantwortungsposten liegt am höheren Sozialstatus mit entsprechend gesteigerter Promiskuität. - Fach- und Führungspersonal stirbt schneller, als Nachfolger ausgebildet werden können!

Ähnlich spät wie die Nachbarstaaten, also viel zu spät, hat Namibia öffentliche Kampagnen gegen die weitere Verbreitung von Aids begonnen. Die Wirksamkeit dieser Aufklärung ist höchst zweifelhaft; eine öffentliche Vorstellung des staatlichen Informationsteams, das im Jahre 2000 den Weg nach Tseiblaagte (Namaviertel von Keetmanshoop) fand, soll kurz geschildert werden: fachlich zwar kompetent, aber in schlechtem Englisch erklärte eine Krankenschwester die Ansteckungsgefahr sowie Schutzmöglichkeiten; schließlich wurden Kondome empfohlen und die korrekte Anwendung an einer Attrappe öffentlich demonstriert. - Das Auditorium verstand zwar kein Englisch (!), doch die praktischen Demonstrationen der korpulenten Dame aus dem fernen Amboland führten zu großer Erheiterung bei den Namaleuten; besonderen Anklang fanden die gratis verteilten Kondome bei den Kindern, die sie sogleich als Luftballons zweckentfremdeten; noch wochenlang sprach man in Tseiblaagte von dieser gelungenen "Volksbelustigung" ...



P492

Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Anwesen Soutkuil im CNP, Namibia, 1998)

Der CNP-Vormann Hermanus Claasen, wegen seiner körperlichen Kraft einst "Hamerbrecker" genannt, vor dem physischen Ende der "Afrikanischen T/Raumzeit". - Auf dem Schoß der winzige Rest seiner Sippe, nämlich der Säugling der kurz vor dieser Photographie an der "Siekte" verstorbenen leiblichen Schwester von Hermanus, einer CNP-Angehörigen für nur kurze Zeit. - Auch der Hamerbrecker ist nun gezeichnet von Aids ...

Südafrikas Präsident Mbeki sorgte wohl für weltweites Aufsehen, als er bei dem Aids-Weltkongress, der im Jahre 2000 in Durban stattfand, den Zusammenhang von HIV und Aids in Frage gestellt hat. Seitdem beharrt dieser prominente Vertreter von "Afrikanischer Renaissance" auf dem Standpunkt, nicht ein Virus sei Ursache der Seuche, sondern die "Armut" der Afrikaner; Kampagnen zur Aids-Bekämpfung und Medikamente zur Linderung dienen letztlich nur der Bereicherung ausländischer Pharmakonzerne. Erst persönliche Intervention des hochgeachteten Altpäsidenten Mandela sorgte für gewisse Kurskorrekturen in der südafrikanischen Aids-Politik. - Man mag dem Präsidenten Mbeki wohl unterstellen, er kenne die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse durchaus; es entspräche afrikanischer Denkweise, durch solche Rhetorik auf das Grundübel "Armut" aufmerksam zu machen, das die Verbreitung von Aids begünstigt.

Doch wie paßt eine solche Rhetorik, mit der Mbeki sich in die Reihe der prominenten Vorreiter einer afrikanischen Apokalypse einreicht, die in den 1980er Jahren noch Kenneth Kaunda von Sambia angeführt hat, zur HIV-Infektionsrate von rund 80% (!) der Studenten der Universität von Namibia (UNAM)? - Diese jungen Leute sind sozioökonomisch privilegiert und überdurchschnittlich gebildet; und dennoch pflegen die Studenten den seltsamen "Brauch", alljährlich die neuimmatrikulierten Kommilitoninnen zu vergewaltigen; Reihenvergewaltigung ist sozusagen der Initiationsritus. - Eine sozialwissenschaftliche Studie über die Ursachen der extrem hohen HIV-Infektionsrate an der

UNAM, in der Studentinnen über ihr Sexualleben befragt worden sind, kam zu diesem traurigen Ergebnis. Wegen der politischen Brisanz wurde es der Leiterin jener Studie (eine persönliche Bekannte des Verfassers), die bei einer staatlichen Behörde angestellt ist, von ihrem Arbeitgeber untersagt, ihre Forschungsergebnisse in einer Fachzeitschrift zu publizieren!

Die Erkenntnisse in jenem Einzelfall (?) hätten das generelle Bild über gewisse soziokulturelle Ursachen der Aids-Seuche in Afrika aber ohnehin nicht wesentlich verändert. - Die UNICEF-Studie "Junge Menschen und HIV/Aids", die der Sonderbeauftragte der Vereinten Nationen für Aids in Afrika, Stephen Lewis, anlässlich der Welt-Aids-Konferenz 2002 in Barcelona vorgestellt hat, kommt u.a. zu folgenden Schlüssen: "Im Gegensatz zu anderen Weltregionen, ausgenommen Südasien, infizieren sich in den Ländern südlich der Sahara mehr als doppelt so viele junge Frauen wie gleichaltrige Männer; in Äthiopien, Malawi, Tansania, Sambia und Simbabwe liegt ihr Anteil sogar fünf- bis sechsmal so hoch. Die Krankheit wird sich weiter ausbreiten, solange die afrikanischen Frauen sozial und kulturell diskriminiert werden. Wegen ihrer niedrigen sozialen Stellung fällt es heranwachsenden Frauen schwer, über ihre Sexualität selbst zu bestimmen. Befragungen in Südafrika haben ergeben, daß dort jedes dritte Mädchen zum ersten Geschlechtsverkehr 'überredet' oder gezwungen wird." (UNICEF 2002; vgl. FAZ 2002; FELDMEIER 2001; LEHMANN 2001; UNAIDS/WHO 2000) - Erwähnt sei hier noch der bei kraushaarigen Afrikanern weitverbreitete Aberglaube, Aids könne durch Geschlechtsverkehr mit einer Jungfrau geheilt werden; das ist nämlich der Grund für viele Vergewaltigungen ...

UNAM und Namibia sind keine Ausnahmen! - Wie sieht die Zukunft eines Landes aus, in dem es schon heute unzählige Aids-Waisen gibt, wo in den letzten Jahren mehrere Kabinettsmitglieder an einer "mysteriösen Krankheit" gestorben sind - und wo rund 80 Prozent der jungen Bildungselite, der zukünftigen politischen und wirtschaftlichen Fach- und Führungskräfte, diese Zukunft mit einiger Sicherheit nicht mehr erleben werden? Sind nicht alle idealistisch-humanistischen Bemühungen um sozioökonomische Verbesserungen, "Armutsbekämpfung", "aktive Partizipation" und "nachhaltige Entwicklung" in Schwarzafrika bei Berücksichtigung des Faktors Aids eigentlich hinfällig?



P493

Postmortale Aids-Aufklärung in Südafrika. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Nationalstraße 12, Nordkapprovinz, RSA, 2002)

Diejenigen, welche durch die zahlreichen Plakate eigentlich erreicht werden sollen, verstehen kaum die englische Sprache und noch weniger die westlichen Denkmuster der Aufklärer. Die nächste öffentliche Fernsprechanlage, über die einschlägige Informationen angeboten werden, ist von den Bewohnern der "lokasies" und "squatter camps" nicht nur physisch, sondern auch soziokulturell viel weiter entfernt als die Shebeens (informelle Kneipe) in der übernächsten Hütte, wo nicht nur Alkohol, Dagga und sonstige Geistesverwirbelungen, sondern auch die Damen im uralten Reiseverkehrsgewerbe auf ortsansässige Kunden und finanzkräftige Fernfahrer warten ...

Der Wildhaltungs- und Touristiksektor ist von der gegenwärtigen Apokalypse (!) direkt und zudem besonders stark betroffen: erinnert sei an den notorischen Fach- und Führungskräfemangel, der schon ohne den "Faktor Aids" ein existentielles Problem für unzählige Betriebe ist (4.10.5; 5.4.7.4), aber auch an "afrikanische Kulturrisiken" (4.12.1), wozu man wohl auch die Aids-Pandemie zählen darf, sowie an "Mukurob" (4.12.2). - Kontradiktion zur Nachhaltigkeitsidee! (vgl. hierzu auch 5.5)

Zum Schluß dieses traurigen Kapitels hinsichtlich Perspektiven von Wildhaltung mit Partizipation der örtlichen Bevölkerung in Afrika darf noch einmal aus einem Bändchen zitiert werden, in dem manche Kardinalprobleme, die bei der praktischen Implementierung des Konzepts "nachhaltige Entwicklung" auftreten, schon vor rund achtzig Jahren ziemlich treffend skizziert worden sind: "Noch eins. Es gibt bei den Naturvölkern keine unversorgten Witwen und keine verlassenen Waisen. Der nächste Verwandte erbt die Frau des Verstorbenen und muss sie und ihre Kinder erhalten. Sie tritt in die Rechte seiner Frau ein, wenn sie auch nachher mit seiner Genehmigung einen anderen heiraten kann. Bei primitiven Völkern an der Polygamie zu rütteln, heisst also den ganzen sozialen Aufbau ihrer Gesellschaft ins Wanken zu bringen. Dürfen wir dies, ohne zugleich imstande zu sein, eine neue, in die Verhältnisse passende soziale Ordnung zu schaffen? Wird nicht die Polygamie tatsächlich fortbestehen, nur dass die Nebenfrauen dann nicht mehr legitim, sondern illegitim sind? Diese Fragen machen den Missionaren viel zu schaffen." (Albert SCHWEITZER 1923, S. 111)



9494

*Postmortale Aids-Aufklärung in Sambia. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob".
(Livingstone, Sambia, 2002)*

Allgegenwärtige Erinnerung an eine schwarzafrikanische Apokalypse, welche die Betroffenen nicht bewußt betrifft, weil sie den "African Shuffle" nicht nur im Gehen, sondern auch im Liegen, beim Lieben und beim Denken pflegen. - Jene eigenartige Bewegungsform der Afrikanischen Art verkörpert nämlich eine Lebens-Einstellung ...

P4-95



So kam die "Groot Siekte" ins Große Namaland. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Kalkrand, Hardap Region, Namibia, 1994)

Im "Wilden Süden" Namibias - vor dem "Fremdenverkehrsboom" der späten 1990er Jahre ...

"Kalkrand Hotel": Tank- und Rastplatz "in the middle of nowhere" - an der großen südwestafrikanischen Fernstraße, die von Kapstadt und Johannesburg nach Windhuk, Oshakati und Katima Mulilo führt ...

Das gastliche Haus ist nett und adrett, der Hof wird vom Hilfsneger täglich sauber gefegt, die Waschräume für schwarze (male/female), braune (men/women) und weiße (gentlemen/ladies) Bedürftige sind vorschriftsmäßig getrennt, denn hier, im Süden des Neuen Namibia, ist nicht nur Groot Namaland, sondern auch noch Burenland und noch nicht Bantuland - im fünften Jahr nach dem großen Etappensieg im raumzeitlosen "liberation struggle" für Afrika und die Welt ...

Südwestafrikaner mit rotem Gesicht (oder Ferienreisende aus Europa, die sich allerdings nur selten hierher verirren) können in der gemütlichen Gaststube (right of admission reserved) das kleine Burenfrühstück mit Kilosteak, Straußenei und Salatblatt ganz bedenkenlos essen - ohne mikrobiologische Beilagen der Gattung Salmonella auf dem Teller oder entomologische Studienobjekte der Art Periplaneta americana auf dem Tisch ...

So richtig lebhaft wird das schöne Geschäft jedoch erst nach Sonnenuntergang: wem es im pruden Burenland Südafrika einst vergönnt war, vom gottgelenkten Nationalen Wein- und Schnapsrat eine der seltenen Schanklizenzen zu ergattern, der war bestimmt im lokalen Kirchenrat, Mitglied der Nationalen Partei und mit Sicherheit ein gemachter Mann - weil lizenzierter Alkoholdealer ohne lästige Konkurrenz bis zum flimmernden Horizont ...

Hinter der schönen Fassade finden die vom Tagwerk auf den "weißen Farmen" oder vom "African Shuffle" erschöpften Krausköpfe der Umgebung sowie die "coolen Trucker mit den schwarzen Sonnenbrillen" aus dem Großen Amboland alles, was der Mensch dringend braucht ...

So kam die Große Seuche ins Große Namaland ...

P496



P497



"Fremdenverkehrsboom" in Südafrika. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob".
(Kleine Karro, R 62 vor Calitzdorp, Haupttouristikroute von Kapstadt nach Oudtshoorn, RSA, 2002)

Nachdem das puritanische "Apartheidsregime" mit Hilfe der moralisch entrüsteten, globalen Zivilgesellschaft endlich abgelöst worden ist, sind im "Neuen Südafrika" sogleich Marktnischen im Privatsektor geöffnet worden, die von "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" mit Unternehmergeist und Geschäftssinn bedient werden ...

Selbst in dunklen ländlichen Räumen sind Erfolge von "Affirmative Action" sichtbar: kraushaarige Frauen, die nach einhelliger Meinung von "Entwicklungsexperten" und "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" zu den besonders stark benachteiligten Gesellschaftsgruppen der "Regenbogennation" gehören, sind nun fast allerorten in zentralen Positionen des Reiseverkehrsgewerbes tätig. - Im aufgeklärten "Global Village" werden Sprach- und Kulturgrenzen sowie Rassenschranken durch universelle Kommunikationsmuster des Homo sapiens und weibliche Intuition ganz spielend überwunden; zugleich verliert die ökologisch bedenkliche Viehhaltung in den Trockengebieten an Bedeutung ...

"Visit the world famous Ronnies Sex Shop. Ice cold beer. - Kom in vir 'n knertsie!"



P498

Pharmaziegeschäft der afrikanischen Art. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". ("Tsetse Fly Traffic Control", Veterinärkordon am Fuße des simbabwischen Sambesi-Escarpment, an der AI zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe, 2002)

Schwatz mit alten Bekannten: das fröhliche "Rotgesicht" im afrikanischen Räuberzivil ist ein deutscher Geograph, der einst als junger Wissenschaftler im Auftrag der Europäischen Gemeinschaft, auf Rechnung des deutschen Michel und zusammen mit afrikanischen "Comrades" ökologisch verträgliche und dennoch wirksame Methoden zur Kontrolle der Tsetsefliege und Nagana mitentwickelt hat; der lässige Krauskopf mit Schlapphut in der einst prächtigeren Uniform der Tsetsefliegen-Kontrollbeamten ist ein alter Bekannter aus jenen längst vergangenen Zeiten; der junge Krauskopf im postmodernen Räuberzivil mit US-Kappe ist der informelle Dienstinachfolger des "notorischen Alten mit der DDT-Giftspritze", der früher alle hier passierenden Fahrzeuge gewissenhaft von anhaftenden Tsetsefliegen befreit hat (S. 33), jedoch vor Zeiten - wegen der ominösen "Disease" - in andere Sphären "Afrikanischer T/Raumzeit" emigriert ist

Nach glaubwürdiger Auskunft der beiden kraushaarigen Tsetse-Experten wartet man schon seit geraumer Zeit vergeblich auf gerechte Entlohnung vom sozialstaatlichen Arbeitgeber Simbabwe, mit der man sich wenigstens Mehl, Kochöl und gelegentlich ein Pfeifchen Tabak kaufen könnte; angeblich wären auch die vielen Frauen und noch häufigeren Kinder im fernen Karoi und Chinhoyi hochofrend, wenn die Väter im Staatsdienst gelegentlich ein paar kaufkräftige Dollars zum Erwerb von Grundnahrungsmitteln und dringend nötigen Medikamenten schicken könnten ...

In Anbetracht dieser unerfreulichen sozioökonomischen Situation kleiner Leute nach der "Afrikanischen Renaissance" großer Comrades hat sich an dem im ursprünglichen Sinne obsoleten, jedoch geschäftsstrategisch günstig an der Hauptstraße nach Sambia gelegenen Tsetsefliegen-Verkehrskontrollpunkt ein seit einiger Zeit schön florierendes Pharmazieunternehmen der Afrikanischen Art etabliert:

Zahlreiche kraushaarige Lastwagenfahrer auf internationalem Transit, die an dieser Schranke anhalten müssen, klagen über allerlei unbehagliche Symptome der mysteriösen "Disease", welche sich nicht zuletzt auch beim schwarzen Schäferstündchen mit jenen "Black Magic Women" störend bemerkbar machen, die sich im spendablen Fahrtwind der coolen Trucker mit den schwarzen Sonnenbrillen bewegen ...

Zum Glück ist ein Opa des Uniformierten mit Schlapphut, der im toten Winkel dieses photographischen Bildes im Schatten einer Strohhütte am Wegrand sitzt, ein erfahrener Mediziner: die trübe Tinktur aus Sambesikräutern und DDT, welche das geschäftstüchtige Dreierteam den schwerleidenden Truckern und sonstigen Reisenden nun zur inneren und äußeren Anwendung empfiehlt, findet reißenden Absatz - Sie bewirkt nach Versicherung des weisen schwarzen Doktors und seiner beiden Assistenten nämlich zweierlei: gestärkte Manneskraft beim alltäglichen Diskurs mit den "Black Magic Women" am afrikanischen Fernstraßenrand und zugleich Heilung von Aids!

Wie lange wohl dauert der "Boom" dieser schwarzafrikanischen Version von "New Economy"?



P499

Fremdenverkehrsgeschäft der afrikanischen Art. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe/Sambia, 2002)

Endlose Lastwagenstaus vor der Brücke über den Sambesi am Grenzübergang Simbabwe/Sambia: warten am Ausgang (?) aus dem real existierenden afrikanischen Chaos - im raum-zeitlichen Umfeld des surrealen UNO-Weltgipfels für "Umwelt und Entwicklung" im "Turmbau zu Johannesburg" ...

Die übliche Wartezeit zur Erledigung der offiziellen Formalitäten und bis zum Abschluß der Verhandlungen über die diversen Sonderabgaben an die Zöllner mit den Legitimationsnummern AK47 und G3 an den vorweggelagerten "Road Blocks" beträgt nach Auskunft der immer noch coolen Lastwagenfahrer mit den schwarzen Sonnenbrillen zwei bis drei Wochen. - Zum Truckerglück in der afrikanischen Warteschleife gibt es unter dem nächsten Schattenbaum die "Black Magic Women" mit allerlei lokalen Mopanewurmdelikatessen und frischimportiertem Kentuckywhiskey aus dem jüngst mit US-Rat-Schlag wiedergeborenen Konsumparadies Sambia - und man ist wohlversehen mit der Zaubertinktur des weisen Medizinmannes vom rhodesischen Tsetse Fly Control Gate im Arbeiter- und Bauernparadies Simbabwe ...



P500

Im Ganz Neuen Sambia darf wieder jedermann alle Waren und Dienstleistungen verkaufen und fraukaufen - zumindest derjenige, welcher sich zuvor auf die Afrikanische Art ein paar schwarze Hände oder schmutzige Säcke voll harter US-Dollars als Gründungs- bzw. Konsumkapital erworben hat ... Die klimatisierte Eselskarre im Bilde rechts, in der die westmaßgekleideten Krausköpfe mit den Spiegelsonnenbrillen zum Markt fahren, kostet in Sambia etwa soviel wie alle hier abgebildeten, redlichen Marktfrauen zusammen in hundert Jahren nicht verdienen könnten. - Weswegen die jungen Geschäftsgründerinnen im Bilde ganz links sich vorerst mit der einrädriigen Transportkarre mit doppeltem Turbogriff und der ebenso praktischen Faltklimaanlage begnügen müssen - derweil ihre "Beschützer" sich an der "Staatsgrenze" als schwarze Räuber, pardon: hilfsbereite Zollotsen und "Reiseverkehrskaufleute" betätigen ...

Fremdenverkehrsgeschäft der afrikanischen Art. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe/Sambia, 2002)

Der freie Markt befriedigt zuerst die menschlichen Grundbedürfnisse: Bier, Schnaps, Coke, Zigaretten und Black Magic Wornan für die noch stets coolen Trucker mit den schwarzen Sonnenbrillen, dem Zaubertrank und den SA-Rand - nach dem entbehrensreichen Transit durch das real existierende afrikanische Arbeiter- und Bauernparadies Simbabwe ...



P501



P502

*Physische Endstation der Afrikanischen T/Raumzeit. - Aids-Totenacker! (Livingstone, Sambia, 2002)
 "Afrikanische Renaissance" in der phänotypischen Landschaft: physische Endstation oder philosophische Schleife der Afrikanischen T/Raumzeit - je nach Weltbild des Betrachters. - Die unzähligen Aids-Toten werden nur noch verscharrt ...*



P503

*(K)ein Platz für wilde Tiere? - Aids, "Herz der Finsternis" und "Mukurob". (Afrika, A.D. 2002)
 Aktuelle "shortage": Material für Grabmale wird knapp! - Die Afrikanische Apokalypse, welche von den afrosozialistischen Wiedertäufern "Afrikanische Renaissance" genannt wird, hat im südlichen Afrika erst begonnen; in klassischen "Herz der Finsternis" gibt es schon wieder Kannibalen! - Das "Grauen", das Joseph Conrad beschrieben hat, läßt sich nicht photographieren - doch es befüllt einen: wenn man auf einem der unzähligen Aids-Totenacker steht, in die gleichgültigen Augen der lebenden Krausköpfe blickt oder Äußerungen afrikanischer "Staatspräsidenten" wahrnimmt ...
 Bezug zum Thema Wildhaltung als Landnutzungsform in Afrika? - Zitat europid-afrikanischer Zyniker: "Die Aids-Pandemie macht Platz für Großwild, löst das Rassenproblem, beseitigt die Arbeitslosigkeit und schafft Raum für gottesfürchtige Siedler - das ist Mukurob (der Finger Gottes)!"*



P504

*"Eclipse Chaser" beim "Braaivleis". - "Afrikanische Kulturrisiken" und Fremdenverkehr.
(Stammesland ohne Fahrwege in der südöstlichen Kalahari, nördlich des "Tuli Circle" an der Staatsgrenze Botsuana/Simbabwe, Bahnmitte der Totalfinsternis: 21°49'58" Süd / 29°03'37" Ost / 0618 GMT / 0818 Botsuanazeit / 4.12.2002)*

"Eclipse Chaser" (vgl. S. 20) beim "Braaivleis" nach der totalen Sonnenfinsternis. - Was fast jeder ausländische Tourist schon am ersten Tag lernt: zu dem landestypischen "Braaivleis" am offenen Feuer, welches nicht nur Mahlzeit, sondern gesellschaftlicher Dreh- und Angelpunkt ist, das über alle Kulturgrenzen hinweg alle südafrikanische Ethnien pflegen, in den ländlichen Siedlungsgebieten der Buren sogar mehrmals täglich und daher durchaus auch am frühen Morgen nach einer Sonnenfinsternis stattfinden kann, gehören neben endlosen Burenwürsten, verschiedenem Wildpret, zahlreichen Eiern und sonstigen Leckereien für cholesterinbewußt-blasse Esoteriker auch saftig-blutrote Rindersteaks, die etwa doppelt so groß und schwer sein sollten wie eine gewöhnliche europäische Bratpfanne aus Gußeisen ...

Nur wenige der vielen Ferntouristen, die wegen jeder Sonnenfinsternis um den Globus reisen (Eclipse Chaser), haben die totale Sonnenfinsternis über dem südlichen Afrika am Jahresende 2002 gesehen. - Nach Simbabwe fuhren keine "Eclipse Chaser", weil Mugabe gerade die marktorientierten Bauern geschasst hatte, auch diejenigen, welche mit Wild und Touristen zu farmen pfligten, weswegen die zahllosen Unterkünfte und Pauschalarrangements, die vorausbezahlt waren, nicht in Anspruch genommen werden konnten - was wiederum für Unbehagen zwischen Reiseanbietern, Vermittlern und Reisenden sorgte, das wohl aber nicht ganz so groß war wie das der geschassten Bauern ...

Die wenigen wirklichen und sogenannten Touristenunterkünfte, die in Botsuana und Namibia auf der Bahn der Totalfinsternis lagen, waren schon Jahre im voraus ausgebucht für diesen Termin, den abendländische Astronomen schon lange vorausberechnet und afrikanische Zauberer schon viel länger, nur mit anderem Zeitmaß prophezeit hatten ...

Die Hauptmassen der "Eclipse Chaser", die in den nördlichen Krüger Nationalpark und die angrenzenden Gebiete Südafrikas gereist waren und nicht unbedeutende Summen für ihre Pauschalreisearrangements einschließlich Finsternis bezahlt hatten - die sahen zwar Finsternis allerorten, jedoch keine Sonne, u.a. wegen geschlossener Wolkendecke ... Die hier abgebildete Reisegruppe hingegen bestand aus Physiogeographen, Geologen, Flugzeugpiloten und Berufsjägern, also aus jenem in der abendländischen "Postmoderne" und "Afrikanischen Renaissance" gleichermaßen vom Aussterben bedrohten Menschentypus, der nicht esoterisch verträumt im Cyberspace wandelt oder Zauberknochen in den Staub neben dem Ahnenfeuer wirft, sondern sich an Newtons Physik und in der physischen Landschaft orientiert ...

Zu dieser berechenbaren Landschaft gehören nicht nur Sonnen- und Mondbahnen, sondern unter anderem auch die saisontypische Witterung im südafrikanischen Lowveld sowie gewisse Eigenheiten afrikanischer Landpolitik - wobei für erdverbundene Geographen wie denjenigen, welcher hier die Kamara bedient hat, letztgenannter Geofaktorenkomplex eigentlich viel leichter und sicherer vorhersagbar ist als manche Wetterkapriolen des Christkindes (El Niño) oder die verwirrenden Läufe mehrerer Planeten und Monde um eine Sonne ...

So konnte ein kleines Grüppchen von eingeborenen und naturalisierten afrikanischen Rotgesichtern die totale Finsternis über dem südlichen Afrika zur Abwechslung einmal als erhebendes Naturereignis anstatt als deprimierende Alltagssituation erleben, und zwar bei wolkenfreiem Himmel und fast kostenlos "in the middle of nowhere" - konkreter ausgedrückt: irgendwo in der zeitlosen Kalahari, an den geographischen Grenzen der "Afrikanischen T/Raumzeit" ...



P505



P506

Surreale Umgebung der "Eclipse Chaser" beim üppigen "Braaivleis". - Afrikanische Natur-Kultur-Risiken und Touristik. (Nördl. "Tuli Circle" an der Staatsgrenze Botswana/Simbabwe, 2002)

Mit den Terrorflüchtlingen aus Angola, Caprivi und Simbabwe sind auch die Seuchen über die Staatsgrenzen nach Botswana gekommen - ohne die üblichen Formulare, Offiziösen und Informalitäten wie Reisepaß, Visum, Gesundheitszeugnis, Veterinärstempel, Operetten-Uniformierte, Zollosen Afrikanischer Art, Schmiergelder oder dergleichen ...

Oben: einer der zahlreichen Tierkadaver - als die Maul- und Klauenseuche im nächsten Distrikt war, hat man die Bekämpfung hier aufgegeben; unten: verhungertes Rinderkalb. - Zu "Bürgerkriegen", Stammesmassakern, Sezessions- und Landkriegen, Aids-Pandemie, Tuberkulose, Malaria, Schlafkrankheit, Cholera, Tollwut, Brucellose, Corridor Disease, Nagana, Maul- und Klauenseuche sowie weiteren Epidemien kommen noch Dürre und Heuschrecken als biblische Plagen hinzu - immerhin fließt etwas Wasser aus den Tränendrüsen der reisenden Weiblichkeit ...

Im Angesicht der toten und sterbenden Menschen und Tiere im Umfeld der Grillfeuer verflüchtigt sich die Romantik der Urlaubsregion südliches Afrika allmählich in der physischen Landschaft der schwarzafrikanischen T/Raumzeit ...

5.4.8.2 Aktueller Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus: "politisches Risiko" im südlichen Afrika

Nicht nur in Simbabwe gab es in jüngerer Zeit politische Turbulenzen, durch welche sich die bislang eher positiven Perspektiven für Wildhaltung und Naturtourismus auf dem Subkontinent merklich verschoben haben (vgl. DW 2002, 2003; DS 2004; FAZ 2002; MG 2002; PZ 2002; RP 2002, 2003; ST 2002; SZ 2002). - Die staats- bzw. geopolitischen Aspekte standen zwar nicht im Mittelpunkt unserer langjährigen Untersuchungen zum Thema Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika; seit einigen Jahren erheischen sie aber zunehmende Aufmerksamkeit, weil die Politik zum dominierenden Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen geworden ist. In mehreren Staaten der Region, wo die nachhaltigen Resolutionen der UNO-Welt der "Befreiungsbewegung" erst relativ spät zur dauerhaften Regierungsgewalt verholfen haben, gibt es ähnlich problematische "Staatspräsidenten" wie Dr. Robert Mugabe; ein anderer jener "Befreiungshelden", nämlich Dr. h.c. Sam Nujoma, sowie gewisse "Kulturrisiken", die mit der langjährigen "Befreiungsbewegung an der Macht" (MELBER 1997) zusammenhängen, sind mit den politisch-administrativen Kuriositäten im Umfeld des CNP etwas genauer skizziert worden (4.11; 4.12; 4.13; 5.2.1).

Das primär siedlungs-, sekundär wirtschaftsgeographische Problem "Landfrage" wurde an anderer Stelle behandelt (5.4.7.5); hier sollen ökonomische Hintergründe und Sicherheitsaspekte des sog. "politischen Risikos" für europide Afrikaner erörtert werden, welches eben nicht nur mit abstrakten Schlagwörtern wie "Entkolonisierung" und "Afrikanische Renaissance" zusammenhängt, sondern mit konkreten und brandaktuellen Perspektiven für Wildhaltung, Tourismus und integrierte Landnutzung mit lokaler Partizipation auf dem südafrikanischen Subkontinent:

Die "weißen" Bevölkerungsgruppen (portugiesische, burische, britische, deutsche Afrikaner), also Eingeborene mit europidem Habitus und abendländischem Kulturhintergrund, haben heute keinen nennenswerten parlamentarisch-politischen Einfluß mehr; ihre Bedeutung für die Volkswirtschaften und eine dynamische ökonomische Entwicklung auf dem Subkontinent ist aber um so größer. Fast alle bedeutenden Wirtschaftssektoren in Botsuana, Namibia und Südafrika werden nach wie vor von dem Organisationstalent, Unternehmergeist und der Geschäftstüchtigkeit der meist gut ausgebildeten "Rotgesichter" dominiert, nicht nur die marktorientierte Landwirtschaft, die Fischerei, der Bergbau, die verarbeitende Industrie, sondern auch der wachsende Wildhaltungs- und Touristiksektor. - Auch in Angola, Mosambik und Sambia gibt es wieder auffallend viele helle Gesichter im Zusammenhang mit der allmählichen Auferstehung einer freieren Marktwirtschaft.

Die Mehrzahl der Wildhaltungs- und Touristikunternehmen in Namibia gehört deutschsprachigen Namibianern; viele Deutsch-Afrikaner in Namibia und Südafrika haben enge Handelsbeziehungen nach "drüben" (BRD); technische Spitzenprodukte aus Deutschland sind manchmal eher in Windhuk erhältlich als in der angelsächsisch/burischen Handelsmetropole Johannesburg. Die Afrikaaner (Buren) sind fast naturgemäß das Rückgrat der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Südafrikas mit den Nachbarstaaten; die angelsächsischen Afrikaner haben beste Beziehungen nach Großbritannien, Commonwealth und USA. Die portugiesisch- und deutschstämmigen Flüchtlinge, welche Mitte der 1970er Jahre aus Angola und Mosambik kamen, sind nicht nur erwähnenswert, weil der florierende Lebensmittel-, Spirituosen- oder Gemischtwarenladen an der nächsten Straßenecke meist einem "Portugiesen" gehört, sondern weil diese winzige Minderheit heute beste Handelsbeziehungen nach Angola und Mosambik hat: zwei Länder, die sich nach jahrzehntelangem Krieg in einer Aufbauphase befinden und ökonomisch am Regionalriesen Südafrika ausrichten. - Aus dieser global vernetzten Versorgungs-, Logistik- und Dienstleistungsinfrastruktur bzw. "europiden Humankapital" der Region ergeben sich unschätzbare Standortvorteile für Wildhaltungs- und Touristikbetriebe (vgl. 4.7; 4.8).

Die europiden Afrikaner bilden auch noch ein Gegengewicht zu gewissen ausländischen Konsortien, die von einem auch in liberalen Wirtschaftskreisen renommierten deutschen Sozialdemokraten nicht ganz unzutreffend mit dem Wort "Raubtierkapitalismus" charakterisiert worden sind. - Konkretes Beispiel im direkten Zusammenhang mit unserem Thema ist das Spannungsfeld von merkantiler Globalisierung und nachhaltiger Entwicklung mit "ungerechter" Verteilung der Wertschöpfung aus Vermarktung von Wild- und Touristikprodukten aus der afrikanischen Peripherie auf den globalen Ferntouristikmärkten (5.4.5.4); verwiesen wird hier auch auf Kapitel 5.4.6.2. - Derart unschöne Auswüchse eines weltweit vernetzten Waren-, Dienstleistungs- und Geldverkehrs werden von manchen Politikern in der Region nicht ganz unzutreffend als "Kapitalimperialismus" gebrandmarkt; durch die von jenem Personenkreis aktiv geförderte "Entkolonisierung", also Vergrämung oder gewalttätige Vertreibung der eingeborenen "Weißen", werden Ungleichgewichte bei der Verteilung von ökonomischer Wertschöpfung jedoch verstärkt und nicht eingedämmt - weil das regionale Gegengewicht einheimischer Konsortien mutwillig abgesägt wird ...

Indes scheint eine frühere Hoffnung der idealistischen "Befreiungskämpfer" sich ohnehin als Illusion erwiesen zu haben, nach Machtübernahme durch "schwarze" Afrikaner und Entwicklung eines "afrikanischen Sozialismus" könnten die Profiteure aus der Ausbeutung des Mineralienreichtums im südlichen Afrika einer ärmeren Bevölkerungsmehrheit zugutekommen. - Eher zunehmend nach der geopolitischen Wende (nach welcher die "Befreiung" des regionalen Wirtschaftsriesen Südafrika erst zugelassen wurde) ist der regionale Einfluß internationaler, meist anglo-amerikanischer Konzerne im Bergbaubereich (Edelsteine, seltene Metallerze, wertvolle Mineralien).

Einschlägige Gesellschaften, die früher ihren Hauptsitz in Südafrika hatten, sind nach dem Wahlsieg des ANC zwar ins Ausland abgewandert - dieser Prozeß hat sich mit der Verunsicherung durch die Ereignisse in Simbabwe und durch den Beginn von "Affirmative Action" in Südafrika noch verstärkt - doch über neue Tochterfirmen im Lande operieren die gleichen Konsortien nun als internationale Kapitalgesellschaften weiter: im "Joint Venture" mit staatlichen oder halbstaatlichen Unternehmen der neuen Regierungen (z.B. NAMDEB statt DeBeers zur Ausbeutung der Diamantenfelder in Namibia), nicht selten aber auch informell, mit verdeckter Beteiligung und Protektion von Politikern und Geschäftsleuten aus der neuen "Schwarzen Elite" bzw. "Bantu-Administration":

In Namibia werden die geschäftstüchtigen und nun auch politisch dominierenden Ambo zunehmend in die schon vorher nicht rein weiße Plutokratie integriert. In Botsuana ist diese Entwicklung bereits viel weiter gediehen; in einer Symbiose mit ausländischen Finanzkonsortien kontrollieren dort wenige Tswana-Clans die Wirtschaft, den Handel und die Politik. - Besonders kurios ist die derzeitige Situation im Staat eines "Befreiungshelden", dessen öffentliche Rhetorik in den letzten Jahren nicht durch außerordentliche Milde gegen "weiße Kapitalimperialisten und Neokolonialisten" aufgefallen ist: in Simbabwe hat ein einzelner Mann - und zwar ein "Weißer" - die lukrativsten Fäden der Schattenwirtschaft in die Hand genommen - mit persönlicher Protektion und Gewinnbeteiligung des langjährigen Staatspräsidenten Dr. Robert Mugabe (vgl. S. 841 ff).

Auf einer Reise durch das "befreite" Land, Ende 2002, hörte der Verfasser den exotischen Namen "Bredenkamp" öfters: Farmland, Konzessionsgebiete, Safariunternehmen, Hotelketten, Expeditionen, Bergwerke - was die britisch-simbabwischen Flüchtlinge zurücklassen mußten, hat der "fliegende Holländer" übernommen, soweit es irgendwie profitträchtig erschien, und zwar ganz ungestört von "Kriegsveteranen". Hauptgeldquelle für den Geschäftemacher war zu jener Zeit das Monopol auf den Import von Mineralölen (deshalb die Speditionsunternehmen mit den Tanklastern); davor waren es Waffenlieferungen für den Feldzug der simbabwischen Armee zur "Befreiung" der Diamanten-, Erdöl- und Coltanfelder im Kongo von den "Kapitalimperialisten" (daher die guten Beziehungen mit Dr. Mugabe). - Und schließlich brauchten die caritativen Organisationen aus dem Ausland, welche sich in Simbabwe engagieren, nicht nur angemessene Hotelunterkünfte für die idealistischen Helfer, sondern auch Lastwagen und Treibstoff (u.a. zur Verteilung von Nahrung an die hungernde Bevölkerung). - Auf alles hat "Bredenkamp" mit "Comrade Mugabe" noch stets das Monopol; und über solche Kanäle und Strohmänner landet ein Großteil der Spendengelder für die caritative Hilfe in Simbabwe auf den europäischen und amerikanischen Privatkonten der Verursacher der Hungerkatastrophe!

Die parallel dazu bestehenden, demokratisch-parlamentarischen Entscheidungssysteme in den Staaten des südlichen Afrikas könnte man mit den Worten, die SCHOLL-LATOURE (2001) für Kenia in einem etwas anderen Zusammenhang gebrauchte, fast als "Schein-Rituale des britischen Legalismus" bezeichnen. - Jedenfalls zeigt die soeben skizzierte Realität, daß die demokratischen Verfassungen nach westlichem Vorbild, die in manchen Staaten der Region zumindest formell noch stets gültig sind, auch im südlichen Afrika eine unschöne Entwicklung in Richtung Plutokratie bzw. Kleptokratie einer mehr oder weniger "schwarzen Elite" (KABOU 1991/95) nicht verhüten konnten.

Je nach politischem Weltbild und Standpunkt kann global-merkantil geprägter "Neokolonialismus" bzw. "Kapitalimperialismus" nun durchaus auch positiv gesehen werden, nämlich als Garant für eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung und gewisse politische Stabilität, vor allem wenn er mit staatstragender Dominanz einer Ethnie verknüpft ist (Beispiel Botsuana). Von den derzeit regierenden Staatsführern im südlichen Afrika und ihren "weißen Helfern" weltweit, die in der globalen Blütezeit des real existierenden Sozialismus politisch geschult und fürs Leben geprägt worden sind, werden jedoch meist nur die negativen Seiten betont - im Extrem als Ursache für "Massenarmut", "soziale Ungerechtigkeit", "latenten Rassismus" und "unablässige Kriege" (wovon der Schwarze Kontinent seit dem vermuteten Ende der sogenannten "Kolonialzeit" ja tatsächlich stärker geplagt zu sein scheint als andere Erdgegenden). - Bemerkenswert aus der wirtschaftsgeographischen Perspektive ist dabei aber noch ein ganz anderer Aspekt: die Reziprozität von politischer Instabilität bzw. "politischem Risiko" und kurzfristigem Profitdenken in- und ausländischer Kapitalinvestoren!



*Afrikanisches Chaos und Hungersnot in Simbabwe. - Aktueller Indikator für das generelle "politische Risiko" im südlichen Afrika als Grenzfaktor für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen!
(Messina/Beitbridge, RSA/Simbabwe, 2002)*

Endlose Lastwagenstaus vor der Brücke über den Limpopo am Grenzübergang Südafrika/Simbabwe. - Warten auf Einlaß in das real existierende afrikanische Chaos - im unmittelbaren, zeitlichen und räumlichen Umfeld eines surrealen UNO-Weltgipfels für "Umwelt und Entwicklung" im Turmbau zu Johannesburg ...

Rhodesien war einst autark bezüglich Lebensmittelversorgung und zudem Exporteur von Getreide, v.a. Mais, Rindfleisch, Tee, Kaffee sowie weltweit begehrter Spitzentabake. Das ist zwar "history" aufgrund der nachhaltigen Entwicklungen im "Neuen Simbabwe" - die von weltfremden "Entwicklungsländerforschern" und "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" postulierte "ökologische Benachteiligung der Tropen" bezüglich produktiver Landwirtschaft ist angesichts der Gründe für die gegenwärtige Hungersnot in Simbabwe jedoch ganz gewiß "mighty bullshit" resp. "exploding elephant shit" (Grenzlandjargon der europiden Farmer in der Region) ...

Nimmt man an, sechs Millionen Simbabwe, die wegen der "Landpolitik" eines wahnsinnigen "Präsidenten" Mugabe hungern (!), brauchten zum nackten Überleben nur 500 Gramm Mais pro Person und Tag, dann müßten vom bislang letzten verbliebenen Getreideexporteur der Region, nämlich RSA, über diesen Grenzübergang täglich 3.000 Tonnen Mais nach Simbabwe transportiert werden. - Das entspricht rund 100 Schwerlastwagen, die jeden Tag zügig die Grenze überqueren müßten. - Die übliche Wartezeit eines einzigen Lkw bis zur Erledigung aller (In)formalitäten beträgt nach Angaben der kummertgewohnten Lastwagenfahrer jedoch zwei bis drei Wochen ...

Ein Grund für die lange Wartezeit an den Grenzen sind strenge Importkontrollen: das Monopol auf Transport und Verteilung von Lebensmitteln, Medikamenten, Treibstoffen und allen anderen Bedarfsgütern, die ins Neue Simbabwe hineindürfen - gleich ob kommerziell oder als humanitäre Spende - das hat die Regierung des Dr. Mugabe sowie gewisse Geschäftemacher im Privatsektor, die mit dem "Befreiungshelden" private "joint ventures" machen ...

Die obige Milchmädchenrechnung bezüglich Nothilfe für verhungernde Simbabwe ist aus weiteren Gründen sinnlos: alle Nachbarstaaten leiden selbst unter Mangel an Grundnahrungsmitteln, und zwar nicht wegen der Dürre, welche die ohnehin katastrophale Situation nur noch verschärft, sondern wegen einer schwarzafrikanisch-chaotisch-korrupten Land-, Landwirtschafts- und Vorratshaltungspolitik, die im Zuge von "Affirmative Action" nun auch den einstigen Agrarriesen Südafrika heimsucht. - Daher sind die abgebildeten Lastwagen vor dem Grenzübergang Messina/Beitbridge größtenteils mit Bedarfs- und Industriegütern für den Transit nach Sambia beladen und nicht mit Hilfsgütern für Simbabwe ...

Hilfslieferungen der global-caritativen Organisationen, die zumeist über den Luftweg dennoch ins einst nahrungsmittelexportierende Simbabwe gelangen, helfen dem Regime Mugabe, seinen Schergen und der eigenen ethnischen Klientel, aber nicht den Hungernden. - Wer den Spendenaufrufen der einschlägigen Humanitärindustrie wegen der "Dürrekatastrophe" im südlichen Afrika folgt, stützt dadurch ein menschenverachtendes Regime in Simbabwe sowie korrupte Regierungen in den Nachbarländern, aber bestimmt keine notleidenden Negerkinder ...

Wieso transferieren gerade die neuen "schwarzen Eliten" ihr mehr oder weniger redlich verdientes Geld schnellstmöglich ins westliche Ausland? - Vielleicht sollten sich idealistische "Dritte-Welt-AktivistInnen" (neuerdings "Eine-Welt-AktivistInnen"), europäische "Entwicklungspolitiker", deutsche "Entwicklungsländerforscher" und gewisse "MinisterInnen für Entwicklungszusammenarbeit" einmal die Gretchenfrage stellen, ob und gegebenenfalls wie langfristig sie ihr persönliches Privatvermögen (einschließlich einer Hypothek auf das Eigenheim in Europa) in Simbabwe, im Neuen Südafrika oder im Neuen Namibia investieren würden, bevor er/sie sich und sein/ihr Weltbild öffentlich exponiert und mehr staatliche Entwicklungshilfsgelder fordert, die u.a. von selbständigen Handwerksbetrieben gezahlt werden müssen, die unter der zunehmenden Steuerlast stöhnen und sterben!

Der Verfasser darf sich diese Provokation wohl erlauben, weil er nicht nur in einem deutschen Handwerks-Familienunternehmen aufgewachsen ist, sondern er (und Ehefrau) als Ausländer sein/ihr finanzielles und ideelles Vermögen einst im Neuen Namibia investiert hatten und auch die Lage für ausländische Investoren in den benachbarten Ländern intensiv erforscht hat/haben. - "Und regelmäßig ist auf die Einschätzung von Menschen, die ihr eigenes Geld einsetzen, mehr Verlaß als auf die Prognosen von Wissenschaftlern." (ROBERTSON 2002) ...

Nun sind wir beim ökonomischen Kern des Themas "politisches Risiko" als aktueller Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus im südlichen Afrika: zu streiten, wer zuerst da war - das Chaos oder die Angst davor? - das ist zumindest für einen Privatunternehmer oder für einen Finanzkonzern so müßig wie die Frage nach Huhn oder Ei. Bedenklich jedoch ist die seit dem "weiß-schwarzen" Machtwechsel in der Republik Südafrika stark zunehmende Frequenz solcher sich wechselseitig verstärkender Rückkopplungen auf dem ganzen Subkontinent. - Man denke nur an den "freien Fall" der Aktienkurse südafrikanischer Konzerne und den dramatischen Wertverlust des Rand im Jahre 2001, nachdem "Affirmative Action" im Bergbausektor *angekündigt* worden war. Das hatte auch Auswirkungen auf die Verteilung der Wertschöpfung aus dem regionalen Wildhaltungs- und Touristiksektor: die ausländischen Reisevermittler und Endkunden erhalten gleiche Leistung für deutlich weniger Devisen; die lokalen Unternehmen bekommen nur noch "Mickey Mouse Money" für ihre Leistungen, obgleich die Betriebskosten aufgrund des hohen Anteils importierter Treibstoffe, technischer Geräte, Ersatzteile und sonstiger Versorgungsgüter am typischen "Einkaufskorb" eines integrierten Wildhaltungsbetriebes drastisch steigen.

In Namibia, Südafrika, Botsuana und Sambia ist der Touristiksektor seit den unschönen Ereignissen in Simbabwe zunächst wohl noch gewachsen. - Aus dem sozioökonomischen Blickwinkel meist noch positiv beurteilt (Devisen und Arbeitsplätze), wird dies aus landschaftsökologischer Sicht vielerorts sogar schon bedenklich (Massentourismus). - Ein Großteil des jüngsten "Wachstums" war jedoch auf Ausweichbewegungen der globalen Ferntouristikströme zurückzuführen, nicht auf expandierende Touristikmärkte oder gar auf absolut zunehmende Attraktivität der Urlaubsreisedestination südliches Afrika. - Nicht allein Simbabwe, sondern zahlreiche Länder in Nahen und Mittleren Osten sind seit 2001 kurzfristig als Urlaubsziel für Fernreisende aus den westlichen Industrieländern ausgefallen; der Ferntouristiksektor befindet sich weltweit in einer Krise (vgl. Mercer-Studie 2003).

Die gegenwärtigen politisch-administrativen Tendenzen in Namibia und Südafrika sind denen in Simbabwe in vieler Hinsicht analog ("Landfrage", "Affirmative Action", "Afrikanische Renaissance", "Entkolonisierung", prekäre Sicherheitslage, administrativer Verfall, zunehmende Korruption *etc.*); der unerhörte "Touristikboom", den beide Staaten in 2002 und 2003 verzeichnen konnten, könnte daher ein Strohfeuer gewesen sein. - Darauf deuten z.B. aktuelle Informationen (Juni 2004), die dem Verfasser von Insidern aus Namibia mitgeteilt worden sind: Springbok Atlas und Oryx Tours, die beiden größten Unternehmen für Autobus-Rundreisen, verzeichnen 25% weniger Buchungen im Vergleich zum Vorjahr; Gondwana Cañon Park "bis jetzt Gott sei Dank" nur 10% Rückgang (das in 2003 speziell für Pauschalrundreise-Bustouristen gebaute Cañon Village steht jedoch oft leer); Rückgang der Übernachtungsbuchungen von 2003 auf 2004 im Landesdurchschnitt (mit Vorbehalt, da statistische Basis fragwürdig): 35%!

In Sambia scheint es nach jahrzehntelanger Wirtschaftsagonie und politischem Phlegma zwar Wandel zu demokratischem Pluralismus, Marktwirtschaft und unternehmerfreundlichem Investitionsklima zu geben, wovon bestehende und zukünftige Wildhaltungsbetriebe mit integriertem Fremdenverkehr profitieren könnten; dem entgegen stehen jedoch die Altlasten einer noch stets korrupten und aufgeblähten Staatsbürokratie sowie traditionelle "T/Raumzeitmaße" indigener Völker, welche den Unternehmergeist im Wildhaltungssektor insgesamt dämpfen und die Wettbewerbsfähigkeit auf dem globalen Naturtouristikmarkt einschränken: die Touristen in den Nationalparks und Großwildjäger in den Safarikonzessionen stammen mehrheitlich aus westlichen Ländern; sie erwarten Leistungen für ihr Geld. Wenn die nicht erbracht werden, bleiben die Devisenbringer fern; das Konzept "Wildhaltung durch ökonomische Inwertsetzung" wird obsolet, weil Feldbau und Viehhaltung bzw. Ausbeutung von Wild auf Subsistenzniveau für die Lokalbevölkerung attraktiver werden ...

Nicht ganz ausgeschlossen werden von eingeborenen, europiden Sambiern, die intimere Einblicke in die anhaltenden staatspolitischen Verwerfungen des Landes haben, ähnliche Entwicklungen wie in Simbabwe, sobald sich herausstellen sollte, daß das westliche Entwicklungsmodell, welches seit dem klassischen "US-Rat-Schlag" der Clinton-Administration in Sambia versucht wird (Chiluba war/ist einer der sog. "Clinton boys"), die gravierenden sozioökonomischen Probleme auf friedlichem Wege ebensowenig lösen kann wie das einstige östliche Vorbild nach Interpretation von Kenneth Kaunda.

Auch Botsuana sei hier kurz erwähnt, weil vom Verfasser und weiteren ausländischen Interessenten an einem möglichen Konsortium ebenfalls ziemlich intensiv erkundet hinsichtlich Investitionsklima im Wildhaltungs- und Naturtouristiksektor: verglichen mit anderen afrikanischen Ländern herrscht im Betschuanenstaat zwar eine gewisse politische und wirtschaftliche Stabilität, und Großwildhaltung ist die Grundlage für wachsenden Naturtourismus, was vom Staat gewünscht und gefördert wird. Allerdings wird auch die dortige Staatsbürokratie von einheimischen Unternehmern im Wildhaltungs- und Touristiksektor als "African nightmare" charakterisiert, was der Verfasser nach langwieriger Korrespondenz und Gesprächen mit niemals eindeutig zuständigen Behörden als zutreffend bestätigen kann. Zudem sind weite Landstriche wegen exzessiver Rinderzucht und Großwildhaltung (Elefanten) zu landschaftsökologischen Katastrophengebieten geworden, mit absehbar negativen Langzeitfolgen für Naturtourismus. - Nebenbei bemerkt, jedoch bestimmt nicht irrelevant im Zusammenhang mit einer politischen und ökonomischen Betrachtung: die schon heute absehbaren und nicht mehr vermeidbaren (!) Folgen von Aids für das gesamte Staatsgefüge Botsuanas (über 30% der Bevölkerung HIV-positiv) sind charakteristisch für alle Staaten auf dem Subkontinent (5.4.8.1).

Das "Experiment Simbabwe" mag politisch gescheitert sein; für unser Thema war es jedoch ein Erkenntnisgewinn hinsichtlich der existentiellen Bedeutung von unternehmerischem Engagement im Privatsektor sowie globaler Marktanbindung für integrierte Wildhaltungsunternehmen, die in der globalökonomischen Peripherie angesiedelt sind: mit der Vertreibung der europiden und indischen Geschäftsleute und Safariunternehmer im Privatsektor sind auch die genossenschaftlich organisierten CAMPFIRE-Projekte in den Siedlungsgebieten der kraushaarigen Ethnien gestorben, welche Natur- und Menschenfreunden in aller Welt bislang als leuchtendes Vorbild für "nachhaltige Entwicklung" gegolten hatten. - Die Verwicklungen von Wildhaltung mit lokaler Partizipation einerseits und betriebswirtschaftlicher Effizienz bzw. proaktiv-adaptiver Inwertsetzung von lokalem und regionalem Landschaftspotential andererseits sowie nicht zuletzt mit wettbewerbsfähiger Präsenz auf globalen Touristikmärkten sind im entwicklungspolitischen Diskurs bislang stark unterbewertet worden!

Der Verfasser steht mit seiner Auffassung nicht alleine, wenn er diese für Steuerzahler sowie für spendenwillige Natur- und Menschenfreunde in den traditionellen "Geberländern" sehr kostspielige Fehlentwicklung darauf zurückführt, daß öffentliche Wildhaltungsunternehmen in Afrika, die von spendengespeisten Naturschutz-NROen oder von staatlicher "Entwicklungszusammenarbeit" bzw. "ländlicher Regionalentwicklung" geplant und gefördert werden, noch stets und wohl naturgemäß von idealistischen Soziologen, politischen Ökologen und kameralistischen Bürokraten, aber kaum von Ökonomen und Betriebswirten mit praktischen Erfahrungen im Privatsektor geprägt sind. Gleiches gilt für die Institutionen, welche sich mit den z.T. obligatorischen Evaluierungen befassen. Hinzu kommen ideologische Gründe: "weiße" Unternehmer und Geschäftsleute als Bestandteil einer afrikanischen Wirtschaftselite scheinen einer Mehrheit von "Entwicklungsexperten" nicht ins Weltbild zu passen. - Der private Wildhaltungs- und Touristiksektor ist trotz seiner enormen wirtschaftlichen Bedeutung für viele afrikanische Staaten im entwicklungspolitischen Diskurs schlicht nicht präsent.

Diese Entfremdung der Entwicklungspolitik von der afrikanischen Realität führt uns wieder zurück zum aktuellen, real existierenden "politischen Risiko" für Unternehmer mit europidem Habitus: für den Wildhaltungs- und Touristiksektor in der südafrikanischen Region gilt offenbar ebenso wie für afrikanische Volkswirtschaften generell der Rat, den der erste "Staatspräsident" im zerrissenen Mosambik, Joaquim Chissano, nach leidvoller Erfahrung im eigenen Lande schon vor längerer Zeit den langjährigen Genossen im epischen "Befreiungskampf" gegeben hat, welche erst nach ihm an die Regierungsmacht gekommen sind: "Haltet die Weißen im Land!" - Aber ähnlich wie schlichte Menschen und gemeine Werktätige scheinen auch "Befreiungshelden" erst aus der eigenen Erfahrung oder niemals klug zu werden ...

Die prekäre Sicherheitslage in der Region ist nur einer von zahlreichen weiteren Aspekten des "politischen Risikos", wovon allerdings nicht mehr alleine "weiße" Unternehmer im Wildhaltungs- und Touristiksektor geplagt werden (4.7.1; 5.4.3.5; S. 239; S. 247; S. 746; S. 748 - 750). - In den befestigten Siedlungen ("security villages") der europiden Afrikaner, die im urbanen Ballungsraum Witwatersrand/Gauteng meist nur in Gehentfernung von den "schwarzen Elendsmetropolen" liegen ("townships", "squatter camps"), sieht man immer mehr schwarze Gesichter in den gepflegten Villen und Parkanlagen, und zwar nicht nur Gärtner, Hausgesinde und die phantasievoll uniformierten Askaris der privaten Sicherheitsfirmen, sondern auch die neue, "schwarze Elite" ...

Hauptthema bei "social events" sind die neuesten Horrorstories von Raubüberfällen und Morden an Verwandten, Nachbarn und gemeinsamen Bekannten ... die Angst ist tagtäglich und allnächtlich fast greifbar; wann explodiert dieses gigantische sozioökonomische und ethnische Pulverfaß?

"Wie lange kann es noch dauern, bis in der Republik Südafrika die mühsam übertünchte Realität des Rassenhasses aufreißt und die große Tragödie beginnt?" (SCHOLL-LATOURE 2002, S. 154). - Die Angst vor dem Übergreifen der afrikanischen "Chaosmacht" (NUSCHELER 1996) auf die Republik Südafrika liegt wie ein düsterer Schatten über dem ganzen Subkontinent; die Ereignisse in Simbabwe und das ethnisch-sozioökonomische Konfliktpotential in Namibia erscheinen aus dieser Perspektive fast harmlos: die Äußerungen und Handlungen gewisser Staatsoberhäupter in der Region zu bagatellisieren, könnte womöglich bedeuten, weitere afrikanische Katastrophen sehenden Auges zu dulden - wie geschehen in ... Ruanda, Simbabwe, Kongo, Sudan *etc.* - bzw. zu ignorieren, daß nach dem sogenannten "Ersten Afrikanischen Weltkrieg" am Kongo und den Großen Seen nun womöglich der "Zweite Afrikanische Weltkrieg" auf dem südafrikanischen Subkontinent bevorsteht!

Mahnungen, prophylaktische Eingriffe zivilisierter Staaten seien völkerrechtlich bedenklich, gleichen nach Auffassung mancher Beobachter zwar einer tiefeschürfenden Diskussion, ob es rechtmäßig sei, in einen Teich zu springen, um ein ertrinkendes Kind zu retten - weil das Gewässer unter Naturschutz steht. Die wirkliche Gretchenfrage ist allerdings nicht, ob man sollte, sondern ob eine zivilisierte bzw. irdische Macht die südafrikanische Apokalypse überhaupt verhindern könnte, selbst wenn sie guten Willens und zu großen Opfern bereit wäre. - Konnte der weltweit hochgeachtete Nelson Mandela, konnte eine "Wahrheitskommission", kann eine zivilisierte, demokratische, menschengerechte, also eine "gute Regierung" den ethnischen und sozioökonomischen Sprengstoff friedlich entschärfen, der sich über Jahrhunderte in Südafrika angesammelt hat, der von einem sogenannten "Apartheidsregime" dann noch fast ein halbes Jahrhundert lang, zuletzt mit "unmenschlicher" Härte, verschärft aber auch vor der Explosion geschützt worden ist?

"Einen Krieg können Sie nicht in die Bilanz einstellen!" (PICHLER 2003). - Selbst wenn sie in der stadtfernen Peripherie Südafrikas oder in anderen Staaten des Subkontinents angesiedelt sind: könnten integrierte Wildhaltungs- und Landnutzungsunternehmen, wie sie in der vorliegenden Arbeit analysiert worden sind, eine solche Katastrophe überstehen? - Das erscheint unwahrscheinlich; aber in Sambia z.B. gibt es integrierte Landwirtschaftsbetriebe mit Ackerbau und Viehzucht, Wildhaltung, Partizipation der Lokalbevölkerung und neuerdings auch wieder mit Tourismus, die seit über einem Jahrhundert existieren - trotz "politischem Risiko", zahlreicher Katastrophen und Schicksalsschläge in einer Zeitspanne, die gewiß nicht arm an politischen Krisen, wechselnden Staatswesen und Kriegen auf dem Subkontinent war. - Zuletzt waren diese erstaunlichen Betriebe zählebig (nachhaltig!) genug, die "zwei Republiken des Kenneth Kaunda" (DRESCHER 1998), also die ominöse Ara von "zambischem Humanismus" bzw. "afrikanischem Sozialismus" zu überleben, welche die Mehrheit der Sambier doch fast in die Steinzeit zurückgeworfen hat ...

Derart dauerhafte, dynamische, diverse und lokal integrierte Landnutzungsunternehmen existieren auf Basis eines uralten Betriebssystems, das im letzten Synthesenkapitel (5.5) aus dem praktischen Versuch Canyon Nature Park Namibia nochmals abgeleitet und näher erläutert wird, da es vielen Experten für "Entwicklungszusammenarbeit" offenbar noch nicht als real existierendes Modell für pragmatische Implementierung des Ideals "nachhaltige Entwicklung" bekannt ist ...



P508

Deutsche Entwicklungshelfer - nach vollbrachtem EG-Entwicklungsdienst - mit Reisegästen aus Europa vor der Abfahrt von Harare zu den natur- und kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten Simbabwe: fast allerorten gibt es reichlich und billig Treibstoff, Fahrzeugersatzteile, Bier, Coke, Zigaretten sowie alle sonstigen wichtigen Utensilien für die fröhliche Lokomotion, auf die reisende Rotgesichter aus Europa beim Urlaub in Afrikas Wildnis nicht gerne verzichten ...

Wachsender Ökotourismus im Neuen Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit" im Kontext des politischen Risikos ... (Harare und Hwange N.P., Simbabwe, 1988)

Die selben "Rotgesichter" mit schwarzem "Game Scout" - vor der Wildbeobachtungsfahrt in weltberühmten "Wankie" (Hwange): es gibt reichlich Großwild in den Nationalparks Simbawwes; die Unterkünfte in den staatlichen Rastlagern, welche noch aus Rhodesien stammen, sind gepflegt, die "Camp Attendants" und "Game Scouts" sind sehr höflich und kompetent. - Allerdings klagen die kleinen schwarzen Leute im Staatsdienst über schlechte Bezahlung durch die großen schwarzen "Comrades" und belohnen direkte Zuwendungen mit erstaunlich gesteigerter Dienstleistung. - Die harten Deutschmark, die im zentralen Buchungsbüro der Naturschutz- und Touristikbehörde bezahlt werden müssen, gehen auf dem weiten Weg in die Peripherie offenbar irgendwo im verzweigten Verwaltungsgestrüpp verloren ...



P509



P510

Ein frischvermähltes deutsches Biogeographenpaar aus der Perspektive von Mitreisenden aus Australien, Kanada und Simbabwe. - Im Hintergrund des Bildes ist das sambische Sambesiufer zu sehen, unter der Wasseroberfläche lauert der unpazifistische Flußpferdbulle, welcher das Kanu gleich aus dem photographischen Bild werfen wird ...

Wachsender Ökotourismus im Neuen Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit" im Kontext des politischen Risikos ...

(Sambesi zwischen Mana Pools und Kanyemba, Simbabwe, 1990)

Kaffernbüffel aus der romantischen Perspektive der Ökotouristen im afrikanischen Naturparadies Sambesital. - Im Hintergrund ist der Galeriewald am simbabwischen Sambesiufer zu sehen; im Bildvordergrund sind keine Australier oder Kanadier mehr zu sehen, weil sie nach der beeindruckenden Show des Flußpferdbullen den ökoparadiesischen Tierschutzpendengeschichten nicht mehr trauen, die sie kurz vorher noch selbst kolportiert hatten ...



P511



9512

Hochzeit deutscher Geographen in Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit" im Kontext des politischen Risikos ... (Bronte Hotel, Harare, Simbabwe, 1990)
Die Braut des Verfassers im Hochzeitskleid vor dem berühmten "Bronte Hotel" in Harare. - Welcher deutsche Geograph mit klarem Verstand würde heute noch zur Hochzeitsreise ins schöne neue Mugabeland fahren?

P513



Das Weltwunder: bis vor kurzem noch Touristenmagnet und Hauptdevisenbringer für Simbabwe und Sambia. - Links im Bild die simbabwische Seite der Großen Sambesifälle: gegenwärtig "befreit"- vom Tourismus. Rechts die sambische Seite, zur Zeit mit stark dezimierten Touristenzahlen - weil doch viele Besucher via Simbabwe kamen ...

*Ökotourismus im Neuen Simbabwe: Fehlanzeige! - Aktueller Grenzfaktor für Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus: politisches Risiko im südlichen Afrika.
(Viktoriafälle, Simbabwe/Sambia, 2002)*

Kundenlose Andenknhändler auf dem großen Souvenirmarkt an den Viktoriafällen: diese Depression trifft nicht nur die Beherbergungsbetriebe, Safariunternehmer und Händler, sondern auch die Kunsthandwerksindustrie sowie zahlreiche Dörfer, die ganz abhängig sind von der Andenkenfabrikation. - Viel Zeit für die Renaissance eines uralten schwarzafrikanischen Kulturgutes, für eine kunstvolle Bewegungsform namens "African Shuffle" ...

P514





P515

Der notorische Alte: Indikator in der "Afrikanischen T/Raumzeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung. (Tsetse Fly Traffic Control, Veterinärkordon am Fuße des Sambesi-Escarpments, A1 zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge, Simbabwe, 1986)

Der notorische Alte mit der DDT-Spritze befreit alle Fahrzeuge und Fahrer gewissenhaft von Tsetsefliegen. - Im Sambesital gibt es Großwild und allerlei Seuchen; in den Rinderzuchtgebieten im Hochland gibt es keine Nagana oder sonstige Viehseuchen: das staatliche Veterinärsystem funktionierte noch, als diese Photographie entstand ...

Der notorische Alte erweist sich im Rückblick als Indikator für Zustand und "Entwicklung" des staatlichen Gesundheits- und Veterinärwesens sowie der sozioökonomischen Situation kleiner "Comrades" im Neuen Simbabwe: ausgebildet im alten Rhodesien, erfreut der kleine schwarze Mensch sich im Jahre 1986 noch bester Gesundheit und befreit im ersten Jahrzehnt nach der "Befreiung" Rhodesiens durch die gleicheren und größeren Comrades die Rinder und Menschen im schönen Lande Simbabwe noch stets gewissenhaft von der Tsetsefliege ...

Allerdings haben die allergrößten Comrades um den Befreiungshelden und ehrenwerten Staatsführer Dr. Mugabe zunehmende Erfolge beim Abwürgen der simbabwischen Wirtschaft, wobei gewisse "Entwicklungsländerforscher" und "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" aus der westlichen Welt ihnen auf Kosten des deutschen Michels behilflich sind: deswegen können die kleineren Staatsdiener von ihrem Salär, welches einst in schweren Rhodesischen Pfund berechnet und bezahlt worden war, seit der Dritte-Welt-Wandlung der Währung in leichtere Simbabwedollars, die in der wirklich freien Welt auch "Mickey Mouse Money" heißen, kaum noch genug Essen kaufen, um ihr altes Gewicht zu halten ... Deswegen wird der Schwarze Mann von europäischen "Entwicklungshelfern" nun zusätzlich alimentiert: anfänglich mit Erfolg, wie das satte Lächeln des Kleinen Schwarzen auf dem Bild hier beweist ... Erst in den 1990er Jahren vergeht dem

Kleinen Mann im Neuen Simbabwe allmählich das Lachen - weil Land und Leute an verschiedenen, typisch schwarzafrikanischen Krankheiten leiden ... Ende 2002 sind die "kommerziellen" Rinderherden abgeschlachtet, die Zugochsen und Hackbauernweiber in den "Kommunalgebieten" verenden wieder an der Nagana, Schlafkrankheit und anderen Seuchen, es gibt wieder Tsetsefliegen im Hochland, Schlafkrankheit im Sambesital sowie Hungersnot im ganzen Land - der notorische Alte ist an "der Seuche" gestorben ...

Nur das einstige Tsetse Fly Gate am obsoleten Veterinärkordon gibt es noch: dort floriert ein junges Pharmazieunternehmen der Afrikanischen Art (S. 857) ...



P516

Zugochsen vor und in einem Laborzelt: ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt der EG mit Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe zur umweltgerechten Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle. - Idee: durch Tsetsekontrolle in den Kommunalgebieten könnte das Leben der Bevölkerung erleichtert und Besiedlungsdruck von den Wildhaltungsgebieten genommen werden. - Umweltverträgliche Tsetse- und Trypanosomiasiskontrolle erwies sich als machbar, wurde jedoch nicht implementiert: heute gibt es wieder Nagana, aber fast keine Zugochsen oder Schlachtrinder mehr; der Siedlungsdruck ist dennoch gesunken - u.a. wegen Aids ...

Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Kudzwe Damm, Ngarwe Communal Land, Simbabwe, 1986)

Blick in das Laborzelt: im Vordergrund Zugochsen; im Hintergrund "Local Counterparts" in Ausbildung für umweltgerechte Tsetsekontrolle - die ihr Wissen später nicht einsetzen konnten, wollten oder durften ...



P517



P518

Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

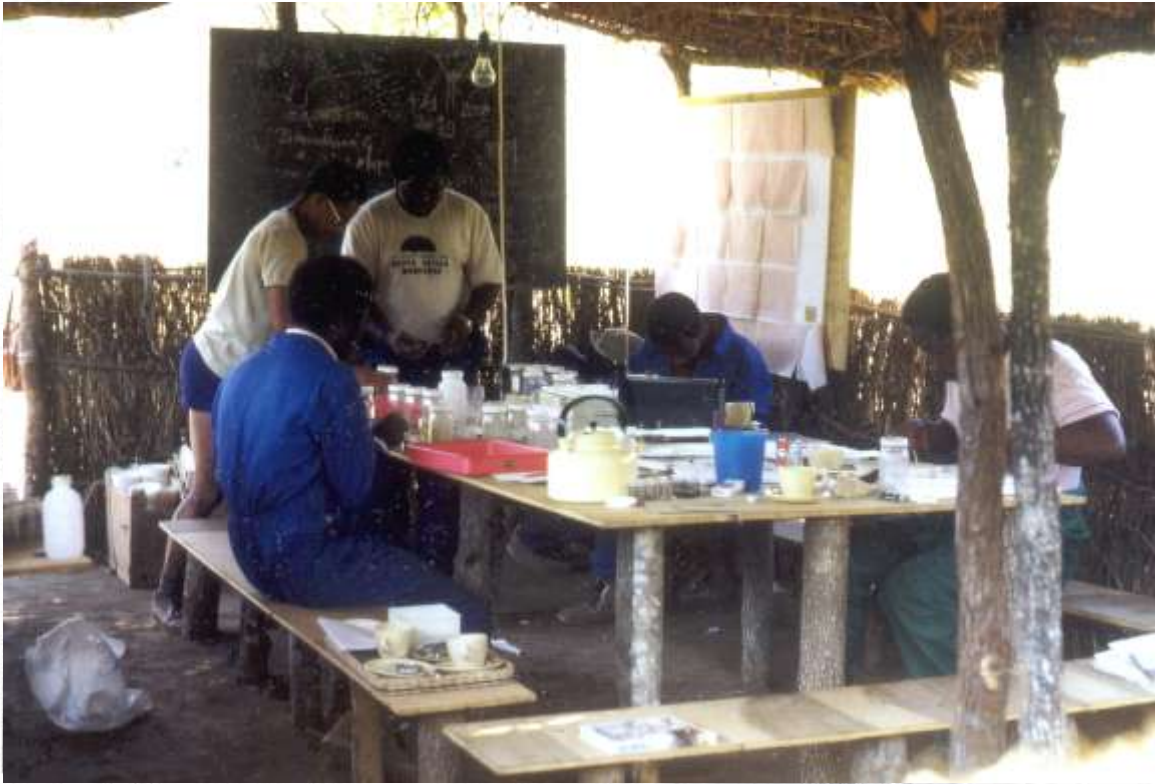
Die "Dritte-Welt-Show" geht weiter: Forschungs- und Entwicklungsprojekt der EG mit Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe zur umweltgerechten Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle in den "befreiten" Ländern des südlichen Afrikas (RTTCP = Regional Tsetse and Trypanosomiasis Control Programme) ...

Die Sprühflugzeuge fliegen zur nächtlichen Insektizidapplikation im Formations-Tiefflug in Baumwipfelhöhe (S. 33); die Helikopter zur Kontrolle von Monitoringposten, Campversorgung, VIP-Transport kosten den europäischen, insbesondere den deutschen Steuermichel richtig viel Geld ...

In den Flugzeugkanzeln sitzen aus politisch inkorrekten und deshalb von allen Beteiligten an der "Entwicklungszusammenarbeit" dezent überspielten Gründen ausschließlich britisch-rhodesische "Weiße" mit langjähriger Militärflugerfahrung im afrikanischen Grenzland zur Bekämpfung von schwarzen "Terroristen", jedoch keine kraushaarigen "Kriegsveteranen". - Die Nutzlasttanks sind nämlich randvoll mit hochtoxischem Pestizid; eine durch "African Shuffle" im Pilotensitz bedingte Bruchlandung in dicht besiedeltem Stammesgebiet wäre eine Nebenwirkung des Entwicklungsprogrammes, welche die Oberhäuptlinge in Harare und Brüssel trotz genereller "Affirmative Action" durch fortgesetzte "Apartheid" in diesem speziellen, hochtechnischen Bereich zumindest vorerst vermeiden wollen ...

Im photographischen Bild: SEMG = Scientific Environmental Monitoring Group des RTTCP - Feldforschungscamp an Tutu-Pool im Angwa-Trockenfluß (Shona: Tutu = Immer voll). - Nicht nur die romantische Flußoase war "Tutu", sondern auch manche Krausköpfe der Kategorien "Regional Counterparts" and "Local Staff" ...

Eine wichtige Komponente der "Entwicklungszusammenarbeit": Fachausbildung von eingeborenen Krausköpfen ("Regional Counterparts") - zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Entwicklungsvorhabens nach dem geordneten Rückzug der vom EG-Steuermichel finanzierten, weißen Zugochsen bzw. europiden Entwicklungshelfer ...



P519

Formelles "on the job training" im "Environmental Monitoring of Tsetse Control Operations" für akademisch gebildete "Comrades", pardon: "Regional Counterparts", die von ihren Ministerien abgestellt wurden. - Auf dem Diplom des einen, der "erfolgreich" an einer Universität in USA studiert hatte, war ein Stempel: "Not valid in the USA" ...

Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

Informelle Ausbildung von Leuten aus der wirklichen Lokalbevölkerung als Techniker und Vorleute, hier: "Shefford" und "Knowledge" im Entomologielabor - sehr intelligent, lernfähig, begeistert von der Arbeit, zuverlässig und gewissenhaft, aber ohne rotes Parteibuch und daher ohne Aufstiegschancen im Neuen Simbabwe ...



P520



P521

Formelles "on the job training" im "Environmental Monitoring of Tsetse Control Operations" für akademisch gebildete "Regional Counterparts". - Elektrofischen: Monitoring von Wasserorganismen als ökotoxikologische Wirkungs- und Akkumulationsindikatoren. - Der Mensch aus Malawi mit dem Spitznamen "Trollo" ist ausnahmsweise nicht "tutu", weil im Tutu-Pool große Krokodile sind und bislang nicht erforscht ist, wie die auf Elektroschwarzfischer reagieren ...

Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

Formelles "on the job training" im "Environmental Monitoring of Tsetse Control Operations" für akademisch gebildete "Regional Counterparts". - Aktive Exposition von Wasserorganismen in einer krokodilsicher gezäunten Bucht des Tutu-Pool - weswegen der ortsansässige "Knowledge" auch seelenruhig im Wasser steht und "Trollo", der sonst in Malawi Schadelefanten schießt, sich über die kuriosen Kleinviecher in den Aquarien der Deutsch-Rotgesichter amüsiert ...



P522



P523

Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

Regionales Forschungs- und Entwicklungsprojekt der EG mit Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe zur Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle (RTTCP). - Eine "Nachhaltigkeitskomponente": Fachausbildung von "Regional Counterparts"; hier: "on the job training" von Experten im "Environmental Monitoring of Tsetse Control Operations". - Im Bilde: der Verfasser in seiner Funktion als "Training Officer" am Ende eines mehr oder weniger erfolgreichen Lehrganges mit seinen "Regional Counterparts" zum fröhlichen Gruppenbild mit Rotgesicht ...

Alle hier abgebildeten Krausköpfe sind Akademiker mit europäischen oder amerikanischen Hochschulabschlüssen und hatten bereits vor dem Fachlerngang im abgelegenen Sambesital höhere Ministerialposten in den Hauptstädten der Entwicklungspartnerländer inne. - Nach eigenem Bekunden am gemeinsamen Lagerfeuer waren diese privilegierten Angehörigen der "neuen Elite" ihrer jungen Staaten nur wegen der relativ üppigen EG-Tagegelder mehrere Monate in den "Bundu" gegangen; erst im Laufe der Zeit wuchs bei manchen ein stärkeres Interesse an der Ausbildung - nicht zuletzt, weil sich im Buschcamp Sympathie und Kameradschaft zwischen Ausbilder und Auszubildenden entwickelt hatte ...

Bezüglich Ausbildungsziel erwies sich einer als unfähig, einer als unwillig, zwei als fähig, aber nur mäßig interessiert, zwei als sehr fähig und hochinteressiert. - Aber kein einziger konnte, wollte oder durfte sein neues Fachwissen später einsetzen, für das der nach politisch korrektem Maß stets kolonialschuldbewußte und sozial gerechte EG-Steuermichel etwas weniger fröhlich als diese modernen jungen Leute hier im Bilde ziemlich viel Geld bezahlt hat ...

P524



Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Mana Pools Nationalpark, Hurungwe District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

Regionales Forschungs- und Entwicklungsprojekt der EG mit Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe zur Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle (RTTCP). - Ökologische und soziale Nachhaltigkeitskomponenten: hochselektive Tsetsefliegenkontrolle ohne Schädigung der Landschaftsökosysteme sowie Fachausbildung von "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" als "Regional Counterparts" in ökologisch sensibler Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle; hier: "Counterparts" des Verfassers beim Studium eines sogenannten "target".

Solche insektizidimprägnierte, schwarze Tücher mit speziellen Duftstoffen erwiesen sich als funktionell hochwirksame Methode zur selektiven Tsetsefliegenkontrolle in Großwildhaltungsgebieten - fast ohne unmittelbare ökologische Nebenwirkungen - weswegen sie auch in Wildreservaten aufgestellt werden konnten, um den Ausbreitungsdruck der Tsetsefliegen auf umliegende Communal Lands und marktorientierte Rinderfarmen zu reduzieren ...

Probleme: hoher Kontroll- und Wartungsaufwand, der nur von einer effizienten Veterinärbehörde geleistet werden kann; hoher intellektueller Aufwand, der nur von hochmotivierten Fach- und Führungskräften geleistet werden kann, die nicht den "African Shuffle" pflegen ...

Hauptproblem: die gravierendsten landschaftsökologischen "Nebenwirkungen", nämlich wilde Besiedlung von Wildland, das "ökologisch sensibel" von der Tsetsefliege befreit worden ist, sowie die hochbrisante "Landfrage", also Umverteilung von Landbesitz an formell ungebildete Neusiedler ohne den geringsten Bezug zur Nachhaltigkeit oder ökologische Sensibilität - die waren aus Gründen der politischen Sensibilität (bzw. Opportunität) nicht Gegenstand der "Entwicklungszusammenarbeit" der EG mit den "Comrades" im südlichen Afrika ...

P525



Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)

Eine von mehreren "Projektevaluierungskommissionen" aus "EU-Kommissions-Europa" - vor dem wehmütigen Abflug vom romantischen Tutu-Pool am Angwafluß in Afrika ... Die beiden SEMG-Camps im großwildreichen Sambesital galten in jenem Entwicklungshilfsjahr als die schönsten im ganzen Wunderland Dritte Welt, weswegen die örtlich werktätigen Wissenschaftler, Piloten, Fahrer, Köche, Waschboys und Wasserträger über Mangel an hohem Evaluierungsbesuch wirklich nicht klagen konnten ...

VIP-Besuchs-Transport und Sondersafaris stets eurobürokratenstandesgemäß mit dem Jet-Ranger-Helikopter, welcher schon damals, als das Wort "peanuts" noch nicht geflügelt war, nur schlappe 1.000 Euro pro Flugstunde kostete, sowie je nach Rang des hohen Besuchs mit First oder Business Class in dem Flieger zwischen Harare, Brüssel und Heimatland des/der EurobürokratInnen (mit EntwicklungshilfsberaterInnen, "AssistentInnen" und GefährtInnen im Range von "free lance consultants") - was der Steuermichel im verfilzten EU-Kommissions-Europa alles ziemlich klaglos bezahlt hat, weil er den "African Shuffle" und Entwicklungshilfstourismus nicht kennt ...

Die sozial gerechten Finanzierungsbürokraten und politisch korrekten Evaluierungsprofessoren waren ganz begeistert von der "ökologisch sensiblen" Tsetsefliegenkontrolle. - Die landschaftsökologischen "Nebenwirkungen" einer wilden Besiedlung von Grenzland, das von der Tsetsefliege befreit worden ist, sowie das Kardinalproblem, nämlich die politisch hochbrisante "Landfrage", waren aus Gründen der politischen Sensibilität (bzw. Opportunität) nicht Gegenstand der "Entwicklungszusammenarbeit" mit den "Comrades" im südlichen Afrika ...

Nachhaltige (!) Resultate der bewußten Problemverdrängung: mit Auslaufen der finanziellen und technischen Hilfe aus Europa sind die aufgebauten Infrastrukturen im Sambesital sowie in den Communal Lands völlig verrottet; Tsetsefliege, Nagana und Schlafkrankheit haben sich wieder ausgebreitet; die Landschaftsökosysteme in den Wildreservaten werden von überhöhten Elefantenbeständen verwüstet; die Viehherden jener "Entwicklungspartnerländer" sind fast nicht mehr existent - denn mit "Affirmative Action" und "Afrikanischer Renaissance" sind die staatlichen Wildschutz- und Veterinärbehörden mitsamt "Regional Counterparts" verfault. - Der Siedlungsdruck auf die Wildreservate wird nicht geringer wegen effizienterer Landnutzung, sondern allenfalls wegen Malaria, Tuberkulose, Aids und Hungersnot ...

Auch die "Landfrage" hat sich durch Ignoranz und politischen Opportunismus nicht nachhaltig aus der "Afrikanischen T/Raumzeit" bzw. geographischen Landschaftswirklichkeit am Sambesi, Limpopo, Vaal, Oranje, Fischfluß, Kunene, Kavango oder Chobe verdrängen lassen: in Simbabwe ist die "Afrikanische Apokalypse" gegenwärtig, die Nachbarstaaten stehen knapp am Rande des Abgrundes - wovor Landeskenner schon warnen, seit die politischen Experimente "Simbabwe", "Namibia" und "Neues Südafrika" begonnen haben ...

Wer trägt nun die politische Verantwortung für dieses entwicklungspolitische Chaos, die immense Steuergeldverschwendung und das menschliche Leid - nachdem mehrere Wahlen ins EU-Land gegangen sind? Welcher Steuerzahler in Deutschland fragt sich noch nicht, was genau die "Rote Heidi" im ominösen Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit mit noch mehr Geld für die "Armen in der Dritten Welt" machen will?

Ob Politiker und Staatsbeamte vielleicht mit ihren Privatvermögen und Ansprüchen auf staatliche Ruhestandsgelder für nachhaltige Fehlinvestitionen während ihrer zumeist relativ kurzen aktiven Amtszeit einstehen sollten - ähnlich wie Unternehmer im Privatsektor? (vgl. S. 894)

P526



Landarbeiter bei der Kaffeeernte in Simbabwe: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Privatfarm im Hochland von Mashonaland, Simbabwe, 1988)

Wildhaltung und Tourismus gewinnen im ersten Jahrzehnt des Neuen Simbabwe an Bedeutung, nicht nur in staatlichen Großwildreservaten, sondern auch auf Privatfarmen - CAMPFIRE (Communal Areas Management Programme for Indigenous Resources) entstehen auf öffentlichem Land, Conservancies (Wildhegegemeinschaften) auf Privatland ...

Die herkömmliche Landwirtschaft auf den kommerziellen Farmen der europiden Simbawwer bleibt jedoch das wirtschaftliche Rückgrat des Landes: überreichlich produziert werden Getreide, Obst, Gemüse, Milch, Fleisch und alle anderen Nahrungsmittel für den Landesbedarf sowie für den Export in schon länger "befreite" Nachbarstaaten, zudem begehrte Produkte für den Weltmarkt wie Tabak, Kaffee, Tee, Baumwolle ...

Von der Elfenbeinturmidee europäischer "Entwicklungsländerforscher" namens "ökologische Benachteiligung der Tropen" ist Simbabwe offenbar genausowenig gerührt wie Rhodesien während des jahrelangen Wirtschaftsembargos ... Neben eher theoretischen politischen Freiheiten, genießen die kraushaarigen Simbawwer auf den Farmen der "Britisch-Rotgesichter" noch stets den greifbaren ökonomischen Wohlstand der "boys" und "maids" im alten Rhodesien ...

Die "Landfrage" steht zwar im geographischen Raum, doch vorläufig hält der intelligente Pragmatiker und charismatische Befreiungsheld Mugabe, der das Land nun in der zweiten Amtszeit als gewählter (?) Ministerpräsident unter dem Operettenstaatspräsidenten Banana dirigiert, die extremen Comrades unter seiner eher gemäßigten Kontrolle ...

Nur die brutalen Massaker von Mugabes Shona-Befreiungsarmee an der Ndebeleethnie in der südlichen Landeshälfte namens Matabeleland könnten das Idyll in der schönen neuen afrikanischen Musternation Simbabwe land trüben - wenn Dritte-Welt-Mythologen und sogenannte Weltöffentlichkeit dafür nur annähernd gleiches Interesse hätten wie ein paar Jahre zuvor für die "rassistischen Rhodesier" und zum Zeitpunkt dieser Bildnahme für die "rassistischen Buren" im moralisch geächteten Südafrika südlich der kommunistischen "Frontline" ...



P527

Domestics beim Kaffeeklatsch in Harare: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Privathaus in der Gartenstadt Harare, Simbabwe, 1988)

Politisch korrekt befreites Haus- und Gartengesinde beim sozial gerechten Kaffeeklatsch im schattigen Blumengarten eines in den 1980er Jahren zeitweise von entwicklungshelfenden Deutsch-Rotgesichtern bewohnten Hauses - gelegen in der Hauptstadt Harare, in jener prächtigen Gartenstadt also, die vor der Emigration der Britisch-Rotgesichter aus dem Neuen Simbabwe, welche dieses Haus im europid-genehmen Hochlandklima vor Zeiten gebaut und für relativ schwarzafrikanische T/Raumzeit bewohnt hatten, zeitweise Salisbury hieß und in Rhodesien lag ...

Das Kuriose an diesem Idyll - zumindest für manche Neulinge aus dem zu jener Zeit noch für kurze Zeit freien Teil Deutschlands - sind jedoch nicht das alte Haus mit dem englischen Garten und seine höflichen, aber soeben nach Südafrika emigrierten britischen Herren, sondern die sogenannten "Domestics": diese dienstbaren Geister haben nämlich, nach dem abendländisch-kulturhistorischen Vorbild der alten Römer, alter britischer Empire-Sitte und nach noch älterem Bantunegerbrauch, welcher mit der Afrikanischen Renaissance auch im Neuen Simbabwe wieder hochgehalten wird, mit dem Haus, dem Hof und dem Land ihren Besitzer, Herr und "Master" gewechselt. - Der Gärtner mit seinen je nachdem zwei bis drei Weibern, die manchmal putzen, waschen und bügeln, meist schwatzen und lachen, aber stets nach altem Brauch mit Abzweigungen aus dem großen Haushalt für die zahlreichen Nachkommen des Gärtners sorgen (von welchen nur zwei hier im Bilde ruhig sitzengeblieben sind) die fühlen sich bei den Deutsch-Rotgesichtern im Simbabwe der 1980er Jahre fast so geborgen wie bei den Britisch-Rotgesichtern im alten Rhodesien, lächeln über die neuen, geschäftigen Herren, essen Sadza, trinken Maisbier, hüten den Hausgeist und pflegen den African Shuffle ...

Noch kurioser - zumindest für manchen Neuling aus dem Deutschland, wo wahre Schauergeschichten vom Apartheids-Südafrika und der dortigen Kaffernschinderei in der traditionell ideologiefreien, überparteilichen und politisch korrekten Presse stehen: der politisch unkorrekte "boy" mit der politisch korrekten Haartracht will nicht bleiben im Schönen Neuen Simbabwe des Befreiungshelden Mugabe, sondern mit Frauen, Kind und Kegel wieder dorthin, wo er als junger Mensch schon einmal als Minengastarbeiter war. - Nach RSA will der weise Schwarze zum Erstaunen der naseweisen Deutsch-Rotgesichter, weil der kleine schwarze "Jong" im Apartheidsland von dem großen weißen "Baas" angeblich viel besser mit Rand bezahlt und Medizin behandelt wird als der kleine schwarze "Comrade" im Anti-Apartheidsland von den großen schwarzen Genossen mit neuem Mickey Mouse Money und altem Zauber ...

So hoffen die einstigen Neulinge aus Deutschland im gewitzten Rückblick für den kleinen schwarzen Mann und seine zum Zeitpunkt der Bildnahme noch fröhlich-wohlgenährte Sippe, daß sie ihre Emigrationsträume rechtzeitig verwirklicht haben: nämlich bevor der Comrade Mugabe sich zum Monster Mugabe entwickelt (!) hat und der Terror, der Hunger, die Wassernot und die Cholera zu den neuen Wahrzeichen der einstigen Gartenstadt Salisbury geworden sind - und daß der Gärtner nicht allzu mutlos und blaß geworden ist, als er die einstige Gartenstadt Pretoria im Neuen Südafrika des Comrade Mbeki wiedergesehen und dabei ein schwarzafrikanisches Déjà Vu erlebt hat ...



P528

Kurz vor Tea Time und Endzeit in Harare: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Innenstadt Harare, Simbabwe, 1988)

Ein kritischer Blick auf diese Photographie der Innenstadt einer Landeshauptstadt zeigt dem T/Raumzeit analysierenden Geographen zweifelsfrei, daß dies nur eine Aufnahme aus der Frühzeit und nicht aus der Endzeit des Neuen Simbabwe und keinesfalls eine Straßenszene von Salisbury sein kann. - Für Nicht-Geographen:

Gepflegte Blumenkäste, aber kein Müll auf den Straßen und Fußgängerwegen, was auf eine funktionierende Stadtverwaltung hinweist. - Eine große Uhr, die schon zwanzig vor Fünf-Uhr-Tee zeigt, und doch herrscht noch geschäftiges Treiben, was auf britische Disziplin hinweist. - Kraushaarige Passanten, die im Eilschritt die Straße überqueren, während die Fußgängerampel auf Grün steht, was ebenfalls darauf hinweist, daß die Disziplin noch nicht abgeschafft und der African Shuffle noch nicht wiedereingeführt ist. - Fahrende Autos und Lastwagen, was darauf hinweist, daß es beim Treibstoff und im Transportwesen noch keine "shortage" gibt. - Kraushaarige Frauen mit modischen Kleidern und prall gefüllten Einkaufstaschen, was auf geöffnete Läden und Supermärkte mit vollen Regalen und Kleiderständern hinweist. - Junge Krausköpfe in Zivil und mit Aktentasche, aber ohne AK47, was darauf hinweist, daß zumindest abseits der notorisch bleihaltigen Meile um Dr. Mugabes Hauptresidenz das Land noch nicht allerorten terrorisiert wird. - Rotgesichter mit weißem Hemd und Krawatte, was auf laufendes Banken- und Geschäftsleben hinweist und darauf, daß die Britisch-Rotgesichter noch nicht aus dem Lande vertrieben sind. - Ein geöffnetes Restaurant namens Chicken Inn, was darauf hinweist, daß auch die indischen Geschäftsleute noch nicht aus dem Lande vertrieben sind. - Ein fröhlich tanzendes, kraushaariges Mädchen in Schuluniform, was eher auf leichten Unterrichtsbetrieb als auf schwere Hungersnot, Wassermangel und Cholera hinweist. - Eine Ampel, welche Rot zeigt, was zwar signalisiert, daß die Stromversorgung noch funktioniert, andererseits aber auch auf die sehr bedrohliche politische Situation im Lande der afrosozialistischen Comrades und ihre Auswirkungen auf den Waren- und Dienstleistungsverkehr hinweisen könnte ... Allerdings weht über dem ganzen trügerischen Idyll eine bundesdeutsch-freie neben einer simbabwischen Flagge, was dem reaktionären Zweifler beweist, daß es sich hier nicht um Salisbury im alten Rhodesien handeln kann, sondern nur um eine Straßenszene von Harare im jungen Entwicklungsland Simbabwe im großen Wunderland Dritte Welt ...

P529



Größtes Human Rights Concert aller postmodernen Zeiten in Harare: sehenswerter Quantensprungsalto der afrikanischen Menschenrechts-T/Raumzeit! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Sportstadion Harare, Simbabwe, 1988)

Im Jahre 1988 wurde im Sportstadion von Harare, das als größtes Stadion der Südhemisphäre gilt, das größte Rock- und Popspektakel aller afrikanischen und postmodernen Zeiten veranstaltet. - Denkwürdiger Anlaß für das Human Rights Concert im befreiten Rhodesien: zweihundertjähriges Jubeljubiläum der Proklamation der Menschenrechte!

Es kamen zahlreiche Superstars der westlichen Rock- und Popmusikszene, um vor mehr als 200.000 Leuten für die Menschenrechte und gegen die Apartheid zu dröhnen: nur Namibia und Südafrika waren noch unter der Knute der weißen Kafferschinder, und die sollten lautstark daran erinnert werden, daß nicht nur die Russen und Kubaner, sondern auch die westlichen Friedensbewegten fest an der Seite der schwarzen Comrades in den Staaten der "Frontline" standen ...

Die Hauptmasse der randzahlenden Konzertbesucher waren allerdings junge Südafrikaner, die unter dem Sport- und Kulturembargo der UNO-Welt gegen ihre Welt mehr litten als unter dem Wirtschaftsembargo und die einfach nur hören wollten, wie die tiefe Reibeisenstimme von Bruce Springsteen und das hohe Gejammer von Peter Gabriel "live" klingen. - Das Menschenrechtsgeheul der schwarzen Südafrikanerin Tracy Chapman nahm man dafür in Kauf ...

Jene überwiegend blonden Südafrikaner gehörten wohl zu der neuen, liberalen Generation, die für einen schnellen politischen Wandel in Südafrika war, nicht zuletzt weil man das Springbokteam endlich wieder Rugby gegen den Erzrivalen Neuseeland spielen sehen wollte. - Nicht wenige Hararepilger waren jedoch Soldaten auf Heimaturlaub oder Veteranen von der südwestafrikanischen Angolafont, wo sie die Menschenrechtsauffassungen der schwarzen Comrades aus einer ganz anderen Perspektive kennengelernt hatten als die britischen und US-amerikanischen Popstars auf der weltfremden Weltbühne. - Und nicht wenige Konzertbesucher aus Simbabwe konnten sich an die Massaker erinnern, die der "Befreiungsheld" Mugabe an der Ndebeleethnie seines Befreiungserzrivalen Nkomo verbrochen hatte, also an etwas, das den blonden Menschenrechtssingern an der Seite der einheitlich schwarzen Comrades ganz entgangen war ...

Weitere bemerkenswerte Aspekte an den seltsamen Kapriolen der schwarzafrikanischen T/Raumzeit - aus der Perspektive jenes Menschenrechtsspektakels in Harare, Simbabwe, 1988, sowie im gewitzten Rückblick:

Wer konnte damals ahnen, daß die Sowjetunion und der ganze kommunistische Ostblock schon bald kollabieren würden? Wer wollte dann glauben, daß die USA daraufhin ihren treuen strategischen Verbündeten P.W. Botha nach der bewährten Art fallen-, Nujoma an die Macht und Mandela freilassen würden? - Hätte hingegen nicht jeder, der nicht vom Schwarz-Weiß-Denken geistig gelähmt und von der Dritte-Welt-Mythologie narkotisiert war, schon 1988 in Harare wissen müssen, auf welchen düsteren Abwegen die Menschenrechte in Simbabwe waren?

Und wo bleiben die öffentlichen Massenkundgebungen gegen die millionenfachen Menschenrechtsverletzungen von schwarzen an schwarzen, gelben und weißen Menschen auf dem Schwarzen Kontinent, in Simbabwe und in Harare heute? - Die ethnischen Verwerfungen und Massaker sind nicht nur geblieben, sondern größer geworden, anscheinend sind die heutigen Konstellationen jedoch politisch korrekter als die vor zwei Jahrzehnten ...



P530

Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Springbok, RSA, 2002)

Straßenbild in Springbok, heimliche Hauptstadt des burischen Namakwalandes in der nordwestlichen Kapprovinz Südafrikas: die Region lebt von der traditionellen Viehzucht, vom Bergbau, von der Fischerei im reichen Benguelastrom, zunehmend auch vom Fremdenverkehr. - Hauptattraktion für die zahlreichen Touristen aus dem In- und Ausland sind die bunten Blütenteppiche der "Namakwa Daisies", die nach den regelmäßigen Winterregen weite Landstriche schmücken.

Hier herrschen noch puritanische Sauberkeit, Recht und Ordnung - aufgelockert durch die bunte Lebensfreude der kraushaarigen Namakwaleute.

Dennoch stehen viele Geschäfte zum Verkauf, weil die europiden Inhaber dem Frieden nicht trauen und nach Europa, Amerika oder Australien gehen wollen. - Aus naheliegenden Gründen finden sich jedoch keine Käufer. - Nicht wenige Afrikaaner, die hier die Mehrheit der Bevölkerung stellen, sind deshalb bereit, diese ihre Welt notfalls mit Waffengewalt gegen die vordringende schwarzafrikanische Chaosmacht zu verteidigen ...



P531

*Der Vogelfelsen von Lamberts Bay an der Atlantikküste der Westkapprovinz, einst regionales Zentrum der Guanogewinnung, ist heute Seevogelreservat und eine berühmte Fremdenverkehrsattraktion ...
Diamantensaugboote im Fischereihafen - wo es auch große Fischfabriken gibt, denn der Benguelastrom vor der südwestafrikanischen Küste gehört zu den reichsten Fischgründen der Erde ...*



P532

*Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Lamberts Bay, RSA, 2002)
Was die karge Natur den Buren im Hinterland nicht gibt, wird ausgeglichen durch die reichen Fischgründe im Benguelastrom, die Diamantfelder an der Küste und am Grootrivier (Oranje), sowie durch die neuentdeckten Erdgas- und Erdölfelder. - Die öffentlich formulierten Ideen der afrikaansen Separatisten in der Region klingen verwegen, jedoch nicht ganz unvernünftig: ein souveräner Südweststaat für die Weißen, der den Nordwesten Südafrikas und den Süden Namibias umfaßte, ein "Neues Südwestafrika" sozusagen, der könnte wirtschaftlich prosperieren ...*

P533



Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Springbok, RSA, 2002)

Namakwaland Bauerngenossenschaft und Niederländisch Reformierte Kirche: moderne Wehrburgen in Südafrika! Südafrika ist siedlungsgeschichtlich in keiner Hinsicht mit dem Kongo oder den später aufgegebenen Kolonien der alten europäischen Großmächte in Schwarzafrika vergleichbar: unzählige solcher Bollwerke abendländischer Zivilisation gibt es in den Siedlungsgebieten der eingeborenen, europiden Afrikaaner auf dem südafrikanischen Subkontinent ...

Reminiszenzen an die Wehrbauern im europäischen Mittelalter: die zerklüfteten Gebirge der Großen Afrikanischen Randstufe, wo die burischen Voortrecker sich einst auf der Flucht vor dem britischen Imperium an den entlegensten Stellen festgesetzt haben und geblieben sind (vgl. S. 732), ziehen sich über tausende Meilen rund um den südafrikanischen Subkontinent ...

Schon in den Anglo-Burenkriegen vor einem Jahrhundert haben die hartnäckigen Burenkommandos der britischen Militärübermacht gezeigt, daß dies das ideale Gelände für einen modernen Partisanenkrieg ist ...



P534

Denkmal an das Alte und Ganz Neue Südafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Pretoria, RSA, 1992)

Voortrekkermonument in Pretoria: massives Symbol für den Freiheitswillen des Burenvolkes, die ethnischen Gegensätze, den Landkrieg in Südafrika und einen Bund mit Gott ...

Der Grundstein wurde 1938 gelegt: zur Hundertjahrfeier der Abwehrschlacht der Voortrekker gegen die Übermacht des Zulukönigs Dingaan im Jahre 1838; es wurde 1949 feierlich eingeweiht: nach dem Wahlsieg der Nationalen Partei und der Machtübernahme der Buren in Südafrika im Jahre 1948 ...

In der überkuppelten Heldenhalle zeigen 27 Marmorfriese die Geschichte des Großen Trecks von 1835. Das monumentale Bauwerk ist umgeben von einer symbolischen Mauer aus 64 steinernen Ochsenwagen; sie symbolisiert die "Wagenburg", wie sie die Voortrekker errichteten, wenn sie von Feinden angegriffen wurden ...

Die Voortrekker waren erzkonservative Kapholländer, die in dem epischen "Großen Treck" ab 1835 vor der britischen Vorherrschaft am Kap flohen, weil sie die Abschaffung der Sklaverei und Englisch als Amtssprache nicht akzeptieren wollten. - Das Monument ist ein Denkmal für den heiligen Bund des Burenvolkes mit Gott, den die Voortrekker am Vorabend der großen Entscheidungsschlacht gegen die Zulukaffern geschlossen haben:

Am 6. Februar 1838 waren der Treckführer Retief, siebzig weiße Voortrekker und 31 farbige Helfer in Dingaans Kraal heimtückisch ermordet worden - beim feierlichen Abschluß eines Landvertrages mit dem Zulukönig; danach waren die kriegserfahrenen Zuluregimenter über den ahnungslosen Rest der Voortrekker hergefallen; in dem brutalen Überfall am Blaauwkrantz wurden zahlreiche Siedler massakriert, einschließlich Frauen und Kinder ...

Am 16. Dezember 1838 kam es dann zur Entscheidungsschlacht an dem Fluß, der seitdem Blutfluß heißt ...

Die Voortrekker siegten - ihr heiliger Bund mit Gott war die Geburtsstunde der Burennation. Der 16. Dezember ist seitdem der höchste Feiertag der Afrikaaner: "Dingaans Dag". - Auch im Neuen Südafrika, wo der 16. Dezember noch stets ein nationaler Feiertag ist, nun aber offiziell "Tag der Versöhnung" heißt, bleibt das Voortrekkermonument ein nationaler und religiöser Wallfahrtsort der erzkonservativen Afrikaaner - nicht nur an "Dingaans Dag" ...

Nicht nur die Buren, auch die Zulus und andere südafrikanische Völker akzeptieren die Vorherrschaft der Xosa im Neuen Südafrika nie! - Die multikulturelle "Regenbogennation Südafrika" ist ein Wunschtraum einer abendländisch kultivierten Bildungselite, der mit dem Charismatiker Mandela noch realistisch schien und mit dem Ideologen Mbeki und seiner "Afrikanischen Renaissance" gestorben ist: das ethnische Blutbad, in dem dieser hoffnungsvolle Traum nun zweifellos enden wird, wenn keine Macht von außen eingreift, wird die gegenwärtige staatliche und ethnische Gliederung des ganzen Subkontinents verändern - und zwar in Dimensionen, vor denen die ethnischen Massaker der 1990er Jahre auf dem Balkan, in Ruanda, im Kongo und in Westafrika wie harmlos-naive Doktorspiele wirken werden!

P535



Relativität des Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" - angesichts der ethnisch-kulturellen Friktionen im Umfeld des "Weltgipfels für Umwelt und Entwicklung" in Johannesburg und einer "totalen Sonnenfinsternis" über dem südlichen Afrika.

- Nach tagelangen Vorerkundungen im schroffen Gelände und zahlreichen GPS-Messungen befinden wir uns zur rechten Zeit genau in der Bahnmitte der Totalfinsternis: 21°49'58" Süd / 29°03'37" Ost / 0618 GMT / 0818 Botsuanazeit / 4.12.2002. - Korrekte Orientierung in der Raumzeit nach abendländisch-aufgeklärten Maßeinheiten - bei manchen ziemlich verschrobenen Minderheiten im "Neuen Südafrika" wie "Eclipse Chasern", Geographen, Geologen, Flugzeugpiloten und "White Huntern" noch stets gebräuchlich.
- Ein schlimmes Omen! Die Dürre, das Viehsterben, die tödliche Krankheit der jungen Menschen (Aids), Hungersnot, Krieg ... das ist erst der Anfang vom nahen Ende der Welt. Das Antlitz der Ahnen verfinstert sich. Doch danach leben die Menschen versöhnt mit den Ahnen in einer besseren Welt. - Orientierung in der Raumzeit nach dem traditionellen Maß, das bei der Mehrheit der Krausköpfe auf dem Subkontinent noch stets gilt! - Kurios, oder doch nicht ganz falsch?
- Ein gutes Omen! Ein Zeichen der Götter, zeitgleich mit der Vertreibung der "Kolonialisten" aus Simbabwe. Die Macht der "schwarzen Befreiungsbewegung" ist stärker als die der "dekadenten Weißen". Der weitere Gang der "Afrikanischen Renaissance" ist vorgezeichnet: Simbabwe, Namibia, Südafrika, Botsuana ... Danach scheint eine andere Sonne über dem "Neuen Afrika". - Orientierung in der Raumzeit nach dem Maß gewisser "Befreiungshelden" im südlichen Afrika! - Seltsam, aber wurde das nicht sogar von Staatspräsidenten noch radikaler auf einem "Weltgipfel" formuliert?
- Ein Himmelszeichen! Zeichen der Erlösung für das "erwählte Volk" zu Weihnachten Anfang des dritten Jahrtausends, genau zwei Jahrtausende nach dem Stern von Bethlehem, aber diesmal über Südafrika! Die "Finsternis unter schwarzer Herrschaft" endet zwar in einem Fegefeuer für das Afrikaanervolk: "verbrannte Erde bis zum Horizont"; die Gottesstrafe dauert jedoch nur kurz. Genau wie "Seer van Rensburg" prophezeit hat: Südafrika kam als letzter Staat Afrikas unter "schwarze Herrschaft" und wird als erster wieder von "Weißen" regiert, diesmal jedoch als Gottesstaat ohne "englische Kapitalisten" oder "schwarze Kommunisten". - Orientierung in der Raumzeit nach dem Weltbild orthodoxer Afrikaaner! - Verschroben, aber glauben nicht Millionen an den "Burenpropheten" van Rensburg und seine Interpreten, ein Phänomen, das nach Ansicht politisch gemäßiger Südafrikaner zur "self-fulfilling prophecy" werden könnte?
- Der berühmte "Diamantringeffekt"; Segen und Fluch Schwarzafrikas! Merkwürdige Projektion einer geographischen Landschaftsdominante im extrageosphärischen Raum: die landschaftsökologisch, soziokulturell und geopolitisch nicht selten skrupellose Ausbeutung des Mineralienreichtums durch global operierende Rohstoff- und Finanzkonzerne, für deren Entscheidungsträger "shareholder value" die höchste ethisch-moralische Instanz ist, könnte eine "nachhaltige Entwicklung" Afrikas womöglich dauerhaft verhindern.

Raum-Zeit-Assoziationen eines Geographen an den Grenzen von Naturwissenschaft und Philosophie, also mitten im Herz einer Wissenschaft, die nicht nur physikalisch meßbare Landschaftsaspekte erfaßt, sondern auch Emotionen und Weltbilder von Menschen, die in der Landschaft leben und ihren Lebensraum nach Traditionen, Gefühlen sowie mehr oder weniger vernünftigen Konzepten sehen, nutzen, gestalten oder zerstören! - Ist "nachhaltige Entwicklung" nicht ebenso relativ und vom eigenen Standpunkt im Universum abhängig wie eine "totale Sonnenfinsternis"?

P536



Urvögel in freier Wildbahn im blühenden Kapflorenreich: Kap der Guten Hoffnung für Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika? (18° 28' 26'' O / 34° 21' 25'' S / 5.11.2002)

Vogelstrauß (Strutio camelus) auf blühender Kapheide vor dem Südundik und dem Südatlantik, Kaphalbinsel-Naturreservat. - Genau 18° 28' 26'' Ost, 34° 21' 25'' Süd nach dem englischem Greenwich-Maß; genau 5. November 2002 A.D. nach abendländischer Zeitrechnung ...

Wie lange gab es keine Strauße mehr am Afrikanischen Kap?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts künden die lebenden Fossilien aus dem Gondwanaland dem europiden Reisenden, der sich aus den seltsamen Zeitfallen der städtischen Zivilisation entfernt hat, endlich wieder von der geographischen Relativität von Traum, Raum und Zeit: im relativ vernetzt denkenden Kopf des evolutionsgenetisch bewanderten Geographen spricht diese Afrikanische Straußenhenne jedenfalls mit ihren Ahnen bzw. den noch lebendigen oder erst kürzlich von Homo sapiens in den extrageosphärischen Raum verbannten Sippenmitgliedern der Struthioniformes in den alten Südländern Madagaskar (Elefantenvögel, in historischer Zeit ausgerottet), Australien (Emus und Kasuare), Neu Guinea (Kasuare), Neuseeland (Moas, in historischer Zeit ausgerottet) und Südamerika (Nandus und Darwinstrauße) ...

Westliches Naturverständnis und abendländischer Kulturhintergrund haben hier am Kap der Guten Hoffnung eine Idylle wiedererschaffen, wie sie vielleicht die ersten portugiesischen Seefahrer am Afrikanischen Kap erlebt haben (vgl. S. 35 & S. 38; S. 341 & S. 342). - Werden solche Wildfleischberge die "Afrikanische Renaissance" des lebend-fossilen "Staatspräsidenten" Thabo Mbeki im Neuen Südafrika überleben?



P537

Die Großen Sambesifälle: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als absoluter Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung? (Viktoriafälle, Sambia/Simbabwe, 2002)

Hinsichtlich ihrer Indikatorbedeutung für die Perspektiven von Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika sind die Großen Sambesifälle und der Große Fischflußcanyon (vgl. S. 108) nahe verwandt: Felsen in der geographischen Raumzeit, im Wesen unberührt von der Dynamik der politisch-geographischen Landschaft - zugleich aber Hauptzentren und Hauptattraktionen des Fernreiseverkehrs und damit hochsensible Anzeiger für die wirklichen Auffassungen und Einstellungen der Reisenden sowie der Ansässigen zur Wildhaltung von naturnahen Landschaften ...

In zwei Jahrzehnten, die in der hier naheliegenden, geologischen Raumzeitperspektive wohl ziemlich unbedeutend sind, hat der Verfasser die Großen Sambesifälle zunächst in ihrer ehrfurchtsgebietendsten Form erlebt, ungestört von anderen Reisenden, ganz allein mit einem Weltwunder. - Bald danach waren die Viktoriafälle ein wichtiger Kristallisationskern für "Ökotourismus" und "nachhaltige Entwicklung", mit Ausstrahlungen auf den ganzen Subkontinent. - Dann wurden die tosenden Wasser zum Zentrum einer Form von Tourismus, der die Ressourcen und Attraktionen zerstört, aus denen er ursprünglich entstanden ist, und zwar ohne daran zugrunde zu gehen; dieses Phänomen, das auch in den Wildreservaten mit Elefanten- oder Löwenüberpopulationen zu beobachten ist, verändert die üblichen, harmonischen Auffassungen von Nachhaltigkeit grundlegend! - Zuletzt haben wir die Großen Sambesifälle wieder als ein zeitloses Naturwunder erlebt, in mehrfacher Hinsicht sehr peripher gelegen: an den Grenzen der südwestafrikanischen Trockenlandschaften, des Konzeptes Wildhaltung durch Nutzung, der Zivilisation, der Humanität, der Ökumene - am Abgrund zum Herz der Finsternis ...

Ende 2002 waren die Großen Sambesifälle wieder ein Ort der Besinnung, ganz ähnlich wie Ende 2000 der Große Fischflußcanyon und die Hunsberge: sind die gegenwärtigen Perspektiven von Wildhaltung und Tourismus im südlichen Afrika nicht völlig abhängig von einer politischen Landschaft, die gewiß nicht mehr von den guten Kräften des Aufbaues, sondern von bösen Mächten der Zerstörung dominiert wird? - Ist es noch realistisch, auf Eingreifen von außen zu hoffen, zur Notwendigkeit (!) auch mit militärischer Macht - nach dem, was eben nicht nur in Simbabwe geschieht, sondern seit Jahrzehnten auf dem Schwarzen Kontinent alltäglich ist, vor Augen und ohne wirksame Gegenmaßnahmen einer "zivilisierten Weltgemeinschaft": formell organisiert in der UNO - die sich damit als humanistische Fiktion beweist? - Die Macht dazu hätte der Westen wohl, aber auch die moralische Kraft - oder ein Recht - oder die Pflicht?

P538



Andenken an den Touristikboom im Neuen Simbabwe: Relikte und Indikatoren in der globalen "T/Raumzeit"! - Merkantile Globalisierung als Kontrakt zum Ideal "Nachhaltige Entwicklung"? (Livingstone/Victoria Falls, Zambia/Simbabwe, 1995)

Kunsthandwerksindustrie und Andenkenhandel sind Hauptkomponenten im regionalen Wildhaltungs- und Touristiksektor und haben daher eine Indikatorbedeutung: zur Hochzeit des Massentouristikbooms in Simbabwe (und danach in Namibia und Südafrika) sind Anzeichen für eine Marktsättigung kaum noch zu übersehen; das Angebot übersteigt die Nachfrage. Wirtschaftsgeographisch gesehen führt eine solche Situation fast zwangsläufig zu Deflation, Depression und Chaos - auch ohne mutwilliges Zutun von Politikern namens Mugabe, Nujoma oder Mbeki ...

Fast zeitgleich, analog und statistisch korreliert zum Massentouristikboom und Touristik kollaps in der Welt der schwarzen Comrades, Elefanten und Löwen in Simbabwe sowie danach in Namibia und Südafrika verlaufen "Boom" und "Crash" der "New Economy", "Old Economy", Aktienkurse, Staatsanleihen, Arbeitsmärkte und Versicherungssysteme in der kapitalistischen Welt der Rotgesichter, Bullen und Bären: schon zur Hochzeit des globalen Aktienbooms sind Anzeichen für Marktsättigung und schwindende Massenkaufkraft kaum noch zu übersehen. Wirtschaftsgeographisch gesehen führt eine solche Situation fast zwangsläufig zu Deflation, Depression und globalem Chaos - auch ohne mutwilliges Zutun von Politikern wie Usama Bin Ladin oder Saddam Hussein ...

... wenn man die Zeichen in der geographischen Raumzeit ignoriert und "Büffel für Winnetou" produziert!

5.4.9 Grenzen des Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" hinsichtlich Wildhaltung mit Naturtourismus im südlichen Afrika

Bezug wird genommen auf die Kapitel 2.2 / Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung; 4.11; 4.12; 5.2; 5.3.1; 5.4.1.3; 5.4.2.4; 5.4.3.4; 5.4.3.5; 5.4.4.5; 5.4.5.4; 5.4.6; 5.4.7 sowie insbesondere auch auf die Photoserien mit ausführlichen Kontexten im vorstehenden Kapitel 5.4.8.

Zeitgleich mit dem Diskurs zum Thema "nachhaltige Entwicklung" auf der UNO-Welt-Konferenz zum Thema "Umwelt und Entwicklung" in Johannesburg 2002 resultierten faktische Entwicklungen im naheliegenden Simbabwe im Kollaps von staatlich organisierten Wildhaltungssystemen, die manchen prominenten Teilnehmern an dem Konvent bis dahin als leuchtendes Vorbild für Integration von Armutsbekämpfung und Erhaltung der Biodiversität, ja für nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume in Afrika generell gegolten hatten. - Nicht allein Wildfarmen und Wildhegegemeinschaften (Conservancies) auf Privatland von britisch-simbabwischen Bauern wurden vom "Landkrieg" heimgesucht, sondern auch Nationalparke, Safarikonzessionen sowie die fast schon weltberühmten CAMPFIRE-Gebiete auf Staats- bzw. Kommunalland.

Die Frage nach praktischer Implementierbarkeit des theoretischen und eher harmonischen Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" in einer afrikanischen Landschaft mit extremen landschaftsökologischen, sozioökonomischen und ethnisch-kulturellen Friktionen konnte wohl kaum eindringlicher zur Wahrnehmung der medieninformatierten "Weltöffentlichkeit" kommen als durch die Pogrome gegen europide und indische Afrikaner, die zeitgleich mit dem UNO-Gipfel in Johannesburg einen Höhepunkt erreichten, von hochrangigen Rednern (Staatspräsidenten) befürwortet und von nicht wenigen im Plenum applaudiert wurden (vgl. FAZ 2002).

Die inhärente Widersprüchlichkeit abendländischer Ideale von Umwelt-, Natur- und Tierschutz, ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und ökonomischer Entwicklung sowie die kollidierenden Interpretationen von "nachhaltiger Entwicklung" je nach Kulturhintergrund, Weltbild und sozioökonomischer Situation des Betrachters bzw. seines Landes waren ja ein Kardinalproblem jener UNO-Versammlung, die ob ihrer hohen Ziele von Kritikern als "Turmbau zu Johannesburg" verspottet worden ist. - Solche Zyniker fühlen sich nun nicht allein bestätigt durch den sehr kleinen gemeinsamen Nenner in den Resolutionen des "Weltgipfels", sondern auch durch jene jüngste, ideologisch forcierte Emigration von europiden Bauern, Unternehmern und Geschäftsleuten aus einem afrikanischen Land, mit der u.a. die ohnehin fragwürdigen Resultate von gut zwei Jahrzehnten "Entwicklungszusammenarbeit" zwischen EU und Simbabwe mit einem Schlag zerstört worden sind.

Ein wesentlicher Aspekt jener unschönen "Entwicklung" in Simbabwe muß hier hervorgehoben werden, weil er manchen Teilnehmern an dem Nachhaltigkeitsdiskurs, die nicht dem privaten Wirtschaftssektor angehören, womöglich verborgen geblieben ist: die Wildhaltungsunternehmen und Safaribetriebe in Simbabwe (und in anderen afrikanischen Ländern) - gleich ob auf öffentlichem oder privatem Land, egal ob Safarikonzession, CAMPFIRE, Conservancy oder Wildfarm - waren und sind existentiell abhängig vom Unternehmergeist, Geschäftssinn und abendländischen Naturbild sowie von der Weltläufigkeit der europiden Afrikaner im marktorientierten Privatsektor, vor allem aber von globalen Fernreiseverkehrsmärkten, auf denen scharfer Wettbewerb herrscht und nur Wild- bzw. Touristikprodukte verkauft werden können, die den speziellen, sehr hohen Ansprüchen der zahlenden Kunden entsprechen. - Betriebswirtschaftliche Effizienz und globale Orientierung sind für ein dauerhaftes Wildhaltungsunternehmen in Afrika offenbar ebenso lebenswichtig wie ökologische Nachhaltigkeit und lokale Partizipation.

Ähnlich weitreichende, für manche Akteure im öffentlichen Sektor vielleicht noch ganz ungeahnte Perspektiven für Wildhaltung und Naturtourismus in Afrika birgt die gegenwärtige Ausdehnung des Nachhaltigkeitsdiskurses auf die Fiskalpolitik: kritische Staatsverschuldung zulasten künftiger Generationen gibt es nicht allein in den sogenannten "armen" afrikanischen Ländern, sondern auch bei den traditionellen "Gubern" von finanzieller, technischer und administrativer Hilfe. - Sowohl beim konservativen Naturschutz in unbesiedelten Großwildreservaten (Nationalparke) als auch bei der Integration von Armutsbekämpfung und Erhaltung der Biodiversität auf öffentlichem Land, das formell nicht unter Naturschutz steht, gewinnen Gesichtspunkte an Bedeutung, die von staatlichen Naturschutzbehörden und von der Entwicklungszusammenarbeit im Wildhaltungssektor bisher etwas vernachlässigt worden sind: effiziente Verwaltung, betriebswirtschaftliche Tragfähigkeit und globale Marktorientierung von Wildhaltung.

P539



Blick auf Luanda und Angola. - Kontradikt zur postmodernen Entwicklungszusammenarbeit und zum Konzept "Nachhaltige Entwicklung"! (Luanda, Angola, 1986)

Im Landeanflug zum ersten, aber nachhaltigen Bodenkontakt mit Schwarzafrika: der billigste Weg ins junge Simbabwe für arme Diplomanden aus BRD Deutschland ging in den 1980er Jahren mit der TAP über Lissabon und Luanda ...

In der oberen Bildhälfte sind zahlreiche Handelsschiffe zu sehen, fast alle aus dem Ostblock - für das auch unter Genossen übliche Tauschgeschäft: Kriegswaffen, technisch-administrative Hilfe und ideologischer Rat-Schlag für die etwas lahmen schwarzen Brüder, gegen Erdöl, Diamanten, Holz, Kaffee und allerlei andere Kolonialwarenrohstoffe für die nur wenig, aber doch wesentlich flinkeren weißen Brüder. (Unter den Blinden ist der Einäugige stets König!) ...

In der unteren Hälfte des politisch inkorrekten Bildes ist ein winziger Ausschnitt aus der großen Armutspersipherie Luandas zu sehen, welche trotz des fast übernatürlichen Reichtums des Landes im zweiten Jahrzehnt nach der "Befreiung vom weißen Kolonialismus" aus dem roten Arbeiter- und Bauernparadies Angola genausowenig flink verschwunden war wie sie in fünf Jahrhunderten portugiesischer Herrschaft im oder wegen des afrikanischen Zeitmass(es) gewachsen war ...

Nicht fotografiert werden durften in jener guten alten Zeit der leichtverständlichen, schwarz-weiß-roten Territorialgrenzen auf dem Schwarzen Erdteil die zahllosen Militärmaschinen mit dem roten Hammer-und-Sichel-Emblem auf dem Rollfeld, die grünen Feldgeschütze und braunen Kubaner auf dem Weg zur neuen "Befreiungsfront" am noch von "weißen" Bauern, Bürgern und Kapitalisten beherrschten Territorium Südwestafrika/Namibia sowie diejenigen grünuniformierten oder halb nackten, schwarzen und braunen Krausköpfe, welche in dem schon damals sehr verfault stinkenden Flughafengebäude aus der spätportugiesischen Zeit den "African Shuffle" über die etwas unruhigen Zeiten retteten und westlichen Reisenden bei der Zwischenlandung in dem Neuen Afrika ohne Privateigentum gerne zu unbürokratischen Hilfe schlurften, um Handgepäck und Geldbörsen etwas zu erleichtern - und zwar mit dem schon damals jedem Afrikaner sofort leichtverständlichen, dialektisch unschlagbar wortkargen Argument AK47 ...

Der historisch-sozialen Gerechtigkeit wegen: nach einem Jahrzehnt US-Rat-Schlag für das Ganz Neue Angola und trotz wendiger CIA-Hilfe zur Beförderung eines zu unwendigen Negerhüptlings namens Dr. Jonas Savimbi zum Emeritus per exitus ist die Armutspersipherie von Luanda immer noch nicht aus der Landschaft verschwunden. - Genausowenig wie der schnellwendigste jener lebend-fossilen "Befreiungshelden" Afrikas, nämlich der Einwanderer (!) aus Saõ Tome, Eduardo Dos Santos: jener flinke Mulatte ist schon bald drei Jahrzehnte "Präsident" einer "Nation", deren Handlungs- bzw.

Handelsterritorium - genau wie in den obszönen "Kolonialzeiten" der katholischen Portugiesen - exakt so weit reicht wie die Macht, die nach dem weisen Wort des roten Mao aus dem Gewehrlauf kommt ...

Nach langjährigen Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten in Afrika fragt sich im Jahre 2005 ein inzwischen etwas älterer aber noch stets neugieriger Geograph: Wo, bei wem und für was genau sollen sie denn eingesetzt werden und wie sind die ideellen und/oder pekuniären Renditeaussichten für die Auslandsinvestition der Steuer-Gelder, welche der BRD-Staat mit dem Pleite-Geier als Wappen dem armen deutschen Michel skrupellos abpreßt - damit die "Rote Heidi" mit dem unsäglichen Doppel-Namen der Achtundsechziger, also jene Dritte-Vierte-Eine-Welt-Ministerin in der relativ dauerhaft rot-grünen Regierung des Ganz Neuen Deutschland, weiter von "Entwicklungszusammenarbeit" und "nachhaltiger Entwicklung" Schwarzafrikas träumen kann? - Würden jene Rote Heidi und Genossen ihre privaten Vermögen sowie ebenso (un)redlich erworbenen Pensionsansprüche denn in Angola, Mosambik, Namibia, Sambia, Simbabwe oder Südafrika investieren, ohne Eigentum und Unternehmen, Personal und Kapital abzusichern durch gut gerüstete (!) deutsche Schutztruppen - und zudem ihre eigenen Kinder und Enkel zu solcherart Wahnsinnstat nötigen?

Seit Mitte der 1980er Jahre war der Verfasser in mehreren Entwicklungs- und Wildhaltungsprojekten in Afrika tätig, die mit öffentlichen Mitteln und/oder Spendengeldern finanziert worden sind, überwiegend in der Forschung, aber auch als sogenannter Experte und Berater: das kameralistische Denken, welches vielen Akteuren in staatlichen Institutionen und spendenfinanzierten Organisationen eigen ist, kann aufgrund dieser langjährigen Erfahrungen als Faktum konstatiert werden. Gleichzeitig haben wir aber auch die Perspektiven der privaten Wildhaltungsunternehmen erlebt, die das Kapital, welches für die Verwirklichung von Naturschutzvisionen und sozioökonomischem Wachstum unbedingt nötig ist, aus dem natürlichen und menschlichen Potential des Landes selbst erwirtschaften müssen: als Gast bzw. Gutachter auf privaten Wild- und Jagdfarmen sowie bei Konzessionären aus dem Privatsektor auf öffentlichem Wildland, dann voll involviert in einen eigenen, hochintegrierten und diversifizierten Wildhaltungsbetrieb. - Im Rahmen des Großversuchs Canyon Nature Park Namibia (vgl. Kapitel 4.1 - 4.5) wurde in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ein integriertes Landnutzungssystem mit den Schwerpunkten Wildhaltung, Naturtourismus und Partizipation der örtlichen bzw. regionalen Bevölkerung aufgebaut, das zwar ökologische, biogenetische und anthropophile Ideale verfolgte, aber dem betriebswirtschaftlichen Imperativ unterworfen war.

In einer zunehmend global-merkantil orientierten Welt mit international vernetzten Informations-, Dienstleistungs-, Waren- und Kapitalflüssen, dynamischen Märkten und transkontinentaler Mobilität der Menschen können Wildhaltungsunternehmen längerfristig nur bestehen (Nachhaltigkeit!), wenn die biologischen, sozioökonomischen und kulturellen Aspekte von "nachhaltiger Entwicklung", die sich in allen räumlichen, funktionellen, zeitlichen und geistigen Dimensionen der geographischen "T/Raumzeit" bewegen, durch "proaktiv-adaptives Management", also bewußte, verantwortliche, kompetente, zielgerichtete und reaktionsschnelle Steuerung in ein dynamisches Gleichgewicht gebracht werden, das zwischen den ökonomischen Polen "lokales Landschaftspotential" und "globale Märkte" bzw. "Nachfrage für Wild" pulsiert: Träume und Ideale sind zwar unverzichtbare Triebfedern, um ein derart integriertes Wildhaltungsunternehmen lebendig und auf Kurs zu halten; sie müssen sich jedoch in die ökonomische Dynamik einfügen, sonst geht der Betrieb bankrott! - Dieses Konzept, das wir "Landschaftsgerechte Wildhaltung" bzw. "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" nennen, wurde aus langjähriger Praxis entwickelt, zuletzt im Rahmen des mehrjährigen Versuchs Canyon Nature Park Namibia. - Die gegenwärtigen, afrosozialistischen Atavismen auf dem südafrikanischen Subkontinent sind jedenfalls ein real existierendes Kontrakt zur abendländisch-humanistischen Idee "nachhaltige Entwicklung"!

5.5 Die ergebnisoffene Dynamik von Geosynergese als Kontrakt zum Ideal "nachhaltige Entwicklung" und das pragmatische Konzept "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung"

Nachhaltigkeit und Entwicklung?

Bezug wird genommen auf Kap. 2.2 / Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung: die Wörter "Nachhaltigkeit" und "Entwicklung" sind fast ein logischer Widerspruch in dem Begriff "nachhaltige Entwicklung"; gleich wie man Entwicklung interpretiert, das Wort bedeutet Veränderung. - Entweder die Ressource in einem Landnutzungssystem verändert sich oder das Umfeld - nicht selten erratisch. Aus diesem Dilemma ergeben sich konkrete Probleme bei der *Messung* oder *Beurteilung* von Nachhaltigkeit in der Wildhaltungspraxis:

Nehmen wir einen Großwildbestand als Beispiel für Landschaftspotential, das in Verbindung mit Nachfrage zu einer nachwachsenden, natürlichen Ressource entwickelt werden kann, dann ist es sehr schwierig, *konkrete Parameter* zu bestimmen, an denen die Nachhaltigkeit einer Nutzung objektiv gemessen werden könnte: Populationshöhe, Populationsgenetik, Ökosystem, Artareal? - Das alles sind Naturparameter, die auch einer natürlichen, grundsätzlich ungerichteten, zufallsmitbestimmten und ergebnisoffenen Dynamik unterliegen, also letztendlich der Evolution.

"Tierschutzgerechte" oder "waidgerechte" Bejagung, bei der das Einzeltier keine Schmerzen leidet, keine Mutter vom Kalb weggeschossen wird? "Störungsbewußte" Jagd, von der die Scheuheit oder Vertrautheit des Wildes gegenüber dem Menschen abhängen? Ist das Töten von Wildtieren zum Nutzen des Menschen überhaupt "ethisch vertretbar"? - Das sind Beispiele für Kulturparameter, die nicht nur innerhalb einer "multikulturellen" oder "pluralistischen" Gesellschaft, sondern auch im Laufe der Zeit, also von aufeinanderfolgenden Generationen ganz unterschiedlich gewichtet werden.

Das veränderliche Umfeld eines "nachhaltigen" Wild- bzw. Landnutzungssystems besteht nicht nur aus dem Landschaftsökosystem, welches einer natürlichen Dynamik unterliegt, die grundsätzlich ungerichtet, zufallsmitbestimmt und ergebnisoffen ist; man denke hier nur an die Unvorhersagbarkeit von Witterungsereignissen oder Naturkatastrophen. Die Nachfrage nach Wild, nach nachwachsenden Naturgütern, der Markt also, ist ebenso dynamisch: wer kann vorhersagen, ob zukünftige Generationen überhaupt Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft brauchen? Wer weiß, ob nicht auch die kommenden Generationen afrikanischer Hirtenvölker lieber Rinder halten, anstatt die Weide mit Antilopen und Elefanten effizienter und ökologisch ausgewogener zu nutzen? - Immerhin tun sie das ja schon seit ein paar Jahrhunderten mehr oder weniger "nachhaltig".

Letztendlich bestimmen die unbekanntere Nachfrage und die unvorhersehbaren Märkte der Zukunft, ob ein Wildhaltungs- bzw. Landnutzungssystem betriebswirtschaftlich nachhaltig ist, oder ob nach dem "Vorsorgeprinzip" im späten 20ten Jahrhundert "Platz für wilde Tiere" geschaffen bzw. "Büffel für Winnetou" produziert worden sind, die im 21ten Jahrhundert überhaupt keiner braucht oder will, weil der virtuelle "Jurassic Parc" viel attraktiver für die aus industrieller Landwirtschaft und mit "Genfood" wohlgenährten Computerleute im "Global Village" ist. - Hierzu ein Wort aus der "politischen Ökologie", das zwar in andere Richtung zielt, aber ungewollt diesen unauflösbaren Zusammenhang von Wildhaltung und ökonomischer Nachfrage nach Wild trifft: "Doch wer seine Mitmenschen vom Wert der Lebensvielfalt überzeugen will, sollte nicht allzu sehr auf den Nutzen pochen, den wir daraus ziehen können. Es wäre möglich, daß wir im Ernstfall mit ein paar Dutzend Haustieren und Nahrungspflanzen sowie einigen Baumarten für die Sauerstoffproduktion auskommen könnten. Millionen von Chinesen haben das vorgemacht." (MAXEINER & MIERSCH 1996, S. 176) - Wer sich anmaßt, die Märkte der Zukunft kontrollieren zu können, hat seine Lehren aus den Experimenten mit sozialistischen Wirtschaftssystemen noch nicht gezogen, die selbst bei der Versorgung ihrer Bevölkerungen mit alltäglichen Grundbedarfsgütern kläglich versagen!

Auch das, was etwas verschwommen als "Landeskultur" bezeichnet wird, gehört zum veränderlichen Umfeld eines Landnutzungssystems, in dem Wild bzw. nachwachsende Naturgüter produziert und genutzt werden. Grundsätzlich können - auf dem selben Boden - ein naturnahes Ökosystem mit Wald und Wild, ein Forst ohne größeres Wild, eine Weidewirtschaft mit Vieh, oder auch Ackerbau *dauerhaft* betrieben werden. Das bedeutet Flächennutzungskonkurrenz; wie die Gewichtung ist oder was Vorrang hat, wird von Nachfrage und Marktchancen, von den persönlichen Bedürfnissen und Vorlieben der Landeigentümer, von sozio-ökonomischen Interessen der Allgemeinheit bzw. von Interessensgruppen und nicht zuletzt von den politischen Machtverhältnissen mitbestimmt. - Zweifellos ändert sich diese "Landeskultur" ganz erheblich mit jeder Menschengeneration.

Die natürliche Dynamik "nachhaltig" zu kontrollieren, ist in gewissem Maße wohl möglich: jagdliche Nutzung eines Wildbestandes ohne ihn zu dezimieren, Domestikation von Wildtieren, die klassisch nachhaltige Forstwirtschaft, die Melioration von wilden Natur- in gezähmte Kulturlandschaften, die moderne Landwirtschaftsindustrie sind genau dieses. Auch Nachfrage, Märkte und Produktion kann man zumindest zeitweise kontrollieren; das nennt sich dann staatliche Planwirtschaft oder EU-Landwirtschaftssubventionsleviathan. Nicht zuletzt kann man auch Bauern enteignen ("Landreform"), die sozioökonomischen Verhältnisse gezielt verändern, "soziale Gerechtigkeit" schaffen, die Jugend straff organisieren, die gesamte "Landeskultur" steuern, wenn die politische Macht nur konzentriert und stark genug ist und die sogenannte Völkergemeinschaft oder Weltöffentlichkeit gleichgültig genug; das nennt sich dann Totalitarismus, Nordkorea, Kuba oder Simbabwe. - Ob totalitäre politische Systeme als Rahmen für "nachhaltige Entwicklung" grundsätzlich weniger stabil und dauerhaft sind als eine demokratisch-pluralistische, "offene Gesellschaft", das kann im historischen Rückblick und im Angesicht der Gegenwart zumindest als nicht ganz sicher gelten.

Diese allgemeinen Vorüberlegungen sind gewiß nicht polemisch oder gar zynisch gemeint. Sie sollen nur darauf aufmerksam machen, daß Nachhaltigkeit oder "nachhaltige Entwicklung", was immer man ganz konkret darunter versteht, *kybernetisch* gesehen grundsätzlich nur möglich sind, wenn ein integriertes Wildhaltungs- bzw. Landnutzungssystem von innen und außen her dauerhaft *stabilisiert* wird. Günstig für dauerhafte Stabilisierung des Gesamtsystems sind einerseits stabile naturräumliche Bedingungen und andererseits ein stabiler Kulturraum, also wenig Natur- und Kulturrisiken! - Beides ist an den Grenzen der Ökumene, fernab der städtischen Zivilisation sowie in den südafrikanischen Vielvölkerstaaten jedoch nicht in dem Maße gegeben wie in der Vollökumene bzw. in ethnisch homogenen Staatsgebilden. Charakteristika des afrikanischen Grenzlandes sind wilde, ungezähmte, dynamische Natur und wilde, ungezähmte, dynamische Menschen, nämlich Urvölker und Pioniere, Grenzfarmer und "Befreiungshelden".

Zumindest dem massenmedieninformierten Teil der betroffenen "Weltöffentlichkeit" müßte spätestens während der UNO-Welt-Konferenz in Johannesburg zum Generalthema "Umwelt und Entwicklung" bewußt worden sein: "Nachhaltige Entwicklung" ist ein hochbrisantes globales Politikum; die Idee

beruht auf abendländisch-humanistischen Weltbildern und Wertvorstellungen, weshalb sie sich nicht ohne Verwerfungen und Widersprüche über den ganzen Globus entfalten kann; das "postmoderne Konzept" überspannt letztendlich den anspruchsvollen Bogen zwischen der humanistisch-idealistischen Fiktion einer "guten" Weltregierung bzw. "globalen Zivilgesellschaft" einerseits und der physischen Weltwirklichkeit andererseits, die noch stets von den atavistischen Urinstinkten des *Homo sapiens territorialis* mitbestimmt wird. - Allein deshalb ist das Konzept etwas problematisch für die praktische Anwendung als Rahmen für *dauerhafte* Wildhaltungsunternehmen.

"Nachhaltige Entwicklung" besteht nach der allgemeinen Definition des Umweltprogrammes der Vereinten Nationen (UNEP) aus drei Hauptkomponenten: wirtschaftliches Wachstum, sozialer Ausgleich und Umweltvorsorge. Das klingt ebenso gut und erstrebenswert wie die Idee "soziale Gerechtigkeit", welche mit der Komponente "sozialer Ausgleich" in der UNEP-Definition impliziert wird - die sich in der einst und noch stets real existierenden Staatenwelt mit komplexen sozial-ökonomischen Umverteilungssystemen jedoch nicht selten in das Gegenteil des Gewollten verkehrt (hat). - Somit könnte man "nachhaltige Entwicklung" der gleichen Begriffskategorie zuordnen, welche der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Friedrich von Hayek für "soziale Gerechtigkeit" geprägt hat: es ist ein "narkotischer Begriff"!

Aus der nüchternen Perspektive der angewandten Geographie erscheint "Entwicklung" von Ländern auf der Grundlage eines derartig aufgeblähten Nachhaltigkeitsbegriffs ziemlich utopisch, nicht nur global, sondern auch regional und lokal. Geographische Landschaft ist kein harmonisch-romantischer Zustand, sondern ein dynamischer und ergebnisoffener Prozeß, der nicht nur von berechenbaren Naturgesetzmäßigkeiten abhängig ist, sondern auch von Unbekannten, Zufällen, Kulturrisiken, Naturkatastrophen, Schicksalsschlägen und "Mukurob" (4.12) sowie divergierenden, variierenden, vernünftigen und unvernünftigen, traditionellen und modernen menschlichen Nutzungsansprüchen und Wertvorstellungen (D1; 4.10.4; 5.4.2; 5.4.6; 5.4.7.1; 5.4.7.3; 5.4.7.5). - Bezüglich "Mukurob" sei daran erinnert, daß der größte UNO-Welt-Konvent aller Zeiten von einigen Skeptikern nicht ganz unklug als "Turmbau zu Johannesburg" verspottet worden ist.

Kybernetisch gesehen sind geographische Landschaften vielschichtige und dynamische, nach außen offene Systeme, "Geosynergesen" nach SCHMITHÜSEN (1976); daher ist Landschaftsentwicklung grundsätzlich nicht vorhersagbar - ein einziger unbekannter Faktor oder Zufall genügt, komplexe Landschaftsmodelle, langfristige Landschaftspläne oder Klimaentwicklungsvorhersagen *ad absurdum* zu führen. Somit können Landnutzungssysteme generell und Wildhaltungsunternehmen speziell nur sehr bedingt durch theoretische Vorstellungen von "Nachhaltigkeit" gesteuert werden, selbst wenn ausnahmsweise ein gemeinsamer Wertenner da ist, ein Axiom, an dem konkrete Zielvorgaben und Kurskorrekturen ausgerichtet werden könnten - sobald *gegenwärtig* im Wortsinne wird, daß Ideen und Konzepte, Zukunftserwartungen und tatsächliche Ereignisse, Fiktion und Wirklichkeit nicht kongruent sind.

Im engeren Kontext des Themas marktorientierte Wildhaltung sei besonders betont, daß vermeintlich "naturegegebene", landschaftsökologische Zwänge keineswegs absolut sind, wenn man technische Entwicklungen akzeptiert (4.7; 5.3.1) und zudem erkennt, daß Wildressourcen sich nicht nur durch vorhandenes Naturpotential, sondern ebenso über gegenwärtige und zukünftige Märkte für Wild, also durch ökonomische oder ideelle Nachfrage definieren (4.8; 5.4.1.1; 5.4.2). - Technische Innovationen zur Landschafterschließung und zukünftige Nachfrage bzw. Märkte für Wildhaltung und Naturtourismus sind jedoch nicht vorhersehbar; so hat der Terroranschlag vom 11. September 2001 zahlreiche Ferienfluggesellschaften bzw. die globale Ferntouristiklandschaft insgesamt in eine tiefe Krise gestürzt - völlig überraschend für die Auguren im Touristikgeschäft, die bis dahin noch mit zweistelligen Zuwachsraten wie in den 1990er Jahren gerechnet hatten.

In der vorliegenden Arbeit und beim Versuchsaufbau für Canyon Nature Park Namibia gehen bzw. gingen wir trotzdem davon aus, Nachhaltigkeit habe ökologische, biogenetische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte, die allesamt wichtig und voneinander abhängig seien (4.2 - 4.4). Wo erkennbar, wurden pragmatische Lösungsansätze für ein grundsätzliches Dilemma entwickelt, das schon darin besteht, daß "Nachhaltigkeit" und "Entwicklung" in einem Begriff vereint eigentlich ein logischer Widerspruch sind. Die unlösbaren Probleme jedoch, die bei der Konkretisierung eines harmonischen, fast romantischen Nachhaltigkeits-Ideals in der Landschaftswirklichkeit zwangsläufig entstehen, und zwar ganz besonders in einem rauen Grenzland, dem zahlreiche Natur- und Kulturrisiken eigen sind (4.12; 5.4.3.5; 5.4.6; 5.4.8), die werden/wurden ebenfalls deutlich. - Aus diesen Erfahrungen in der physischen Landschaftswirklichkeit hat sich ein pragmatisches Konzept für landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung entwickelt, das im folgenden vorgestellt wird.

Ergebnisoffene Dynamik von Geosynergese

Relativität von Raum und Zeit in der geosphärischen Wirklichkeit: Schaut man vom Wiesenrücken aus nach Westen über die Urlandschaft am Großen Fischflußcanyon, verschwimmen die Grenzen von Raum und Zeit am fernen Horizont - irgendwo hinter dem Konkiepcanyon, irgendwann in den menschenleeren Hunsbergen (3.6 / Unterer Fischfluß und Umgebung). - Eine Fiktion in der Wüste?

Jenes "Huns"-Gebirge gehört zu Beginn des 3. Jahrtausends abendländischer Zeitrechnung noch stets zum Gondwanaland, in dem es keine Menschen gibt. Die ältesten Artefakte von *Homo sapiens* überhaupt wurden in einer Schlucht am Westrand der Hunsberge, im Nuob-Rivier-Canyon gefunden; die archäologischen Grabungen in der "Apollo-11-Grotte" hatten am 24. Juli 1969 begonnen, am Tag der Rückkehr der ersten Menschen vom Erdmond; die inneren Hunsberge werden wohl noch im zeitlos-menschenleeren Gondwanaland sein, wenn die Menschheit in den extrageosphärischen Raum umgesiedelt ist - mit technischer Hilfe von Raumzeitschiffen und/oder als Folge einer irdischen Apokalypse wegen kollektiver Unvernunft von *Homo sapiens bellicosus*.

Geographen und Weltreisende auf Transkontinentalflügen brauchen keine Mathematik, um die physische Raum-Zeit-Relativität zu verstehen; an den physisch-anthropogeographischen Grenzen der Ökumene wird besonders klar: die Zeit ist nur eine Fiktion der Zivilisation. Nicht nur der Verfasser hatte derartige Einsichten in der Urlandschaft am Großen Canyon - "Insight in Africa" war nicht von ungefähr ein treffender Werbespruch des CNP-Fremdenverkehrsbetriebes - zahllose Touristen, die ihr Leben in den städtischen Zentren der technisch-kommerziellen Zivilisation fristen ("Uhr-Termin-Zeit"), berichteten nach einsamen Spaziergängen am Canyonrand z.T. fassungslos über ähnliche Geisteszustände - darunter Doktoren und Professoren der Psychologie, Philosophie und/oder Physik, die bei Ankunft in der Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp noch durch den unnahbaren Habitus des emeritierten Hochschulgelehrten aufgefallen waren und sich bis dahin mit solchen Dingen nur theoretisch auseinandergesetzt hatten.

Auch den Namaleuten im Canyon Nature Park waren derartige Bewußtseinszustände an den Grenzen von Raum und Zeit nicht fremd: ein Großteil der afrikanischen Koisaniden lebt ohnehin in einem kulturellen Paralleluniversum zur abendländischen Zivilisation, wo Zeit eine ganz andere Bedeutung hat bzw. zeitweise überhaupt nicht existiert; hinzu kommt die regionaltypische Methode der Nama-Geistesverwirbelung, nämlich ein Pfeifchen Dagga mit Bergzebramist, worin allem Anschein nach ein hallucinogenes Gemisch von allerlei sekundären Inhaltsstoffen der Namaqualandflora enthalten ist, welches der Annäherung an fremdländisch-exakte Raum-Zeit-Maße nicht zuträglich zu sein scheint.

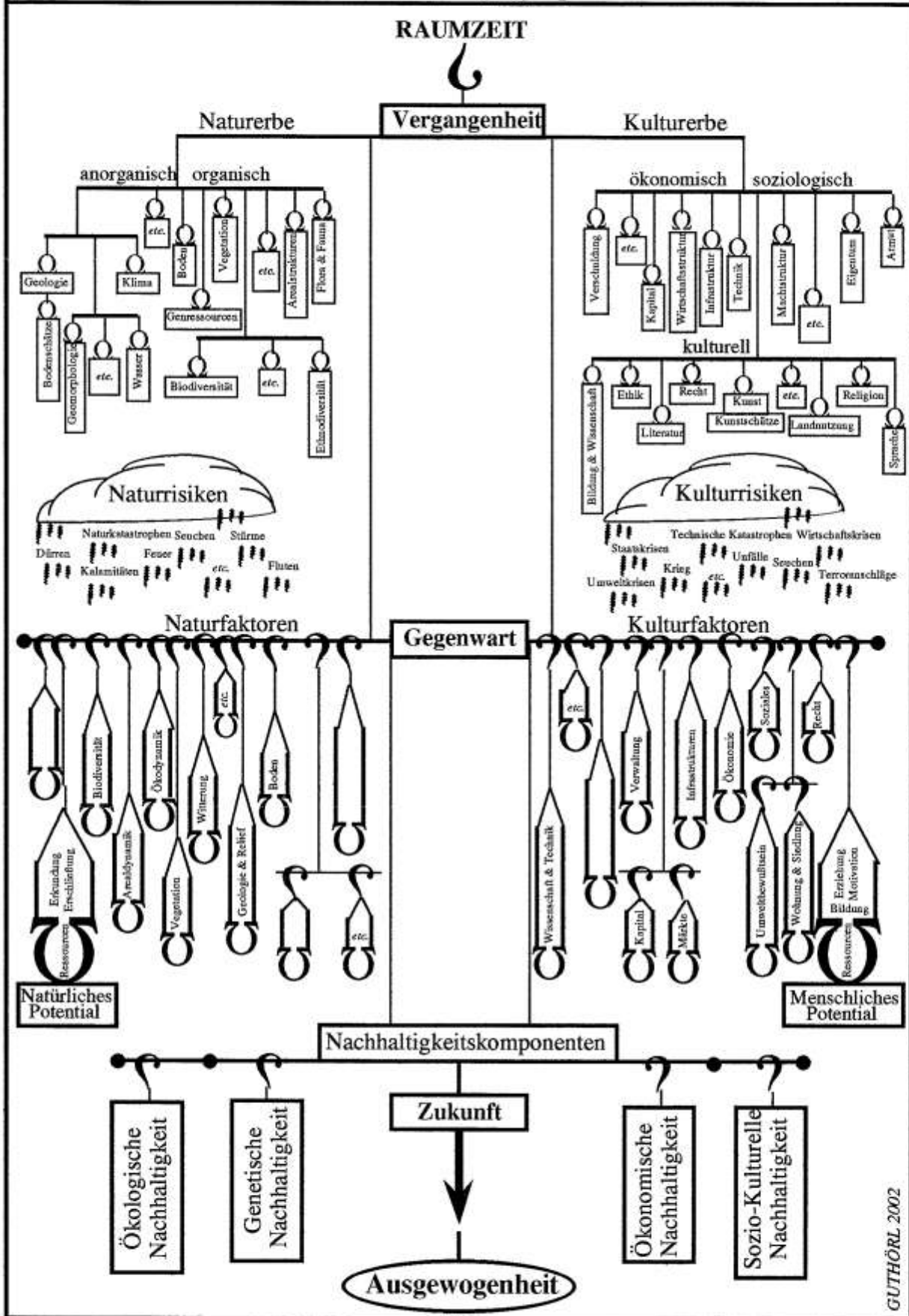
Daher unsere Wortschöpfung "T/Raumzeit" (in Anlehnung an die "Traumzeit" der australischen Aborigines, jedoch mit einem namatypischen Klicklaut, der durch / symbolisiert wird). - Das Wort soll allerdings nicht nur koisanides Raum-Zeit-Bewußtsein und Weltbild, sondern auch die ureigenen Raum-Zeit-Maße, Weltbilder und Träume negroider Afrikaner in den global-peripheren Räumen des Schwarzen Kontinents begrifflich fassen - und nicht zuletzt die z.T. surrealen Ideale und Konzepte europäischer "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen", die abendländische Wert- und Wunschvorstellungen wie z.B. "nachhaltige Entwicklung" in ebenjenen kulturellen Paralleluniversen verwirklichen wollen und ebenso daran scheitern wie alle Sendlinge aus dem Abendland auf dem Schwarzen Kontinent.

Hingewiesen sei hierzu insbesondere auf Kapitel 2 in dem einschlägigen Werk von Erich LEISTNER (2004), wo gewisse Widersprüchlichkeiten von indigen afrikanischen und abendländisch-modernen Raum-Zeit-Konzepten im Kontext von "nachhaltiger Entwicklung" bzw. "Afrikanischer Renaissance" erörtert werden (mit Referenzen).

Die verschwimmenden Grenzen von Raum und Zeit im hitzeflimmernden Horizont der Hunsberge sind also keine unwirkliche Fiktion in der Wüste. Die abendländische Zivilisation endet genau an dem philosophischen Fix- und Angelpunkt in Raum und Zeit, an dem ein wichtiger Aspekt von Zeit aus dem theoretischen Bewußtsein und phänotypischen Landschaftsbild verschwindet. - Und genau da ist das theoretische Konzept "nachhaltige Entwicklung" bzw. "Nachhaltigkeit von Landnutzung über die Menschengenerationen hinweg" axiomatisch aufgehängt: ein eherner "Anker in der Raumzeit" - für Raum-, Landschafts- und Zukunftsplaner, für Propheten, Auguren und ängstliche Seelen.

Nachhaltige und ausgewogene Landnutzung: Im Canyon Nature Park Namibia wurde ein komplexes Landnutzungssystem mit Schwerpunkt Wildhaltung und Naturtourismus aufgebaut, das an der Vorstellung hing, Nachhaltigkeit müsse harmonisch und ausgewogen in der Zeit und im Raum sein: nachhaltige und ausgewogene Landnutzung über die Menschengenerationen hinweg, langfristig getragen von anscheinend vernünftigen und zeitgemäßen (!) Grundprinzipien wie "Erhaltung der Biodiversität und Wildhege", "Ökologisch tragfähige Beweidung", "Ökonomische Eigenständigkeit", "Sozioökonomische und kulturelle Partizipation der Namaleute". - Man stelle sich hierzu als theoretisches Modell ein Mobile vor, das an dem besagten "Anker in der Raumzeit" hängt (D12):

Nachhaltige und ausgewogene Landnutzung - harmonische Fiktion in der geographischen Raumzeit -



Die dicken Horizontalen sind Stäbe, die bei "Ausgewogenheit" möglichst nahe an der Horizontalen sind. Die feinen, senkrechten Linien sind Fäden, die bei Überlastung reißen können. Daran sind "Faktoren" aufgehängt: das Natur- und Kulturerbe einer Landschaft, die Natur- und Kulturfaktoren der Gegenwart sowie theoretische Nachhaltigkeitskomponenten. - In ihrer Gesamtheit bestimmen diese (und weitere) Einzelfaktoren die Ausgewogenheit und die Zukunft eines Landnutzungssystems.

Jeder Geofaktor hat ein variables Gewicht. Die Masse des Gewichtes wird von der absoluten Bedeutung des Faktors in der jeweiligen Geosynergese (Landschaft) bestimmt.

Das Natur- und Kulturerbe einer Landschaft kann in der Gegenwart nicht mehr geändert werden. Wenn die Landnutzung in der Vergangenheit unausgewogen war, dann hängt das Mobile schief. Im Falle Canyon Nature Park Namibia gab es eine historische Schiefelage in Form von Überweidung und landschaftsökologischer Degradation sowie Apartheidserbe. - Das Mobile kann jedoch durch kluge Landnutzung in der Gegenwart wieder in ein Gleichgewicht gebracht werden.

Deshalb sind manche Gewichte in dem Modell horizontal verschiebbar; sie sind nicht fest angeknüpft wie das Natur- und Kulturerbe, sondern sie hängen an Haken. - Die relative Bedeutung der Faktoren im Gesamtsystem ist also veränderlich durch pro-aktives Management.

Nur in der Gegenwart sind die Geofaktoren bzw. geosynergetischen Teilräume, die als Gewichte im Mobile hängen, nach oben offene Gefäße. Das Gewicht dieser offenen Gefäße wird von ihrem Inhalt bestimmt. - Dieser Inhalt und damit das Gewicht der Einzelfaktoren ist veränderbar durch gezielte, also pro-aktive Eingriffe (Politik, Management, extensive Wildhaltung statt intensive Viehzucht, Partizipation statt Apartheid), aber auch ungezielt bzw. zufällig durch die Risikofaktoren.

Die "Naturrisiken" und "Kulturrisiken" für ein nachhaltiges und ausgewogenes Landnutzungssystem wirken in dem Modell als erratischer Niederschlag: je größer die "Niederschlagswahrscheinlichkeit" (hohes Risikopotential in einer Landschaft) und je mehr offene Gefäße ohne Inhalt sind (geringe Landnutzungsdiversität!), desto verwundbarer ist das Landnutzungssystem in seiner Gesamtheit.

- Je unausgewogener die Landnutzung in der Vergangenheit, desto delikater ist die Balance in der Gegenwart; ist das Landnutzungssystem in der Gegenwart nicht im Gleichgewicht, dann ist auch die Zukunft unausgeglichen. - Das Gesamtsystem ist "ausgewogen" und insgesamt "nachhaltig", wenn der Zeiger genau in der Mitte steht.

Dynamische Evolution, kybernetische Zufälle, humanistische Ideale und Nachhaltigkeit: Schauen wir nun aber die Natur- und Kulturrisiken genauer an, die in dem schlichten Modell (D12) wie erratischer Niederschlag, wie ein "Gewittersturm in der Wüste" wirken: die natürlich-dynamische Evolution von Landschaftsökosystemen, plötzliche Natur- und Kulturkatastrophen (z.B. Flutkatastrophe, Erdbeben, Krieg oder Terroranschlag) sowie Schicksalsschläge (Ausfall einer Schlüsselperson). - Das sind kybernetische Zufallsfaktoren, von deren Gesamtwirkung in der Landschaftswirklichkeit sich nicht nur das grundsätzliche Postulat "Unvorhersagbarkeit der Zukunft" ableitet, sondern auch der generell starke Glaube an "Mukurob" (4.12.2) im wilden und gefährlichen Grenzland.

Wenn in das abendländisch-humanistische bzw. postmodern-politische Nachhaltigkeitskonzept "nachhaltige Entwicklung" Ideale (!) wie "Natürliches Gleichgewicht", "Soziale Gerechtigkeit" und "Friede zwischen den Völkern" integriert werden, der ursprünglich ökonomische bzw. physisch-ökologische Nachhaltigkeitsbegriff also stark erweitert wird, dann wird das derart aufgeblähte, theoretische Konzept in der Praxis anfällig ("verwundbar") für die realen Natur- und Kulturrisiken in der geographischen Landschaft. - Der "Turmbau zu Johannesburg" steht also auf tönernen Füßen bzw. hat kein Dach, das vor den Gewitterstürmen des nicht verbeamteten Lebens schützt. Das ist kein Zynismus, sondern die geographische Wirklichkeit, welche bei der praktischen Implementierung von "nachhaltiger Entwicklung" auf der lokalen Ebene beginnt.

Versuche, die ureigene Dynamik aller Landnutzungssysteme dauerhaft zu "stabilisieren", bergen stets ein grundsätzliches Problem: in den lokalen bis nationalen Raumdimensionen entwickeln sich solche "nachhaltigen" Stabilisierungsversuche zwangsläufig zur staatlichen Planwirtschaft; in der globalen Dimension gleicht das dem Turmbau zu Babel. - Die historische Perspektive scheint jedoch zu beweisen, daß staatliche Planwirtschaften und babylonische Türme am Ende doch zusammenbrechen; schlimmer noch: je länger an ihnen gebaut und gebastelt wird, desto größer ist schließlich die humanitäre Katastrophe. Das könnte man fast als ein kybernetisches Naturgesetz bezeichnen, das in unlösbarem Widerspruch zur humanistisch hohen Idee "Nachhaltigkeit" steht.

Deutsche Förster, die nun murren und knurren, weil sie ja sozusagen als Kronzeugen für die praktische Realisierbarkeit von Nachhaltigkeit stehen, seien zur nötigen Ernüchterung an folgende Details in der physiogeographischen Landschaft erinnert: erstens Granatsplitter in Wertholzstämmen, die sich ein rundes Jahrhundert nach Ende des Ersten Weltkrieges vielerorts forstbetriebswirtschaftlich bzw. sägewerkstechnisch noch "nachhaltig" wertmindernd auswirken; zweitens die Reparationshiebe der Siegermächte nach den Weltkriegen, welche riesige Kahlschläge in zuvor nach bestem Wissen und Gewissen "nachhaltig" aufgebaute deutsche Wälder rissen: um jene erosionsexponierten Kahlflächen überhaupt und möglichst schnell wieder aufforsten zu können, mußte damals auf die schnellwüchsige, aber meist standortfremde Fichte zurückgegriffen werden; das "nachhaltige" Resultat sind forstliche Monokulturen, die sich gegenwärtig als wenig resistent gegen Luftschadstoffemissionen und Orkane erweisen. - Wer garantiert nun noch mit nüchternem Kopf, daß es die heute begründeten "Dauerwälder" nach der üblichen Umtriebszeit für eine Eiche noch gibt?

Landnutzung ohne Haken, Netz und Rettungsanker: "Nachhaltige Entwicklung" meint zweifellos Landnutzungssysteme, die langfristig selbsttragend sind und sich über die Menschengenerationen hinweg weiterentwickeln - ohne Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und humanitäre Katastrophen. Solche Systeme müssen also nicht nur resilient, sondern opportunistisch veränderbar sein - in Anpassung an die kybernetischen Zufallsfaktoren, von deren Gesamtwirkung sich die grundsätzliche Unvorhersagbarkeit der Zukunft ableitet (s.o.). - Somit kann nachhaltige Landnutzung nicht langfristig geplant werden; das klingt zunächst paradox, ist aber kein logischer Kurzschluß, wie die physische Realität beweist.

Das theoretische Modell: "Nachhaltige und ausgewogene Landnutzung" (D12), welches im Canyon Nature Park Namibia ziemlich weitgehend in die Praxis umgesetzt worden ist, ging von der Idee aus, "Nachhaltigkeit" bedeute Harmonie und Ausgewogenheit in der Zeit und im Raum. - Ein solches Konzept ist zwar nicht statisch-unflexibel (vgl. 4.2 - 4.5), sondern durchaus beweglich (wie ein Mobile); es hängt jedoch fest an theoretischen Vorstellungen von Nachhaltigkeit, die humanistisch-idealistische Begriffe wie "Natürliches Gleichgewicht", "Landschaftsökologisches Gleichgewicht", "Soziale Gerechtigkeit" oder "Friede zwischen den Völkern" beinhalten; im Falle CNP bzw. bei Wildhaltungs- oder Naturschutzunternehmen generell kam/kommt eine starke Fixierung auf bestimmte Zielsetzungen wie "Erhaltung der Biodiversität" oder "Wildhaltung und Naturtourismus als Schwerpunkte der Landnutzung" hinzu.

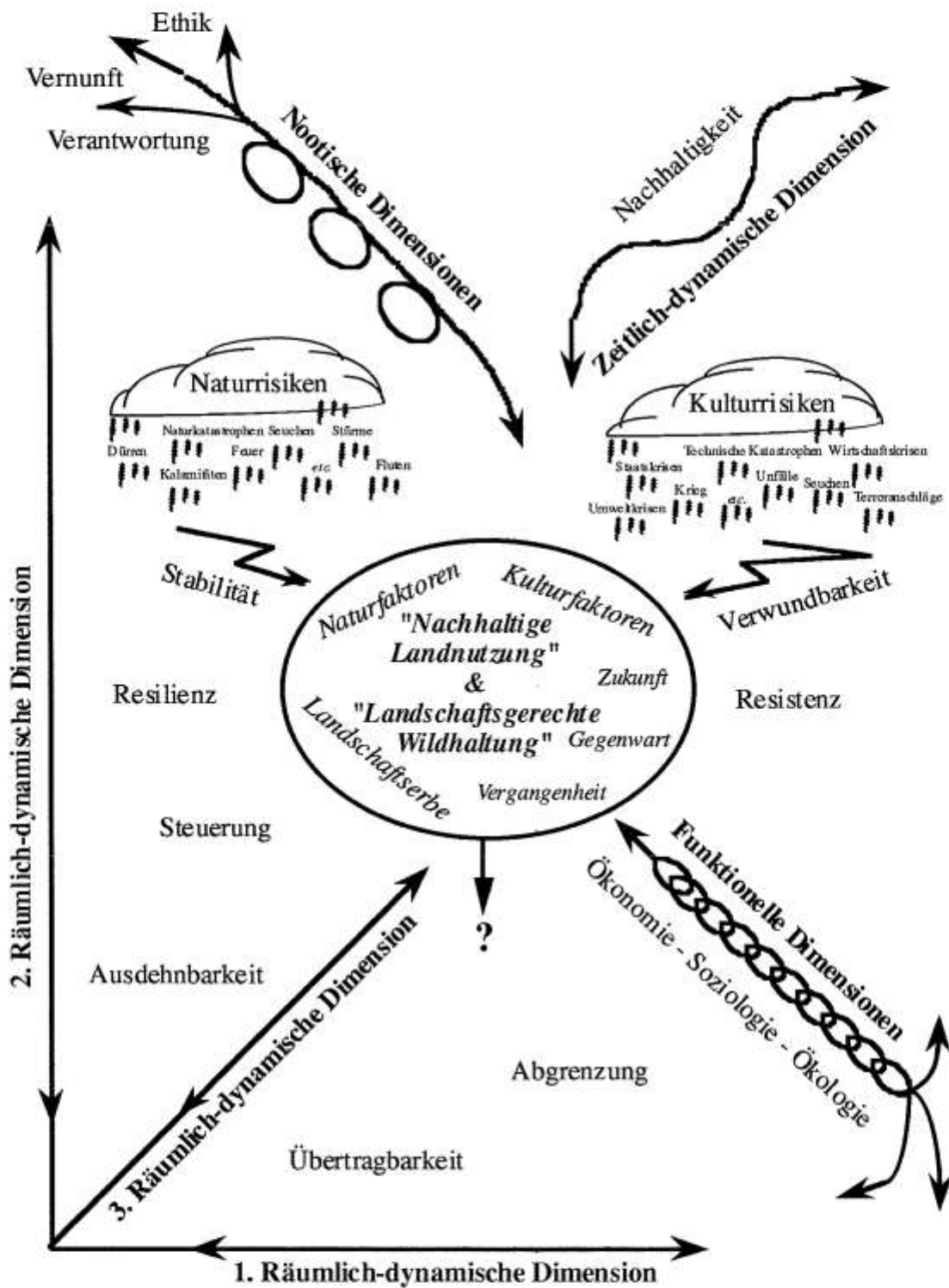
Jenes Nachhaltigkeitskonzept hat sich als extrem anfällig ("verwundbar") für die real existierenden Natur- und Kulturrisiken in der phänotypischen geographischen Landschaft erwiesen. - Wie ein Mobile wird es durcheinandergewirbelt, wenn jemand "unversehens die Tür aufmacht", oder konkreter: wenn eine langjährige Dürre oder Heuschreckenplage die Weide für Großwild nimmt, wenn eine Sintflut die technische Infrastrukturen zerstört und logistische Systeme für lange Zeit lahmlegt, wenn Staatspräsident Nujoma wider die Verfassung einen Krieg erklärt (4.12), Dr. Mugabe durch "ethnische Säuberungen" die wichtigsten Wildhaltungs- und Touristikunternehmen aus dem Lande vertreibt, ein Terroranschlag die globale Ferntouristiklandschaft grundlegend verändert oder eine Pandemie die Fach- und Führungskräfte hinwegrafft. - Ein plötzlicher Sturmwind kann das fragile Gewebe zerreißen, das unser Mobile im Gleichgewicht hält.

Unser "Mobilemodell" (D12) ist allerdings in einem Kardinalpunkt noch überhaupt nicht realistisch: es hängt an einem festen Haken in der "T/Raumzeit"; es ist nicht dynamisch flexibel und kann nicht ausweichen in andere funktionale oder theoretische Dimensionen, wenn die gegenwärtige garstig und existenzbedrohlich wird. - Deshalb kann das Mobilemodell sich in einem Sturmwind verheddern; deshalb konnte das hochkomplex integrierte Wildhaltungsunternehmen CNP von unvorhersehbaren Ereignissen zerstört werden - deshalb ist ein harmonisch-ausgewogenes Konzept von "nachhaltiger Entwicklung" nicht praktisch implementierbar!

- Geographische Landschaft ist kein idyllisches Mobile in der Raumzeit; in allen Aspekten der geosphärischen Wirklichkeit sind Wildhaltungsunternehmen sowie Landnutzungssysteme generell dynamische, ergebnisoffene Wirkungsgefüge in einem multidimensionalen Raum mit zahlreichen natürlichen, funktionellen und kulturellen Friktionen - ohne "Rettungsanker in der Raumzeit".

Geosynergetisch-dynamische Raumnutzung

- kybernetischer Rahmen für nachhaltige Landnutzung und
landschaftsgerechte Wildhaltung -



GUTHÖRL 2002

Geosynergetisch-dynamische Raumnutzung als Kontrakt zum Konzept "nachhaltige Entwicklung":

In der wirklichen Landschaft ist Raum- bzw. Landnutzung stets geosynergetisch-dynamisch und ergebnisoffen. Ohne planvolles Handeln in Raum und Zeit gibt es jedoch keine Zivilisation; deshalb sind Raumordnung und Raumplanung in einer zivilisierten Gesellschaft unverzichtbar, besonders in dicht besiedelten Räumen. Doch die Zeithorizonte, innerhalb derer vorausschauend geplant werden kann, sind regional sehr unterschiedlich. An den Außenposten der physisch-anthropogeographischen Ökumene, im (afrikanischen) Grenzland stößt die Planbarkeit von Landnutzung an natürliche Grenzen: mit wachsender Entfernung von der Zivilisation werden die Natur- und Kulturrisiken größer und zunehmend unkontrollierbar. Dort verläuft die klassische "Frontier" zwischen Kultur und Wildnis; die Auffassung, alles planen zu können, ist im afrikanischen Grenzland eine seltsame Fiktion der Zivilisation - genau wie die Zeit (s.o.).

Im südlichen Afrika gibt es sogar eine sprachliche Besonderheit, die derartige Landschaftswirklichkeit und Geisteshaltung der Grenzlandleute belegt: der trotzige Wahlspruch der Grenzfarmer "n boer maak 'n plan" bedeutet nicht Pläne schmieden oder planvoll handeln, sondern improvisieren mit primitivsten Mitteln; im übertragenen Sinne wird der ominöse Spruch immer und überall zitiert, wo plötzlich Krisenmanagement angesagt ist. - Wenn der einheimische Reiseführer den Gästen von "drüben" im Verlauf einer "abenteuerlichen Safari" in bestem "Südwestdeutsch" erklärt: "Ons mut 'n klein Plan machen", dann kann der Rentner aus BRD ziemlich sicher sein, daß nun das wirkliche Afrikaabenteuer beginnt, von dem im gemütlichen Reisebüro keine Rede sein konnte, weil es eben nicht vorhersehbar und schon gar nicht geplant war.

Unser Modell (D13) für "Geosynergetisch-dynamische Raumnutzung - als kybernetischer Rahmen für nachhaltige Landnutzung und landschaftsgerechte Wildhaltung", zeigt eine Annäherung an diese Landschaftswirklichkeit, in der sich *alle* Landnutzungssysteme im afrikanischen Grenzland befinden, ganz gleich ob Wildhaltungsunternehmen oder Viehzuchtbetrieb, egal ob "nachhaltig", "ökologisch", "biologisch-dynamisch", "klassisch", "traditionell" oder "modern":

In der Mitte des geosynergetisch-dynamischen Raumnutzungsmodells (D13) befinden sich (aus Maßstabsgründen nicht abgebildet) unser Konzept für "landschaftsgerechte Wildhaltung" (vgl. D1) bzw. das Mobilemodell für die harmonische Ökopax-Idee von "nachhaltiger und ausgewogener" Landnutzung (vgl. D12), und zwar zusammen mit dem standorttypischen Landschaftserbe bzw. den lokalen Natur- und Kulturfaktoren in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. - Jetzt fehlt allerdings der ideologisch-axiomatische "Anker" für Nachhaltigkeit in der "T/Raumzeit".

Das "nachhaltige" Landnutzungssystem bzw. das "landschaftsgerechte" Wildhaltungsunternehmen "schwebt" nun frei in einer geographischen Landschaft, also in einer dynamischen Geosynergese (ohne das trügerische Sicherheitsnetz bundesdeutscher Vollkasko-Mentalität oder philosophisch-moralischen Rettungsanker in der Raumzeit); es befindet sich in einem multidimensionalen Raum, in einer ergebnisoffenen Landschaftsdynamik. - In einer solchen Raum-Zeit-Situation sind Begriffe wie "Nachhaltigkeit" oder "Ausgewogenheit" relative Weltbilder (vgl. S. 889!); deshalb weist der Zeiger diesmal auf ein Fragezeichen.

Ein derart in die Landschaft integriertes Landnutzungssystem bzw. Wildhaltungsunternehmen hat eine kybernetische Eigendynamik; zudem ist es kein geschlossenes kybernetisches System, sondern offen und wird deshalb auch von z.T. erratisch einwirkenden Außenfaktoren mitbestimmt. Die Natur- und Kulturrisiken stehen wieder als Beispiele für schwer oder überhaupt nicht kontrollierbare Faktoren und Zufallsereignisse, welche auf Landnutzungssysteme bzw. Wildhaltungsunternehmen wirken. - Am Beispiel Canyon Nature Park Namibia sei nochmals erinnert an Flutkatastrophe, Krieg, Ausfall einer Schlüsselperson usw..

Im Modell sind mehrere Dimensionen des multidimensionalen Raumes eingezeichnet, in denen das integrierte Landnutzungssystem bzw. Wildhaltungsunternehmen sich bewegt:

Die drei räumlich-dynamischen Dimensionen sind am einfachsten zu fassen. Beispiel: Canyon Nature Park Namibia hatte ein bestimmte Flächengröße (Privatland). Die Landnutzungsmöglichkeiten waren jedoch rechtlich beschränkt auf die Erdoberfläche (Schürfrechte für Mineralien gehören dem Staat). Dynamik des integrierten Wildhaltungsunternehmens in den drei räumlichen Dimensionen war allerdings möglich durch Flächenzukauf oder -verkauf sowie durch Erwerb von Schürfkonzessionen. Eine praktisch wahrgenommene Ausdehnung des Landnutzungssystems CNP in die dritte räumliche Dimension war der CNP-Flugbetrieb. Weitere Beispiele für Ausdehnung von Wildhaltungsbetrieben in den räumlichen Dimensionen sind Zusammenschluß von Jagd- und Wildfarmen zu Conservancies oder von mehreren Nationalparks bzw. Safarikonzessionen zu Internationalparks, die Schaffung von Pufferzonen mit kommunalen Hegegemeinschaften um Großwildreservate herum usw..

Die funktionellen Dimensionen (Ökonomie, Soziologie, Ökologie), in denen ein Landnutzungssystem bzw. integriertes Wildhaltungsunternehmen pulsiert oder stirbt, sind um so vielfältiger, je komplexer

das System ist: im Falle CNP sei erinnert an den Welttouristikmarkt (4.8.3), an die sonderbare Vermarktungssituation für afrikanisches Großwild (5.4.5.1), die spezielle Klientel für "Up-Market"-Naturtouristik-Destinationen im afrikanischen Grenzland (5.4.5.2), an den betriebswirtschaftlichen Imperativ (4.9; 5.4.3.3; 5.4.3.4), die sozioökonomische Einbindung der "Namamense" (4.10), Großwildhege und weitere Entwicklungs- und Nutzungsaspekte (4.8) sowie an die technisch-logistischen Systemkomponenten (4.7). - Insofern war das lokal integrierte Landnutzungssystem CNP in vielen funktionellen Dimensionen regional und global verknüpft und existentiell abhängig von zahlreichen Wechselwirkungen mit der Außenwelt (5.4.1.3).

Als Stichworte für die nootischen Dimensionen, in denen sich jedes Landnutzungssystem bewegt (gleich ob opportunistische Ausbeutung oder idealistische Wildhaltung) sind beispielhaft nur die Begriffe "Ethik", "Vernunft", "Verantwortung" in dem Modell eingezeichnet: in diesen Dimensionen wird ein Wildhaltungsunternehmen von außen beurteilt, gefördert, komprimiert, bekämpft oder gelenkt (5.4.5.2; 5.4.7.1; 5.4.8.2; 5.4.9). Andererseits finden in den nootischen Dimensionen aber auch die internen Zielsetzungen, Abwägungsprozesse und Entscheidungen statt, durch die das dynamische System von innen gesteuert wird (4.2 - 4.5; 4.9.3; 4.9.4; 4.10) - nach besten Kräften und nach dem Wissen und Gewissen des Landeigentümers bzw. der ansässigen Bevölkerung.

In der zeitlich-dynamischen Dimension schließlich ist der Begriff "Nachhaltigkeit" angesiedelt. Man könnte den Begriff logisch richtig auch zu den nootischen oder funktionellen Dimensionen stellen, allerdings ist der Zeitfaktor eine wesentliche Komponente von Nachhaltigkeit. - Es geht bei der Nachhaltigkeit ja grundsätzlich um langfristigen Bestand des Landnutzungssystems bzw. integrierten Wildhaltungsunternehmens über die Menschengenerationen hinweg.

Die kybernetischen Systemeigenschaften einschließlich Risikopotential der jeweiligen geographischen Landschaft (Geosynergese) sowie das Ausmaß und die Wirksamkeit von internen und externen, anthropogenen Regelungsversuchen bestimmen, wo die territorialen, energetischen, funktionalen oder theoretischen *Grenzen* des Landnutzungssystems sind und wie stark die *Gesamtdynamik* eines derartigen Wildhaltungsunternehmens in der geographischen Raumzeit ist: als Stichworte stehen in dem Modell die Begriffe "Stabilität", "Verwundbarkeit", "Steuerung" usw..

• Die "nachhaltige Entwicklung" eines derart komplexen Systems kann nicht im Vorfeld und von außen geplant werden. Um alle Faktoren, Funktionen und Dimensionen eines Unternehmens wie "Wildschutzgebiete Nr. 1-3" (heute: Etoscha N.P. und Skelettküsten N.P.), Canyon Nature Park Namibia, NamibRand Nature Reserve oder Gondwana Cañon Park schon bei der *Gründung* zu überschauen und bei der *Planung* angemessen berücksichtigen zu können, wäre ein Götterblick nötig. Den hat *Homo sapiens sapiens* jedoch nicht, wengleich einzelne Vertreter jener bemerkenswerten Spezies das noch stets glauben und mit nicht geringen öffentlichen Mitteln weitreichende Zukunftspläne schmieden, einschließlich "ländliche Regionalentwicklung" und "Internationalparke" im afrikanischen Grenzland. - Das unternehmerische Risiko tragen in solchen Fällen die Steuerzahler in den traditionellen "Geberländern" und die örtliche Bevölkerung in den "Entwicklungsländern"!

Regionales Umfeld für "nachhaltige Entwicklung" und "nachhaltige Landnutzung"

Im südlichen Afrika befinden wir uns in vielerlei Hinsicht im Grenzland. Nur ein starker Staat mit effizienter Verwaltung könnte hier Ausgangsbasis, Rahmen und Planungshoheit für eine landesweit "nachhaltige Entwicklung" sein. - Dabei ist stark nicht mit totalitär zu verwechseln; ein totalitärer Staat kann schwach, eine pluralistische Demokratie kann stark sein. Die "Republik Namibia" ist das beste Beispiel für eine denkbar ungünstige Konstellation: schwacher Staat mit ineffizienter Verwaltung, wengleich der zunehmend autokratisch regierende Staatspräsident zum Totalitarismus neigt und die SWAPO eine feste Machtposition hat (5.2.1).

In Südwestafrika/Namibia konnte es trotz generell marginaler Standortsituation für Landwirtschaft rund ein Jahrhundert lang eine ökonomisch und ökologisch ziemlich nachhaltige Entwicklung von produktiver Landwirtschaft mit integrierter Wildhaltung geben, weil die deutsche Kolonialmacht und später die Mandatsmacht Südafrika einen starken staatlich-administrativen Rahmen gaben. - Zweifellos wurden die europiden Siedler dabei bevorzugt; ob die Landesentwicklung in diesem relativ langen Zeitraum nicht nur ökonomisch und ökologisch, sondern auch sozial nachhaltig war, sei deshalb dahingestellt; politisch nachhaltig war sie ganz sicher nicht, sonst wäre jener letztlich doch brüchige Staatsrahmen nicht von der geopolitischen Landschaftsdynamik gesprengt worden.

So findet sich die grundsätzlich gute Idee von "nachhaltiger Entwicklung" im südlichen Afrika in einem Dilemma: einerseits gibt es schwächelnde Staatswesen wie beispielsweise Simbabwe oder die

Republik Namibia, welche keinen starken Rahmen für Nachhaltigkeit abgeben. - Was nützen vorbildliche Verfassungsklauseln und ein gutes Gesetz zur nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen sowie vernünftige Raumplanung, wenn sie nicht praktisch implementiert werden können, weil die Staatsführung gewichtigere persönliche Interessen verfolgt und die öffentliche Verwaltung, das Justizwesen und die Polizei allmählich verrotten (4.11; 5.2.1)?

Andererseits ist die Schwindsucht der "guten" Staatsmacht selbst wohl zum guten Teil die Folge der humanistisch, sozialistisch und ökologisch aufgeblähten Idee von "nachhaltiger Entwicklung", die grundsätzlich nicht mehr nachhaltig sein kann, weil sie inzwischen Elemente enthält, die der "Conditio humana", der menschlichen Urnatur, zutiefst widersprechen, nämlich dauerhafter Frieden, allgemeine Gleichheit, soziale Gerechtigkeit. - Es braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden, was passiert, wenn die zivilisatorisch ungezügelter Conditio humana zum Vorschein kommt; es gibt rezente Beispiele genug auf dem Balkan und zuhauf auf dem afrikanischen Kontinent, die jeder zivilisierte Mensch in den letzten Jahren mit Grauen zur Kenntnis nehmen mußte.

Ganz abgesehen von drei Jahrzehnten Krieg und Verwüstung in den südafrikanischen Staaten Angola und Mosambik: auch Simbabwe und Namibia sind keine Ausnahmen auf dem Schwarzen Kontinent, wenngleich die Kriegsereignisse, Folterungen und Hinrichtungen im Nordosten Namibias verglichen mit dem Kongo bisher noch harmlos erscheinen, die kleptokratischen Entgleisungen Mugabes und Nujomas im Rückblick auf einen Mobutu eher bescheiden sind, und Nujoma neben Savimbi und in Erinnerung an einen Idi Amin für Unwissende um die SWAPO-Vergangenheit vielleicht nur wie ein lieber Onkel wirkt. - Wenn man die real existierenden politischen Landschaften Afrikas im Umfeld des "Weltgipfels für Umwelt und Entwicklung" betrachtet, könnte man sich doch manchmal die Frage stellen, ob die Aufteilung des Kontinents in klar abgegrenzte Territorien auf der Berliner Afrika-Konferenz 1885 nicht ehrlicher und realistischer war als der versuchte "Turmbau zu Johannesburg" in 2002. - Und vielleicht auch besser für die große Mehrheit der unpolitischen Afrikaner?

Demokratie, Menschenrechte und "gute Staatsführung" sind Ideale und mit viel Blut gedüngte Früchte des Abendlandes; nicht wenige "Befreiungshelden" und Staatsführer in Afrika machen jedoch keinen Hehl aus ihrer Verachtung der westlichen Zivilisation. Zu ihnen gehören nicht nur ungeschminkte Monster wie Mugabe, der in starrsinniger Fortführung des epischen "Befreiungskampfes" Millionen "Befreite" in die Hungersnot getrieben hat, sondern auch Onkel Nujoma mit Satrapen sowie das politische Stiefkind Mandelas namens Mbeki, die aus Opportunität bezüglich "Geberländern" eine halbwegs zivilisierte Fassade noch aufrechterhalten. - Solange solche Leute an der Macht sind, kann es keine "gute Staatsführung", keine stabile Demokratie, keine gesicherten Menschenrechte, keine effiziente Verwaltung, keine sozial-ökologische Marktwirtschaft und damit auch keinen festen Rahmen für humanistisch anspruchsvolle "nachhaltige Entwicklung" in dieser Erdregion geben.

Freiwillig werden die afrikanischen Kleptokraten ihre Macht nicht abgeben, denn das widerspricht der Conditio humana. Einen gewachsenen, kulturellen Nährboden für politische Freiheit, Demokratie und Menschenrechte gibt es in "Schwarzafrika" ganz offenbar nicht: im Vergleich zu den mehr oder weniger gut entwickelten humanistischen Braunerden Europas hat sich in einem knappen halben Jahrhundert afrikanischer "Nachkolonialära" nur ein unfruchtbarer Syrosem entwickelt. Anscheinend ginge es nur mit starkem Druck, mit Gewalt von außen, genauer gesagt aus dem Westen. Das wären letztendlich jedoch militärische Protektorate, Schutzgebiete oder "Neokolonialismus" (wie auf dem Balkan, am Hindukusch und im Irak). - Das widerspricht wieder dem Ideal einer harmonischen, friedlichen, freien und gerechten "nachhaltigen Entwicklung".

- Es sieht fast so aus, als müßten Wildhaltungs- und Touristikbetriebe sowie das Unternehmertum in der südafrikanischen Region generell sich für längere Zeit auf ein nicht unbedingt günstiges politisch-administratives Umfeld einstellen, um zu überleben bzw. dauerhaft zu bestehen.

- Das sind jedoch nur aktuelle Deviationen von einem Kardinalproblem insofern, als ein fast utopischer "guter Staat" ("Good Governance") im südafrikanischen Grenzland *ebenfalls* nicht fähig wäre, "nachhaltige Entwicklung" flächendeckend und im Detail zu planen und zu steuern:

Die Bevölkerung ist zu inhomogen; ganz unterschiedliche Kulturen mit völlig verschiedenen Weltbildern und Vorstellungen von "Entwicklung" oder "Nachhaltigkeit". Die Natur ist zu ungezähmt und wird es in mancher Hinsicht bleiben: rauhes Relief, Dürren, Fluten, Sandstürme, Nagana, Malaria, Heuschreckenplagen usw.. Der Binnenmarkt ist viel zu klein, die Diversität der Wirtschaft zu gering und die Kaufkraft der Bevölkerungsmehrheit minimal; entsprechend groß bleibt die ökonomische Abhängigkeit des südafrikanischen Subkontinents von den Kapriolen und Abschottungen der Weltmärkte auf absehbare Zeit. - Die noch stets nicht blühenden Wirtschaftslandschaften im bundesdeutschen "Beitrittsgebiet" sollten eine Mahnung sein bezüglich der Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Entwicklungsplanung in einer merkantil globalisierten Wirtschaftswelt!

In einem derart riskanten, hochdynamischen Umfeld muß ein sich selbst erhaltendes und produktives Landnutzungssystem weitsichtig und planvoll, gleichzeitig aber auch reaktionsschnell, flexibel und ergebnisoffen sein. Globale Trends und Krisen der Weltwirtschaft müssen ebenso berücksichtigt werden wie die ökologischen, sozioökonomischen und kulturellen Besonderheiten im Lande und vor Ort sowie plötzliche Naturereignisse oder unvorhersehbare, menschliche Krisen und Katastrophen. Die Art der Landnutzung in der Gegenwart ist genauso abhängig von der Vergangenheit und Tradition wie von den Märkten der Gegenwart und Zukunft; und die "Nachhaltigkeit" eines Landwirtschaftsbetriebes wird bestimmt von ökonomischer Diversifizierung, sozialem Ausgleich, ökologischem Bewußtsein sowie nicht zuletzt von einem starken Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft. - Ein Staat, der das alles zugleich und im Detail bewältigen wollte, würde zwangsläufig zu einem bürokratischen Leviathan und damit zu einem Kontrapunkt der eigenen Idee - ähnlich wie die gute Idee "soziale Gerechtigkeit" in der staatlich gesteuerten (national-)sozialistischen Realität meist ins Gegenteil verkehrt wurde und wird.

Ein nachhaltig produktiver oder überhaupt dauerhaft existenter Landwirtschafts- bzw Wildhaltungsbetrieb muß der physiognomischen und funktionalen Landschaftswirklichkeit angepaßt, im geographischen Sinne also geosynergetisch sein und sich dem dynamischen, z.T. sprunghaften und überraschenden Landschaftswandel hochflexibel anpassen, also geosynergetisch-dynamisch sein. - Hier knüpfen wir an das theoretische Modell (D13) "Geosynergetisch-dynamische Raumnutzung", welches aus dem praktischen Versuch Canyon Nature Park Namibia und Vergleichen mit ähnlichen Unternehmen in der Region abgeleitet worden ist: man kann jenes Modell der dynamischen Landschaftswirklichkeit als realistisches Konzept zur Ableitung eines Betriebssystems gebrauchen, welches *nachhaltige Landnutzung und landschaftsgerechte Wildhaltung* in einer dynamischen Geosynergese ermöglicht - nachweislich!

Ein konkretes Konzept bzw. Betriebssystem, das sich zwar aus einem abstrakten Modell ableitet, welches jedoch die erlebte, dokumentierte und sorgfältig analysierte geographische Wirklichkeit in der südafrikanischen Region darstellt, erscheint sinnvoller als solide Grundlage für den Aufbau von dauerhaften Landnutzungs- und Wildhaltungsbetrieben, als Konzepte, die auf kaum greifbaren Idealen gründen. - Im Gegensatz zur fast utopischen Idee einer "nachhaltigen Entwicklung" gibt es dauerhafte Landnutzung und landschaftsgerechte Wildhaltung bereits in der südafrikanischen Landschaftswirklichkeit; das Konzept bzw. Betriebssystem existiert und hat sich vieltausendfach bewährt. Nur von der sogenannten "Entwicklungspolitik" wurde es noch nicht als allgemeines Modell oder pragmatisches Konzept für "nachhaltige Entwicklung" in Afrika erkannt - vermutlich schon deshalb nicht, weil derartig eigenständige und vitale Betriebe keine Entwicklungshelfer brauchen!

Das pragmatische Konzept "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung"

Das Grundkonzept: An den Außenposten der physisch-anthropogeographischen Ökumene und im kulturellen Grenzland der südafrikanischen Region stößt die aufgeklärt-technische Planbarkeit von Landnutzungssystemen generell und integrierten Wildhaltungsunternehmen speziell an natürliche, funktionelle und kulturelle Grenzen (4.7; 4.8; 4.10.4; 4.11; 4.12; 5.3.1; 5.4.2 - 5.4.9).

Mit wachsender Entfernung von der abendländischen Zivilisation bzw. den technisch-kommerziellen städtischen Zentren werden die Kultur- und Naturrisiken größer und sind zunehmend schwieriger zu kontrollieren (4.11; 4.12; 5.2.1; 5.4.3.5; 5.4.8). Diese Landschaftswirklichkeit, die am Exempel Canyon Nature Park Namibia und zahlreichen vergleichbaren Unternehmen in der Region deutlich wurde und in unserem Modell für geosynergetisch-dynamische Raumnutzung skizziert ist (D13), hat grundsätzlich eine starke natürliche Tendenz zur Divergenz und Desintegration in alle Dimensionen (Entropie). - Ein neues, entwicklungspolitisches Wort für diese alte, naturwissenschaftliche bzw. kybernetische Erkenntnis heißt "Chaosmacht" (NUSCHELER 1996).

Landnutzungsunternehmen, gleich ob mit oder ohne Integration von Wildhaltung oder Touristik, die im afrikanischen Grenzland langfristig bestehen sollen (Nachhaltigkeit), müssen einerseits mit starker Hand zusammengehalten werden, und zwar vor Ort und von innen, sich aber andererseits an die hohe geosynergetische Dynamik anpassen können, die für derartige Standorte typisch ist, also flexibel, ja geradezu opportunistisch in jeder Hinsicht und vor allem ergebnisoffen sein (5.4.2). - Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an den Buren Nick Liebenberg (Farm Kaalberg) und an die Burenfamilie Swiegers (Klein Aus Vista), also eingeborene und bodenständige Afrikaner, deren opportunistische Landnutzungssysteme ("marktorientierte Subsistenzwirtschaft"), je nach Standort- und Marktsituation mit oder ohne Integration von Wildhaltung und Tourismus, sich in mancher Hinsicht als langlebiger erwiesen haben als das "nachhaltige" und "ausgewogene" System Canyon Nature Park Namibia (4.7.2.3; 4.9.2; 5.3.1; 5.4.2.4).

Wildhaltungskonzepte für integrierte Landnutzungsunternehmen im afrikanischen Grenzland können sich durchaus an abendländisch-humanistischen Idealen wie "Naturschutz", "Erhaltung der Biodiversität", "Partizipation der örtlichen Bevölkerung", "soziale Gerechtigkeit", "Gleichheit" oder "Freiheit" orientieren; die pragmatische Umsetzung *muß* sich jedoch zuvörderst von der physischen, wirtschaftlichen und kulturellen Landschaftswirklichkeit sowie von den finanziellen, technischen und personellen Möglichkeiten leiten lassen. - Nur dann ist Wildhaltung *landschaftsgerecht* im umfassend geographischen Sinne (D1; D12 & D13) und hat realistisches Potential für dauerhaft-dynamischen Bestand: solange es nur irgendwo auf der Welt idealistische Nachfrage bzw. kommerzielle Märkte für Wild gibt und diese Nachfrage sich für die Leute in der afrikanischen Peripherie pekuniär auszahlt bzw. die Märkte zugänglich sind (5.4.1; 5.4.3.4; 5.4.5.1; 5.4.9).

Das Betriebssystem: Die aus unserem Konzept (D1, D12 & D13) für landschaftsgerechte Wildhaltung theoretisch ableitbaren Möglichkeiten für Wildhaltungsunternehmen in der geographischen Landschaft eröffnen einerseits interessante Perspektiven für mehrdimensionale Integration, Diversifikation und Flexibilität, sie zeigen andererseits aber auch konkrete Grenzen der praktischen Implementierbarkeit im afrikanischen Grenzland, wenn man gewisse Realitäten nicht außer Betracht lassen will, aus denen jenes theoretische Modell zumindest teilweise abgeleitet worden ist (4.7; 4.8; 4.9; 4.10; 4.11; 4.12; 5.2; 5.3; 5.4).

Wirklich dauerhaft kann Wildhaltung im afrikanischen Grenzland jedenfalls nur sein, wenn sie *landschaftsgerecht* ist, also weitgehend angepaßt an das lokale Landschaftspotential und die globalen Märkte für Wild, wenn sie den Bedürfnissen, Ansprüchen und Zielen der Ortsansässigen entspricht, und wenn das Betriebssystem dynamisch-flexibel, evolutionsfähig und ergebnisoffen ist - wenn also das Unternehmen als Gesamtheit bestmöglich adaptiert ist an die physische, ökonomische und sozio-kulturelle Standortsituation, die pekuniären, technischen und personellen Hege- und Entwicklungsmöglichkeiten bzw. Möglichkeiten und Grenzen der dynamischen, ergebnisoffenen geographischen Landschaft, in der es angesiedelt ist.

Wenn ein derartiger Wildhaltungsbetrieb darüberhinaus noch von humanistischen Prinzipien wie Verantwortung und Vorsorge für Natur und Mitmenschen bzw. künftige Generationen geprägt ist (nootische Dimension), dann sind das womöglich starke visionäre Triebfedern bzw. abendländisch-moralisch angenehme, *zusätzliche* Betriebsmerkmale, aber wohl nicht unbedingt Garanten für Nachhaltigkeit in der rauen Weltwirklichkeit.

Biogenetik und Biogeographie, naturwissenschaftliche Landschaftsökologie, Geomorphologie, Klimatologie, Humanethologie, physische Anthropogeographie und Ökonomie (insbesondere die wirtschaftsgeographische Standortsituation und der betriebswirtschaftlicher Imperativ) sowie nicht zuletzt gesunder Menschenverstand ("common sense") *müssen* die physisch-funktionalen Grundlagen bzw. die "T/Raumzeitanker" dauerhaft lebensfähiger Wildhaltungsbetriebe sein; idealistische Ziele *können* ohne Schaden für die Dauerhaftigkeit des Unternehmens angestrebt werden, solange der sichere Boden der physiogeographischen Landschaft und Ökonomie nicht verlassen wird. - Hochfliegende "peace parks", "wilderness areas" und ähnlich idealistische Wildhaltungsunternehmen hingegen, welche keine derartige Bodenhaftung haben und irgendwo in der Noosphäre neben dem aufgeblähten Konzept "nachhaltige Entwicklung" angesiedelt sind, bergen stets die praktische Gefahr einer geistigen bzw. betriebswirtschaftlichen Bruchlandung im herben afrikanischen Grenzland.

Grundsätzlich kann ein Wildhaltungsunternehmen von innen oder von außen gesteuert werden; und je stärker die regulierenden Eingriffe, desto besser ist die Kontrolle über Natur- und Kulturrisiken, welche die kleine Wildfarm oder den großen Nationalpark bedrohen. Der natürlichen Tendenz aller offenen kybernetischen Systeme zur Entropie bzw. zum Abgleiten ins sogenannte "afrikanische Chaos" kann dadurch entgegengewirkt werden. Die tatsächlichen Einwirkungsmöglichkeiten sind jedoch abhängig von der Standortsituation bzw. der geographischen Landschaft, in welcher ein Wildhaltungsbetrieb angesiedelt ist. - Wie sieht es damit im afrikanischen Grenzland aus?

Geomorphologische Erschließungsgrenzen, manche Naturrisiken oder die landschaftsökologische Dynamik können grundsätzlich durch den Einsatz von KnowHow und Technik kontrolliert werden. Inwiefern das sinnvoll ist, hängt unter anderem ab von Investitionsmitteln, menschlichen Fähigkeiten, betriebswirtschaftlichen Möglichkeiten und der Standortsituation insgesamt. Manche ökonomische und ökologische Risiken können durch Diversifikation gemindert werden. Auch gewisse Kulturrisiken und die sozioökonomische Dynamik könnten grundsätzlich minimiert bzw. kontrolliert werden, nämlich durch einen starken, "guten" Staat.

Die Einwirkungsmöglichkeiten des Staates sind am Rande der physisch-anthropogeographischen Ökumene bzw. in den extrem peripheren, ländlichen Räumen jedoch schon fast *per definitione* schwächer als in der Vollökumene bzw. in den städtischen Zentren. In Schwarzafrika kommt das

spezielle, kaum zu bestreitende Problem hinzu, daß die gegenwärtigen Staatswesen praktisch ausnahmslos schwach, instabil und nicht unbedingt vorbildlich bezüglich "good governance" sind. Es erscheint daher ziemlich abenteuerlich, beim Aufbau von Wildhaltungsunternehmen im afrikanischen Grenzland auf den Staat zu bauen, etwa wie die "Entwicklungszusammenarbeit" gegenwärtig noch im Bereich Nationalparke, Internationalparke *etc.* - Das ist nicht nur rein kybernetisch gesehen riskant, sondern schlicht unvernünftig aus der Perspektive des Ideals "nachhaltige Entwicklung": hohes Risiko für administrativ geschickte Umleitung von Hilfsmitteln auf Privatkonten bzw. für einen vollständigen Systemzusammenbruch ist unvereinbar mit dem Nachhaltigkeitsprinzip!

Weniger riskant und damit vernünftiger ist es wohl, beim Aufbau von Wildhaltungsunternehmen auf sozioökonomische Strukturen zu bauen, die von Natur aus auf generationenübergreifenden Bestand angelegt sind. Zumindest in den lokalen und regionalen Raumebenen gibt es vielerorts in der südafrikanischen Region bereits ein natürlich gewachsenes und daher auch humanethologisch bzw. physisch-anthropogeographisch begründbares Alternativkonzept zur Planwirtschaft bzw. zur staatlich gelenkten Wildhaltung (sofern es von alten und modernen Staaten nicht mutwillig zerstört worden ist). Dieses in der herben Landschaftswirklichkeit des afrikanischen Grenzlandes bewährte System reagiert auf Naturkatastrophen, Kulturrevolutionen und politische Krisen, auf Schicksalsschläge, Zufälle und unkontrollierbare Außenbedingungen außerordentlich dynamisch-flexibel und hat daher das Potential, in einem ergebnisoffenen Evolutionsprozeß auch marktorientierte Landnutzungsbetriebe mit Schwerpunkt Wildhaltung langfristig erhalten. - Wie ist dieses traditionelle und zugleich moderne, das *landschaftsgerechte* und damit auch menschengerechte Betriebssystem aufgebaut?

Aus sozialer Sicht ist das die Familie, die Sippe, der Clan; aus ökonomischer Sicht ist das das Familienunternehmen; integriert man die landschaftsökologische Komponente, dann ist das der land-, forst- oder wildwirtschaftliche Familienbetrieb - und zwar auf vererbbaarem Landeigentum (vgl. 4.9.3; 4.9.4; 4.9.5; 4.10.5; 4.10.6; 4.13; 5.4.2.4; 5.4.6.1; 5.4.7.4; 5.4.7.6).

• Das allgemeine Modell für das pragmatische Betriebssystem "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" ist also das kleine und mittelständische Familienunternehmen. - Gleich ob in der Landwirtschaft mit integrierter oder reiner (Groß-)Wildhaltung, in der wildverarbeitenden Industrie (Wildpret, Wildleder, Elfenbein, Jagdtrophäen *etc.*) oder im Dienstleistungsgewerbe (Naturtouristik), also egal ob im primären, sekundären oder tertiären Sektor: derartige Familienunternehmen gibt es *zehntausende* in der südafrikanischen Region - real existierende Modelle für unser Konzept!

"Unternehmen" steht für freien Unternehmergeist, für Risikobereitschaft, Weitblick, Umsicht, lokale, regionale und globale Präsenz, Flexibilität und positiven Opportunismus (nicht zu verwechseln mit Raubtierkapitalismus oder Geschäftemacherei). - Ein staatlich nicht subventioniertes Unternehmen, das der ökonomischen, sozialen, ökologischen oder politischen Landschaft nicht gerecht wird, in welcher es agiert, kann nicht dauerhaft existieren; im Umkehrschluß heißt das, ein langfristig ohne staatliche Subvention existierendes Unternehmen ist nachhaltig.

"Familie" (oder Sippe) steht für soziale Verantwortung, Vorsorge und generationenübergreifendes Denken und Handeln, also wichtige Nachhaltigkeitskriterien. Dabei ist vererbbares Landeigentum sehr wichtig, weil dadurch die zeitlich-dynamische Dimension zur "nachhaltigen" Erhaltung eines Landnutzungssystems erfaßt wird, nämlich durch Vererbung, Vermächtnis und Tradierung von Land, Erfahrung und Wissen in der Familie (Sippe, Clan).

Für ein reines Geschäftsunternehmen kann Ausbeutung eines Wildbestandes bzw. des lokalen Landschaftspotentials auf öffentlichem Land lukrativ sein, das ist das hinreichend bekannte Problem der Allmende (5.4.7.6). Deshalb ist die grundsätzliche Bindung von Land- bzw. Wildnutzung an das Eigentum von Grund und Boden wichtig. Die Familienbindung ist allerdings ebensowichtig - nicht nur aber besonders bei der unmittelbaren Nutzung von Grund und Boden: denn wer sein Land zusammen mit der Familie bewirtschaftet und an die Nachkommen weitergeben will und darf, neigt zumindest bewußt nicht dazu, dieses Land ökologisch auszubeuten. Außerdem ist ein Familienunternehmen in standörtlichen bzw. betriebswirtschaftlichen Grenz- und Krisensituationen viel flexibler hinsichtlich Engagement und Arbeitseinsatz und zudem weniger kapitalrenditeorientiert als eine Aktiengesellschaft bzw. ein reines Finanzkonsortium (4.9.4; 4.9.5; 4.10.6; 5.4.6; 5.4.7.4).

Die Marktpräsenz bzw. marktwirtschaftliche Orientierung ist dennoch wesentlich, denn im Gegensatz zur Subsistenzwirtschaft oder zur sozialistischen Planwirtschaft sorgt der Kommerz für Mehrwert, Kaufkraft, Arbeitsplätze und selbständige Unternehmensneugründungen im und um das wachsende Unternehmen - für wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Entwicklung.

Nicht zuletzt muß betont werden, daß ein derartiges, land-wild-wirtschaftliches Familienunternehmen das Land (Grund und Boden) selbst bewirtschaften, also ortsansässig sein muß. Ist das nicht der Fall, dann droht die soziale Entfremdung von den unselbständigen Mitarbeitern und lokalen

Geschäftspartnern und Perversion des freien Unternehmertums in ein Pacht- und Zinssystem - die Mutation des freien Bauern in einen Feudalherren.

- Das konkrete Betriebssystem für landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung in den ländlichen Räume Afrikas ist also die freie Farmerfamilie auf eigenem Land, die ihren Grund und Boden als marktorientiertes Unternehmen ohne staatliche Gängelung selbst bewirtschaftet.

Vom kulturhistorischen Landschaftserbe, von den naturräumlichen Rahmenbedingungen, dem Landschaftspotential und vor allem vom freien, unsubventionierten Markt wird bestimmt, inwieweit Wildhaltung integriert wird und wie groß die Landfläche für ein Wildhaltungsunternehmen sein muß, um sowohl landschaftsökologisch als auch sozioökonomisch nachhaltig wirtschaften zu können (aber auch, ob sesshafte oder nomadische Landwirtschaft bzw. Lebensweise sinnvoll sind). - Die Betriebsgröße reguliert sich von selbst; das braucht nicht vom Staat geplant oder reformiert zu werden ("Landreform"); ein rezentes Beispiel hierfür sind die Conservancies (Wildhegegemeinschaften) auf privatem Farmland, die entsprechend der betriebswirtschaftlichen, landschaftsökologischen und biogenetischen Zwänge gewachsen und nur dadurch ökonomisch selbsttragend und lebensfähig sind.

Das allgemeine und altbewährte Betriebssystem für derart landschaftsgerechte Landnutzung wird je nach Region "Bauernhof" oder "Farm" genannt; die speziellen Betriebssysteme mit Schwerpunkt Wildhaltung in der südafrikanischen Region heißen "Jagdfarm", "Wildfarm", "Gästefarm", "Private Nature Reserve" oder "Private Wilderness". - Auch die sogenannten "Nationalparke" in der Region, die größtenteils an der wenig zukunftssträchtigen Subventions- und Entwicklungshilfspipeline hängen, könnten von privaten Konsortien bzw. als Familienunternehmen betrieben werden (de facto gibt es Ansätze in diese Richtung, z.B. im "Ganz Neuen Sambia"). - Bezogen auf das theoretisch-abstrakte Modell (D13) "Geosynergetisch dynamische Raumnutzung - kybernetischer Rahmen für nachhaltige Landnutzung und landschaftsgerechte Wildhaltung" befindet sich die örtliche Bevölkerung im *Mittelpunkt* der dynamischen Geosynergese, und das ist landschaftsgerecht bzw. sinnvoll. Denn in dem an Natur- und Kulturrisiken außerordentlich reichen afrikanischen Grenzland sind *lokale* Sozial- und Entscheidungsstrukturen nötig, die einen möglichst ungehinderten Informationsfluß zur häufigen Positionsbestimmung gewährleisten sowie schnelle und kategorische Entscheidungen ermöglichen, um ein "T/Raumzeitschiff" namens "Bauernhof" oder "Wildfarm" mit seinen unterschiedlich begabten Insassen sicher durch die ergebnisoffene Landschaftsdynamik zu steuern.

Der "Kaptein" (Kapitän) für ein solches Landnutzungssystem bzw. Wildhaltungsunternehmen und seine Haupt- und Vorleute sollten mit der Landschaft vertraut sein, und zwar nicht nur sinnesbewußt, sondern auch intuitiv; die wichtigsten Entscheidungen auf einer solchen, abenteuerlichen "Fahrt durch die T/Raumzeit" im afrikanischen Grenzland werden nämlich intuitiv gefällt: das kann nicht nur der Verfasser aus langjähriger Praxiserfahrung kategorisch konstatieren, sondern das wird jeder Grenzfarmer (oder generell jeder Unternehmer in der freien Wirtschaft) bestätigen. Die "Passagiere" bzw. die "Mannschaft" (örtliche Bevölkerung) sollten entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten an der Steuerung des Unternehmens wohl beteiligt sein, denn selbst wenn die formelle Bildung gering ist und gewisse kulturellen Distanzen unüberbrückbar erscheinen, so sind die individuellen Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen jedes/jeder Einzelnen doch eine Bereicherung und z.T. unverzichtbar. - Die Macht für kategorische Entscheidungen unter Zeitdruck und in Notsituationen muß jedoch bei einer möglichst erfahrenen Einzelperson konzentriert sein.

Je nach persönlichem Weltbild mag man es mögen oder nicht: bewährt hat sich in letztgenannter Hinsicht, also als Betriebsführung für Landwirtschafts- bzw. integrierte Wildhaltungsunternehmen im afrikanischen Grenzland, die traditionelle Familien- bzw. Sippenführungsstruktur, welche generell altershierarchisch strukturiert ist. - Die Großväter und Väter regieren, die Mütter und Großmütter jenseits der Menopause dirigieren, die jungen Frauen motivieren und reproduzieren, die jungen Männer ernähren und verteidigen. Wer formelles Familien-, Sippen- oder Stammesoberhaupt ist und ob die Führungsstrukturen eher patriarchalisch oder matriarchalisch sind, das hängt von Einzelpersönlichkeiten und Kulturtraditionen ab (vgl. EIBL-EIBESFELD 1984/86).

Jedenfalls gibt es solche gewachsenen Sozial- und Entscheidungsstrukturen nicht nur auf europäischen Bauernhöfen, sondern auch in afrikanischen Dörfern und auf Grenzfarmen, die schon seit vielen Generationen bestehen. - Erinnert sei diesbezüglich nur an die interessanten Fallbeispiele in der vorliegenden Arbeit (4.9.5 Familienunternehmen NamibRand (Albi Brückner); 4.10.2 Förderung von Existenzgründungen (Hendrik Siebert und vor allem Elfriede Nail); vgl. auch Beispiel Bruce-Miller-Farmen am Ende dieses Kapitels). - Kulturrevolutionen gleich welcher Couleur, welche die weltweit natürlich gewachsenen, traditionellen Familien-, Sippen- und Stammesstrukturen von *Homo sapiens* grundsätzlich in Frage stellen, sind ein Kontrakt zur modernen Idee "nachhaltige Entwicklung"!

Bezüglich landwirtschaftliche Betriebsform steht unser pragmatisches Konzept "landschaftsgerechte Wildhaltung" wohl nicht ganz zufällig im Einklang mit mehr oder weniger praxiserfahrenen Experten

für das politische Konzept "nachhaltige Entwicklung": eine der wichtigsten Voraussetzung für "nachhaltige Entwicklung" ist privater Landbesitz bzw. ein zivilisiertes Katasterwesen; das hat der "Baas" des Umweltprogrammes der Vereinten Nationen (UNEP), Klaus Töpfer, anlässlich des UN-Gipfels für Umwelt und Entwicklung in Johannesburg mehrfach betont. Einigkeit besteht wohl auch darin, daß staatliche Eingriffe in Form von Agrarsubventionen oder Zollschränken sich längerfristig negativ auf die Nachhaltigkeit von Landwirtschaft in der globalen Peripherie auswirken: bezüglich Wildhaltung gehören Entwicklungshilfen für (para)staatlich-ineffiziente Wildhaltungs- und Touristikbetriebe (Nationalparke, Wildlife Resorts etc.) sowie weltanschaulich übertriebene Handelsbeschränkungen für Wildprodukte (CITES) in diese Kategorie, weil sie den nötigen Wettbewerb um optimale Land- bzw. Wildressourcennutzung verzerren.

Zudem muß "nachhaltige Entwicklung" auf der lokalen Ebene beginnen; sie kann nicht von oben verordnet oder im Detail von außen geplant werden. Hierzu sei Mark Malloch Brown zitiert, "Oberhauptling" des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen (UNDP): angesichts der real existierenden und offenbar unüberbrückbaren Kulturdistanzen und Interessendivergenzen in der sog. "Völkergemeinschaft" bei einer Vorbereitungskonferenz für den "Weltgipfel" von Johannesburg sagte jener formell berufene Experte für weltweit nachhaltige Entwicklung nämlich etwas frustriert, die Hauptarbeit für nachhaltige Entwicklung müsse auf der lokalen Ebene von den "Kommunen" selbst geleistet werden. "Globale Konferenzen schaffen keine nachhaltige Entwicklung", unterstreicht Brown; man brauche zwar einen globalen Rahmen, wirkliche Entwicklungserfolge würden jedoch nur auf der Dorfebene erzielt (zit. aus FAZ, 11.6.2002). - Der skeptische Leser mag sich nun fragen, warum bombastische "UNO-Weltgipfel" als Rahmen für "nachhaltige Entwicklung" nötig sind ...

Rolle des Staates: Unser pragmatisches Konzept bzw. "Betriebssystem" für "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" kann und will kein Alternativentwurf zu dem global-humanistisch aufgeblähten Konzept "Nachhaltige Entwicklung" sein. - Doch wenn die politisch-ideologischen Brandstifter in den südafrikanischen Staaten und ihre altsozialistischen Helfer in gewissen "Geberländern" bzw. Entwicklungshilfsorganisationen einst weichen, könnte es eine dauerhaft tragfähige Grundlage, ein "Anker in der T/Raumzeit" für die allmähliche Implementierung mancher abendländisch-moderner Ideale an den physisch-anthropogeographischen Grenzen der Ökumene sowie im ethnisch-kulturellen Grenzland der südafrikanischen Region sein - und zwar nicht nur für Landwirtschaftsbetriebe mit Wildhaltung und Naturtourismus als Schwerpunkte.

Am Beispiel CNP und regionalen Vergleichsunternehmen wurde klar, geosynergetisch-dynamische, also *landschaftsgerechte* Wildhaltung ist letztendlich "nachhaltig" in jeder denkbaren Hinsicht, wenn sich auch in den sogenannten Entwicklungsländern die Erkenntnis durchsetzt, daß "Entwicklung" nur dann wirklich dauerhaft und zum Wohle künftiger Generationen sein kann, wenn die gegenwärtige Landnutzung frei, riskant, experimentierfreudig und ergebnisoffen sein darf. Landschaftsökologisch nachhaltige Bodennutzung, Erhaltung der Biodiversität und Wildhege, wachsender wirtschaftlicher und sozialer Wohlstand (durch Marktorientiertheit, sozioökonomische Partizipation und ethnische Annäherung im Betriebsrahmen sowie durch selbständige Existenzgründungen auf den regionalen Ebenen) sind wesentliche Komponenten - und zugleich die erfreulichen Resultate (!) - von landschaftsgerechter Landnutzung im Rahmen des klassischen Betriebssystems "Bauernhof" bzw. der zur Zeit nachfragegerechten Ausprägung "Wildfarm".

Die Rolle des Staates ist in diesem Konzept minimal im Vergleich zu dem utopischen Leviathan, dem "guten" Staat, der "nachhaltige Entwicklung" im Detail plant und organisiert. Hier muß ein freiheitlicher und "schlanker" Staat nur (?) die wesentlichen Rahmenbedingungen schaffen: Gewaltmonopol, Grundeigentum und Eigentumsschutz, Rechtssicherheit, effiziente Verwaltung, frei konvertierbare Währung, freier Kapitalfluß und Handel, internationale Freizügigkeit für Unternehmer und qualifizierte Fach- und Führungskräfte. - Das können hier nur Stichworte sein, genauere Angaben zu ökonomischen Eckwerten betriebs- und volkswirtschaftlich nachhaltiger Entwicklung finden sich bei Adam Smith oder Friedrich von Hayek; einen kurzen Überblick gibt WEEDE (2002).

Prinzipiell freie Marktwirtschaft ist - zumindest im Rahmen der real existierenden merkantilen Globalisierung - unverzichtbar für eine ökologisch und sozioökonomisch "nachhaltige Entwicklung". Dieses Prinzip wurde jedoch von *allen* schwarzafrikanischen Staatswesen nach der Souveränität beziehungsweise nach Machtübernahme sozialistischer "Befreiungskämpfer" abgeschafft. - Vor allem deshalb sind aus einst wirtschaftlich blühenden Kolonien oder gar schon unabhängigen Staaten "Entwicklungsländer" geworden, in denen sich nichts entwickelt oder entfaltet außer Armut und Krieg. Es sei betont, obwohl es auch Kritikern von "Neokolonialismus", merkantiler Globalisierung oder freier Marktwirtschaft klar sein dürfte: den "armen kleinen Leuten", den "Eingeborenen" in den früheren "Reservaten" oder "Homelands", die heute euphemistisch "Communal Land" heißen, diesen

Menschen, die früher wegen ethnischer, politischer, sozialer und ökonomischer Diskriminierung in "Armut und Elend" waren, denen geht es heute in keiner Hinsicht besser in ihren souveränen Staaten unter "politisch korrekter", nämlich schwarzer Herrschaft, sondern eher noch schlechter. - Dies aus dem entwicklungspolitischen Diskurs noch stets auszublenden wäre schlicht unredlich.

Die Staaten und Gesellschaften der ehemaligen europäischen "Kolonialherren" hingegen haben sich eher positiv gewandelt seit dem Ende der sogenannten Kolonialzeit: aus verkrusteten Monarchien, menschenverachtenden Diktaturen und chauvinistischen Imperien sind weltoffene, demokratisch-pluralistische, sozial-marktwirtschaftliche, auch ökologiebewußte Staatswesen geworden; "offene Gesellschaften" nach POPPER (1945), die hoffentlich auch die gegenwärtige Wirtschaftsdepression überstehen. - Bemerkenswert jedenfalls, daß es nicht wenige negroide Afrikaner in Europa gibt, die heute freie, erfolgreiche und wohlhabende Unternehmer, Geschäftsleute, Freiberufler, Angestellte und Arbeiter sind, nachdem sie in den letzten Jahrzehnten aus ihrer "befreiten" afrikanischen Heimat geflüchtet sind. Es gibt sogar noch kleine Flecken auf dem Globus, gemeint sind die Relikte der ehemaligen Weltimperien europäischer Großmächte, deren Bewohner heute mehrheitlich heilfroh sind, Bürger der Europäischen Union bzw. Partizipanten am freien Welthandel zu sein!

Es ist fast grotesk: der "Befreiung" von den europäischen Kolonialmächten und die unmittelbar damit verknüpfte Unterdrückung des freien Unternehmertums sowie von freiem Handel und Wandel - was fälschlicherweise mit den weißen "Kolonialherren" und "Kolonisten" gleichgesetzt wurde und heute noch wird - die hat letztendlich dazu geführt, daß die afrikanischen Länder und ihre Menschen genau von dem Tag an nicht mehr zur freien Welt gehörten, seitdem sie völkerrechtlich souverän geworden sind. - Andersherum betrachtet: aktuelle Forderungen von "Dritte-Welt"- oder "Eine-Welt"-Aktivisten zur Bekämpfung von Armut und wirtschaftlicher Rückständigkeit durch Öffnung der Märkte und Abbau von Zoll- und Subventionschranken in der "Ersten Welt" bedeuten *de facto* nichts anderes als ökonomische Wiedereingliederung in die Volkswirtschaften der ehemaligen "Mutterländer" bzw. in den zunehmend freien Welthandel.

Was wohl nur wenige "Globalisierungsgegner" und "Dritte-Vierte-Eine-Welt-Mythologen" in der "Ersten Welt" wissen: diese seltsame Kategorisierung der Staatenwelt beruht ursprünglich auf dem ökonomischen Kriterium einer frei konvertierbaren Währung, also letztendlich auf einer freien Wirtschaft und freiem Unternehmertum. - Pandit Nehru, einer der Väter der ersten Blockfreien-Konferenz in Bandung im April 1955, betonte nicht nur die Nichtzugehörigkeit der eingeladenen Staaten zu den damaligen weltpolitischen Machtblöcken, die als jeweils ideologisch und vor allem auch militärisch geschlossen galten, sondern er vermerkte schon die Unterschiede zwischen den frei konvertierbaren Währungen der Staaten einer "Ersten Welt", im Gegensatz zu den nur innerhalb des kommunistischen Blocks tauschbaren der Länder der "Zweiten Welt" und letztlich den überhaupt nicht konvertierbaren, zudem "weichen" Währungen der "Entwicklungsländer" - der in jenen Tagen aus der Taufe gehobenen "Dritten Welt" (MENZEL 1992; MEYER 1996).

Aktuelle Zukunftsperspektiven für

Familienunternehmen im regionalen Wildhaltungssektor

Die "kommerziellen", weltmarktorientierten Großfarmen oder "Game Ranches", Jagdfarmen und Wildfarmen, "Conservancies" und "Private Nature Reserves", welche es im südlichen Afrika vieltausendfach (!) gibt, dieses vielfältige, dynamische, ökonomisch hochproduktive und in letzter Zeit auch sozial und ökologisch bemerkenswert innovative Mosaik verschiedener Landnutzungssysteme auf Privatland könnte das allgemeine Modell und pragmatische Konzept für eine "nachhaltige Entwicklung" der ländlichen Räume, besser gesagt für eine *landschaftsgerechte Landnutzung* in ganz Afrika sein! - Die modernen Wildhaltungs- und Touristikunternehmen auf Privatland im südlichen Afrika sind landschaftsökologisch, sozioökonomisch und betriebswirtschaftlich nachhaltig; sie sind in ihren Betriebs-, Entscheidungs- und Personalstrukturen angepaßt an die ergebnisoffene Dynamik der Geosynergesen im Grenzland; sie haben sich entwickelt (!) und bestehen noch stets in einer widrigen politischen Landschaft - ohne staatliche Planung, ohne öffentliche Subventionen, ohne "Affirmative Action" und ohne technisch-finanzielle "Entwicklungshilfe".

Jedoch, ohne europid-afrikanische Bauern und Siedler mit westlichem Naturbild, abendländischem Kulturhintergrund und Präsenz auf den globalen Märkten neigen diese geosynergetisch-dynamischen Landnutzungssysteme zur Desintegration und zum Abgleiten ins kybernetische und landschafts-phanologische Chaos. In den Subsistenzsystemen, die danach kommen, weil die sogenannten "indigenen Ethnien" nicht nur unter funktionell-kultureller Distanz zu den Märkten für Wildhaltung, sondern auch unter Distanz zur globalisierten Welt generell leiden, gibt es keinen Raum für abstrakte, humanistische Ideale wie etwa "Menschenrechte" oder "Naturschutz". - Das ist wohl eine ziemlich

dramatische Erkenntnis angesichts der aktuellen politischen Landschaft in mehreren südafrikanischen Staaten, die von Schlagwörtern wie "Landfrage", "Dekolonisation" und "Afrikanische Renaissance" dominiert wird, auch und besonders im Umfeld eines fast babylonischen "Weltgipfel für Umwelt und Entwicklung" auf dem sozioökonomischen Pulverfaß Johannesburg ...

Im Juli 2004 schreiben Freunde des Verfassers, deren Familien seit mehreren Generationen das Land und den Staat Namibia mitaufgebaut haben - eingeborene Namibianer, die persönlich seit Jahrzehnten eine renommierte Wild- und Gästefarm am Namibrand betreiben - zur brandaktuellen Situation von europäischen Bauernfamilien in der Region:

"Afrika südlich der Sahara ist, unserer Ansicht nach, für den weißen Mann passé, die gleiche Entwicklung wie man sie seit 1980 in Simbabwe beobachtet, wird sich erst in Namibia vollziehen und danach ist Südafrika dran. Die schweigende Akzeptanz der haarsträubenden Zustände in einem SADC zugehörigen Land, Simbabwe, durch Mbeki, Nujoma, dos Santos etc. ist wegweisend für die Zukunft des südlichen Afrikas. Die Brüder sind sich alle einig, solange der weiße Mann noch 'gemolken' werden kann, tun sie das und danach kommt die Aktion: 'Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen!' Zum Thema Sambia - z.Zt. brauchen sie wieder ein paar Dumme, die wieder investieren und Aufbauarbeit leisten und übermorgen kommt wieder ein Despot an den Drücker und läßt die Sau raus. Botswana bildet z.Zt. eine Ausnahme, oder schon seit vielen Jahren, ist wirtschaftlich erfolgreich, hat eine stabile Währung, keine Staatsschulden, nur das Aidsproblem ist immens, und so wäre es vielleicht die Mühe wert, einmal seine Fühler in die Richtung auszustrecken, eventuell gibt es die Möglichkeit ..."

"Das erste Halbjahr war touristisch stiller als vorher und sicher macht es sich sehr bemerkbar, daß durch die Einführung des Euro das Geld knapper geworden ist und auch, daß die Zukunftsperspektiven der Wirtschaft, vor allem in Deutschland, katastrophal sind. So werden nicht mehr jährlich Fernreisen unternommen, sondern eher alle 3 Jahre - das merkt Namibia schon. Und viele Gäste halten sich sicher auch zurück, weil sie sich sagen, daß mit sauer verdienten Steuergeldern Namibia durch Deutschland unterstützt wird und nun werden deutsche Familien, die 3-4 Generationen in Namibia Aufbauarbeit geleistet haben, zum Zwangsverkauf ihrer Farmen gezwungen. - DAS UNTERSTÜTZEN SIE NICHT!! - mit Recht, aber so beginnt der Anfang des Endes und zieht sich in alle Geschäftsbranchen!

So sitzen wir auf einem recht schwankenden Dampfer und sind gespannt, wie sich die Sache am Ende des Tages entwickeln wird? Wie schon gesagt, unsere Prognosen für die Zukunft sind nicht gerade von Heiterkeit gekennzeichnet! Hier und da werden schon Sprüche von unseren Brüdern in Christo laut, daß eine Farm ja absolut nicht reizvoll ist, sondern eher ein hübsches großes Haus in Swakopmund oder Windhoek. - Nachtigall ick hör dir trapsen!" Wenn auch das Drum herum in Rolbing z.Zt. nicht das Optimalste ist, so ist es im Moment mit weniger Kopfschmerzen behaftet als hier. Aber, in +/- 2 Jahren sollte man feststellen können, was für ein Kurs in Namibia eingeschlagen wird, oder besser, südlich der Sahara.

Bei uns tobt heute der bekannt-berüchtigte Ostwind, kalt und ungemütlich - das kennt ihr ja auch noch vom CNP. Regenmäßig war es am Namibrand wieder einmal eine vollendete Katastrophe! Wir hatten im Durchschnitt 38 mm, da wird man ganz ratlos. So steht uns wieder ein Jahr mit Weidesorgen, Viehverkäufen usw. usf. ins Haus, das ist nicht sehr angenehm! Gewisse Gebiete sind fast ersoffen, so auch Windhoek, und andere haben total in die Röhre geguckt. Im Bereich Goageb sind bei einem Regen, 1/2 Stunde, 120 mm heruntergerasselt, sodaß alles, was nicht niet- und nagelfest war, in der Schlacht geblieben ist. Aber, weltweit sind ja extreme 'Wettergeschehen' und da bildet Namibia keine Ausnahme ..."

Andererseits gibt es Staaten in der Region, welche die schlimmsten Fehler der "Entkolonisierung" und "Befreiung" mitsamt ihren katastrophalen Auswirkungen auf Land und Leute, Wild und Natur, Wirtschaft und Kultur schon (durch)gemacht haben und nun wieder einen ganz neuen Anfang nach westlichem Muster, aber mit afrikanischem Selbstbewußtsein wagen (Angola, Mosambik, Sambia) - sowie das Betschuanenland mit der betont schwarz-weißen Staatsflagge und dem "schwarz-weißen" Gründerpräsidentenpaar, das bislang eine erstaunliche Insel der Ruhe und wirtschaftlicher Prosperität im "afrikanischen Chaos" ist. - Dort scheinen die aktuellen Hauptrefugien für "landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" zu sein; aber auch in Simbabwe, Namibia und RSA werden wohl ein paar Rückzugsnischen für marktorientiert-bäuerliche Familienbetriebe von europäischen Afrikanern mit abendländischem Kulturhintergrund bleiben - bis die afrosozialistischen Revolutionswirren bzw. gewisse "politische Wettergeschehen" weltweit überstanden sind und wieder bessere Zeiten kommen. Zum Abschluß seien als konkretes Beispiel für einen derart zählbaren und zugleich ökonomisch, ökologisch, sozial und kulturell orientierten Betrieb die Bruce-Miller-Farmen bei Choma in Sambia vorgestellt. - Seit rund einem Jahrhundert existiert dieser bemerkenswerte "afrikanische Bauernhof" und liegt wie eine wunderbare Oase der Zivilisation in einem ansonsten ziemlich verfaulten Land:

Ackerbau, Viehzucht und integrierte Wildhaltung, bequeme Häuser, reines Wasser und reichlich Nahrung für alle Betriebsangehörigen, medizinische Versorgung und gemischte Grundschule, auch für Leute aus der Umgebung, Berufsausbildung und Existenzgründungsförderung, speziell auch für Krausköpfe mit kultureller Distanz zu regelmäßiger Werkätigkeit und Marktwirtschaft etc. pp.. -

Alles privat organisiert in einem widrigen politisch-administrativen Umfeld und in extrem global-peripherer Standortsituation, geführt von europiden Afrikanern, mit aktiver Partizipation von kraushaarigen Afrikanern (sowie rezent angesiedelten Briten für anspruchsvollen Schul- und marktgerechten Gastronomiebetrieb), zum gemeinsamen Wohl für alle Bewohner der "Farm in Afrika" seit vielen Jahrzehnten. - "Kolonialismus" oder "eurozentrische Arroganz"?

Die Familie Bruce-Miller ist nahe verwandt mit der berühmten Familie Fisher, die noch stets im äußersten Nordwesten von Sambia bei Kalene nahe der Grenze zu Angola farmt: die christlichen Sendlinge Walter und Anna Fis(c)her kamen im 19. Jahrhundert über Angola ins Land, gründeten die Kalene Hill Mission und zeugten sieben Kinder. Eine ihrer Schwiegertöchter, Kitty Fisher geb. Marks, wurde trotz europidem Genotypus und abendländischem Habitus nach schwarzafrikanischer Sitte gekrönt und allseits geachtete Regionalfürstin des Lundastammes unter König Mwatiyamvwa - was die ethnisch-kulturelle Integrationsfähigkeit der Sippe eindrucksvoll belegt. Einer der Schwiegersöhne von Walter und Anna Fisher war Bruce Miller, der später bei Choma farmte - der Großvater des heutigen Farmbesitzers Jan Bruce-Miller. - Dieser bezeichnet sich mit Berechtigung als eingeborener Sambier, zumal es Sambia noch gar nicht gab, als seine Vorfahren ins Land kamen. (Bezüglich "(Neo-)Kolonialismus" wird auch Bezug genommen auf 5.1.3 und 5.4.7.1.)

Der integrierte Landwirtschaftsbetrieb Bruce-Miller - mit Ackerbau und Viehzucht, Wildhaltung, "Partizipation der Lokalbevölkerung" und neuerdings auch wieder mit Tourismus - existiert seit über einem Jahrhundert, trotz "politischem Risiko", trotz zahlreicher Katastrophen und Schicksalsschläge in einer Zeitspanne, die gewiß nicht arm an politischen Krisen, wechselnden Staatswesen und Kriegen auf dem Subkontinent war. - Zuletzt war der Bruce-Miller-Farmbetrieb zählebig (nachhaltig!) genug, die "zwei Republiken des Kenneth Kaunda", also die ominöse Ära von "zambischem Humanismus" bzw. "afrikanischem Sozialismus" zu überleben, welche die meisten europiden Farmer aus dem einstigen Nordrhodesien vertrieben bzw. ökonomisch in die Knie gezwungen und die Mehrheit der negroiden Sambier fast in die Steinzeit zurückgeworfen hat:

Die Arbeiter im "Copper Belt", die Armee, das Beamtenheer und auch die afrosozialistischen Politiker selbst konnten *per definitione* nicht von der Subsistenzwirtschaft der schwarzen Landbevölkerung und *de facto* nicht von sozialistischen Landverwesungsexperimenten leben. Nur die wenigen europiden Farmer auf eigenem Landbesitz, welche wie die alteingesessene Familie Bruce-Miller trotz aller ideologischen Anfeindungen und praktischen Widrigkeiten zäh auf ihrer Scholle verharren, produzierten genug Mais und Rindfleisch für die hungrigen Bergarbeiter, die Soldaten und zahllosen Staatsbeamten von Kenneth Kaunda - und wurden schließlich stillschweigend geduldet.

Der gegenwärtige Unternehmensleiter, Jan Bruce-Miller, hat auch in jüngster Zeit Schicksalsschläge hinnehmen müssen, die für das afrikanische Grenzland charakteristisch sind. - Dabei hat der diversifizierte Farmbetrieb die "corridor disease" noch relativ gut überstanden, die praktisch den gesamten Rinderbestand in Südwestsambia hinweggefegt hat. - Seine Ehefrau, die mit Idealismus und Unternehmesgeist u.a. die ethnisch gemischte Farmschule aufgebaut hat, ist früh an Krebs gestorben; doch ganz selbstverständlich hat eines der Kinder, nämlich die älteste Tochter Emma, ihr Universitätsstudium in Pretoria abgebrochen und ist auf "die Farm" zurückgekehrt, um im Familienbetrieb zu helfen und den Verlust der Mutter so gut wie möglich zu überwinden.

Wer an dem oben vorgestellten, pragmatischen "Betriebssystem für landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" zweifelt, möge doch selbst einmal durch das gegenwärtige "afrikanische Chaos" in Simbabwe reisen, dann die vermoderten Stadtruinen im Südwesten des einstigen Nordrhodesien durchheilen und schließlich die Bruce-Miller-Farmen bei Choma im "Ganz Neuen Sambia" besuchen - um einen typischen europid-afrikanischen Bauernhof im tiefsten "Bundu" zu besichtigen:

Äcker, Felder und Weiden, Rinder- und Wildcamps, schmucke Arbeiterhäuser mit eigenen Gärten und Äckern, komfortable Gästelodge in der Peripherie, Farmschule mit zahlreichen Kindern und freiwilligen britischen Lehrern an dem einen alten Farmanwesen sowie Wirtschaftshof und gastfreier Haushalt der Familie Bruce-Miller an dem anderen Farmhaus aus der Blütezeit des British Empire; um staunend zu erfahren, daß es eine Wildhegegemeinschaft (Conservancy) der benachbarten Farmer gibt sowie einen jungen Verband der privaten Wildfarmer in Sambia, der inzwischen 35 Mitglieder zählt, weiter wächst unter dem Vorsitz von Ian Bruce-Miller und vermutlich mehr Großwild hegt als in den wildereigeplagten, verwahrlosten Nationalparks Sambias insgesamt noch seine Fährte zieht. - Und sich dann beim gemütlichen "Sundowner" von dem schlichten afrikanischen Farmer Ian Bruce-Miller erläutern lassen, in welchen ökonomischen, sozialen, ökologischen, kulturellen und politischen Handlungsfeldern (!) ein Bauer im Herzen Afrikas, der sowohl abendländische als auch afrikanische Wurzeln hat, heutzutage agiert.

Es gibt also nicht nur vage Hoffnung, sondern handfeste Indizien für die Vermutung, das kuriose politisch-administrative Umfeld (4.11), die regionaltypischen Natur- und Kulturrisiken (4.12) in Verbindung mit dem aktuellen "politischen Risiko" für europide Afrikaner (5.4.8) seien trotz ihrer negativen Synergie doch nicht der absolute bzw. endgültige Grenzfaktor für die zahllosen integrierten Wildhaltungsunternehmen auf Privatland im südlichen Afrika, welche gegenwärtig noch florieren - gegründet und geführt von europiden Afrikanern, mit wachsender Partizipation von negroiden oder koisaniden Afrikanern, in landschaftsgerechten Symbiosen zur "marktorientierten Subsistenz" im akut lebensgefährlichen Spannungs- und Handlungsfeld der "Afrikanischen T/Raumzeit":

Europide Aufbauvisionen und afrikanische Traditionen ("African Shuffle"), regionale Natur- und Kulturlandschaftspotentiale, Natur- und Kulturrisiken, globale Marktpotentiale, Marktkonkurrenz und merkantile Globalisierung - unternehmerische Freiheit mit dynamischer Ergebnisoffenheit einerseits, "Nachhaltige Entwicklung", "Afrikanische Renaissance" und "Afrikanisches Chaos" andererseits - und nicht zuletzt "Mukurob"!

*



P540

"African Shuffle" im Ganz Neuen Sambia. - Mahnendes Relikt in der "Afrikanischen T/Raumzeit" oder böses Omen für eine "Afrikanische Renaissance" der Ara Kaunda? (Livingstone, Sambia, 2002).

Typisch verfallenes Wohnhaus in einem sambischen Städtchen, einst von britischen Afrikanern gebaut und bewohnt, dann von "indigenen Afrikanern" verwohnt - die seit vier Jahrzehnten nur den "African Shuffle" pflegen und warten, bis die reifen Früchte von den Mangobäumen fallen, welche die "Rotgesichter" gepflanzt haben.

Der Verfasser kennt einen früheren Bewohner persönlich: europider Sambier, geboren und aufgewachsen in Livingstone, seit zwei Jahrzehnten wohnhaft in Irene, Südafrika, freier Architekt, Berufsjäger, Touristikunternehmer. - Derzeitige Haupttätigkeit: Vorbereitung der Emigration aus dem Neuen Südafrika nach Texas!



P541

Wiederauferstehung der Marktwirtschaft im Ganz Neuen Sambia. - Freies Unternehmertum als Alternative zur "Afrikanischen Renaissance in der T/Raumzeit". (Choma, Sambia, 2002).

Regel Handwerksverkehr und Handelsbetrieb in einer Nebengeschäftsstraße von Choma.

Zwar sind die Gebäude, Infra- und Sozialstrukturen, die öffentliche Administration sowie die Geisteshaltung vieler Sambier nach vier Jahrzehnten Kaunda-Afrosozialismus völlig verfault; doch die rezente Wiederauferstehung einer freieren Marktwirtschaft könnte das Land aus dem Teufelskreis von "Shortage" und "African Shuffle" in der "Afrikanischen T/Raumzeit" erlösen.

Allerdings sind die meisten Geschäftsgründungen der flinkeren Krausköpfe bislang informell und bleiben möglichst im volkswirtschaftlichen Untergrund, weil im Staate Sambia an zahllosen wichtigen und unwichtigen Versorgungsposten noch stets die Kaunda-Genossen lauern und Jungunternehmer/innen zu Tode melken!



P542

Marktorientierte Landwirtschaft mit sozioökonomischer Partizipation von Betriebsangehörigen auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfallenen Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika.

(Bruce-Miller-Farmen bei Choma, Sambia, 2002).

Die Bruce-Miller-Farmen (Muckleneuk und Nansai) bei Choma gehören zu den wenigen, kommerziell orientierten Bauernhöfen in Sambia, welche die Ära Kaunda überstanden haben, und zwar durch Nahrungsautarkie, weitgehende betriebswirtschaftliche Diversifikation und Flexibilität sowie sozioökonomische Integration der Farmarbeiter in den Familienbetrieb: jede(r) kraushaarige Angehörige des europiden Bauernhofes hat ein eigenes Haus mit Garten sowie einen privaten Acker, den er/sie nach Gusto zur Eigenversorgung oder zur selbständigen Vermarktung der Feldfrüchte bestellen kann; auch in den düstersten Herrschaftszeiten der Kaunda-Comrades blieb die private Farmschule offen, und noch stets werden in der Bruce-Miller-Schule die Kinder der Farm und die aus der näheren Umgebung von freiwilligen britischen Schullehrern unterrichtet und bei Bedarf im Farminternat untergebracht und verköstigt - die begabten Kinder der ganz armen Krausköpfe kostenlos, die der neureichen Geschäftsleute gegen kostendeckende Schulgebühren.

Hier sehen wir den früh verwitweten Farmbesitzer, Jan Bruce-Miller, der den Bauernhof seit dem Schicksalsschlag zusammen mit seiner in Pretoria entomologisch studierten Tochter führt, an einem Kraal mit gesunden Brahmanenrindern.

Dieses Stilleben mit Rindern unter wolkenverhangenem Himmel ist deshalb sehenswert, weil es im Lande Sambia schon lange kein funktionierendes, staatliches Veterinärwesen mehr gibt und im Südwesten Sambias kürzlich fast alle Rinder an der Corridor Disease verendet sind. Die gefürchtete Rinderseuche ist von Angola aus über das Land gekommen und hat auch die Pflugochsen der Subsistenzbauern ungebracht, weswegen jetzt, zu Beginn der Regenzeit, in der ganzen Region fast keine Äcker bestellt werden. - Außer auf Muckleneuk und Nansai, denn der europide Bauer Bruce-Miller hat seine Fleischrinder nicht bezaubert, sondern geimpft. Außerdem pflügt er, trotz der hohen Kosten für Diesel, nicht mit Zellulosekonvertern, sondern mit fast ebenso altertümlichen Traktoren aus der Blütezeit des British Empire.



P543

Marktorientierte Wildhaltung auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfaulenden Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika. (Bruce-Miller-Farmen bei Choma, Sambia, 2002).

Betriebswirtschaftliche Diversifikation, Flexibilität und positiver Opportunismus waren schon immer ein Überlebens- und Erfolgsrezept der europäischen "Farm in Afrika"; seit der Wiederbefreiung Sambias und damit möglicher Orientierung an globalen Märkten werden Wildhaltung und Fremdenverkehr zunehmend in den Farmbetrieb integriert. - Hier: Steppenzebras und Rappenantilopen in Miombowald im naturnahen Wildcamp.

Die Familie Bruce-Miller ist nahe verwandt mit der berühmten Familie Fisher, die noch stets im äußersten Nordwesten von Sambia bei Kalene nahe der Grenze zu Angola farmt: die christlichen Siedlinge Walter und Anna Fis(c)her kamen im neunzehnten Jahrhundert über Angola ins Land, gründeten die Kalene Hill Mission und zeugten sieben Kinder. Eine ihrer Schwiegertöchter, Kitty Fisher geb. Marks, wurde trotz ihrem europäischen Genotypus und abendländischen Habitus nach schwarzafrikanischer Sitte gekrönt und eine allseits geachtete Regionalfürstin des Lundastammes unter König Mwatiyamvwa - was die ethnisch-kulturelle Integrationsfähigkeit der Sippe eindrucksvoll belegt.

Einer der Schwiegersöhne von Walter und Anna Fisher war Bruce Miller, der später bei Choma farmte - der Großvater des heutigen Farmbesitzers, Jan Bruce-Miller: dieser bezeichnet sich wohl mit einiger Berechtigung als eingeborener Sambier, zumal es Sambia noch gar nicht gab, als seine Vorfahren ins Land kamen.

Nicht nur aufgrund dieser kleinen Familiengeschichte, sondern auch wegen seiner Funktionen im kleinen Verband der kommerziellen Farmer und seinem Vorsitz im noch kleineren Verein der kommerziellen Wildfarmer Sambias, kann man Jan Bruce-Miller mit einiger Berechtigung als intimen Landeskennner bezeichnen. Die ereignisreiche Familiengeschichte und der persönliche Lebensweg dieses Grenzlandfarmers belegen auch, daß er bestimmt kein pessimistischer Zauderer ist.

Dennoch ist der akademisch gebildete Bauer Jan Bruce-Miller skeptisch im Hinblick auf den aktuellen Versuch einer wirtschaftlichen Liberalisierung und politischen Demokratisierung Sambias. Trotz der starken US-amerikanischen Unterstützung für diesen Reformationsprozeß sowie für den neuen Präsidenten, den er persönlich kennt und als redlichen und hochintelligenten Idealisten bezeichnet, hält er die korrupten Verharrungskräfte aus der afrosozialistischen Kaunda-Ära im völlig verfaulenden Staats- und Administrationsapparat Sambias für stark genug, um noch stets simbabwische Verhältnisse und das gewalttätige Ende von fast einem Jahrhundert Bruce-Miller-Farm zu fürchten.

Trotzdem (!) gehören Jan Bruce-Miller und seine Tochter zu dem eigenartigen Menschentypus namens Grenzlandfarmer, den nichts auf der Welt davon abhalten kann, täglich ein Apfelbäumchen zu pflanzen. - Daher das Bild mit der wertvollen Zuchtgruppe von Rappenantilopen im naturnahen Wildcamp, die erst im Vorjahr dieser Photographie wiederangesiedelt worden sind, zwecks Vermehrung und baldiger Nutzung als teure Beute für devisenkräftige Jagd- und Phototouristen.



P544

Wildhaltung, Gastfreundschaft und Vorsorge für künftige Generationen auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfaulten Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika. (Bruce-Miller-Farmen bei Choma, Sambia, 2002).

Brunftiger Elenbulle mit biologisch-dynamischem Miombokopfschmuck: weil die Bauernfamilie Bruce-Miller biogeographisch gebildet ist, werden die Wildhege ökologisch gerecht bewirtschaftet. Dazu gehört ein naturnahes Feuermanagement, um geschlossenen Wald zu verhindern. So entsteht ein biotoptypischer Miombo mit Deckung, Lichtungen, Äsung, Horstbäumen, Brunftplätzen sowie Kopfschmuck für die Eigenheiten regionaltypischer Wildarten. Es werden gehegt: Livingstones Elen, Lichtensteins Kuhantilope, Streifengnu, Puku, Großer Kudu, Oribi, Riedbock, Impala, Chobebuschbock, Sharpes Grysbock, Kronenducker, Buschschwein, Burchells Zebra. Außerdem: Kaffernbüffel in einem Versuchscamp; zahlreiche Vögel; für "Wing Shooter" attraktiv: Frankoline sowie Enten und Gänse auf dem wasserwildgerechten Stausee. Für "Bird Spotter": 470 Arten, mehrere Regionalendemiten, Kronenadler, die am Horst beobachtet werden können. - Ansiedlung von Geparden ist im Gespräch, vorerst jedoch nicht möglich, u.a. wegen der jüngst angeschafften Zuchtgruppe von Rappenantilopen, die sich erst noch etablieren muß.

Weil moderne Bauern auch über alte Grenzzäune hinweg denken und handeln, gibt es Kooperation der Nachbarfarmer bei Wildhaltung und Tourismus: die Wildhege wird abgestimmt; Werbung und Gästebetreuung laufen unter dem Dach der "Nkanga River Conservation Area", die im deutschen Idiom "Perlhuhnfluß-Wildhegegemeinschaft" heißen würde.

Da Bauern schlau sind, werden alle Möglichkeiten der Wildvermarktung genutzt: Hauptgeldquelle, wie meist in der Gründungsphase eines integrierten Wildhaltungsbetriebes und in politisch unsicheren Zeiten, ist die Gästejagd; wachsende Bedeutung hat Wildphototourismus. Der Wildpretabsatz ist schlecht, weil die Kaufkraft der Städter zu gering ist; dennoch gibt es kommerzielle Fleischwilderer, weil die keine Wildhegekosten haben. - Leider unterscheiden die Schmarotzer nicht zwischen den häufigen Huftierarten, die ohnehin reduziert werden müßten, und den teuren Elen- oder Rappenantilopenzuchtbulln - weswegen Wildereibekämpfung nötig ist, was wieder die Wildhaltungskosten erhöht.

Weil alle Bauern auf eigenem Land auch an künftige Generationen auf diesem Land denken, die aus der Scholle erwirtschafteten Investitionsmittel aber stets knapp sind, gibt es auf der afrikanischen Grenzfarm ein modernes "joint venture", das die britischen Beteiligten zellulosefrei entwickelt haben und deshalb "gentlemen's agreement" nennen: ein emeritierter Diplomat mit Gattin, einst Diener der Queen in Lusaka und wegen häufigem Mangel in Kaunda-Land öfters Gäste auf Bruce-Miller-Land, verbringen den Unruhestand auf der "Farm in Africa" und haben an romantischem Ort eine Lodge gebaut. - Die Gastgeber mit tadellosen Manieren zahlen keine Landpacht, beherbergen Jagdgäste und entwickeln den Ökotourismus. Erst nach dem endgültigen Emeritus der Diplomaten gehört die Lodge dem Landeigentümer, der, so hofft Vater Bruce-Miller für seine noch etwas spröde Tochter, ein Sproß der Familie sein wird.

Sollte das Bauernland in Sambia nach aktuellem, aber nicht neuem Vorbild im alten Rhodesien von dunklen Mächten neu verteilt werden, was der hohe britische Diplomat diplomatisch gesagt nicht hofft, dann könnten die neuen Landlords wohl alte Landverweser mit europäischen Manieren zum gastronomischen Dienst an dem modernen König brauchen, der als Kunde zahlt. Sollte aber das uralte Konzept von King Mugabe I favorisiert werden, der sich selbst als "Hitler hoch zehn" bezeichnet, dann gibt es noch einen Bruce-Miller-Sohn, der am Hauptsitz der uralten Sippe Windsor sowie aktuell im Zweistromland der altgedienten Elisabeth II in Offiziersuniform dient - ähnlich wie sein Opa, der aktiv mitgedient hat, die Zehnerwurzel von Mugabe I zu entwurzeln und seine Brust darob ähnlich extravagant schmücken konnte wie der junge Elenbulle sein Haupt auf der alten Farm bei Choma in Afrika ...

6. Anhänge

6.1 Referenzen

6.1.1 Autoren

- AAES K.Z. 1999: Report on internship at Canyon Nature Park (CNP), 29.01.99-01.04.99: Nature Conservation, Tourism, Everyday Work in a Nature Reserve, African Work Force / Ethics, Forest Inventory on Farm Waldsee, Keetmanshoop und Kopenhagen.
- ADAMS J.S. & T.O. McSHANE 1992: The myth of wild Africa: conservation without illusion. London.
- ADERHOLD P., VON LABBERG D., STÄBLER M. & A. VIELHABER (Hrsg.) 1993: Tourismus in Entwicklungsländern. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Materialien Entwicklungspolitik Nr. 88. Bonn.
- ALBL S. 2001: Conservancies auf kommerziellem Farmland in Namibia. Diplomarbeit. Universität Trier.
- ALEXANDER J.E. 1838/39: An Expedition of Discovery into the Interior of Africa through the hitherto undescribed countries of the great Namaquas, Boshimans and Hill Damaras. London. 2Bd.
- ALLAN D. A Photographic Guide to Birds of Prey of Southern, Central and East Africa. Kapstadt.
- AMELUNG T. 1992: Sustainable Development. Zeitschrift für Umweltpolitik 1992(4):415-431.
- ANDERSON D. & R. GROVE (Hrsg.) 1987: Conservation in Africa: people, policies and practice. Cambridge.
- ANDERSSON Ch.J. 1856: Lake Ngami or exploration and discoveries during four years wanderings in the wilds of South Western Africa. London.
- ANDERSSON Ch.J. 1857: Reisen in Südwest-Afrika bis zum See Ngami in den Jahren 1850-54. Leipzig.
- ANDERSSON Ch.J. 1863: Der Okavango-Strom. Entdeckungsreisen und Jagdabenteuer in Südwestafrika. Leipzig.
- ANDERSSON Ch.J. 1872: Notes on the Birds of Damara Land and the adjacent Countries of S.W.A.. London.
- ANDERSSON Ch.J. 1875: Notes of Travel in South Africa. London.
- ANGERMUND N. 2000: Lands cry for. Allgemeine Zeitung, S.9, Fr., 19.5.2000. Windhuk.
- ANONYMUS 1998: Militärstation Churutabis. Tourismus - Sonderbeilage zur Allg. Zeitung vom 10. Juli 1998.
- ANTEL A. 1998/99ff: Airfields of Southern Africa. Fourways und Johannesburg.
- ARDREY R. 1967: The Territorial Imperative: A Personal Inquiry into the Animal Origins of Property and Nations. London.
- ASHLEY C. 1994: Population growth and renewable resource management: the challenge of sustaining people and the environment. DEA = Directorate of Environmental Affairs, Ministry of Environment and Tourism. Research Discussion Paper 1. Windhuk.
- ASHLEY C. 1995: Tourism, communities, and the potential impacts on local incomes and conservation. DEA. Research Discussion Paper 10. Windhuk.
- ASHLEY C. 1995: Summary report, Community-based Tourism Enterprise Workshop, organised by Ministry of Environment & Tourism and WWF-LIFE Programme, April 1995. DEA. Windhuk.
- ASHLEY C. 1995: Eco-tourism in Namibia: considerations for environmentally and socially responsible travel. Summary report of a workshop, Midgaard, Namibia, May 1995. DEA. Windhuk.
- ASHLEY C. 1996: Balancing population pressure and environmental sustainability. Namibia Environment 1:178-184.
- ASHLEY C., BARNES J. & T. HEALY 1994: Profits, equity, growth and sustainability: the potential role of wildlife enterprises in Caprivi and other communal areas of Namibia. DEA. Research Discussion Paper 2.
- ASHLEY C. & E. GARLAND 1994: Promoting community-based tourism: what, why, and how. DEA. Research Discussion Paper 4.
- ASHLEY C., MÜLLER H. & M. HARRIS 1995: Population dynamics, the environment, and demand for water and energy in Namibia. DEA. Research Discussion Paper 7.
- AUNE I.A. & N. GRAF PRASCHMA 1996: Greenpeace: Umweltschutz ohne Gewähr. Studien zur Protestindustrie, Nr. 3. Melsungen.
- AVERBECK C. 2000: Integrating Rural Communities and Wildlife Conservation in Uganda. Sustainable Use as a viable solution. Rossdorf.
- AZ 1999: "Elfenbein unter dem Hammer. Heute wird zum ersten Mal seit zehn Jahren weltweit wieder Elfenbein legal verkauft. 13,8 Tonnen kommen an diesem Vormittag in einem Hotel in Windhoek unter den Hammer." Allgemeine Zeitung 83(67):1(Fr., 25.4.1999). Windhuk.
- BAADER G. 1933: Die Theorie des Nachhalts und Normalwalds, ihre geschichtliche Wandlung und Bedeutung für die Gegenwart. Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung 109:309-323 und 365-380.

- BAINES Th. 1864: Explorations in South-West-Africa. London.
- BALDUS R.D. 1993: Afrikas Nashörner weiter im Abwind. Ihr Horn ist ihr Dilemma. *Wild & Hund* 96(23):60-63.
- BALDUS R.D. 1995: Simbabwe: Großflächige Wildhege in "Conservancies". *Wild und Hund* 98(10):46-47.
- BALDUS R.D. 2000: Was haben Elefanten mit Ökonomie und Selbsthilfeorganisationen zu tun?. S. 497-511 in: KIRK M., KRAMER J.W. & R. STEDING (Hrsg.): *Genossenschaften und Kooperation in einer sich wandelnden Welt*. Festschrift für Prof. Dr. Hans-H. Münkner zum 65. Geburtstag. Münster.
- BALDUS R.D. 2003: Wildreiches Land. Südafrika zwischen Waidgerechtigkeit und Disneyland. *Jagen Weltweit* 14(5):12-27. Nassau.
- BARBIER H.D. 2002: Die Ich-AG und ihr Floater. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 2002(183):13(Fr., 9.8.2002).
- BARNARD P. (Hrsg.) 1998: *Biological Diversity in Namibia - a country study*. Windhuk.
- BARNARD P., GRIFFIN M., BROWN Ch.J. & R. SIMMONS 1994: *Biological diversity in Namibia. Issues and priority needs for the implementation of a future national biodiversity strategy*. DEA = Directorate of Environmental Affairs, Ministry of Environment and Tourism. Draft Discussion Paper. Windhuk.
- BARNES J. 1993: The economic and ecological characteristics of livestock and wildlife utilization in Africa. S. 2085-2091 in: *Proceedings of the 17th International Grassland Conference*, Palmerston North, Hamilton and Lincoln, New Zealand, and Rockhamton, Queensland, Australia, February 1993.
- BARNES J. 1994: The economic and ecological characteristics of livestock and wildlife utilization in Africa. S. 784-790 in: BAKER M.J. (Hrsg.): *Grasslands for our world*. Wellington, Neuseeland.
- BARNES J. 1994: An analysis of the effect of increasing park and reserve entry fees on demand for wildlife viewing tourism in Botswana. DEA = Directorate of Environmental Affairs, MET. Draft Discussion Paper. Windhuk.
- BARNES J. 1994: Suggested criteria for shadow-pricing in cost-benefit analysis of projects in Namibia. DEA = Directorate of Environmental Affairs, Ministry of Environment and Tourism. Draft Discussion Paper. Windhuk.
- BARNES J. 1995: The value of non-agricultural land use in some Namibian communal areas: a data base for planning. DEA. Research Discussion Paper. Windhuk.
- BARNES J. 1995: Alternative uses for natural resources in Botswana: wildlife utilization. S. 323-336 in: *Proceedings Botswana Society Symposium: Botswana i the 21st century*. Gaborone, Botswana, October 1993.
- BARNES J. 1995: Some economic values for consumptive use of wild living resources in Namibia and Botswana. S. 13-16 in: *Proceedings of a One-Day Symposium: Conservation of southern Africa's wild living resources - exploitation, sustainability and ethics*. University of Cape Town, South Africa, May 1995. Kapstadt.
- BARNES J. & C. ASHLEY 1994: Goals, objectives, and activities for the economics section in the Directorate of Environmental Affairs, Ministry of Environment and Tourism. DEA. Draft Discussion Paper. Windhuk.
- BARNES J. & J. DE JAGER 1995: Economic and financial incentives for wildlife use on private land in Namibia and the implications for policy. DEA. Research Discussion Paper 8. Min. of Env. and Tourism. P.Bag 13306. Windhuk.
- BARNES J. & M.C. KALIKAWA 1994: Game ranching in Botswana: constraints and prospects. S. 245-252 in: *Proceedings of the 3rd International Wildlife ranching Symposium - Wildlife ranching: a celebration of diversity*. Pretoria, South Africa, October 1992. Pretoria.
- BARNES J. & K. MUIR-LERESCHE 1997: Economics of wildlife utilization. In: ROTH H.H. & G. MERZ (Hrsg.): *Wildlife Resources: A Global Account of Economic Use*. Berlin und Heidelberg.
- BARNHORN F., R. JANSEN, RIEZEBOS H.Th. & J.J. STERKENBURG 1994: Sust. development in Botswana. An analysis of resource management in three communal development areas. *Nederlandse Geografische Studies* 185. Utrecht.
- BASLER G. 1977: Der forstwirtschaftliche Begriff der Nachhaltigkeit als Orientierungshilfe in der zivilisatorischen Entwicklung. *Schweiz. Z. f. Forstwesen* 128(7):480-489.
- BECKER K. & J. HECKER / IDS = Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester (Hrsg.) 1985: *Vom Schutzgebiet bis Namibia 1884-1984*. Windhuk.
- BECKER F. 2002: Tourismus, Landschaftsschutz und lokale Entwicklung - Perspektiven des Wandels in Namibia. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 146(3):68-75.
- BECKER F. & B. BUTZIN 1998: Namibia zwischen Transformation, regionaler Integration und Weltwirtschaft. *Geographische Rundschau* 50(4):218-222.
- BEDDINGTON J.R. 1975: Economic and ecological analysis of red deer harvesting in Scotland. *Journal Environmental Management* 3:91-103.
- BETHUNE S. 1993: Namibias Herausforderung: Nachhaltige Wassernutzung. *Namibia Magazin* 3(3):5-7.
- BfN = Bundesamt für Naturschutz 1998 (Hrsg.) / JELDEN D., SPROTTE I. & M. GRUSCHWITZ (Bearb.): *Nachhaltige Nutzung. Referate und Ergebnisse des gemeinsamen Symposiums des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und des Bundesverbandes für fachgerechten Natur- und Artenschutz (BNA) in der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm vom 22.10. bis 24.10.1997*. Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- BfN = Bundesamt für Naturschutz 2001: *BfN-Positionspapier zur Trophäenjagd auf gefährdete Arten im Ausland*. Bonn.
- BINSWANGER M. 1995: Sustainable Development: Utopien einer wachsenden Wirtschaft? *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht*. 1995(1):1-19.

- BIRD C. 1979/1987: Wünschelrute oder das Mysterium der weissagenden Hand. - Die seit Jahrhunderten bekannte Kunst, nach Wasser, Öl, Mineralien und anderen Naturschätzen oder verlorenen Gegenständen zu suchen. 3. deutsche Auflage, München 1987. Amerikanischer Originaltitel: The Divining Hand. New York 1979.
- BLOCH R. 2000: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, Januar und Februar 2000. Herbarium der Gräser aus dem CNP, Artenliste für die Schlangensammlung im CNP. Keetmanshoop und Eberswalde.
- BMZ = Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.) 1988: Entwicklungspolitik. Erhaltung der tropischen Regenwälder. BMZ-aktuell. November 1988. Bonn.
- BMZ (Hrsg.) 1995: Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes? Möglichkeiten zur Erhöhung der Attraktivität von Naturschutzvorhaben. Forschungsberichte des BMZ 116. Köln.
- BMZ (Hrsg.) 1997: Länderbericht Namibia. Stand: Dezember 1996. Bonn.
- BÖTTGER H.W.P. & C.G. VAN NIEKERK 1978/1990: Manual for Trophy Hunting. 1st ed. 1978. Revised ed. 1990. Directorate: Wildlife, Conservation and Research. Windhuk.
- BOLZ N. 2003: Produktion und Reproduktion. Über die Entheiligung der klassischen Familie im rot-grünen Zeitalter. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2003(45):8(Sa., 22.2.2003).
- BOTHMA J. du P. (Hrsg.) 1989/1996: Game Ranch Management. A practical guide on all aspects of purchasing, planning, development, management and utilisation of a modern game ranch in southern Africa. Erste und zweite Auflage 1989 und 1990. Dritte, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage 1996. Pretoria.
- BRANCH B. 1998: Snakes and other Reptiles of Southern Africa. 1st. publ. 1988; 3rd ed. 1998. Kapstadt.
- BRANCH B. 1993: Southern African Snakes and other Reptiles. A Photographic Guide. Kapstadt.
- BRIEDERMANN L. 1982: Der Wildbestand - die große Unbekannte. Berlin.
- BRINCKER P.H. 1896: Aus dem Hererolande. Barmen.
- BROADLEY D.G. 1990: Fitzsimons` Snakes of Southern Africa. 1st publ. 1962; revised ed. 1983; reprinted with addendum 1990. Parklands, RSA.
- BROWN C.J. (Hrsg.) 1992: Namibia`s Green Plan. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- BROWN C.J. (Hrsg.) 1992: Environmental policies for Namibia and policies for the Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- BROWN C.J. 1993: Land as a factor in poverty alleviation in Namibia: environmental considerations. S. 72-100 in: MLRR (Hrsg.): Land as a factor in poverty alleviation. Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation. Windhuk.
- BROWN C.J. 1994: Namibias 12-point plan for integrated and sustainable environmental management. DEA = Directorate of Environmental Affairs. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- BROWN C.J. & B.T.B. JONES (Hrsg.) 1992: Results of a socio-ecological survey of the West Caprivi Strip, Namibia. a strategic community-based environment and development plan. DEA. Windhuk.
- BRUCHMANN R.D.K. 1997: Kaiserliche Residentur im Caprivizipfel: Schuckmannsburg. Windhuk.
- BRÜNIG E.F. 1989: Die Erhaltung, nachhaltige Vielnutzung und langfristige Entwicklung der Tropischen Immergrünen Feuchtwälder (Regenwälder). Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft. Hamburg.
- BRÜNIG E.F., JUNK W. & D. NOACK 1989: Die Erhaltung, nachhaltige Vielnutzung und langfristige Entwicklung der Tropischen Immergrünen Feuchtwälder (Regenwälder). Arbeitsbericht. Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft. Institut für Weltforstwirtschaft und Ökologie. Überarbeitete und ergänzte Fassung vom 21.06.1989. Hamburg.
- BRÜTT E. 1991 (Hrsg.): Hermann Löns - Jagd und Naturschutz. Texte und Kommentare. Hannover.
- BRUNDIN P.W. 1996: Sustainable Development, Global Ecology and the Space for Local Knowledge: Wildlife Conservation in Namibia. Ottawa.
- BUCH M. 1993: Klima und Boden als limitierende Faktoren landwirtschaftlicher Nutzung in Namibia. S. 139-172 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Föderative Raumstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung in Namibia. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 64.
- BUDACK K.F. 1983: A harvesting people on the South Atlantic Coast. South African Journal of Ethnology 2:1-7.
- BÜTTNER 1884: Das Hinterland von Walfischbai und Angra Pequena. Heidelberg.
- BUTZKE B. 1997: Wildtierbewirtschaftung in Sambia. Eine Bestandsaufnahme von ökologisch verträglichen Möglichkeiten der Wildtierbewirtschaftung unter dem Aspekt einer nachhaltigen Ressourcennutzung. Wissenschaftliche Arbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Institut für Physische Geographie. Universität Freiburg.
- BUYS P.J. & P.J.C. BUYS 1995: Schlangen in Namibia. 1st publ. 1983; deutsche Übersetzung 1995. Windhuk.
- BVA = Bundesverwaltungsamt: "Merkblätter für Ausländtätige und Auswanderer" (mit länderkundlichem Überblick, für alle Staaten des südlichen Afrikas; die Merkblätter werden in unregelmäßigen Abständen aktualisiert und sind kostenlos zu beziehen: Bundesverwaltungsamt; Informationsstelle für Ausländtätige und Auswanderer; Köln).
- CAMPBELL J. 1815: Travels in South-Africa. London 1815 und 1822.
- CARIUS H., GUTHÖRL V. & P. MÜLLER 1991: Raumnutzung und Mobilität des Vektors Fuchs. S. 98-104 in: COMMICHAU C. & H. SPRANKEL (Hrsg.): Fuchs-Symposium Koblenz, 2.-3. März 1990. Schriften des Arbeitskreises Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen Nr. 20. Melsungen.

- CARLOWITZ H.C. 1713: *Sylvicultura Oeconomica* oder Haußwirthliche Nachricht und Naturgemäße Anweisung zur Wilden Baum-Zucht. Leipzig.
- CASSELMANN M. 1991: Naturschutz in Namibia. Entwicklungen, Konflikte, Perspektiven. S. 231-260 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Aktuelle Fragen der Namibia-Forschung. Rundgespräch in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Namibischen Gesellschaft. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 56.
- CASSELMANN M. & I.J. DEMHARDT 1989: Touristische Schwerpunkträume in Namibia. Restcamps als Basis zur Erschließung der Naturräume. S. 275-298 in: Lamping H. (Hrsg.): Namibia - Ausgewählte Themen der Exkursion 1988. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 53.
- CAUGHLEY G. 1986: Rangelands, Livestock and Wildlife, The Ecological Equivalent of Sulfur, Salpetre and Charcoal. S. 545 in: JOSS P.J., LYNCH P.W. & O.B. WILLIAMS (Hrsg.): Rangelands: A Resource Under Siege. Proceedings of the Second International Rangeland Congress, Adelaide, South Australia, 18 May, 1985. Cambridge.
- CAUGHLEY G. & A. GUNN 1996: Conservation Biology in Theory and Practice. Cambridge, Oxford.
- CAUGHLEY G. & A.R.E. SINCLAIR 1994: Wildlife Ecology and Management. Blackwell. Boston, Oxford, London, Edinburgh, Melbourne, Paris, Berlin, Wien.
- CHAPMAN J. 1868: Travels in the Interior of South Africa. London. 2Bd.
- CHARDONNET P. (Hrsg.) 1995: Faune Sauvage Africaine: La Ressource Oubliée. Office des publications officielles des Communautés européennes. Luxembourg. 2 Bd.
- CHRISTALLER W. 1933: Die zentralen Orte Süddeutschlands. Jena.
- CHRISTOFFERSEN N.D. & C. LIPPAI (Hrsg.) 1995: Responsible Wildlife Resource Management: balancing biological, economic, cultural and moral considerations. Proceedings of the Conference held in the European Parliament, Brussels, 29-30 November 1993. European Bureau for Conservation and Development. Brüssel.
- COATES PALGRAVE K. 1977/1991: Trees of Southern Africa. 1. Aufl. 1977; 5. überarb. Aufl. 1991. Kapstadt.
- COLE D.J.A. & G.C. BRANDER (Hrsg.) 1986: Bioindustrial Ecosystems. Ecosystems of the World 21. Amsterdam.
- COMLEY P. & S. MEYER 1997: A Field Guide to the Mammals of Namibia. Durban.
- COURT D. 1981: Succulent Flora of Southern Africa. Kapstadt.
- CRAVEN P. & Chr. MARAIS 1995: Namib Flora. 1st ed. 1986; Reprinted 1995. Windhuk.
- CUMMING D.H.M. 1991: Developments in Game Ranching and Wildlife Utilization in East and Southern Africa. S. 96-108 in: RENECKER L.A. & R.J. HUDSON (Hrsg.): Wildlife Production: conservation and sustainable development. AFES misc. publ. 91-6. University of Alaska, Fairbanks.
- CUMMING D.H.M. 1999: Study on the Development of Transboundary Natural Resource Management Areas in Southern Africa. Environmental Context: Natural Resources, Land Use, and Conservation. Biodiversity Support Program. Washington.
- CUMMING D.H.M. & BOND 1991: Animal Production in Southern Africa. - Present Practice and Opportunities for Peasant Farmers in Arid Lands. WWF-M.A.P.S.P. (World Wide Fund for Nature - Multispecies Animal Production Systems Project); Project Paper No. 22. Harare.
- CZAJKA W. 1953: Lebensformen und Pionierarbeit an der Siedlungsgrenze. Hannover.
- CZAJKA W. 1967: Systematische Anthropogeographie. S. 344-386 in: STORKEBAUM W. (Hrsg.) 1967: Zum Gegenstand und zur Methode der Geographie. Darmstadt. (Zuerst in: Geogr. Tb. 1962/63. S. 287-333).
- CZAJKA W. 1976: Die Randzonen der besiedelten Erdräume im System der Geographie. S. 267-292 in: NITZ H.-J. (Hrsg.) 1976: Landerschließung und Kulturlandschaftswandel an den Siedlungsgrenzen der Erde. Symposium anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Willi Czajka vom 9.-11. November 1973 im Geographischen Institut der Universität Göttingen. Göttinger Geographische Abhandlungen 66. Göttingen.
- DEA = Directorate of Environmental Affairs 1992: Namibia's Transitional National Development Plan, Chapter 24: Environmental protection and conservation. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1993: Report on the Technical Committee on Commercial Farmlands: environmental considerations. Office of the Prime Minister. Windhuk.
- DEA 1994: Mission statement and the mandate of the Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1994: Conservation of biotic diversity and habitat protection. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1994: Land-use planning: towards sustainable development. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1994: Namibia's national policy to combat desertification. MET = Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1995: Namibia's National Development Plan 1 (1995-2000), Chapter 14: Environment. MET. Windhuk.
- DEA 1995: Namibia's environmental assessment policy for sustainable development and environmental conservation. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1995: Promoting community-based tourism. MET = Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- DEA 1995: Namibia's policy on wildlife management, utilization and tourism in communal areas. MET. Windhuk.
- DEA / DRFN (Hrsg.) 1994: Proceedings of Namibia's National Workshop to Combat Desertification. Desert Research Foundation of Namibia. Windhuk.

- DE JAGER M. & V. GUTHÖRL 1993: The Establishment of Conservancies: A Wildlife Resource Management Project with Local Participation in Namibia. Draft Project Proposal. Wildlife Management and Utilization Unit. Directorate of Wildlife Conservation and Research. Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism. Windhuk.
- DEMASIUS E. & Chr. MARAIS 1999: Namibias bunte Vogelwelt. Führer zu ausgewählten Gebieten. Kapstadt.
- DEMHARDT I.J. 1996: Deutscher Übersee-tourismus und der Anteil Namibias. Tendenzen der 90er Jahre. Namibia Magazin 6(4):21-23.
- DENKER K.-U. 2000: Bernhard Tsao. S. 292-359 in: Entlang des Jägers Pfad. Windhuk.
- DENKER K.-U. 2000: Entlang des Jägers Pfad. Windhuk.
- DIEL H. 1996: Der Zauber des Südens. Vom Fischfluß-Canyon nach Lüderitzbucht. Namibia Magazin 6(3):27-29.
- DIEZEL K.E. 1849/1983: Erfahrungen auf dem Gebiet der Nieder-Jagd. 1. Aufl. 1849, Offenbach; 23. Auflage, neub. von K. Von Eggeling, Hamburg und Berlin.
- DIKSON C.G.C. & D.M. KROON (Hrsg.) 1978: Pennington's Butterflies of Southern Africa. Jo-burg und London.
- DILWORTH C. 1994: Two Perspectives on Sustainable Development. Population and Environment 15(6):441-467.
- DJV = Deutscher Jagdschutz-Verband 2004: DJV-Handbuch 2004. Mainz.
- DOUGLAS R. 1997: Parks, Peace and Prosperity. Africa Environment & Wildlife 5(4):30-39.
- DRESCHER A. 1998: Sambia. Perthes Länderprofile. Gotha.
- DRESCHER A.W. 1998: Hausgärten in afrikanischen Räumen. Bewirtschaftung nachhaltiger Produktionssysteme und Strategien der Ernährungssicherung in Zambia und Zimbabwe. Sozioökonomische Prozesse in Asien und Afrika, Band 4. Pfaffenweiler.
- DRESCHER A.W. & R. MÄCKEL (Hrsg.) 2001: Use of Resource Niches in African Ecosystems. New Research Results from Tanzania, the Chad and Namibia. APT-Berichte/APT-Reports Nr. 12, Juli 2001. Freiburg.
- DUGGAN A. (Hrsg.) 1983ff: Reader's Digest Illustrated Guide to the Game Parks and Nature Reserves of Southern Africa. Erste Auflage 1983; Reader's Digest; Kapstadt; seitdem zahlreiche überarbeitete Neuauflagen.
- DUKE OF WESTMINSTER 1991: Our Land is no Museum. Give Us a Chance to Make it Live. The Field Magazine. Januar 1991:54-55.
- EBNER J.L. 1829: Reise nach Südafrika. Berlin.
- EIBL-EIBESFELDT I. 1973: Der vorprogrammierte Mensch. Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten. Wien, München.
- EIBL-EIBESFELDT I. 1980: Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung - Ethologie.
- EIBL-EIBESFELDT I. 1984: Krieg und Frieden aus der Sicht der Verhaltensforschung. München.
- EIBL-EIBESFELDT I. 1985: Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen. München.
- EIBL-EIBESFELD I. 1984/1986: Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie. 2. überarbeitete Auflage, 1986. München.
- ELLENBERG H., SCHOLZ M. & B. BEIER 1997: Ökotourismus. Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Heidelberg, Berlin, Oxford.
- ENGELBRECHT W.G & P.T. VAN DER WALT 1993: Notes on the economic use of the Kruger National Park. Koedoe 36(2):113-119.
- ERDELEN W., NAGEL P. & R. PEVELING 1994: Tsetse control, land use dynamics and human impact on natural ecosystems - conceptual framework and preliminary results of an interdisciplinary research project in Ivory Coast, West Africa. Applied Geography and Development 44:17-31.
- ESTES R.D. 1995: Behaviour Guide to African Mammals. 1st ed. 1991, USA; Africa ed. 1995. Halfway House, RSA.
- FABRI F. 1884: Angra Pequena und Südwestafrika. Elberfeld.
- FELDMEIER H. 2001: Die Bombe ist geplatzt. Aids in der Dritten Welt - Stabilisierung der Epidemie ist die Ausnahme. Neue Züricher Zeitung 2001(109):99(Sa./So.,12./13.5.2001). Zürich.
- FIELD C.R. 1979: Game Ranching in Africa. Applied Biology 4:63-95.
- FILMER M.R. 1993: Southern African Spiders. An identification Guide. 1st publ. 1991; 2nd impr. 1993. Kapstadt.
- FISCH M. 1994: Die Kavangojäger im Nordosten Namibias. Jagdmethoden, religiös-magische Praktiken, Lieder und Preisgedichte. Windhuk.
- FISCH M. 1996: Der Caprivizipfel während der deutschen Kolonialzeit 1890-1914. Windhuk.
- FISCH M. 1999: Hintergründe der Separatistenbewegung im Caprivi. Windhuk.
- FISCHER E. 1913: Die Rehobother Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen. Jena.
- FISCHER W. 1995: Nachhaltige Entwicklung - eine Norm für die Gestaltung unserer Zukunft. Programmgruppe Technologiefolgenforschung. Forschungszentrum Jülich.
- FLICK H. & Ch. VON OERTZEN 2004: Bei Auslandsstiftungen und Anstalten ist Fingerspitzengefühl erforderlich. Viel Schwarzgeld ist noch in Stiftungen verborgen / Alternativen zur Steueramnestie (IV). Frankfurter Allgemeine Zeitung 2004(166):21(Di., 20.7.2004).

- FR = Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd. 1999: Canyon Nature Park Namibia (CD-Präsentation). Keetmanshoop und München.
- FRANSEN R. 1998: Säugetiere des Südlichen Afrika. Ein Bestimmungsbuch. 1. Aufl. 1994; 7. Aufl. 1998. Sandton und Fourways, RSA.
- FREEMAN M.R. & U.P. KREUTER 1994: Elephants and Whales: Resources for Whom?. Basel.
- FRITSCH G. 1868: Drei Jahre in Südafrika.
- FRITSCH G. 1872: Die Eingeborenen Südafrikas, ethnographisch und anatomisch beschrieben. Mit Atlas. Breslau.
- GALTON F. 1852: Interior of South Africa. London.
- GALTON F. 1853: The Narrative of an Explorer in Tropical South Africa. London.
- GANSSEN R. 1963: Südwest-Afrika: Böden und Bodenkultur. Versuch einer Klimapedologie warmer Trockengebiete. Berlin.
- GERKEN B. & M. GÖRNER (Hrsg.) 1999: Europäische Landschaftsentwicklung mit großen Weidetieren. Geschichte, Modelle und Perspektiven. Referate und Ergebnisse des gleichnamigen Symposiums vom 21. bis 23. April 1998 in Neuhaus im Solling. Natur- und Kulturlandschaft Bd. 3. Höxter und Jena.
- GG = Großer Generalstab 1907: Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. 2. Band: Der Hottentottenkrieg. Berlin.
- GIBSON D.S.C. 1998: Aerial Surveys of Hartmann's Mountain Zebra and other Animals in the Naukluft and Hunsberge: November 1998. Division Specialist Support Services. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- GIESS W. 1971/1998: Eine vorläufige Vegetationskarte von Südwestafrika/Namibia. Dinteria Nr. 4., November 1971 / 3. überarbeitete Ausgabe, Januar 1998. Windhuk.
- GILES R.H. (Hrsg.) 1969: Wildlife Management Techniques. 2 Bände. The Wildlife Society. Washington.
- GLAZEWSKI J. 1995: Country/region reports: Namibia 1994. S. 448-452 in: Yearbook of International Environmental Law. Oxford.
- GLAZEWSKI J. & N. KANGUEEHI 1998: Legal instruments to conserve biodiversity in Namibia. In: BARNARD P. (Hrsg.): Biological Diversity in Namibia - a country study. Windhuk: Namibian National Biodiversity Task Force.
- GLAZEWSKI J. & P. TARR 1996: Proceedings of an environmental assessment legislation workshop. Ministry of Environment & Tourism, November 1995. Windhuk.
- GLOGOWSKI E. & R. GÖMMEL 2002: Entzauberung des Unternehmers. Vom Räuberhauptmann zum Day-Trader. Ein Typus in Theorie und Praxis. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2002(160):11(Sa., 13.7.2002).
- GORDON R.J. 1992: The Bushman myth. The making of a Namibian underclass. Colorado.
- GOSSOW H. 1976: Wildökologie. Begriffe, Methoden, Ergebnisse, Konsequenzen. München.
- GRAF MELLIN A.W. 1779: Versuch einer Anweisung zur Verbesserung der Wildbahnen.
- GRAF ZU CASTELL-RÜDENHAUSEN H. 1981: Jagen zwischen Namib und Kalahari. Hamburg und Berlin.
- GRAUDENZ K. & H.-M. SCHINDLER 1995: Deutschlands Kolonien. Über 100 Jahre Geschichte in Wort, Bild und Karte. Augsburg.
- GRAW A. 1986: SWAPO und die Menschenrechte. Augenzeugenberichte und Dokumente aus Angola, Sambia und SWA/Namibia. IGFM, Frankfurt.
- GREENE BELFIELD-SMITH 1994: Trans-Gariep Funding Proposal. Deloitte & Touche. P.O. Box 243. Durban.
- GRIFFIN J. (Hrsg.) 1999: Study on the Development of Transboundary Natural Resource Management Areas in Southern Africa. Biodiversity Support Program. Washington.
- GRIMM H. 1929/84: Das Deutsche Südwest-Buch. München 1929. 7. Auflage 1984, Lippoldsberg.
- GROOMBRIDGE B. (Hrsg.) 1992: Global Biodiversity: Status of the Earth's living resources. London.
- GROOMBRIDGE B. & M.D. JENKINS 2002: World Atlas of Biodiversity. UNDP/WCMC; Earthprint/University of California Press.
- GROTH S. 1995: Namibische Passion: Tragik und Größe der namibischen Befreiungsbewegung. Wuppertal.
- GRUBER L. 1987: Landwirtschaftliche Kooperation zwischen Europäischer Gemeinschaft und Afrika im Rahmen der Lomé-Abkommen. - Fallstudien zum Zucker- und Rindfleischhandel. Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde, Band 30.
- GRÜNERT N. 1999: Namibias faszinierende Geologie. Ein Reisehandbuch. Windhuk und Göttingen.
- GSCHWENDER F. 1994: Die räumliche Differenzierung der Landnutzung im vorkolonialen Namibia. Petermanns Geographische Mitteilungen 138(5):297-308.
- GTZ = Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 1992: Handlungsfelder der Technischen Zusammenarbeit im Naturschutz. Eschborn.
- GÜNTHÖR A. 1998: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, Sept. und Okt. 1998. Keetmansh. u. Freiburg.
- GÜNTHÖR A. 1999: Die chemische Wassergüte der Grundwasservorräte des Canyon Nature Park Namibia und daraus abgeleitete Folgerungen für die Wassernutzung. Wissenschaftliche Arbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Geowissenschaftliche Fakultät. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

- GÜNTHÖR A. 2001: Wassergüte und Wassernutzung im ariden Süden Namibias: Das Beispiel Canyon Nature Park Namibia. S. 13-61 in: DRESCHER A.W. & R. MÄCKEL (Hrsg.): Use of Resource Niches in African Ecosystems. New Research Results from Tanzania, the Chad and Namibia. APT-Berichte/APT-Reports Nr. 12, Juli 2001. Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1987: Radiotelemetrische Untersuchungen zum Raum-Zeit-System des Rehwildes, *Capreolus c. capreolus* (Linne, 1758). Diplomarbeit. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- GUTHÖRL V. 1989: Scientific Environmental Monitoring Group (SEMG) Environmental Monitoring Training Course, 1988. Regional TseTse and Trypanosomiasis Control Programme, Malawi, Mozambique, Zambia and Zimbabwe (RTTCP). 5th European Development Fund, Account No. 5100.35.94.269. Report for the SEMG Meeting on 7th-9th March 1989, at Saarbrücken. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- GUTHÖRL V. 1989: Bericht über die Reise zu den Kapverdischen Inseln im September 1989 zur Untersuchung der Target- und Nontarget-Wirkungen von *Nosema locustae*. Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn.
- GUTHÖRL V. 1990: Rehwildverbiß in Buchenwaldökosystemen: Untersuchungen über Informationsgehalt, Funktion und Schäden. Inaugural-Dissertation. Philosophische Fakultät der Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- GUTHÖRL V. 1990: Kriterien zur Anlage und Bewertung von Weiserzäunen: Zur Beurteilung der Vegetationsentwicklung im Walde unter Ausschluß des Wildverbisses. Allgemeine Forst Zeitschrift 45(19):447-450.
- GUTHÖRL V. 1990: Zur Verbreitung und Bestandssituation des Dachses (*Meles meles* L.) im Saarland. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 36(3):145-150. Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland 22(2):77-82.
- GUTHÖRL V. 1991: Zur Verbreitung und Bestandssituation des Rebhuhns (*Perdix perdix* L.) in Luxemburg, Lothringen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 37(3):174-184. Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland 23(3):85-200.
- GUTHÖRL V. 1991: Rehwildverbiß und Waldvegetation. Allgemeine Forst Zeitschrift 46(4):175-177. München.
- GUTHÖRL V. & E. NAGEL 1991: Ornithologische Überblickskartierung in den Fürstlich Oettingen-Spielberg'schen Revieren im Jahre 1991. Game Conservancy Deutschland. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes.
- GUTHÖRL V. 1992: Zur Bewertung von Schalenwildverbiß aus ökologischer Sicht. Symposium zu Untersuchungsmethoden Wild und Vegetation, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landes Nordrhein-Westfalen, 17. März 1992. Abgedruckt auch in Jagd & Hege 24(12):8-9. St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1992: Wildhege und Naturschutz in Namibia. Biogeographische Forschungsreise in die Republik Namibia. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. & J. DE JAGER 1992: The Establishment of Conservancies: Wildlife Management with Local Participation in Namibia. Draft Project Proposal. Dept. of Wildlife, Conservation and Research. Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism. Windhuk.
- GUTHÖRL V. 1993: Report on the Population Status and the Conservation Status of a Number of Game Species which are Hunted in Greece - Prepared for the Greece Hunters Federation. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. 1993: Addendum to the Report on the Population Status and the Conservation Status of a Number of Game Species which are Hunted in Greece - Prepared for the Greece Hunters Federation. Gutachten. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. 1993: Der Fuchs in der Kulturlandschaft: Sinnvolle Bejagung unter Berücksichtigung von Ökologie, Naturschutz, Tierschutz und Seuchenkontrolle. RWJ-Fuchssymposium Dortmund, 30. Januar 1993. Dortmund. Abgedruckt auch in Jagd & Hege 25(6). St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1993: Wildverbißforschung: Schalenwildverbiß aus ökologischer Sicht. 10. Forstliches Kolloquium am Fachbereich Forstwirtschaft der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Raben Steinfeld, 22. April 1993.
- GUTHÖRL V. 1993: Roe Deer *Capreolus capreolus* population density and browsing pressure in a mixed-forest ecosystem. In: THOMSON I.D. (ed.): Proceedings of the XXI International Union of Game Biologists Congress, Dalhousie University, Halifax, Nova Scotia, Canada, August 15-20, 1993. Vol.2:222-229. Halifax.
- GUTHÖRL V. 1993: Zum Verhältnis von Jagd und Naturschutz. Tagung "Hat die Jagd eine ökologische Funktion? - Wildhege und Waldpflege im Spannungsfeld", Evangelische Akademie Baden, Bad Herrenalb, 7.-9. Mai 1993. Herrenalber Protokolle 101:54-72. Abgedruckt auch in Jagd & Jäger in Rheinland-Pfalz 30(9):1-4; 30(10):3-6.
- GUTHÖRL V. 1994: Zusammenhänge zwischen der Populationsdichte des Rehwildes (*Capreolus capreolus* Linné 1758) und dem Verbißdruck auf die Waldvegetation. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 40(2):122-136. Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland 26(3):349-364.
- GUTHÖRL V. 1994: Aktivitätsmuster von Rehen (*Capreolus capreolus* Linné, 1758) in einem Stadtwald mit starkem Erholungsverkehr. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 40(4):241-252.
- GUTHÖRL V. 1994: Definition und historische Entwicklung von Jagd und Naturschutz. Seminar "Naturschutz und Jagd: Stellung der Jagd zum Naturschutz, Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, 7. Oktober 1994. Neumünster. Abgedruckt auch in Jäger & Fischer 41(8):12-13; 41(9)4-7 und Folgehefte. Kiel.
- GUTHÖRL V. 1994: Zum Verhältnis von Jagd und Naturschutz. Jagd & Hege 26(2):1-2 u. 14. St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1994: Jagd, Naturschutz und Ökologie. Wild & Hund 97(24):46-58. Jäger & Fischer 40(3):4-8 und 40(4):12-17.

- GUTHÖRL V. 1994: "Rote Listen" aus der Sicht der Jagdökologie, des Naturschutzes und eines ganzheitlichen "Wildlife Managements". *Jagd & Hege* 26(12)/27(1):15-17. St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1994: Wildhaltung als Landnutzungs- und Naturschutzstrategie: Perspektiven und Probleme an Beispielen aus dem südlichen Afrika. Geogr. Kolloquium der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 10. Febr. 1994.
- GUTHÖRL V. 1994: Wildhaltung als Integration von nachhaltiger Ressourcennutzung und Naturschutz: Perspektiven und Probleme im südlichen Afrika. Jahrestagung der Afrikagruppe deutscher Geowissenschaftler (AdG), 17./18. Juni 1994, Universität Göttingen. *Zentralblatt für Geologie und Paläontologie* 1994 (3):379-392. Stuttgart.
- GUTHÖRL V. & J. DE JAGER 1994: Communal farmlands to become involved in conservancies. *Travel News Namibia* 2(Oct./Nov.):1. Windhuk.
- GUTHÖRL V. & H. KALCHREUTER 1994: Zum Einfluß des Fuchses (*Vulpes vulpes*) auf das Vorkommen des Feldhasen (*Lepus europaeus*). Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz. Mainz. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. 1995: Wildtiere und menschliche Störungen - Auswirkungen menschlicher Störreize auf Wildtiere und Lebensräume, Bewertungsaspekte und Möglichkeiten für ein Störungsmanagement, unter besonderer Berücksichtigung von Jagd und Naturschutz. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. 1995: Rehwilddichte und Verbißdruck. *Jagd & Hege* 26(7):27-32. *Wild & Hund* 98(19):16-24.
- GUTHÖRL V. 1995: Perspektiven und Probleme der Wildtierbewirtschaftung als integrierte Landnutzungs- und Naturschutzstrategie im südlichen Afrika. Geographische Gesellschaft Würzburg, 16. Januar 1995.
- GUTHÖRL V. 1995: Wildhaltung als Integration von nachhaltiger Ressourcennutzung und Naturschutz: Perspektiven und Probleme im südlichen Afrika. APT-Berichte (1):27-40. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. *Jagd & Hege* 27(4):4-6; 27(5):2-3. St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1995: Waterberg Leopardenprojekt in Namibia. APT-Berichte (1):51-52. Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1995: Aufbau von Wildhegegemeinschaften ("Conservancies") in Allmenden ("Communal Lands") Namibias. APT-Berichte (1):53-54. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1995: An der Skelettküste: Jagd auf den Südafrikanischen Seebären (*Arctocephalus pusillus*) in Namibia. *Jagen Weltweit* 6(3):24-31. Nassau und Koblenz.
- GUTHÖRL V. 1995: Wildbewirtschaftung als eine umweltverträgliche Form der Ressourcennutzung in Namibia - Erfassung und Bewertung des Potentials und Umsetzung im Rahmen von nachhaltigen Entwicklungskonzepten. Antrag auf Gewährung eines Habilitationstipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Mai 1995. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Bonn.
- GUTHÖRL V. 1995: Monitoring der Target- und Nontarget-Wirkungen der Schädlingskontrolle in Afrika. Geographisches Kolloquium der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 19. Januar 1995.
- GUTHÖRL V., HÜPPOP O. & F. VÖLK 1995: Bewertung anthropogener Störreize und -wirkungen bei Wildtieren aus der Sicht des Naturschutzes. *Der Ornithologische Beobachter* 92(3):404.
- GUTHÖRL V. & H. KALCHREUTER 1995: Zum Einfluß des Fuchses auf das Vorkommen des Feldhasen. Informationen aus der Wildforschung. Mainz.
- GUTHÖRL V. 1996: Schalenwildverbiß an der Waldvegetation: Erfassung, Bewertung und Management. Berufungsverfahren für die C2/C3-Professur "Wildökologie und Jagdwirtschaft", Fachrichtung Forstwissenschaften, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Technische Universität Dresden, 29. Mai 1996. Tharandt.
- GUTHÖRL V. 1996: Probleme bei der Beurteilung von Wildverbiß. Berufungsverfahren für die C3-Professur "Wildbiologie und Jagdbetriebskunde", Fachb. Forstwirtschaft, Fachhochschule Eberswalde, 19. Dezember 1996.
- GUTHÖRL V. 1996: Auswirkungen menschlicher Störreize auf Wildtiere und Wildlebensräume - Biologische Grundlagen, Bewertungsaspekte und Möglichkeiten für ein Störungsmanagement, unter besonderer Berücksichtigung von Jagd und Naturschutz. Edition Wissenschaft / Reihe Geowissenschaften, Bd. 16. Marburg.
- GUTHÖRL V. 1996: Zum Einfluß des Fuchses auf die Feldhasenbestände. S. 45-56 in: LJV Bayern (Hrsg.): Zur Besatzentwicklung des Feldhasen in mitteleuropäischen Niederwildrevieren. Fachsymposium des Landesjagdverbandes Bayern, 22.-23. März 1996. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V., Bd. 2. München.
- GUTHÖRL V. 1996: Auswirkungen der Scheidtobel-Sesselbahn, Marktgemeinde Oberstdorf im Allgäu, auf die lokale Birkwildpopulation: Ergebnisse des Sofortprogrammes im Winter 1995/96. European Wildlife Research Institute. Universität des Saarlandes. Bonndorf-Glashütte.
- GUTHÖRL V. 1996: Naturschutz, Jagd und "pro-aktives" Wildlife-Management. Schriftenreihe für Ökologie, Jagd und Naturschutz 1996(4):15-33. Stuttgart.
- GUTHÖRL V. 1996 (Hrsg.): Aspekte der Wildtierbewirtschaftung im südlichen Afrika. APT-Berichte, Nummer 6, September 1996. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1996: Wildbewirtschaftung als eine umweltverträgliche Form der Ressourcennutzung im südlichen Afrika: Erfassung und Bewertung des Potentials und Umsetzung im Rahmen von nachhaltigen Entwicklungskonzepten. APT-Berichte (6)3-20. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1996: EcoWorld 1996: Internationales Symposium "Wildmanagement, Wildnutzung und Wildhandel" im Rahmen des "EcoWorld '96"-Kongresses vom 17 bis 20. Sept. in Midrand, Südafrika. *Jagen Weltweit* 7(6):84-85.
- GUTHÖRL V. 1996: The Culling Debate. *Africa - Environment & Wildlife* 4(5):82. Kapstadt.

- GUTHÖRL V. & A. BRINK 1996: Die Nutzung des Südafrikanischen Seebären in Namibia. APT-Berichte (6)37-46. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1996/97: Jagd und Naturschutz: Historische Entwicklung und Zukunftsperspektiven. Jagd & Hege 28(5):34-37, (6):16-18, (7):36-39, (8):31-35, (9):24-25, 29(2):22-25 und Folgehefte. St.Gallen.
- GUTHÖRL V. 1997: Auswirkungen der Scheidtobel-Sesselbahn, Marktgemeinde Oberstdorf im Allgäu, auf die lokale Birkwildpopulation: Ergebnisse der Beobachtungen in der Balzzeit 1996 und im Winter 1996/97. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1997: Die Bedeutung von "Roten Listen" für ein "pro-aktives" Wildlife-Management. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 1997: Schalenwildverbiß und Waldvegetation. Wild und Hund 100(18)(19):32-37(20):36-41. Singhofen. Jagd und Hege 29(9):4-9(10):5-12. St. Gallen.
- GUTHÖRL V. 1997/99: Canyon Nature Park Namibia: Lebensraum für Mensch und lebendige Natur durch ein wohlausgewogenes Entwicklungs- und Nutzungskonzept. Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd., Keetmanshoop / Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. & S. GUTHÖRL 1998: This is Canyon Nature Park Namibia / Canyon Nature Park Namibia stellt sich vor. Bebilderte Informationsmappe für Besucher des Canyon Nature Park Namibia. Keetmanshoop und Windhuk.
- GUTHÖRL V. & S. GUTHÖRL 1998: Suggestions for Safaris in and around the Canyon Nature Park Namibia / Tourenvorschläge für den Canyon Nature Park Namibia. Bebilderte Informationsmappe für Besucher des Canyon Nature Park Namibia. Keetmanshoop und Windhuk.
- GUTHÖRL V. & S. GUTHÖRL 1998: Impressionen aus dem Canyon Nature Park Namibia. Photomappen für Besucher des Canyon Nature Park Namibia. Keetmanshoop und Windhuk.
- GUTHÖRL V., OHL S., SWARTBOOI S., KASPER S. & S. GUTHÖRL 1998: Führer durch den Naturlehrpfad am Canyon View Camp / Guide through the Nature-Trail at the Canyon View Camp. Bebildertes Begleitheft zum Naturlehrpfad im Canyon Nature Park Namibia. Keetmanshoop und Windhuk.
- GUTHÖRL V. 2001: Raubdruck und Räuberkontrolle in der Kulturlandschaft. - Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fakten für den Deutschen Jagdschutz-Verband. Typoskript. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 2001: Wildverbiß in der Kulturlandschaft. - Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fakten für den Deutschen Jagdschutz-Verband. Typoskript. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 2001: Afrikanisches Großraubwild: Biologie, Schäden, Schutz, Hege und Jagd. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- GUTHÖRL V. 2001: Gefleckte Katze, Leoparden in Afrika. Jagen Weltweit 12(6):62-66. Nassau und Singhofen.
- GUTHÖRL V. 2002: Herrscher der Savanne. Löwen kontrovers: Jagd, Schutz, Viehhaltung. Jagen Weltw. 13(4):18-29.
- GUTHÖRL V. 2002: Sprinter. Geparden in Namibia. Jagen Weltweit 13(5):36-43. Nassau und Singhofen.
- GUTHÖRL V. 2003: Jagen auf Zebras - "Pyjama-Pferde." / "Gestreifte im Großen Fischflußcanyon." Jagen Weltweit 14(6):46-63. Nassau und Singhofen.
- GUTHÖRL V. & G. MENSCHING 2003: Kleine und große Räuber: Afrik. Raubwild. Jagen Weltweit 14(5):36-47.
- GUTHÖRL V., GASAWAY W., VAN ADRICHEM E. & J. DE JAGER (in Bearbeitung): A preliminary key for ageing springbok (*Antidorcas masurpialis*) - eruption and wear pattern of maxillary teeth.
- GÜRICH G. 1891/92: Deutsch-Südwestafrika. Reisebilder und Skizzen aus den Jahren 1888 und 1889. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg.
- HAGGET P. 1979: Geography: A Modern Synthesis. New York.
- HAHN J. 1869: Die Ovaherero. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde. Berlin.
- HAHN T. 1883: Report and Proceedings with Appendices of the Government Commission on Native Laws and Customs. Kapstadt.
- HALBACH A. 1989: Grundlagenstudie Namibia, Band 12: Sektorstudie Tourismus. IFO-Institut für Wirtschaftsforschung. München.
- HALTENORTH Th. & H. DILLER 1977: Säugetiere Afrikas und Madagaskars. München, Bern, Wien.
- HARBORTH H.-J. 1991: Dauerhafte Entwicklung statt Selbstzerstörung. Berlin.
- HARDIN G. 1968: The Tragedy of the Commons. Science 162:1243-1248. London.
- HASEL K. 1985. Forstgeschichte. Hamburg und Berlin.
- HASSE R. & E. ZEIL-FAHLBUSCH (Hrsg.) 1989: Botswana. Entwicklung am Rande der Apartheid. Arbeiten aus dem Institut für Afrika-Kunde Nr. 61. Hamburg.
- HAUSENDORFF E. 1959: Vom Wesen des Waldes als Organismus, seinen Wohlfahrtswirkungen in der Landschaft und der Nachhaltigkeit seines Holzwertzuwachses. Natur und Landschaft. Heft 2.
- HAUSRATH H. 1982: Geschichte des deutschen Waldbaus. Freiburg.
- HAWLEY A.W.L. (Hrsg.) 1993: Commercialization and Wildlife Management: Dancing with the Devil. Malabar, USA

- HEADY H.F. 1975: Rangeland Management. New York.
- HEINE K. 1998: Klimawandel und Desertifikation im südlichen Afrika. Ein Blick in die Zukunft. Geographische Rundschau 50(4):245-250.
- HENNIG R. 1979: Über die Geparden (*Acionyx jubatus*) in Südwestafrika/Namibia und Möglichkeiten ihrer bestandesschonenden Regulierung. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 25:129-139.
- HENNIG R. 1987: Die Entwicklung der Wild- und Jagdwirtschaft in Südwestafrika/Namibia. Z. Jagdw. 33:248-267.
- HENNIG R. 1991: Nachhaltige Wirtschaft. Der Schlüssel für Naturerhaltung und menschliches Überleben. Quickborn.
- HERMAND J. 1991: Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins. Frankfurt.
- HESKE F. 1950: Besitz und Verpflichtung. Ein Beitrag der Waldwirtschaft zur sozialökonomischen Problematik unserer Zeit. Mitt. d. Bundesanstalt f. Forst- und Holzwirtschaft, Nr. 19. Reinbek.
- HEß K. 1991: Chancen und Probleme der touristischen Erschließung Namibias. S. 207-230 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Aktuelle Fragen der Namibia-Forschung. Rundgespräch in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Namibischen Gesellschaft. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 56.
- HEß K. 1997: Paradies mit Grenzen? Tourismus und Naturschutz in Namibia. Ein voller Erfolg in jeder Hinsicht. Namibia Magazin 7(4):6-8.
- HEYNS P., MONTGOMERY S., PALLETT J. & M. SEELY 1998: Namibia's Water. A Decision Makers' Guide. Windhuk.
- HOFMANN E. 2001: In Großräumen für die Zukunft hegen. Eine "stille" Landreform bietet Farmern aller Regionen neue Möglichkeiten. Tourismus Namibia, Dezember 2001:3-8. Windhuk. www.tourismus-namibia.de.
- HUBER J. 1995: Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik. Berlin.
- HUDSON R.J., K.R. DREW & L.M. BASKIN (Hrsg.) 1989: Wildlife Production Systems: economic utilization of wild ungulates. Cambridge.
- HÜSER K., BLÜMER W.D. & B. EITEL 1998: Landschafts- und Klimageschichte des südwestlichen Afrika. Geographische Rundschau 50(4):238-244.
- HUNTLEY B. J. & WALKER B.H. (Hrsg.) 1982: Ecology of Tropical Savannas. Heidelberg.
- HUPE L & M. VACHAL 2002: Reisen in Sambia und Malawi. München. (Im Hupe Verlag erscheinen außerdem Reisehandbücher über Botsuana, Mosambik und Sambia.)
- IDS = Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler / BECKER K. & J. HECKER (Hrsg.) 1985: Vom Schutzgebiet bis Namibia 1884-1984. Windhuk.
- IFO-Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.) 1991: Die "weiße Industrie" auf dem schwarzen Kontinent: Afrika-Tourismus mit Fragezeichen. S. 25-41 in: IFO-Schnelldienst 25/90. München.
- IRLE J. 1906: Die Herero. Gütersloh.
- ISA = Informationsdienst Südliches Afrika (Hrsg.) 1991: Natur setzt enge Grenzen. Ökologische Determinanten einer Landreform in Namibia. Nr. 2, März/April 1991. Bonn.
- IUCN 1981: The importance and values of wild plants and animals in Africa. IUCN, Gland, Schweiz.
- IUCN 1990: IUCN 18th General Assembly, Perth, Australia, 28 November - 5 December 1990. Resolutions and Recommendations. IUCN, Gland, Schweiz.
- IUCN 1993: Entwurf - IUCN Leitlinien zur bestandserhaltenden Nutzung von wildlebenden Tier- und Pflanzenarten. IUCN, Bonn.
- IUCN 1994: Guidelines for Protected Area Management Categories. IUCN, Gland, Schweiz.
- IUCN / UNEP / WWF 1991: Caring for the Earth: A Strategy for Sustainable Living. IUCN, Gland, Schweiz.
- IWANOWSKI M. 1997ff: Reisehandbuch Namibia. Dormagen. (Im Iwanowski Verlag erscheinen außerdem Reisehandbücher über Botsuana, Südafrika, Sambia und Simbabwe.)
- IWANOWSKI M. 1989: Reisehandbuch Botswana. Wüsten, Sümpfe und Savannen. Dormagen.
- IWANOWSKI M. (Hrsg.) 2001: Namibia - Gästefarm- und Lodgeführer 2001. Dormagen.
- JACOBSON P.J, JACOBSON K.M. & M.K. SEELY (Hrsg.) 1995: Ephemeral Rivers and their Catchments. Sustaining People and Development in Western Namibia. Windhuk.
- JAEGER F. 1921: Deutsch-Südwestafrika. S. 283-312 in: "12 länderk. Studien von Schülern Alfred Hettners". Breslau.
- JAEGER F. 1925: Afrika. Bd. I: Physische Erdkunde. Bd. II: Geogr. des Menschen und seiner Kultur. Berlin, Leipzig.
- JAEGER F. 1926: Die Etoschapfanne. Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten 1926:1-22.
- JAEGER F. 1965: Geographische Landschaften Südwestafrikas. Wissenschaftliche Forschung in Südwestafrika (2. Folge). S.W.A. Wissenschaftliche Gesellschaft. Windhuk.
- JAEGER F. & L. WAIBEL 1920/21: Beiträge zur Landeskunde von Südwestafrika. Teil I (1920) und Teil II (1921). Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Ergänzungshefte 14 und 15.
- JAHNKE H.E. 1975: Conservation and utilization of wildlife in Uganda. A study in environmental economics. Afrika-Studien 54. München.
- JANKOWITZ W.J. 1975: Aalwyne van Suidwes-Africa. Windhuk. (Aalwyne = Aloen)

- JELDEN D., SPROTTE I. & M. GRUSCHWITZ (Bearb.) / BFN (Hrsg.) 1998: Nachhaltige Nutzung. Referate und Ergebnisse des gemeinsamen Symposiums des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und des Bundesverbandes für fachgerechten Natur- und Artenschutz (BNA) in der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm vom 22.10. bis 24.10.1997. Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- JENNY H. 1990: Der heimliche Reichtum Namibias. Begegnungen mit Südwestler Pionieren. Zürich.
- JIMINEZ E.G. & R. PARRA 1975: The Capybara, a meat-producing animal for the flooded areas of the tropics. S. 81-86 in: REID H. (Hrsg.): Proceedings III World Conference on Animal Production, Sydney. Sydney.
- JONES B. 1993: Report on the socio-ecological survey of the Huab catchment area, Cunene Province, October 1992. DEA = Directorate of Environmental Affairs. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- JONES B. 1993: People, parks and biodiversity: challenges for Namibia. Paper presented at the workshop Science as a facilitator for maximising the preservation of biological diversity in national parks and other nature reserves. Desert Ecological Research Unit of Namibia. Goabeb.
- JONES B. 1994: Community-based natural resource management. S. 82-88 in: DEA /DRFN (Hrsg.): Proceedings of Namibia's National Workshop to Combat Desertification. Desert Research Foundation of Namibia. Windhuk.
- JONES B. 1995: Wildlife management, utilization and tourism in communal areas: benefits to communities and improved resource management. DEA. Research Discussion Paper 5. Windhuk.
- JONES B. & M. BIESELE 1992: Integrating conservation and development in eastern Bushmanland (Nyae Nyae). DEA = Directorate of Environmental Affairs. Ministry of Environment and Tourism. Draft Discussion Paper. Windhuk.
- JOSS P.J., LYNCH P.W. & O.B. WILLIAMS (Hrsg.) 1986: Rangelands: a resource under siege. Proceedings of the Second International Rangeland Congress, Adelaide, South Australia, 18 May, 1985. Cambridge.
- JOUBERT E. 1974: The development of wildlife utilization in South West Africa. Journal of the Southern African Wildlife Management Association 4(1):35-42.
- JOUBERT E. & P.M.K. MOSTERT 1975: Distribution patterns and status of some mammals in South West Africa. Madoqua 9(1):4-44. Windhuk.
- JOUBERT E., BRAND P.A.J. & G.P. VISAGIE 1983: An appraisal of the utilization of game on private land in South West Africa. Madoqua 17(3):197-219. Windhuk.
- JOUBERT E. 1996: On the clover trail. The plight of the world's rhinos. Windhuk.
- KABOU A. 1991/1995: Weder arm noch ohnmächtig. Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weisse Helfer. Basel 1995. Französischer Originaltitel: KABOU A. 1991: Et si l'Afrique refusait le développement?. Paris.
- KAINBACHER P. 1995: Der Fremdenverkehr in Namibia und seine Entwicklungsmöglichkeiten. Inaug. Diss.. Wien.
- KAINBACHER P. 1996: Der Weg ist as Ziel. Namibias Verkehrswegenetz ist gut ausgebaut, der Tourismus stellt aber Ansprüche. Afrika-Post1996(5-6):7-9.
- KAINBACHER P. 1996: Namibias Tourismus als Motor einer nachhaltigen Entwicklung? Internationales Afrikaforum 32(4):369-382.
- KAINBACHER P. 1997: Entwicklungs- und Umstrukturierungsprozesse im Tourismussektor Namibias. Journal für Entwicklungspolitik 13(1):99-114.
- KALCHREUTER H. 1984: Die Sache mit der Jagd: Grundlagen, Erkenntnisse, Perspektiven. München.
- KALCHREUTER H. 1994: Auswirkungen der Jagd auf Tierpopulationen: Kompensatorische Mechanismen. Habilitationsschrift. Academia Rolnicza Facultas Silvae Culturae Poznan. Universität Posen.
- KALCHREUTER H. 1994: Jäger und Wildtier: Auswirkungen der Jagd auf Tierpopulationen. Mainz.
- KALCHREUTER H. 2003: Die Sache mit der Jagd. Perspektiven für die Zukunft des Waidwerks. Stuttgart.
- KALCHREUTER H. & V. GUTHÖRL 1997: Wildtiere und Menschliche Störungen: Problematik und Management. Informationen aus der Wildforschung. Mainz.
- KEMPF J. 1994: Probleme der Land-Degradation in Namibia. Ausmaß, Ursachen und Wirkungsmuster, dargestellt anhand ausgewählter Untersuchungsgebiete. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Würzburg. Würzburger Geographische Manuskripte 31.
- KENNTNER G. 1975: Rassen aus Erbe und Umwelt. Berlin.
- KENNTNER G. & W.A. KREMnitz 1992: Kalahari. Expedition zu den letzten Buschleuten im südlichen Afrika. Andechs-Frieding.
- KINAHAN J. 1987: Archaeological sites in the Fish River Canyon, southern SWA/Namibia. Madoqua (Journal of Nature Conservation and Desert Research, SWA) 15(1):17-19.
- KINGDON W.L. 1889: The Germans in Damaraland. Kapstadt.
- KISS A. (Hrsg.) 1990: Living with Wildlife. Wildlife Resource Management with Local Participation in Africa. World Bank Tech. Pap. No. 130. The World Bank. Washington.
- KLEINSCHMIDT H. 1897: Ein Missionarsleben aus Südafrika. Barmen.
- KLIMM E., SCHNEIDER K.G. & B. WIESE 1980: Das südliche Afrika. Bd. I Republik Südafrika-Swasiland-Lesotho. Wissenschaftliche Länderkunden 17. Darmstadt.

- KLIMM E. SCHNEIDER K.-G. & S. VAN HATTEN 1994: Das südliche Afrika. Band 2, Namibia - Botswana. Wissenschaftliche Länderkunden 39. Darmstadt.
- KNEMEYER J.L. 1985: Untersuchungen über die Nutzung marginaler Standorte in Afrika durch eine Bewirtschaftung von Wildtieren - dargestellt am Beispiel von Nordwest-Namibia. Inaugural-Dissertation. Gießen.
- KNEMEYER T. 2002: Interview des Präsidenten der Republik Namibia Sam Nujoma, durch T. Knemeyer, Südafrikakorrespondent der deutschen Tageszeitung "Die Welt". Das Interview ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in der Tageszeitung "Die Welt", 2. Dez. 2002. Hier wird der englische Originaltext zitiert, der am 6. Dezember 2002 in der südafrikanischen Wochenzeitung Mail & Guardian erschienen ist: Sam Nujoma's Crazy Rantings. The art of saying absolutely nothing. Mail & Guardian 18(48):1 und 16-18.
- KNEMEYER T. 2003: "Wenn der Hunger die Städte erreicht, bricht die Hölle los." Simbabwe hofft einmal mehr vergeblich auf einen Rücktritt des greisen Robert Mugabe - Sogar ein Minister versorgt sich heimlich im Ausland mit Lebensmitteln. Die Welt, 14. Januar 2003.
- KNUDSEN 1848: Groß-Namaqualand. Barmen.
- KOCK C. 1998: Die Landfrage. Wühlen in der Vergangenheit. Allgem. Zeitung 82(136):9(Fr.,17.6.1998). Windhuk.
- KOLB P. 1705-1713/1979: Unter Hottentotten: 1705-1713. Die Aufzeichnungen von Peter Kolb. Neu hrsg. von W. JOPP 1979. Horst Erdmann Verlag. Tübingen und Basel.
- KOLBERG H. 1985/91: Die Deutschen Namen der Vögel im südlichen Afrika. 1. Auflage 1985; 1. Wiederauflage 1988; 2. Wiederauflage 1991. Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft. Windhuk.
- KOLBERG H. 1999: The 1997 Farm Questionnaire Survey. Results and Summary. Third Draft, 26 November 1999. Division Specialist Support Services. Ministry of Environment and Tourism. Windhuk.
- KOPFMÜLLER J. 1994: Das Leitbild einer global zukunftsfähigen Entwicklung ("Sustainable Development"). Kernforschungsanlage Karlsruhe, AFAS, Arbeitsbericht 10/1994. Karlsruhe.
- KOTSCHWAR A. 1949: Ursprung und internationale Bedeutung des deutschen forstlichen Nachhaltigkeitsgedankens. Inaugural-Dissertation. Mathem.-Naturw. Fakult. der Universität Hamburg.
- KRUG W. 1996: Wildlife Management in Namibia. Ökonomische und ökologische Bewertung der Wildtierbewirtschaftung als Landnutzungsform. Materialien des Zentrums für regionale Entwicklungsforschung der Justus-Liebig-Universität Giessen 39. Giessen.
- KRUG W. 1997: Wildlife Management in Namibia. Nachhaltige Wildtiernutzung als eine ökonomisch erfolgreiche Landnutzungsform. Namibia Magazin 7(2):14-16.
- KUBE S. 1985: Tourismus, die Industrie der Zukunft. S. 111-116 in: Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 1884-1984. Windhuk.
- KÜPPER Cl. & Th. KÜPPER 2000: Namibia - Naturschutzgebiete. Dormagen.
- KUHN H. 1958: Die Nachhaltigkeit als forstwirtschaftspolitisches Postulat. Centralbl. f.d. ges. Forstwesen 75(1):4-17.
- KUIT S.B. (ohne Datum, ca. 1996): Die Voetslaner se Visrevier. (Kleiner Führer für Canyonwanderer vom Windhuker Wanderverein "Dorsland Voetslaners"). Windhuk.
- LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.) 1993: Föderative Raumstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung in Namibia. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 64.
- LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.) 1994: Namibia - Perspektiven und Grenzen einer touristischen Erschließung. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 66.
- LAMPING H. 1996: Tourismusstrukturen in Namibia. Gästefarmen, Jagdfarmen, Lodges, Rastlager. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 69.
- LAU B. 1989: Namibia in Jonker Afrikaner's time. Windhuk.
- LAU B. & P. REINER 1993: 100 years of agricultural development in Namibia. Windhuk.
- LAULE E. 1993: Die völkerrechtlichen Voraussetzungen einer Verfassungsgebung für Namibia. Inaug.-Diss., Köln.
- LEBZELTER V. 1934/96: Eingeborenenkulturen in Südwestafrika. Die Buschmänner. Wissenschaftliche Ergebnisse einer Forschungsreise nach Südwestafrika in den Jahren 1926-1928. Leipzig 1934. Neuauflage 1996, Swakopmund.
- LEHMANN V. 2001: Ökonomische Dimensionen der Aids-Epidemie. Strategien zur Umkehr einer fatalen Entwicklung. Neue Züricher Zeitung 2001(109):97(Sa./So.,12./13.5.2001). Zürich.
- LEISTNER E. 2004: African Predicament. Africa wavering between past and modern time. Pretoria.
- LENSSSEN H.E. 1953/1994: Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915. Erste Auflage 1953, Pretoria. Vierte, neubearbeitete Buchausgabe 1994, Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft. Windhuk.
- LEOPOLD A. 1933: Game Management. New York und London.
- LESER H. 1976: Südwestafrika - eine geographische Landeskunde. Wissenschaftliche Forschung in Südwestafrika (14. Folge). S.W.A. Wissenschaftliche Gesellschaft. Windhuk.
- LESER H. 1980: Natürliches Potential und Raumnutzungsprobleme im südlichen Afrika. Geoökodynamik 1(1):37-64.
- LESER H. 1982: Namibia. Klett Länderprofile. Stuttgart.
- LESER H. & R. SCHNEIDER-SLIWA 1999: Geographie: Eine Einführung. Braunschweig.

- LEUTWEIN Th. 1906/97: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika. 1. bis 3. Auflage 1906/07/08, Berlin; 4. Auflage 1997, Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft, Windhuk.
- LIDKER S. 1999: Practical Time in Canyon Nature Park, 26 June - 13 August 1999. Keetmanshoop und Windhuk.
- LIEBENBERG J.S. 1986: The Fish River Canyon challenges those who dare. *The Motorist* 1986(3):18-23.
- LITTLE R., CROWE T. & S. BARLOW 2000: *Gamebirds of Southern Africa*. Kapstadt.
- LIVINGSTONE D. 1858: *Missionsreisen und Forschungen in Süd-Afrika während eines sechzehnjährigen Aufenthalts im Innern des Continents*. Leipzig. 2 Bde.
- LIVINGSTONE D. 1866: *Neue Missionsreisen in Süd-Afrika unternommen im Auftrage der englischen Regierung in den Jahren 1858-1864*. Jena und Leipzig. 2 Bde.
- LIVINGSTONE D. 1875: *Letzte Reise von David Livingstone in Centralafrika von 1865 bis zu seinem Tode 1873*. Hrsg. von H. Waller. Hamburg. 2 Bde.
- LIVINGSTONE D. 1849-1856/1985: *Zum Sambesi und quer durchs südliche Afrika 1849-1856*. Neu hrsg. von H. Plichta (1985). Thienemann, Edition Erdmann. Stuttgart.
- LOMBORG B. 2001: *The Skeptical Environmentalist. Measuring the Real State of the World*. Cambridge.
- LOVEGROVE B. 1993: *The Living Deserts of Southern Africa*. Vlaeberg, Südafrika.
- LYSTER S. 1985: *International Wildlife Law: An analysis of international treaties concerned with the conservation of wildlife*. Cambridge.
- MACKENZIE J.M. 1988: *The Empire of Nature: hunting, conservation and British imperialism*. Manchester.
- MACLEAN G.L. 1988: *Roberts' Birds of Southern Africa*. 1st published 1940; 5th ed. 1985; 4th impr. 1988. London.
- MACLEAN G.L. 1996: *The Field Companion to Roberts' Birds of Southern Africa*. Kapstadt.
- MÄCKEL R. 1976: Probleme afrikanischer Nationalparks am Beispiel von Sambia. *Geogr. Rundschau* (8):319-352.
- MÄCKEL R. & D. WALTHER 1993: Naturpotential und Landdegradierung in den Trockengebieten Kenias. *Erdkundliches Wissen* 113. Stuttgart.
- MAGIERA R. 1994: *Die ökonomischen Perspektiven Namibias im südafrikanischen Wirtschaftsraum und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für ausländische Direktinvestitionen*. Inaugural-Dissertation. Freiburg i. Br.
- MAIER M.R. 1988: *Organisation und Wirtschaftlichkeit verschiedener Verfahren der Wildtiernutzung im südlichen Afrika*. Inaugural-Dissertation. Hohenheim.
- MAKOMBE K. 1993: *Sharing The Land. Wildlife, People and Development in Africa*. IUCN/ROSA Environmental Issues Series No.1. Harare.
- MALAN J.S. & G.L. OWEN-SMITH 1974: The ethnobotany of Kaokoland. *Cimbebasia* 2:114-125.
- MALAN J. S. 1995/98: *Peoples of Namibia*. Pretoria, 1995. *Die Völker Namibias*. Göttingen und Windhuk, 1998.
- MANSHARD W. 1988: *Entwicklungsprobleme in den Agrarräumen des tropischen Afrika*. Darmstadt.
- MANSHARD W. & R. MÄCKEL 1995: *Umwelt und Entwicklung. Naturpotential und Landnutzung in den Tropen*. Darmstadt.
- MARKER-KRAUS L., KRAUS D., BARNETT, D. & S. HURLBUT 1996: *Cheetah Survival on Namibian Farmlands*. Cheetah Conservation Fund. Windhuk.
- MARSH A. & M.K. SEELY (Hrsg.) 1992: *Oshanas. Sustaining People, Environment and Development in Central Owambo, Namibia*. Windhuk.
- MAURER Ch. 1998: *Vor- und Nachteile von verschiedenen Landnutzungsoptionen im Canyon Nature Park Namibia und Erarbeitung eines wohlausgewogenen Nutzungskonzeptes. Zulassungsarbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien*. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- MAXEINER D. & M. MIERSCH: *Öko-Optimismus*. Düsseldorf, München.
- MAY D. 1983: *A Geography of Botswana*. Gaborone und Manzini.
- MAYER H. 1978: *Ökologische Grundlagen zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes*. Mitt. Eidgenöss. Anst. Forstl. Versuchsw. 54:509-518.
- McNEELY J.A. 1988: *Economics and Biological Diversity: Developing and Using Economic Incentives to Conserve Biological Resources*. IUCN. Gland. Schweiz.
- MEISTER M. 1994: Die willkommenen Vandalen. *Geo* 1994(1):46-58.
- MELBER H. 1993: Namibia. S. 401-416 in: NOHLEN D. & F. NUSCHELER (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt, Band 5, Ostafrika und Südafrika*. Bonn.
- MELBER H. 1997: Namibia. S. 370-375 in: Institut für Afrika-Kunde (Hrsg.) *Afrika Jahrbuch 1996. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara*. Opladen.
- MELBER H. 1997: *Möglichkeiten und Grenzen einer "Befreiungsbewegung an der Macht"*. *Allgemeine Zeitung* 81(142, 149, 156). Windhuk. Vorabdruck eines Aufsatzes im "Jahrbuch Dritte Welt 1998", München.
- MENSCHING G. 2001: *Conservancies in Namibia: Unser Wild - Unsere Umwelt*. *Jagen Weltweit* 12(5):58-69.
- MENTIS M.T. 1978: *Economically optimal species - Mixes and stocking rates for ungulates in South Africa*. S. 146-149 in: *Proceedings of 1th International Rangeland Congress. Society of Range Management*. Denver, Colorado.

- MENZEL U. 1992: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorien. Frankfurt.
- MERCER 2003: Mercer-Studie zur Zukunft der europäischen Touristik-Industrie. Tourismus-Krise und kein Ende. Die Zeiten des überdurchschnittlichen Wachstums sind vorbei; die Verbraucher werden wählerischer und preisbewußter; Konzerne müssen auf das Kerngeschäft Pauschalreisen fokussieren; Spezialanbieter haben gute Chancen. Deutscher Vertriebs- und Verkaufs-Anzeiger 183/03:13-14.
- MET = Ministry of Environment and Tourism of Namibia 1994: White Paper on Tourism. Approved by Cabinet on 29/03/94. Namibia Brief 19(Sept. 1994):1-15. Windhuk.
- MET = Ministry of Environment and Tourism of Namibia 1994: Beherbungsführer für Touristen. Windhuk.
- MET 1998: Compendium of selected tourism statistics. Windhuk.
- MET 1998: Proposed policy framework for wildlife production and utilization in support of biodiversity conservation and economic development. Republic of Namibia. MET, Directorate of Environmental Affairs. Windhuk.
- METZGER F. 1998: Wassererschließung in Namibia. Windhuk.
- MEYER H. (Hrsg.) 1910: Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. Leipzig, Wien.
- MEYER M. 1996: Mit weichen Währungen keine Zukunft. Die Entwicklungspolitik ist an ihrem ökonomischen Dilettantismus gescheitert. Frankfurter Allgemeine Zeitung 1996(90):14(Mi., 17.4.1996).
- MICHLER I. 2002: To snap or snipe? The relative contributions of hunting and photographic safaris in Botswana. Africa Geographic 10(9):31-35. Kapstadt.
- MLRR = Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation 1993: Land as a factor in poverty alleviation. Windhuk.
- MÖHRING B. 1998: Namibia-Tourismus: Interesse weiterhin steigend. Namibia Magazin 8(2):23.
- MÖLLER A. 1922: Der Dauerwaldgedanke. Berlin.
- MOFFAT R. 1842/46: Missionary Labours and Scenes in Southern Africa. London. Deutsche Übersetzung der Schilderung von Moffats Reise zum Großen Fischfluß im Jahre 1818 in: MORITZ E. 1915/1999: Die ältesten Reiseberichte über Namibia.
- MOORSOM R., FRANZ J. & M. MUPOTOLA (Hrsg.) 1995: Coping with Aridity: Drought Impacts and Preparedness in Namibia. Frankfurt und Windhuk.
- MORELL 1844: Narrative of a Voyage to the South and West Coast of Africa. London.
- MORITZ E. 1915/1999: Die ältesten Reiseberichte über Namibia. Teil 1. Die 25 frühesten Landreisen 1760-1842. 1. Neuauflage 1999, Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft. Windhuk.
- MTHOKO N.A., NOISSER N.H. & M.W. REBENTISCH 1990: Geography of Namibia. Windhuk.
- MÜLLER M.A.N. 1984: Gräser von Südwestafrika/Namibia. Engl. Ausgabe: Grasses of S.W.A./Namibia. Windhuk.
- MÜLLER P. 1990: Götterdämmerung für die grauen Riesen Afrikas. Hilft der Stopp des Elfenbeinhandels den Elefanten? Wild und Hund 1990(1):78-81.
- MÜLLER P. & V. GUTHÖRL 1988: Untersuchungen zur Ökotoxikologie von *Cyfluthrin* in Galeriewäldern von Kamerun. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- MÜLLER P. & V. GUTHÖRL 1988: Untersuchungen zur Ökotoxikologie von *Deltamethrin* am Marlock River im Norden von Kamerun. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- MÜLLER P. & V. GUTHÖRL 1988: Rotwildschäden und Flächennutzung unter besonderer Berücksichtigung der Forstwirtschaft in Wald-Michelbach (Odenwald). Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- MÜLLER P., GUTHÖRL V. & M.-L. BOUVIER 1990: Target- und Nontarget-Wirkungen von *Nosema locustae* auf den Kapverden. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- MÜLLER W. 1992: Verfassung von Namibia: Ethnische Vielfalt und Elemente eines Minderheitenschutzes. Inaugural-Dissertation. Rechtswissenschaftliche Fakultät. Universität Zürich.
- MUNASINGHE M. & J. McNEELY 1994: Protected Area Economics and Policy: Linking Conservation and Sustainable Development. The World Bank. Washington.
- MWCT / CEC = Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism / Commission of the European Communities (Hrsg.) 1993: Namibia Tourism Development Study. Windhuk.
- NAGEL P. 1994: The effects of tsetse control on natural resources. S. 104-119 in: FAO 1994: FAO Animal Production and Health Paper 121. Rom.
- NAGEL P. 1995: Environmental Monitoring Handbook for TseTse Control Operations. The Scientific Environmental Monitoring Group (Hrsg.). Markgraf Verlag, Weikersheim.
- NAGEL P., ERDELEN W. & R. PEVELING 1995: Tsetsefliegen-Kontrolle und Landnutzungsdynamik in der Côte d'Ivoire. S. 67-72 in: Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie, 24. Jahrestagung Frankfurt/Main 1994. Freising Weihenstephan.
- NAMPITO N. 2001: Poachers rule Zambia's biggest wildlife park. Environment News 8 June 2001.
- NAPHA = Namibia Professional Hunters Association/Namibia Berufsjagdverband 1999: Fair Chase/Waidmannsheil in Namibia. Windhuk.
- NAUMANN K. 2002: In der Stunde der Gefahr. Für den Frieden müssen Staaten bereit sein, notfalls Gewalt anzuwenden. Unentschlossenheit spielt dem Gegner in die Hände. (Der Autor war 1991-1996 Generalinspekteur der

- Bundeswehr und 1996-1999 Vorsitzender des NATO-Militärausschusses. Der Text ist ein Vorabausdruck aus seinem Buch "Frieden - der noch nicht erfüllte Auftrag." Frankfurt Allg. Sonntagszeitung 2002(37):11(So., 15.9.2002).
- NBRI = National Botanical Research Institute 1997: Namibia Baumatlasprojekt / Namibian Tree Atlas. Leitfaden für Baumatlashelfer. NBRI, Privatpostsack 13184, Windhuk.
- NEPRU = Namibian Economic and Political Research Unit (Hrsg.) 1991: National Conference on Land Reform and the Land Question. Windhuk.
- NEWMAN K. 1988/94: Newman's Birds of Southern Africa. 1st ed. 1988; 4th exp. ed., 1994. Halfway House, RSA.
- NEWLANDS G & E. VAN MEILLON 1997: Spiders of Southern Africa. 1st published 1986; 2nd ed. 1995. Kapstadt.
- NEWLANDS G & E. VAN MEILLON 1987/97: Venomous Creatures of Southern Africa. 1st published in hardcover 1987; 1st published in softcover 1997. Kapstadt.
- NITZ H.-J. (Hrsg.) 1976: Landerschließung und Kulturlandschaftswandel an den Siedlungsgrenzen der Erde. Symposium anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Willi Czajka vom 9.-11. November 1973 im Geographischen Institut der Universität Göttingen. Göttinger Geographische Abhandlungen. Heft 66. Göttingen.
- NITZ H.-J. 1976: Landerschließung und Kulturlandschaftswandel an den Siedlungsgrenzen der Erde. - Wege und Themen der Forschung. S. 11-24 in: NITZ H.-J. (Hrsg.) 1976.
- NÖLKEN W. 1998: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, 9.9.1998 - 4.11.1998. Touristik, GPS - gestützte Zaunkartierung, Käferbesammlung, Keetmanshoop und Saarbrücken.
- NUDING M. 1996: Potential der Wildtierbewirtschaftung für die Entwicklungszusammenarbeit. Tropenökologisches Begleitprogramm. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn.
- NUDING M. 1999: Naturressourcen-Nutzung unter kommunalen Bedingungen im Muzarabani Distrikt, Zimbabwe. Inaugural-Dissertation. Humboldt Universität zu Berlin.
- NUHN W. 1989/96: Sturm über Südwest. Der Hereroaufstand von 1904 - Ein düsteres Kapitel der deutschen kolonialen Vergangenheit Namibias. 1. Aufl. 1989, Koblenz; 2. und 3. Aufl. 1994 und 1996, Bonn.
- NUJOMA S. 1998: "Eine Begegnung mit Sam Nujoma." Eine Wahlkampfrede von Präsident Nujoma am 20.9.1998 in Katutura. Allgemeine Zeitung 82:12(Fr., 25.9.1998). Windhuk.
- NUJOMA S. 2002: Interview des Präsidenten der Republik Namibia Samuel Nujoma durch T. Knemeyer, Südafrikakorrespondent der deutschen Tageszeitung "Die Welt". Das Interview ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in der Tageszeitung "Die Welt", 2. Dez. 2002. Hier wird der englische Originaltext zitiert, der im Dezember 2002 in der südafrikanischen Wochenzeitung Mail & Guardian erschienen ist: Sam Nujoma's Crazy Rantings. The art of saying absolutely nothing. Mail & Guardian 18(48):1 und 16-18.
- NUSCHELER F. 1996: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn.
- OHL C. 1998: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 30.7.1998 - 29.9.1998. Anlage eines Naturlehrpfades, Anlage eines Herbariums, Erstellung einer vorläufigen Florenliste des CNP, Verteilung der Vegetation, Kartierungen für das Baumatlasprojekt von Namibia. Keetmanshoop und Saarbrücken.
- OLIVIER W. & S. OLIVIER 1994: Naturschutzgebiete in Namibia. Ein Handbuch. Windhuk.
- OLPP J. 1884: Angra Pequena und Groß Namaland. Elberfeld.
- OLPP J. 1906: Erlebnisse im Hinterland von Angra Pequena. Barmen.
- OWEN-SMITH R.N. (Hrsg.) 1983: Management of large mammals in African conservation areas. Proceedings of a symposium held in Pretoria, South Africa, 29-30 April 1982. Pretoria.
- PALGRAVE W.C. 1877: Palgrave's Mission to Damaraland and Great Namaqualand in 1876. Kapstadt.
- PALGRAVE W.C. & H. HAHN 1877-1882: Palgrave's and Hahn's Missions. Reports presented to both Houses of Parliament, 1877, 1880, 1881, 1882. Kapstadt.
- PALLET J. (Hrsg.) 1995: The Sperrgebiet. Namibia's Least Known Wilderness. Windhuk.
- PALM P. & O. PYE 2001: The potential of community based tourism and the role of development cooperation in Namibia. GTZ, Tropenökologisches Begleitprogramm. Eschborn.
- PARKER I.S.C. & A.D. GRAHAM 1971: The ecological and economic basis for game ranching in Africa. S. 393-404 in: DUFFEY E. & A.S. WATT (Hrsg.): The Scientific Management of Plant and Animal Communities for Conservation. Oxford.
- PARKER I.S.C. & A.D. GRAHAM 1975: Commercial use of Thomson's Gazelle and Impala on a Kenya beef ranch. S. 109-118 in: REID H. (Hrsg.): Proceedings III World Conference on Animal Production, Sydney. Sydney.
- PARKER J. & M. AMIN 1983: Ivory Crisis. London.
- PASKIN R.D. 1992: A review of agriculture in Kaokoland with special reference to animal husbandry and veterinary extension. Windhuk.
- PASSARGE S. 1904: Die Kalahari. Berlin.
- PASSARGE S. 1908: Südafrika. Eine Landes-, Volks- und Wirtschaftskunde. Leipzig.
- PASSARGE S. 1922-30: Vergleichende Landschaftskunde. Berlin.
- PASSARGE S. 1929: Beschreibende Landschaftskunde. Hamburg.
- PASSMORE N.I. & V.C. CARRUTHERS 1979: South African Frogs. Johannesburg.

- PATTERSON R. 1987: Reptiles of Southern Africa. Kapstadt.
- PENCK A. 1910: Versuch einer Klimaklassifikation auf physio-geographischer Grundlage. Sitz. Ber. Kgl. Preuß. Akad. Wiss. 12:236-246. Berlin.
- PPF= Peace Parks Foundation 1999: Southern Kalahari is Home to first Peace Park. Africa Env. & Wildl. 7(3):22-23.
- PENZHORN B.L. (Hrsg.) 1994: The Future Role of Conservancies in Africa. Wildlife Monograph No.1. Du Toit Game Services. Onderstepoort, Südafrika.
- PENZHORN B.L. & N.P.J. KRIEK (Hrsg.) 1994: Proceedings of a Symposium on Rhinos as Game Ranch Animals, Onderstepoort, Republic of South Africa, 9-10 September 1994. Onderstepoort, Südafrika.
- PETERS-TIEDEMANN W. 1984: Die Nachhaltigkeit als Grundsatz der Forstwirtschaft, ihre Verankerung in der Gesetzgebung und ihre Bedeutung in der Praxis. Inaugural-Dissertation. Fachbereich Biologie der Universität Hamburg.
- PETHIG H. 1995: Exogene Einflußfaktoren von Rebhuhnpopulationen (*Perdix perdix* L.) in zwei Untersuchungsgebieten der Niederrheinebene. Inauguraldissertation. Philosophische Fakultät der Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- PEVELING R. & P. NAGEL 2001: Locust and Tsetse Fly Control in Africa: Does Wildlife Pay the Bill for Animal Health and Food Security? S. 82-107 in: JOHNSTON J.J. (Hrsg.) 2001: Pesticides and Wildlife. ACS Symposium Series 771. American Chemical Society. Washington, DC.
- PITMAN D. 1990: Campfire Projects Set to Help Rural Communities. The Zimbabwe Science News 24(4-6):50-51.
- POPPER K. 1945: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde.
- POTTS G.R., LECOCQ Y., SWIFT J. & P. HAVET (Hrsg.) 1991: Proceedings of the International Conference: Wise Use as a Conservation Strategy, Brussels, 12 June 1991. Gibier Faune Sauvage (Numéro Spécial) Vol. 8 Décembre 1991. Paris.
- PICHLER S. 2003: "Einen Krieg können Sie nicht in die Bilanz einstellen." Thomas-Cook-Chef Stefan Pichler über Reisen in unsicheren Zeiten, geizige Kunden und die Konkurrenz der Billigflieger. FASZ 2003(5):27(2.2.2003).
- PIMM S.L. 1991: The Balance of Nature? Ecological Issues in the Conservation of Species and Communities. Chicago und London.
- PINHEY E.C.G. 1975: Moths of Southern Africa. Kapstadt.
- PRETORIUS 1998: Auf dem Weg zum Neo-Rassismus? Allgemeine Zeitung 82(127):1(Mi., 8.7.1998).
- PRINCE OF WALES 1991: Why We Must Manage the Land. The Field Magazine. April 1991. / The Game Conservancy Newsletter. Juni 1991:4-6. Fordingbridge, Großbritannien.
- QUAN J., BARTON D., CONROY C. & C. ASHLEY (Hrsg.) 1994: A preliminary assessment of the economic impact of desertification in Namibia. DEA = Directorate of Environmental Affairs. Ministry of Environment and Tourism. Research Discussion Paper 3. Windhuk.
- RANGE P. 1912: Geologie des deutschen Namalandes. Beiträge zur geologischen Erforschung der Deutschen Schutzgebiete, Heft 2. Königlich Preußische Geologische Landesanstalt zu Berlin. Berlin.
- REID H. (Hrsg.) 1975: Proceedings III World Conference on Animal Production, Sydney. Sydney.
- REINHARD W. 2002: Silber, Tomate, Erdöl und Nationalstaat. Der Kolonialismus war mehr als ein Akt der Unterwerfung. Und er brachte seine eigene Überwindung hervor. Frankf. Allg. Sonntagsz. 2002(26):9(So., 30.6.2002).
- REMMERT H. (Hrsg.) 1991: The Mosaic-Cycle Concept of Ecosystems. Ecological Studies Vol. 85. Berlin.
- RENECKER L.A. & R.J. HUDSON (Hrsg.) 1991: Wildlife Production: conservation and sustainable development. AFES misc. publ. 91-6. University of Alaska, Fairbanks.
- RICHARDSON J. 1998: Economics of biodiversity conservation in Namibia. S. 227-278 in BARNARD P. (Hrsg.): Biological Diversity in Namibia - a country study. Windhuk: Namibian National Biodiversity Task Force.
- RICHBURG K.B. 1997/98: Out of America: A Black Man Confronts Africa. 1. Auflage 1997, New York: BasicBooks. 2. Auflage 1998, Harvest Book: San Diego, New York, London.
- RIDSDALE B. 1883: Great Namaqualand.
- RKA = Reichs-Kolonialamt (Hrsg.) 1913: Jagd und Wildschutz in den Deutschen Kolonien. Jena.
- ROBERTS J.L. 1998: A Photographic Guide to Minerals, Rocks and Fossils. London und Kapstadt.
- ROBERTSON B. 2002: Die phantastische Geschichte der Menschheit. Einige politisch wenig korrekte Mahnungen zum realistischen Umgang mit dem Treibhauseffekt. (Buchkritik an LOMBORG 2001). Frankfurter Allgemeine Zeitung 2002(167):12(Mo., 22.7.2002).
- ROBINSON W.L. & E.G. BOLEN 1989: Wildlife Ecology and Management. New York, London.
- RODWELL T.C., TAGG J. & M. GROBLER 1995: Wildlife resources in the Caprivi, Namibia: the results of an aerial census in 1994 and comparisons with past surveys. DEA. Research Discussion Paper 9. Windhuk.
- ROEDER J. 1998: Abschlußbericht zum Projektpraktikum im Canyon Nature Park Namibia, 11.11.97 - 7.3.98. Betreuung von Touristen, Konzepte zur Ausdehnung der Nutzung des CNP durch den Tourismus, handwerkliche Tätigkeiten, vorläufige Einrichtung der Feldforschungsstation Vergeleë, Faunistische Erfassungen: Avifauna. Kommentierte Artenliste der Reptilien. Kommentierte Artenliste der Säuger. Keetmanshoop und Greifswald.

- ROEDER J. 1998: Tourenvorschläge im Canyon Nature Park: Tagesausflüge an den Fluß; Wanderrouten auf Vergeleë. Keetmanshoop und Freiburg.
- ROEDER J. 1999: Die Vögel des Canyon Nature Park. Interne Informationen für Management und Praktikanten: Kommentierte Artenliste für Soutkuil und Vergeleë, Unkomm. Artenliste für Waldsee. Keetmanshoop und Freiburg.
- ROEDER J. 2000: Zur Ökologie des Bergzebras im südlichen Namibia. Diplomarbeit. Zoologisches Institut und Museum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
- RN = Republic of Namibia 1994: White Paper on Tourism. Approved by Cabinet on 29/03/94. Windhuk.
- ROTH H.H. & G. MERZ (Hrsg.) 1997: Wildlife Resources: A Global Account of Economic Use. Berlin, Heidelberg.
- ROTHMANN S. & T. ROTHMANN 1999: Rau & unzugänglich. Sperrgebiet wiederentdeckt. Ein Touristenführer durch die Diamantenküste mit den Orten Lüderitzbucht, Oranjemund, Aus, Rosh Pinah und die angrenzenden Gegenden. Keetmanshoop.
- RULE St. 1998: Ethnischer Regionalismus und politische Wahlen im südlichen Afrika. Geogr. Runds. 50(4):198-202.
- RUMPF H. 1994: Facts and Figures. Die EG-Tourismus-Studie über Namibia und die Ziele der namibischen Regierung. S. 5-20 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Namibia - Perspektiven und Grenzen einer touristischen Erschließung. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 66.
- SALE J.B. 1981: The importance and values of wild plants and animals in Africa. IUCN. Gland. Schweiz.
- SAVA = Wildlife Group of the South African Veterinary Association (Hrsg.) 1991: Proceedings of a Symposium on the African Elephant as a Game Ranch Animal, Berg-en-Dal, Kruger National Park, South Africa, 29-30 April 1991. Onderstepoort, Südafrika.
- SAVA (Hrsg.) 1992: Proceedings of a Symposium on the Sable Antelope as a Game Ranch Animal, Onderstepoort, 24-25 September 1992. Onderstepoort, Südafrika.
- SAVA (Hrsg.) 1993: Proceedings of an International Symposium on Capture, Care and Management of Threatened Mammals, Skukuza, Krüger National Park, South Africa, 14-18 September 1993. Onderstepoort, Südafrika.
- SAVA (Hrsg.) 1994: Proceedings of a Symposium on Rhinos as Game Ranch Animals. Onderstepoort, South Africa, 9-10 September 1994. Onderstepoort, Südafrika.
- SCHACHTSCHNEIDER K. & N. NASHIPILI 2002: Water Resource Management. A Guide for Tourist Sites. Ministry of Agriculture, Water and Rural Development, Namibia. Windhuk.
- SCHADE K. 1992: Die Ergebnisse der Landkonferenz in Namibia: Eine Relativierung geweckter Hoffnungen? Afrika Spektrum 27(3):303-326.
- SCHEIE E.A. 1975/76: Die Schlucht des Großen Fischflusses, ein Erosions- und Einbruchstal. SWA Wissenschaftliche Gesellschaft, Journal Volume XXX 1975/76, S. 39-43. Windhuk.
- SCHINZ H. 1891: Deutsch-Südwestafrika. Forschungsreisen durch die deutschen Schutzgebiete Groß-Nama- und Hereroland, nach dem Kunene, dem Ngami-See und der Kalahari 1884-1887. Oldenburg und Leipzig.
- SCHMIDT R. 1898: Deutschlands Kolonien. Berlin. 2 Bände. Unveränderter Nachdruck 1998. Augsburg.
- SCHMITHÜSEN J. 1976: Allgemeine Geosynergetik: Grundlagen der Landschaftskunde. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Band 12. Berlin und New York.
- SCHMITT B. 2000: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 4.09.99-14.11.99, und Vorlage für den Taxonomieschein der Fachrichtung Biogeographie der Universität des Saarlandes. Kommentierte Artenliste der Großsäuger und Kleinsäuger im CNP. Keetmanshoop und Saarbrücken.
- SCHNEIDER H. 1987: 100 years of veterinary legislation and early forms of disease control in SWA/Namibia. Windh..
- SCHNEIDER H. 1989: Historical overview of veterinary services and occurrences of the southern districts in general and Keetmanshoop in particular. Windhuk.
- SCHNEIDER H. 1994: Animal Health and veterinary medicine in Namibia. A work of reference on the occurrence and epidemiology of the most important animal diseases in Namibia during the past 150 years, with special reference to prevalence, prevention, control and eradication under Namibian farming systems, supplemented by a description of the structures and functions of all relevant veterinary organisations and institutions in Namibia. Windhuk.
- SCHNEIDER K.-G. & B. WIESE 1990: Namibia und Botswana: Kultur und Landschaft im südlichen Afrika. Köln.
- SCHOLL-LATOUR P. 1986: Mord am großen Fluß: Ein Vierteljahrhundert afrikanische Unabhängigkeit. Stuttgart.
- SCHOLL-LATOUR P. 2001: Afrikanische Totenklage: Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents. München.
- SCHOLL-LATOUR P. 2002: Der Fluch des neuen Jahrtausends. Eine Bilanz. München.
- SCHOLTZ Cl. & E. HOLM 1985: Insects of Southern Africa. Durban.
- SCHREIBER A. 1894: Kurze Übersicht über die 50jährige Missionsarbeit im Hererolande. Barmen..
- SCHÜLE C. 2001: Ökosystemare Aspekte von Wildnutzungsstrategien auf der Südhalbkugel. Inaugural-Dissertation. Fachbereich VI (Geographie/Geowissenschaften) der Universität Trier.
- SCHULTZ J. 1983: Zambia. Wiss. Länderkunden 23. Darmstadt.
- SCHULTZE L. 1907: Aus Namaland und Kalahari. Bericht an die Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin über eine Forschungsreise im westlichen und zentralen Südafrika, ausgeführt in den Jahren 1903-1905. Jena.

- SCHULTZE L. 1910: Südwestafrika. S. 129-298 in: MEYER H. (Hrsg.): Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. 2. Band. Leipzig und Wien.
- SCHWEER H. 1998: Optionen für ein Tourismuskonzept für den Canyon Nature Park Namibia. Magisterarbeit. Philosophische Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- SCHWEER H. & M. WACHHOLZ 1997: Abschlußbericht zum Projektpraktikum im Canyon Nature Park Namibia, September und Oktober 1997. Die Großtiere im Canyon Nature Park. Keetmanshoop und Freiburg.
- SCHWEITZER A. 1923: Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas. Bern.
- SEINER F. 1906: Ergebnisse einer Bereisung des Gebietes zwischen Okavango und Sambesi in den Jahren 1905 und 1906. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten 22: 1-111.
- SELANNIEMI T. 1999: Report on the visit to Canyon Nature Park. Directorate of Forestry, Namibia-Finland Forestry Programme. Windhuk.
- SEMG = The Scientific Environmental Monitoring Group 1987: Environmental Monitoring of TseTse Control Operations in Zimbabwe, 1986. Impact of Aerial Spraying and Odour-Baited Targets on Treated Ecosystems. Regional Tsetse and Trypanosomiasis Control Programme, Malawi, Mozambique, Zambia and Zimbabwe, 5th European Development Fund, Account No. 5100.35.94.269. Scientific Environmental Monitoring Group (SEMG) Project. Institut für Biogeographie. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- SEMG = The Scientific Environmental Monitoring Group (Hrsg.) / NAGEL P. 1995: Environmental Monitoring Handbook for TseTse Control Operations. Markgraf Verlag, Weikersheim.
- SHEARING D. & K. VAN HEERDEN 1994/97: Karoo. South African Wild Flower Guide 6. 2nd 1997. Kapstadt.
- SIEBENSON M., GUTHÖRL V. & S. GUTHÖRL 1998: Canyon Nature Park Namibia. Abdruck der Internet-Publikation 1998 (www.namibia-canyon.de). Keetmanshoop und München.
- SINCLAIR I. 1990/93: Südafrikanische Vögel in Bild und Text. 1. engl. Aufl. 1990; 1. deutsch. Ausg. 1993. Kapstadt.
- SKAIFE S.H., LEDGER J. & A. BANNISTER 1981: Afrikanische Insekten. Wögl, Österreich. (Deutsche Ausgabe der völlig überarbeiteten und erweiterten Fassung von "African Insect Life", Kapstadt 1979; erstmals publ. 1953).
- SKELTON P. 1993: Complete Guide to the Freshwater Fishes of Southern Africa. Halfway House (RSA) und Harare.
- SKINNER J.D. 1989: Game Ranching in Southern Africa. - In: HUDSON R.J., K.R. DREW & L.M. BASKIN (Hrsg.): Wildlife Production Systems: economic utilization of wild ungulates, 286-306. Cambridge.
- SKINNER J.D. & R.H.N. SMITHERS 1983/1990: The Mammals of the Southern African Subregion. Pretoria.
- SPEICH R. 1994: Tourismus in Namibia als Wirtschaftsfaktor und Grundlage wirtschaftsräumlicher Entwicklungen. S. 61-74 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Namibia - Perspektiven und Grenzen einer touristischen Erschließung. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 66.
- SPETHMANN H. 1928: Dynamische Länderkunde. Breslau.
- STENGEL H.W. 1963: Wasserwirtschaft - Waterwese - Water Affairs in S.W.A.. Windhuk.
- STENGEL H.F. 1968: Wasserspeicherung in den Sanden eines Reviers. Windhuk.
- STROHBACH B. 1996: Die Vegetation in Namibia. Bestandsaufnahme einer natürlichen Ressource für die zukünftige Nutzung als zusätzliche Nahrungsquelle. Namibia Magazin 6(2): 12-16.
- STUART Ch. & T. 1994: Guide to Southern African Game and Nature Reserves. 3. Auflage. Kapstadt.
- STUART T. & Ch. STUART 1992: Süd-, mittel- und ostafrikanische Säugetiere in Bild und Text. Kapstadt.
- STUHR K. 1999: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 30.7.1999 - 29.10.1999. Thematische Karte zu den touristischen Erschließungen und Einrichtungen im CNP, Biotoptypenerfassung, Flora in den Geländemulden (Pfannen) auf Soutkuil, Kartierungen für das Baumatlasprojekt von Namibia. Keetmans. u. Saarbrücken.
- SYCHOLD A. 1995: Reiseführer Natur - Südliches Afrika. München, Wien.
- TARR P.W. 1993: Policy guideline document for park management plans. Ministry of Env. and Tourism. Windhuk.
- TARR P.W. 1993: Conservation and mining - can they coexist? Namibia Brief 17:80-84.
- TARR P.W. 1994: The Namib Coast - a destination with a difference. Namibia Brief 19:95-97.
- TARR P.W. 1994: Conserving endangered species. Namibia Brief 19:64-67.
- TARR P.W. 1994: Proceedings of the 1993 Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism Annual Meeting. MET = Ministry of Environment & Tourism. Windhuk.
- TARR P.W. 1995: Proceedings of the 1994 M. Wildlife, Conserv. and Tourism Annual Meeting. MET. Windhuk.
- TARR P.W. 1996: Namibia's environmental assessment policy. Namibia Environment 1:135-138.
- TARR P.W. 1996: International treaties. Namibia Environment 1:159-163.
- TARR P.W. 1996: Environmental NGOs in Namibia. Namibia Environment 1:207-208.
- THOMSON R. 1992: The Wildlife Game. The Nyala Wildlife Publication Trust. Westville, Südafrika.
- THURN V. 1992: Das Ende der Schonzeit. Viele afrikanische Staaten wollen den Handel mit Elfenbein wieder erlauben. Die Zeit 47(10):32.
- TINDALL H. 1856: Great Namaqualand.

- TLOU Th. & A. CAMPBELL 1984: History of Botswana. Gaborone.
- TNN 1998: Fish River Canyon. Magnificent geological wonder. Travel News Namibia 6(7):22-23. Windhuk.
- TNN 2001: Peter first SAIEA Director. Travel News Namibia 9(8):21. Windhuk.
- TNN 2004: New hike in the Fish. Travel News Namibia 12(6):13. Windhuk.
- TNN 2005: Transformation Charter: Tourism First Again. Travel News Namibia 12(7):3. Windhuk.
- TÖNJES H. 1911/1996: Ovamboland. 1. deutsche Auflage 1911; Neuaufgaben in deutsch und englisch 1996. Windhuk.
- TRITSCHLER S. 1997: Schaffung von Pufferzonen zwischen geschützten Gebieten und Farmland im südlichen Afrika. Wissenschaftliche Arbeit im Fach Geographie für das Lehramt an Gymnasien. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- TURNBULL M. & B. BONNAL 2001: Breaking Boundaries. Game Parks - The Next Generation. Africa Environment & Wildlife 9(4):58-71. Kapstadt.
- UNAIDS/WHO 2000: Aids epidemic update: 2000. Genf.
- UNICEF 2002: Junge Menschen und HIV/AIDS. Berlin.
- VAN HOVEN W., EBEDES H. & A. CONROY (Hrsg.) 1994: Wildlife Ranching: a celebration of diversity. Proceedings of the 3th International Wildlife Ranching Symposium, Pretoria, October 1992. Pretoria.
- VAN OUTSHOORN F. 1991/92: Guide to the Grasses of South Africa. 1st Afrikaans 1991; 1st Engl. 1992. Kapstadt.
- VAN WARMELO N.J. 1962: Notes on the Kaokoveld (South West Africa) and its people. Pretoria.
- VAN WYK B. & P. VAN WYK 1997: Field Guide to Trees of Southern Africa. Kapstadt.
- VAN WYK P. 1993: Southern African Trees. A Photographic Guide. Kapstadt.
- VEDDER H. 1923: Die Bergdama. Abhandlungen des Hamburger Kolonialinstitutes. Teil I und II. Hamburg.
- VEDDER H. 1934/91: Das alte Südwestafrika. Die Geschichte Südwestafrikas bis zum Tode Maherero 1890. Erstausgabe 1934 im Martin Warneck Verlag, Berlin; 6. Aufl. 1991, Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft, Windhuk.
- VEDDER H. & L. FOURIE 1928: The Native Tribes of South West Afrika. Kapstadt.
- VON FRANÇOIS C. 1899/1993: Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi, April 1893. Von C. von François, Major a.D., früher Kommandeur der Schutztruppe und Landeshauptmann a.i. von Deutsch-Südwestafrika. Berlin 1899. Neuaufgabe 1993, Peter's Antiques, Swakopmund.
- VON HAYEK F. 1944: Der Weg zur Knechtschaft.
- VON HAYEK F. 1961: Die Verfassung der Freiheit.
- VON HAYEK F. 1983: Die überschätzte Vernunft. S. 164-192 in: RIEDL R. & F. KREUZER (Hrsg.): Evolution und Menschenbild. Hamburg.
- VON KOENEN E. 1996: Heil-, Gift- und essbare Pflanzen in Namibia. Göttingen.
- VON LUCIUS R. 1995: Zieht Windhuk den Topf vom Feuer? Scharfe und gelassene Töne bei der Landreform in Namibia. Frankfurter Allgemeine Zeitung 1996(5):10(6.1.1995).
- VON RAESFELD F. 1913/78: Das Deutsche Waidwerk. 1. Auflage 1913; 13. Auflage 1978, neub. von R. Schwarz. Hamburg und Berlin.
- VON RAESFELD F. 1920/78: Die Hege in der freien Wildbahn. 1. Auflage 1920; 4. Auflage 1978, neub. von H. Behnke. Hamburg und Berlin.
- VON WEBER O. 1998: Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwest-Afrika. 5. Auflage. Windhuk.
- VON WEIZSÄCKER E.U. 1989: Erdpolitik. Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt. Darmstadt.
- VORLAUFER K. 1990: Dritte-Welt-Tourismus. Vehikel der Entwicklung oder Weg in die Unterentwicklung. Anmerkungen zu einer kontroversen Diskussion. Geographische Rundschau. 42(1):4-13.
- VORLAUFER K. 1996: Tourismus in Entwicklungsländern: Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt.
- VOSS G. (Hrsg.) 1994: Sustainable Development. Leitziel auf dem Weg in das 21. Jahrhundert. Köln.
- WAIBEL L. 1921: Urwald, Veld, Wüste. Breslau.
- WAIBEL L. 1925: Die Karrasberge. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten. Band 23:2-114.
- WALKER B.H. 1979: Game Ranching in Africa. S. 55-79 in: WALKER B.H. (Hrsg.): Management of semi-arid Ecosystems. Developments in Agricultural and Managed-Forest Ecology 7. Amsterdam, Oxford, New York.
- WALTER H. & O.H. VOLK 1954: Grundlagen der Weidewirtschaft in Südwestafrika. Stuttgart.
- WALTER H. & S.-W. BRECKLE 1983-1991: Ökologie der Erde. Band 1: Ökologische Grundlagen in globaler Sicht; Band 2: Spezielle Ökologie der Tropen und Subtropen; Spezielle Ökologie der Gemäßigten und Arktischen Zonen Euro-Nordasiens; Band 4: Gemäßigte und Arktische Zonen außerhalb Euro-Nordasiens. Stuttgart.
- WALTER J. & U. FRANTZ 1998: Sensationelle Höhle. Tourismus-Beilage, Allg. Zeitung vom 6.3.1998. Windhuk.

- WEEDE E. 2002: Gefährliche Pläne der Politiker. Es mangelt am Vertrauen zur Evolution und zum Wirken des individuellen Eigeninteresses. (Kurzfassung der Friedrich-A.-von-Hayek-Vorlesung auf den Hayek-Tagen am 13. Juni 2002 in Salzburg.) Frankfurter Allgemeine Zeitung 2002(136):15(Sa., 15.6.2002).
- WEIGT E. 1972: Die Geographie. Eine Einführung in Wesen, Methoden, Hilfsmittel und Studium. Braunschweig.
- WEILAND H. 1993: Regional- und Kommunalwahlen in Namibia 1992. Mehr Demokratisierung durch Dezentralisierung? S. 115-138 in: LAMPING H. & U. JÄSCHKE (Hrsg.): Föderative Raumstrukturen und wirtschaftliche Entwicklungen in Namibia. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 64.
- WEIMER B. 1984: Reiche Bauern - zerstörte Umwelt. Zum Zusammenhang von Ökonomie, Ökologie und Entwicklungspolitik, dargestellt am Beispiel der Rindfleischerzeugung in der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Botswana. Afrika Spektrum 19(3):253-267.
- WELLS M. & K. BRANDON 1992: People and Parks: linking protected area management with local communities. The World Bank, The World Wildlife Fund, U.S. Agency for International Development. Washington.
- WENDT W.E. 1974: Acta Praehistorica et Archaeologica 1974:5 (zit. nach WALTER & FRANTZ 1998).
- WERNER W. 1989: An economic and social history of the Herero of Namibia, 1915-1946. Inaug. Diss. Kapstadt.
- WERNER W. 1997: Land Reform in Namibia: The first seven years. Basler Afrika Bibliographien; Working Paper 5.
- WHELAN T. (Hrsg.) 1991: Nature Tourism. Managing for the Environment. Washington.
- WIEBECKE C. 1983: Die Nachhaltigkeit - Idee, Prinzip, Realität in der Forstwirtschaft - als Objekt der Forschung. Forstarchiv 54(5):171-172.
- WIESE B. 1997: Afrika. Ressourcen, Wirtschaft, Entwicklung. Teubner Studienb. der Geogr. - Regional, Bd.1. Stuttgart.
- WILKE M. 1996: NamibRand Nature Reserve. Beispielhafter Naturschutz durch privates Engagement. Namibia Magazin 6(1):5-8.
- WILLIAMS F. 1991: Precolonial communities of Southwestern Africa. A history of Owambo kingdoms 1600-1920. Windhuk.
- WILLIAMSON G. 2000: Richtersveld. The Enchanted Wilderness. Hatfield (RSA).
- WILMSEN E.N. 1989: Land filled with flies. A political economy of the Kalahari. Chicago.
- WINTER A. 1994: Verbißerfassung und Verbißbewertung. Konflikt zwischen wissenschaftlicher Repräsentanz und den Erfordernissen praktikabler Randbedingungen. Inaugural-Dissertation. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- WIRTH E. 1979: Theoretische Geographie: Grundzüge einer Theoretischen Kulturgeographie. Stuttgart.
- WITBOOI H. 1932: Die Dagboek van Hendrik Witbooi. Kapstadt.
- WOLD J.A. & H.L. ATKINSON 1978: Reindeer Ranching becomes an industry. Exxon U.S.A. 17(4):27-31.
- WWF = World Wildlife Fund / World Wide Fund for Nature 1988ff: WWF-M.A.P.S. Project Papers. (Zahlreiche Publikationen und Typoskripte zum WWF "Multispecies Animal Production Systems Project" (M.A.P.S.P.) in Simbabwe.) WWF Programme Office. Harare.
- ZEISS B. 1997: Waterberg Leopard Project. Final Report to the Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Germany, and the Ministry of Environment and Tourism, Namibia. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- ZEISS B. 1998: Ökologie und Nutzungspotentiale von Leoparden (*Panthera pardus*) in der Waterberg-Region, Namibia. Tropenökologisches Begleitprogramm der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn.
- ZEISS B. & V. GUTHÖRL 1996: Ökologie und Nutzungspotentiale von Leoparden in der Waterberg-Region, Namibia: Informationen zu einem laufenden Forschungsprojekt. APT-Berichte (6)47-56. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- ZEISS B., GUTHÖRL V. & H. KALCHREUTER 1998: Erhalt von Großraubwild durch jagdliche Nutzung: Das Waterberg Leopardenprojekt. Wild und Hund 101(2):46-49. Singhofen.
- ZEUNER F.E. 1963: A History of Domesticated Animals. New York.
- ZWIEBEL E.F. 1965: Date Palms in the Canyon. S.W.A. Jaarboek 1965, S. 104-107. Windhuk.

6.1.2 Zeitungsartikel

- AZ 1997: MELBER: "Möglichkeiten und Grenzen einer 'Befreiungsbewegung an der Macht'." Allgemeine Zeitung 81 (142, 149, 156). Windhuk. Vorabdruck eines Aufsatzes im "Jahrbuch Dritte Welt 1998", München.
- AZ 1997: "Sicherheitsrat 'tief besorgt' über Angola." Allgemeine Zeitung 81(13):1(Fr., 25.7.1997). Windhuk.
- AZ 1997: "'Farmfragmente' unerwünscht." Allgemeine Zeitung 81(13):1(Fr., 25.7.1997). Windhuk.
- AZ 1997: HOFMANN: "Marshall-Plan für Afrika?" Allgemeine Zeitung 81(13):2(Fr., 25.7.1997). Windhuk.
- AZ 1997: "Ein Traum in der AgriBank." Allgemeine Zeitung 81(13):2(Fr., 25.7.1997). Windhuk.
- AZ 1997: "Licht aus im Norden." Allgemeine Zeitung 81(13):2(Fr., 25.7.1997). Windhuk.
- AZ 1997: "Koevoet-Vergehen veröffentlicht." Allgemeine Zeitung 81(13):3(Fr., 25.7.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Integrationszwang' verurteilt." Allgemeine Zeitung 81(13):3(Fr., 25.7.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Anruf Nujomas." Allgemeine Zeitung 81(13):3(Fr., 25.7.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Hans-Erik Staby verläßt die Politik." Allgemeine Zeitung 81(142):1(Fr., 1.8.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Himba fühlen sich bedroht." Allgemeine Zeitung 81(142):1(Fr., 1.8.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Das Fiasko von Namutoni. Angetrunkene Streiker bedrohten Touristen." AZ 81(171):1-2(Fr., 12.9.1997).

AZ 1997: "Nur die Fliegen feiern." Allgemeine Zeitung 81(171):1-2(Fr., 12.9.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Polizeichefs beim Wildern." Allgemeine Zeitung 81(171):1(Fr., 12.9.1997). Windhuk.

AZ 1997: HOFMANN: "Das Ende der Schonzeit." Allgemeine Zeitung 81(171):2(Fr., 12.9.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Machtkampf zwischen Mandela und Mugabe." Allgemeine Zeitung 81(171):3(Fr., 12.9.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Brutanlage für Strauße bald in Betrieb." Allgemeine Zeitung 81(171):3(Fr., 12.9.1997). Windhuk.

AZ 1997: "Leopard "/>

DW 2002: KNEMEYER: "Mugabe läßt Farmer verhaften. 130 weiße Bauern sind im Gefängnis, weil sie gegen Enteignung klagten." Die Welt (192):5(Mo., 19.8.2002).

DW 2002: "Hungerkrise im Süden Afrikas nimmt zu." Die Welt (192):5(Mo., 19.8.2002).

DW 2002: KNEMEYER: "Für den Umweltgipfel versteckt Johannesburg das Elend der Stadt. Die Konferenz soll Afrikas Image verbessern." Die Welt (197):6(Sa., 24.8.2002).

DW 2002: "Hört endlich auf mit eurer weißen Arroganz." Im Interview mit der WELT schlägt Namibias Präsident rassistische Töne an und gibt sich unversöhnlich - was in Afrika hohe Wellen schlägt." Die Welt, 2. Dez. 2002, vgl. MG = Mail & Guardian 2002.

DW 2003: KNEMEYER: "Wenn der Hunger die Städte erreicht, bricht die Hölle los." Simbabwe hofft einmal mehr vergeblich auf einen Rücktritt des greisen Robert Mugabe - Sogar ein Minister versorgt sich heimlich im Ausland mit Lebensmitteln." Die Welt, 14. Januar 2003.

DZ 1992: THURN "Das Ende der Schonzeit. Viele afrikanische Staaten wollen den Handel mit Elfenbein wieder erlauben." Die Zeit 47(10):32.

FASZ 2002: KALLSCHEUER: "Farmer und Bürger." Frankfurter Allg. Sonntagszeitung (12):13(24.3.2002).

FASZ 2002: REINHARD: "Silber, Tomate, Erdöl und Nationalstaat. Der Kolonialismus war mehr als ein Akt der Unterwerfung. Und er brachte seine eigene Überwindung hervor." Frankfurter Allg. Sonntagsz. (26):9(30.6.2002).

FASZ 2002: ALBRECHT: "Mit Ringelblumen gegen die Übel dieser Welt. Von Nachhaltigkeit reden viele, aber Worten folgen selten Taten. Im Stadtzentrum von Johannesburg blüht ein bescheidener Anfang." (36):57(8.9.2002).

FASZ 2002: NAUMANN: "In der Stunde der Gefahr. Für den Frieden müssen Staaten bereit sein, notfalls Gewalt anzuwenden. Unentschlossenheit spielt dem Gegner in die Hände." (Der Autor war 1991-1996 Generalinspekteur der Bundeswehr und 1996-1999 Vorsitzender des NATO-Militärausschusses. Der Text ist ein Vorabausdruck aus seinem Buch 'Frieden - der noch nicht erfüllte Auftrag.') Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (37):11(15.9.2002).

FASZ 2003: PICHLER: "Einen Krieg können Sie nicht in die Bilanz einstellen." Thomas-Cook-Chef Stefan Pichler über Reisen in unsicheren Zeiten, geizige Kunden und die Konkurrenz der Billigflieger. (Gespräch mit Inge Kloepfer und Rainer Hank.) Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (5):27(2.2.2003).

FAZ 1995: LUCIUS: "Zieht Windhuk den Topf vom Feuer? Scharfe und gelassene Töne bei der Landreform in Namibia." Frankfurter Allgemeine Zeitung (5):10(6.1.1995).

FAZ 1996: "Die nationale Versöhnung ist tot. Streit um Swapo-Dissidenten und Deutsche in Namibia." Frankfurter Allgemeine Zeitung (64):9(Fr., 15.03.1996).

FAZ 1996: MEYER: "Mit weichen Währungen keine Zukunft. Die Entwicklungspolitik ist an ihrem ökonomischen Dilettantismus gescheitert." Frankfurter Allgemeine Zeitung (90):14(Mi., 17.4.1996).

FAZ 1996: "Bonn will Verkauf niederländischer Panzer an Botswana verhindern. Keine Waffenexporte in afrikanische Spannungsregionen. Sorgen Namibias. 'Aufrüstung als Spielzeug'. Bundesaußenminister Kinkel in Gaborone." Frankfurter Allgemeine Zeitung (170):12(Mi., 24.7.1996).

FAZ 2002: DÖRING: "Das Alte stürzt und das ist gut so. Aufklärerische Kraft des Wortes: Zum Friedenspreis an den nigerianischen Autor Chinua Achebe." Frankfurter Allgemeine Zeitung (126):49(Di., 4.6.2002).

FAZ 2002: ABERLE: "Mais verkauft, Lager leer, Geld weg. Fehlplanung führte zu Hungersnot in Malawi." Frankfurter Allgemeine Zeitung (128):7(Do., 6.6.2002).

FAZ 2002: "Zweifel am Erfolg des UN-Gipfels." Frankfurter Allgemeine Zeitung (132):14(Di., 11.6.2002).

FAZ 2002: WEEDE: "Gefährliche Pläne der Politiker. Es mangelt am Vertrauen zur Evolution und zum Wirken des individuellen Eigeninteresses." (Kurzfassung der Friedrich-A.-von-Hayek-Vorlesung, die der Autor am 13. Juni auf den Hayek-Tagen 2002 in Salzburg gehalten hat.) Frankfurter Allgemeine Zeitung (136):15(Sa., 15.6.2002).

FAZ 2002: "Schillernder Begriff der Nachhaltigkeit. Der Umwelt-Sachverständige Jänicke kritisiert rot-grünes Konzept." Frankfurter Allgemeine Zeitung (144):4(Di., 25.6.2002).

FAZ 2002: "Zimbabwe enteignet weiße Farmer. Zerstörung des Produktionspotentials. Hungersnot droht." Frankfurter Allgemeine Zeitung (144):6(Di., 25.6.2002).

FAZ 2002: "Je freier die Wirtschaft, desto höher das Einkommen. Nobelpreisträger rufen nach ökonomischer Freiheit. Armut kein Ergebnis unzureichender Hilfe." Frankfurter Allgemeine Zeitung (146):17(Do., 27.6.2002).

FAZ 2002: "In Afrika mehr Mädchen als Jungen HIV-infiziert." Frankfurter Allg. Zeitung (154):9(Sa., 6.7.2002).

FAZ 2002: "Aids-Medikamente für Schwangere vorgesehen." Frankfurter Allg. Zeitung (154):9(Sa., 6.7.2002).

FAZ 2002: "Mehr Geld für Aids-Bekämpfung nötig. Appelle an die reichen Staaten. Südafrika lenkt ein. Weltkonferenz." Frankfurter Allgemeine Zeitung (155):2(Mo., 8.7.2002).

FAZ 2002: "An der Achillesferse packen. Neue Aids-Medikamente sollen die Ausbreitung des Virus aufhalten." Frankfurter Allgemeine Zeitung (157):7(Mi., 10.7.2002).

FAZ 2002: "Aids-Therapie noch teurer. Kritik an der Pharmaindustrie." FAZ (157):7(Mi., 10.7.2002).

FAZ 2002: "Bund zahlt 300 Millionen Euro im Kampf gegen Aids." Frankfurter Allg. Z. (160):7(Sa., 13.7.2002).

FAZ 2002: "Bis 2010 25 Millionen Waisenkinder durch Aids." Frankfurter Allg. Zeitung (158):7(Do., 11.7.2002).

FAZ 2002: GLOGOWSKI & GÖMMEL: "Entzauberung des Unternehmers. Vom Räuberhauptmann zum Day-Trader. Ein Typus in Theorie und Praxis." Frankfurter Allgemeine Zeitung (160):11(Sa., 13.7.2002).

FAZ 2002: SCHEEN: "Der Preis für Frieden in Ruanda ist die Verwüstung Kongos." (160):3(Sa., 13.7.2002).

FAZ 2002: "In Zimbabwe droht Massenvertreibung. Knapp 3.000 weiße Großfarmer sollen gehen. Auch 232.000 schwarze Arbeiter betroffen." Frankfurter Allgemeine Zeitung (182):1-2(Do., 8.8.2002).

FAZ 2002: "Ultimatum für Farmer in Zimbabwe läuft ab. Regierung droht Verhaftungen an. Kritik aus Washington." Frankfurter Allgemeine Zeitung (183):4(Fr., 9.8.2002).

FAZ 2002: "Das Lancaster-House-Abkommen." Frankfurter Allgemeine Zeitung (183):4(Fr., 9.8.2002).

FAZ 2002: ABERLE: "Machtlos." (Porträt des Vorsitzenden des Farmerverbandes Commercial Farmers` Union (CFU) von Simbabwe, Colin Cloete). Frankfurter Allgemeine Zeitung (184):8(Sa., 10.8.2002).

FAZ 2002: HOVE: "Ein toter Traum. Warum die Afrikanische Union Irrsinn ist." (185):31(Mo., 12.8.2002).

FAZ 2002: "Umweltschutzprojekte zahlen sich auch für Unternehmen aus. Daimler-Chrysler fördert in Südafrika Nationalparks, De Beers schützt Säbelantilopen vor dem Aussterben." (187):12(Mi., 14.8.2002).

FAZ 2002: "Erste weiße Farmer in Zimbabwe vertrieben." Frankfurter Allg. Zeitung (187):1(Mi., 14.8.2002).

FAZ 2002: "Mugabe bleibt unnachgiebig. Die umstrittene 'Landreform' geht weiter. Rede des zimbabwischen Präsidenten." Frankfurter Allgemeine Zeitung (186):5(Di., 13.8.2002).

FAZ 2002: RÖBLER: "Ist der afrikanische Weltkrieg zu Ende?" Frankfurter Allg. Z. (190):5(Sa., 17.8.2002).

FAZ 2002: "In Zimbabwe 133 weiße Farmer verhaftet." Frankfurter Allgemeine Zeitung (191):1(Mo., 19.8.2002).

FAZ 2002: "Zahlreiche Gerichtsverfahren gegen Farmer in Zimbabwe. Mehr als 140 Festnahmen. Regierung von Protesten unbeeindruckt." (Mit Bericht über den Aufruf des Präsidenten von Namibia, Nujoma, an seine Landsleute, den simbabwischen "Präsidenten", Mugabe, zu unterstützen) Frankfurter Allg. Zeitung (192):4(Di., 20.8.2002).

FAZ 2002: BARBIER: "Büffelherden für Winnetou." Frankfurter Allgemeine Zeitung (195):13(Fr., 23.8.2002).

FAZ 2002: SIEFERLE: "Die Natur treibt uns in die Defensive. Wer kennt die Folgen, nennt die Lösungen? Johannesburg und die globale Umweltpolitik." Frankfurter Allgemeine Zeitung (197):33(Mo., 26.8.2002).

FAZ 2002: "Namibia droht weißen Farmern." Frankfurter Allgemeine Zeitung 2(199):42(Mi., 28.8.2002).

FAZ 2002: SCHÄFERS: "Die Weltbevölkerung ist kein Thema. Schnelles Wachstum seit dem Gipfel in Rio." Frankfurter Allgemeine Zeitung (200):6(Do., 29.8.2002).

FAZ 2002: ABERLE: "Viele Zusätze und eckige Klammern. In Johannesburg kommen die Verhandlungen voran - trotz der Differenzen über Fische und Subventionen." Frankfurter Allgemeine Zeitung (200):6(Do., 29.8.2002).

FAZ 2002: TÖPFER: "Die Bilanz nach zehn Jahren ist nicht glänzend. Klaus Töpfer, der Leiter des Umweltprogramms der Vereinten Nationen zum Klimawandel." Frankfurter Allgemeine Zeitung (200):11(Do., 29.8.2002).

FAZ 2002: "Britische Soldaten nach Zimbabwe." Frankfurter Allgemeine Zeitung (202):5(Sa., 31.8.2002).

FAZ 2002: "Schutz der Artenvielfalt in Johannesburg vereinbart." Frankfurter Allg. Z. (203):1(Mo., 2.9.2002).

FAZ 2002: "Deutschland scheitert auf dem Weltgipfel mit Vorschlägen zur Energiepolitik. In Johannesburg fast alle Streitpunkte geklärt. Unmut über Mugabes Ausfälle." Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):1(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: "Die andere Konferenz." Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):1(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: SCHÄFERS: "Dürftiges Ergebnis." Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):1(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: ABERLE: "Viele Erfolge und eine Niederlage. Deutschland ist dennoch zufrieden mit den Ergebnissen des Weltgipfels." Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):2(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: ALBRECHT: "Turmbau zu Johannesburg. Kann man für sechs Milliarden Menschen zuständig sein?" Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):33(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: MÜLLER-JUNG: "Kapitulation in Südafrika. Die Umweltdiplomatie stößt ihre Ratgeber vor den Kopf." Frankfurter Allgemeine Zeitung (205):33(Mi., 4.9.2002).

FAZ 2002: "Mugabe fühlt sich durch Gipfel gestärkt." Frankfurter Allgemeine Zeitung (207):6(Fr., 6.9.2002).

FAZ 2002: ABERLE: "Jeder Satz eine Propagandalüge. Nach Mugabes Rede auf dem Weltgipfel droht eine Verhaftungswelle." Frankfurter Allgemeine Zeitung (208):6(Sa., 7.9.2002).

FAZ 2002: "Festnahme nach Mord an deutscher Urlauberin." (dpa-Meldung über den brutalen Überfall auf ausländische Touristen in der Nähe von Windhuk, Namibia). Frankfurter Allgemeine Zeitung (214):6(Sa., 14.9.2002).

FAZ 2002: "Regierung in Zimbabwe stellt neues Ultimatum." Frankfurter Allg. Zeitung (219):7(Fr., 20.9.2002)

FAZ 2002: "Hungerkrise in Afrika schlimmer als erwartet." Frankfurter Allg. Zeitung (221):6(Mo., 23.9.2002).

FAZ 2002: "Weltbank verlangt offene Agrarmärkte. Wolfensohn: Subventionen zum Schaden der Entwicklungsländer." Frankfurter Allgemeine Zeitung (228):15(Di., 1.10.2002).

FAZ 2003: "Im Kriegsfall zieht es mehr Urlauber nach Spanien. Österreich, Frankreich und Italien fürchten keine Einbußen / Sorgen in der Türkei und in Griechenland." Frankfurter Allgemeine Zeitung (33):11(Sa., 8.2.2003).

FAZ 2003: "Die Bundeswehr wird umgerüstet für Auslandseinsätze. Struck: Keine geographische Begrenzung der Landesverteidigung." Frankfurter Allgemeine Zeitung (45):1(Sa., 22.2.2003).

FAZ 2003: BOLZ: "Produktion und Reproduktion. Über die Enttheiligung der klassischen Familie im rot-grünen Zeitalter." Frankfurter Allgemeine Zeitung (45):8(Sa., 22.2.2003).

- FAZ 2004: FLICK & VON OERTZEN: Bei Auslandsstiftungen und Anstalten ist Fingerspitzengefühl erforderlich. Viel Schwarzgeld ist noch in Stiftungen verborgen / Alternativen zur Steueramnestie (IV). Frankfurter Allgemeine Zeitung 46(166):21(Di., 20.7.2004).
- MG 2002: Sam Nujoma`s Crazy Rantings. The art of saying absolutely nothing. Mail & Guardian 18(48):1 und 16-18. (Der Präsident der Republik Namibia S. Nujoma, befragt von T. Knemeyer, Südafrikakorrespondent der deutschen Tageszeitung Die Welt. Das Interview ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in Die Welt, 2. Dez. 2002. Hier wird der englische Originaltext zitiert, der am 6. Dez. 2002 in der südafrik. Wochenzeitung Mail & Guardian erschienen ist.)
- PZ 2002: RAATH (dpa): "Was machen Sie auf meiner Farm?" Simbabwe: 2900 weiße Bauern vertrieben." Pirmasenser Zeitung. Jg.172():S.2(Mo., 26.8.2002).
- PZ 2005: Der Tourismus trotz Terror und Katastrophen. Urlauberzahl stieg um zehn Prozent auf 760 Millionen. Pirmasenser Zeitung. Jg.175():S.5(Do., 27.1.2005).
- RP 2002: DIETERICH: "Simbabwe steuert sehenden Auges auf eine Katastrophe zu. Die umstrittene Landreform von Präsident Mugabe wird die ohnehin drohende Hungersnot verschärfen. Regierung hält an Enteignung weißer Farmer fest." Die Rheinpfalz (146):(Do., 27.6.2002).
- RP 2002: DIETERICH: "Mit angehaltenem Atem. Simbabwe: Weiße Farmer wollen ihr Land nicht verlassen - Heute läuft das Regierungs-Ultimatum ab." Die Rheinpfalz (183):3(Fr., 9.8.2002).
- RP 2002: "Simbabwe: 140 Farmer verhaftet." Die Rheinpfalz (191):1(Mo., 19.8.2002).
- RP 2002: DIETERICH: "Afrikanisches Kalkül. Simbawes Nachbarstaaten nehmen die vertriebenen weißen Farmer auf. Aber nicht, um die Hungersnot zu lindern." Die Rheinpfalz (191):2(Mo., 19.8.2002).
- RP 2002: "Weltgipfel in Johannesburg: Endet der `Kalte Krieg` zwischen Nord und Süd?" (196):2(Sa., 24.8.2002).
- RP 2002: "Ein Jahrzehnt der verpassten Chancen. Die Einsichten des Rio-Gipfels von 1992 sind nur zaghaft umgesetzt worden - Arme Länder sehen sich als Globalisierungs-Verlierer." Die Rheinpfalz (196):2(Sa., 24.8.2002).
- RP 2002: DIETERICH: "Ein Hauch von Afrika. Sieben Stunden für des Kanzlers Auftritt auf dem Weltgipfel." Die Rheinpfalz (204):(Di., 3.9.2002).
- RP 2002: "Todesurteil für Tausende von Elefanten. Fünf südafrikanische Staaten wollen Handelsbann für Elfenbein lockern. Kritiker fürchten verstärkte Wilderei und illegale Märkte." Die Rheinpfalz (263):(Mi., 13.11.2002).
- RP 2002: "Ein Tierpark so groß wie die Schweiz. Im Süden Afrikas entsteht das größte Wildreservat der Welt mit Finanzhilfe aus Deutschland. Einwohner fühlen sich übergangen." Die Rheinpfalz (287):(Mi. 11.12.2002).
- RP 2003: "Simbawes Luftwaffenchef wird plötzlich Großgrundbesitzer. Bei der Landreform gehen die Bauern leer aus. Vertraute von Präsident Mugabe reißen sich Güter der enteigneten weißen Farmer unter den Nagel." (66):(Mi., 19.3.03).
- ST 2002: "Exclusive: President Thabo Mbeki talks to us. - We will not overthrow Mugabe." "Mbeki on the state of the nation - from food prices to Zimbabwe." (Interview von R. Munusamy und M. Tsedu mit dem Präsidenten der Republik Südafrika Thabo Mbeki.) Sunday Times S.1, 13, 15 (13.10.2002). www.sundaytimes.co.za. Johannesburg.
- SZ 2002: HEUWAGEN: "Bundestags-Enquete zu den Folgen der Globalisierung. Kommission warnt vor Macht großer Konzerne. Spielraum der Staaten wird eingeengt. Globale Verhaltensregeln gefordert. Opposition warnt vor sozialistischen Vorschlägen." Süddeutsche Zeitung (147):21(Fr., 28. Juni 2002).
- SZ 2002: SHEA: "Nur der Wachmann ist noch geblieben. Ultimatum für weiße Farmer in Simbabwe abgelaufen - Ländereien sollen enteignet werden und an schwarze Bauern gehen." Saarbrücker Zeitung (184):2(Sa./So., 10./11.8.02)
- TNN 1994: "Communal farmlands to become involved in conservancies." Travel News Namibia 2(Oct./Nov.):1.
- TNN 1998: "Fish River Canyon. Magnificent geological wonder." Travel News Namibia 6(7):22-23. Windhuk.
- TNN 2001: "Peter first SAIEA Director." Travel News Namibia 9(8):21. Windhuk.
- TNN 2002: Travel News Namibia 10(2). Ausgabe April 2002/INDABA 2002, mit Schwerpunkt "Fly-In-Safaris".
- TNN 2002/03: "Regulations not to cripple, but to protect industry." Travel News Namibia 10(8):4. Windhuk.
- TNN 2004: New hike in the Fish. Travel News Namibia 12(6):13. Windhuk.
- W&H 1996: "Landkauf in Namibia noch möglich: Zwischen Gerechtigkeit und Investition." Wild&Hund 99(13):56-57.
- W&H 2002: "Simbabwe: Jagdfarmen weiterhin besetzt." Wild und Hund 105(12):10. Singhofen.

6.1.3 Karten und Atlanten

- BERTELSMANN 1989: Der Große Weltatlas. Reise- und Verkehrsverlag GmbH und Kartographisches Institut Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH. Berlin, Gütersloh, Stuttgart und München.
- DREYER N. 2000: The New Map of Namibia / Die neue Karte von Namibia. Aktuelle Straßenkarte von Namibia und Etosha Nationalpark mit Stadtplänen von Windhuk und Swakopmund und Haupttouristenattraktionen. Windhuk. ISBN 3-00-004983-5.

- FIRBANK-KING Ch. 1995: Ethnic Map of Southern Africa. Idealisierte farbige Wandkarte mit gezeichneter Legendenkarte und Informationsbroschüre zu den alten Ethnien Südafrikas. Erstausgabe 1990. C.F.K. Fine Art and Publishing cc. Südafrika.
- GIESS W. 1971/1998: Eine vorläufige Vegetationskarte von Südwestafrika/Namibia. Dinteria Nr. 4., November 1971 / 3. überarbeitete Ausgabe, Januar 1998. Windhuk.
- GROOMBRIDGE B. & M.D. JENKINS 2002: World Atlas of Biodiversity. UNDP/WCMC; Earthprint/University of California Press.
- KAYSER K. 1986: Geomorphologie - Südafrika. Afrika-Kartenwerk S7, Serie S: Beiheft zu Blatt 2. Berlin, Stuttgart.
- KERSBERG H. 1996: Vegetationsgeographie - Südafrika. Afrika-Kartenw. S7, Serie S: Beiheft zu Blatt 7. Berl., Stut.
- LESER H. 1982: Namibia, Südwestafrika. Katographische Probleme der neuen Topographischen Karten 1:50.000 und 1:250.000 und ihre Perspektiven für die Landesentwicklung. Mitteilungen der Basler Afrika Bibliographien 26. Basel.
- MAP STUDIO 2001: Illustrated Road Atlas of Africa. (Mit den staatlichen Naturreservaten). Rivonia und Kapstadt. (www.mapstudio.co.za)
- MWCT 1994: Republic of Namibia. Straßenkarte mit Sehenswürdigkeiten 1:2.000.000. Herausgegeben vom Ministerium für Naturschutz und Tourismus (Ministry of Wildlife, Conservation and Tourism. heute: Ministry of Environment and Tourism). Vorläufig letzter Neudruck 1994. Windhuk.
- SURVEYOR-GENERAL 1972-1981: South West Africa 1:50.000 Topographical Sheets 2617AB Totem, 2617CD Simplon, 2717AD Churutabis, 2717BC Koedoeslaagte, 2717CB Bobbejaankrans, 2717DA Fish River Canyon. Office of the Surveyor General/Landesvermessungsamt. Windhuk.
- SURVEYOR-GENERAL 1977-1984: South West Africa 1:250.000 Topographical Sheets 2616 Bethanien, 2716 Ais. Office of the Surveyor General/Landesvermessungsamt. Windhuk.
- SURVEYOR-GENERAL 1994: Republic of Namibia 1994. Farmen, Magistrate distrikte, Verwaltungsregionen und staatliche Naturreservate. Wandkarte 1:1.000.000. Office of the Surveyor General/Landesvermessungsamt. Windhuk.
- TROLL C. & K.H. PAFFEN 1968: Jahreszeitenklima der Erde. Maßstab 1:80.000.000. Verkleinerte Wiedergabe der Wandkarte 1:16.000.000. Geographische Verlagsgesellschaft Velhagen & Klasing und Hermann Schroedel. Berlin 1969.
- VAN DER MERWE J.H. (Hrsg.) 1983: National Atlas of South West Africa / Nasionale Atlas van Suidwes-Afrika. Kapstadt.

6.2 Verzeichnis der Schaubilder

- D1 (S. 16) Schaubild zu dem geographischen Konzept: Landschaftsgerechte Wildhaltung.
- D2 (S. 133) Struktur des Konsortiums für den Canyon Nature Park Namibia ab 1997.
- D3 (S. 230) Baumhöhenklassenverteilung beim Kameldornbaum auf Farm Waldsee im CNP.
- D4 (S. 250) Jahresniederschlagssummen, Wetterstation Bethanien, 1900-1995.
- D5 (S. 252) Monatliche Niederschlagssummen im Canyon Nature Park Namibia, 1998-2000.
- D6 (S. 354) Populationsökologisch-betriebswirtschaftliches Modell für die Begründung eines Springbockbestandes im Canyon Nature Park Namibia.
- D7 (S. 355) Populationsökologisch-betriebswirtschaftliches Modell für die Begründung eines Spießbockbestandes im Canyon Nature Park Namibia.
- D8 (S. 444) Canyon Nature Park Namibia: Touristische Buchungspfade und Vermarktungswege.
- D9 (S. 484) Canyon Nature Park Namibia: Entwicklung der Gäste- und Übernachtungszahlen in den Jahren 1997 - 1999.
- D10 (S. 562) Übergangsstruktur des Konsortiums für Canyon Nature Park Namibia ab Ende 1999.
- D11 (S. 597) Aktive Partizipation der Lokalbevölkerung (Namaleute) bzw. von "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" in der Personal- und Führungsstruktur des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia: mittlere und gehobene Positionen sowie spezielle Verantwortungsbereiche im Jahre 1999.
- D12 (S. 899) Theoretisches Modell: Nachhaltige und ausgewogene Landnutzung - harmonische Fiktion in der geographischen Raumzeit.
- D13 (S. 902) Theoretisches Modell: Geosynergetisch-dynamische Raumnutzung - kybernetischer Rahmen für nachhaltige Landnutzung und landschaftsgerechte Wildhaltung.

6.3 Verzeichnis der Karten und Kartenskizzen

- K1 (S. 27) Globallage des südafrikanischen Subkontinents - in der wirtschafts- und siedlungsgeographischen Peripherie der Erde.
- K2 (S. 28) Topographische Übersichtskarte südliches Afrika.
- K3 (S. 56) Lage des politischen Territoriums Republik Namibia in Südwestafrika.
- K4 (S. 57) Ausdehnung der natürlichen Trockenlandschaften in Südwestafrika.
- K5 (S. 58) Ethnische Übersichtskarte Südwestafrikas.
- K6 (S. 59) Volksstämme und Wirtschaftsformationen in Südwestafrika/Namibia.
- K7 (S. 80) Topographische Übersichtskarte Namibias.
- K8 (S. 84) Topographie Südwest-Namibias und Nordwest-Südafrikas.
- K9 (S. 88) Geomorphologischer Querschnitt durch die Fischflußsenke bei Gibeon.
- K10 (S. 95) Geologischer Aufbau des Fischflußcanyons am Canyon Nature Park Namibia.
- K11 (S. 96) Regionale Lage des Canyon Nature Park Namibia (Waldsee 91, Vergeleë 169, Soutkuil 181) im Distrikt Bethanien, Karas Region.
- K12 (S. 98) Topographie des Diamantensperrgebietes.
- K13 (S. 114) Hegegebiete (Conservancies) und staatliche Naturreservate in Namibia.
- K14 (S. 117) Trans Frontier Conservation Areas (TFCA) in Südafrika.
- K15 (S. 123/124) Lageskizze des Canyon Nature Park Namibia (1997).
- K16 (S. 226) Waldflächenabgrenzung und Verlauf der Stichprobentranssekte für die Forstinventur (1999) auf Farm Waldsee im Canyon Nature Park Namibia.
- K17 (S. 240/241) Sicherheitssystem: Außenabsperungen und Zugangskontrollen zum CNP ab 1997
- K18 (S. 257/258) Permanente, natürliche Wasserstellen sowie Bohrlöcher und Brunnen zur technischen Wassererschließung im Canyon Nature Park Namibia.
- K19 (S. 267) Grundwasserförderanlagen im CNP nach Abschluß der Wassererschließung.
- K20 (S. 312) Fahrwegenetz im Canyon Nature Park Namibia.
- K21 (S. 316) Mögliche Trassenführung für einen neuen Zufahrtsweg zum westlichen Canyonrand.
- K22 (S. 327) Flugplätze für Kleinflugzeuge im Canyon Nature Park und in der Umgebung.
- K23 (S. 344) Künstlich angelegte Wildtränken im Canyon Nature Park Namibia.
- K24 (S. 347) Wanderbarrieren für Vieh und Wild im CNP vor Abbau der alten Weidezäune.
- K25 (S. 349) Wanderbarrieren für das Wild im CNP nach dem Abbau von alten Weidezäunen.
- K26 (S. 380) Wanderwegenetz für Touristen im Canyon Nature Park Namibia.
- K27 (S. 381) Kurzwanderwege zu Aussichtspunkten und Sehenswürdigkeiten sowie Haupttrouten für Geländewagensafaris im und um den CNP.
- K28 (S. 386/387) Staatlicher Fish River Canyon Hiking Trail und private Wanderangebote.
- K29 (S. 410) Geplante Routen für einen Fish River Canyon 4x4 Trail im CNP.
- K30 (S. 440) Regionale Präsenz der Buchungsgemeinschaft LOGUFA in Namibia (1999).

6.4 Verzeichnis der Tabellen und Listen

- T1 (S. 6) Liste der für vorliegende Arbeit ausgewerteten Dokumente aus dem Canyon Nature Park Namibia.
- T2 (S. 7) Forschungsreisen des Verfassers zum Thema "Wildhaltung, Naturtourismus und lokale Partizipation in Afrika: Chronologische Aufstellung mit Stichworten zu speziellen Untersuchungsthemen und den bereisten Gebieten (1986-2002).
- T3 (S. 11) Arbeiten zu Teilaspekten der Thematik, die von Praktikanten, Studenten, Diplomanden und Examenskandidaten durchgeführt und vom Verfasser angeregt und wissenschaftlich betreut worden sind.

Verzeichnis der Tabellen und Listen (Forts.)

- T4 (S. 130) Finanzsituation der Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd, Trägergesellschaft des Canyon Nature Park Namibia, zu Versuchsbeginn 1997.
- T5 (S. 147) Übersichtsliste: Naturdenkmale im Canyon Nature Park Namibia.
- T6 (S. 154) Übersichtsliste: Kulturdenkmale im Canyon Nature Park Namibia.
- T7 (S. 165) Herbarliste: Pflanzenarten im Canyon Nature Park Namibia.
- T8 (S. 165) Sonderherbarliste: Grasarten im Canyon Nature Park Namibia.
- T9 (S. 172) Faunenliste: Schwarzkäfer im Canyon Nature Park Namibia.
- T10 (S. 173) Faunenliste: Reptilienarten im CNP.
- T11 (S. 177) Faunenliste: Vogelarten im CNP.
- T12 (S. 184) Faunenliste: Säugerarten im CNP.
- T13 (S. 190) Gesamtbodenbedeckungsgrad der Vegetation im CNP von 1997 bis 2000.
- T14 (S. 200) Relative Sichtungshäufigkeit größerer Wildarten im CNP.
- T15 (S. 201) Erste Hochrechnung auf die Gesamtwildbestandszahlen im CNP.
- T16 (S. 202) Zweite Hochrechnung auf die Gesamtwildbestandszahlen im CNP.
- T17 (S. 203) Dritte Hochrechnung auf die Gesamtwildbestandszahlen im CNP.
- T18 (S. 204) Gesamtbestand mehrerer Wildarten im CNP auf der Basis von drei verschiedenen Hochrechnungen (ohne Berücksichtigung der relativen Sichtungswahrscheinlichkeit).
- T19 (S. 205) Relative Sichtungswahrscheinlichkeit (vom Fahrzeug aus) für mehrere größere Wildarten im Canyon Nature Park Namibia (Schätzung).
- T20 (S. 206) Gesamtbestand mehrerer Wildarten im CNP auf der Basis von drei verschiedenen Hochrechnungen (mit Berücksichtigung der relativen Sichtungswahrscheinlichkeit).
- T21 (S. 208) Gesamtbestand mehrerer Wildarten im CNP in den Wahrscheinlichkeitskategorien "Mindestpopulation", "Maximale Population" und "Wahrscheinliche Population".
- T22 (S. 214) Alters- und Sozialstruktur der Populationen mehrerer, jagdbarer Wildarten im CNP.
- T23 (S. 219) Möglicher Jahresabschußplan für den Canyon Nature Park Namibia.
- T24 (S. 228) Totholzbestand in den Tälern von Konkiep, Guriep und Inachap auf Farm Waldsee im Canyon Nature Park Namibia (auf Grundlage der Forstinventur im Jahre 1999).
- T25 (S. 229) Zahlenverhältnisse der häufigsten Baumarten auf Farm Waldsee (Forstinventur 1999).
- T26 (S. 232) Alt- und Wertholzbestand des Kameldornbaumes (*Acacia erioloba*) auf Waldsee.
- T27 (S. 251) Monats- und Jahresniederschlagssummen, Wetterstation Bethanien, 1900-1996/97.
- T28 (S. 259) Erkundung/Schlagen von zwei neuen Tiefbrunnen im CNP (Vergleiche).
- T29 (S. 487) Anteile der drei Haupttouristenkategorien "Rundreisende", "Canyonwanderer" und "Jagdgäste" am Gesamttouristikaufkommen im Canyon Nature Park Namibia, 1999.
- T30 (S. 502) Preisliste für touristische Dienstleistungen im Canyon Nature Park Namibia, 2000.
- T31 (S. 508) Informationen und Preisliste für Jagdgäste im Canyon Nature Park Namibia, 1999.
- T32 (S. 510) Durchschnittspreise für Farm-, Gästefarm- und Safarijagd in Namibia, 2000.
- T33 (S. 510ff) Betriebswirtschaftliches Potential der drei Hauptsäulen im CNP-Touristikkonzept.
- T34 (S. 516) Wirtschaftlichkeitsrechnung für den Betrieb eines gecharterten Kleinflugzeuges für Gästerundflüge im Canyon Nature Park Namibia in der Touristiksaison 1999.
- T35 (S. 518) Betriebswirtschaftlicher Beitrag von "Geländewagensafaris" im CNP zum Gesamtfahrtkostenbudget der Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd..
- T36 (S. 520) Ökonomischer Beitrag der Restauration im CVC zum Wildhaltungsunternehmen CNP.
- T37 (S. 521) Übersicht zum Souvenirgeschäft im Canyon Nature Park Namibia.
- T38 (S. 530) Ziegenhaltung im Canyon Nature Park: Herdenentwicklung und Finanzgeschäft.
- T39 (S. 536) Betriebswirtschaftliche Bedeutung der Brennholznutzung auf Waldsee.
- T40 (S. 548) Finanzsituation der Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd. zwei Jahre nach Versuchsbeginn: Bilanz für das Geschäftsjahr 1998/99.
- T41 (S. 584) Lohnstruktur von Gelegenheitsarbeitern im Canyon Nature Park Namibia.
- T42 (S. 585) Lohnstruktur von Festangestellten im Canyon Nature Park Namibia.
- T43 (S. 587ff) Lohnstruktur von Verantwortungspersonen, Vor- und Hauptleuten im CNP.
- T44 (S. 606) Nettoeinnahmen aus betriebswirtschaftlich selbständiger Tätigkeit der Verwalter von Farm Waldsee im CNP im ersten Wirtschaftsjahr nach Existenzgründung (1998/99).

6.5 Verzeichnis der Photographien und Kontexte

- P001 / S. 2 Giraffe im Abendrot vor untergehender Sonne. - Die Großwildhaltung im südlichen Afrika ist eine Hauptattraktion für den globalen Ferntourismus. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P002 / S. 4 Junge Wildhüter auf Fahrradpatrouille. - Wildhaltung als ökologisch nachhaltige Landnutzungsalternative, attraktive Erwerbsquelle für die örtliche Bevölkerung und selbsttragende Entwicklungsperspektive für die globalökonomisch extrem peripheren Räume Afrikas? (Krüger Nationalpark, Südafrika, 1996)
- P003 / S. 8 Erkundungsreisen zum Aufbau von Wildhegegemeinschaften auf Kommunalland in Namibia. (Damaraland, Namibia, 1994)
- P004 / S. 10 Befragung der Lokalbevölkerung. - Informelles Gespräch mit Chakafu Gidza und seinem Geschäftspartner vor ihrem Gemischtwarenladen. Die beiden Jungunternehmer partizipieren am wachsenden Fremdenverkehr zum nahen Großwildreservat (Lower Zambezi Nationalpark). (Chagafu Gidza Grocery, Chiava Stammesland, Sambia, 2002)
- P005 / S. 12 Examensarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Wassergüte der Tiefbrunnen im Canyon Nature Park Namibia. - Andreas Günthör bei der Probenahme. (CNP, Vergeleë, Windpumpe 3, 1998)
- P006 / S. 18 Geographische Facetten von "Wildhaltung". - Zuchtstraußenhahn in Karruvegetation. (Straußencamp am Groot-Swartberge-Paß bei Oudtshoorn, Südafrika, 2002)
- P007 / S. 19 Regionaltypische Form von Naturtourismus. - Phototouristen in Großwildreservaten. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1998)
- P008 / S. 20 Regionaltypische Form von Naturtourismus. - Auslandsjäger auf Jagd- und Wildfarmen. (Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)
- P009 / S. 20 Verschrobene Form von Naturtourismus. - "Eclipse Chaser" bei Anbetung einer Sonnenfinsternis. (Stammesland ohne Fahrwege in der südöstlichen Kalahari, nördlich des "Tuli Circle" an der Staatsgrenze Botsuana/Simbabwe, Bahnmitte der Totalfinsternis: 21°49'58" Süd / 29°03'37" Ost / 0618 GMT / 0818 Botsuanazeit / 4.12.2002)
- P010 / S. 22 Südwestafrikaner, Namibianer oder Herero? - Pastoraler Viehhalter ohne nationales Bewußtsein! ("National Road" B1 bei Outjo, Namibia, 1994)
- P011 / S. 25 "Südwest Pad" durchs weite "Veld", am Horizont die "wilden" Karrasberge. - "Straße der Freiheit" für fernreisende Wildfreunde aus den urbanen Ballungsräumen der Erde. (B1-N7 Windhuk-Keetmanshoop-Kapstadt, Karrasregion, 1992)
- P012 / S. 29 Namibdüne. - Spektakuläre Geomorphologie als Fremdenverkehrsattraktion und Erschließungshindernis an den Grenzen der Ökumene. (Walfischbucht, Namibia, 1995)
- P013 / S. 31 "Heißes" Buschfeuer im "wilden Westen" der Etoscha. - Hohes Veldbrandrisiko für Landwirtschaft und Großwildhaltung als Folge der regionaltypischen Dürreperioden. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P014 / S. 31 Schwere Bodenerosionsschäden im Zululand. - Durch Dürren, Veldbrände und/oder Überweidung geschädigte Vegetationsdecken, in Verbindung mit hohem Starkregen- bzw. Flutrisiko (u.a. aufgrund des El Niño), resultieren in einem generell hohen Bodenerosionsrisiko im südlichen Afrika. ("Kommunalland" bei Nongoma, KwaZulu/Natal, Südafrika, 1996)
- P015 / S. 33 "Tsetse Fly Traffic Control". (A1 zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge, Simbabwe, 1986)
- P016 / S. 33 Tsetsefliegenkontrolle mittels großflächiger Insektizidapplikation vom Flugzeug aus. (Dande Kommunalland, Guruve Distrikt, Sambesital, Simbabwe, 1988)
- P017 / S. 34 Rotschnabelmadenhacker (*Buphagus erythrorhynchus*) auf dem Haupt eines Impalabockes, der die Reinigung von Lichtern und Lauschern von Zecken, Wanzen und Läusen sichtlich genießt. (Krüger Nationalpark, Südafrika, 1996)
- P018 / S. 35 Blühende Protea. - Die Pflanzenartenvielfalt des Kapflorenreiches ist größer als die der tropischen Regenwälder. Die Anziehungskraft der prächtig blühenden Kapheiden für den Naturtourismus an das Kap der Guten Hoffnung ist bemerkenswert. (Kapstadt, Kirstenbosch National Botanical Garden, 2002)
- P019 / S. 36 Wandernde Elefanten-Mutterherde im Osten der Etoscha. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1995)
- P020 / S. 38 Wiederangesiedelter Bontebock (*Damaliscus dorcas dorcas*). - Kap der Guten Hoffnung für Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika? (Kaphalbinsel-Naturreservat, Südafrika, 2002)
- P021 / S. 40 Frau in "traditioneller" Hererotracht. - Kontradikt zum "Nation Building" im "Neuen Namibia"? (Gästehaus Sturm, Klein Windhuk, Namibia, 1998)
- P022 / S. 42 Kappelzrobkenkolonie an der Skelettküste. (Kreuzkap, Namibia, 1992)
- P023 / S. 43 Robbenernte. - Ökologisch nachhaltig und tierschutzgerecht! (Kreuzkap, Namibia, 1995)
- P024 / S. 43 Zerwirken von Seebären. - Provokation für "Tierrechtler"? (Kreuzkap, Namibia, 1994)
- P025 / S. 44 Ein Konzessionär für die Kappelzrobkennutzung und die "Greenies". - Weltanschauliche Grenzen zwischen afrikanischen Wildnutzern und westlichen Tierschützern. (Kreuzkap, Namibia, 1994)

- P026 / S. 45 Selektive Trophäenjagd als ökonomisch wichtige Komponente integrierter Wildhaltung. - Jägerin aus Deutschland mit waidgerecht erlegtem Kappelzrobbe-Haremsbullen. (Kreuzkap, Namibia, 1994)
- P027 / S. 46 Urbane Konzentration am Witwatersrand. - "Glühender Zünder am Pulverfaß Südafrika." (Downtown Johannesburg, Südafrika, 2000)
- P028 / S. 47 Trügerisches Landidyll in der relativ endlosen "Afrikanischen T/Raumzeit". - Extreme funktionell-kulturelle Distanz ländlicher Räume zu den Weltmärkten als regionaltypische Landschaftsdominante. (Chiava Stammesland = "Communal Land" am Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)
- P029 / S. 48 Kritischer Blick auf eine Diamantenmine. - Bergbau als Hauptwirtschaftszweig und politische Landschaftsdominante im südlichen Afrika. (Cullinan Premier Diamond Mine, Südafrika, 2000)
- P030 / S. 49 Tomatenverkäufer an einer Autobahn durch die ländliche Peripherie. - "Alternative Afrikanische Renaissance" im Ganz Neuen Sambia: Auferstehung der Marktwirtschaft nach US-Rat-Schlag. (Hauptstraße T1 Lusaka-Mazabuka-Choma-Livingstone, Sambia, 2002)
- P031 / S. 50 Traditionelle, pastorale Rinderhaltung. - Trügerisches Idyll im Lande Simbabwe. (Chivi Communal Land, Simbabwe, November 2002)
- P032 / S. 51 Großwildhaltung als Landnutzungsalternative. - Kudu-Altier beim Äsen von sichtlich schmackhaftem Akazienlaub. (Hluhluwe/Umfolozi, Kwazulu/Natal, Südafrika, 1996)
- P033 / S. 53 Wertvoller Rinderbulle auf einer Grenzfarm am Kgalagadi Transfrontier Park. - Konflikt zwischen Großwildhaltung und herkömmlicher Viehzucht in angrenzenden Farmgebieten. (Kurumandistrikt, Südafrika, 2002)
- P034 / S. 54 Einer der berühmten "Schwarzmähen-Kalaharilöwen" auf einer Grenzfarm am Kgalagadi Transfrontier Park. - Konflikt zwischen Großwildhaltung und Rindfleischsubventionen. (Keetmanshoopdistrikt, Namibia, 2000)
- P035 / S. 61 Verlassenen Häuser der Guanogräber. - Denkmal an einen Rausch vor dem "Diamantenrausch" und dem "Touristenrausch" im Grenzland Südwestafrika. (Halifaxinsel, Lüderitzbucht, Namibia, 2000)
- P036 / S. 62 "Sperrgebiet! Warnung: Kein Zutritt ohne Erlaubnisschein. Übertreter werden verfolgt." - Denkmal an einen Vollrausch nach dem "Guanoransch" bzw. vor dem "Karakulschafrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika. (Diamantensperrgebiet Nr. 1, B4 zwischen Aus und Lüderitzbucht, Namibia, 2000)
- P037 / S. 63 Eigenwillige und eigenhändige Windpumpen und Wasserturmkonstruktion eines einsamen Grenzfarmers in der Namib. - Denkmal an einen Rausch nach dem "Guanoransch" und "Diamantenrausch" bzw. vor dem "Touristikrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika. (Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)
- P038 / S. 64 Gewittersturm über der Namib. - Nach langjähriger Dürre gibt es endlich wieder Regen und Weide. (Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)
- P039 / S. 64 "Heu auf dem Halm" so weit das Auge reicht; am fernen Horizont die Tirasberge. - Erratische Regen und Weideknappheit sind Grenzfaktoren für Viehzucht und könnten Wildhaltung begünstigen. (Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)
- P040 / S. 68 Sandsturm und Kameldornbäume in der Kalahari. - "Hart wie Kameldornholz ist unser Land ... doch hat seine Sonne ins Herz dir gebrannt, dann kannst du nicht wieder gehen." (Nossob Rivier, Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)
- P041 / S. 71 Junge Kudubullen an der Tränke auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)
- P042 / S. 72 Gästebungalow mit Lapa und Schwimmbad auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Fremdenverkehr als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)
- P043 / S. 72 Jagdbetrieb auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung und Auslandsjäger als Landschaftsdominanten! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)
- P044 / S. 73 Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) an der beleuchteten Wildtränke. - Kleinod der Biodiversität und Attraktion für Naturtourismus. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1995)
- P045 / S. 74 Ökologisch unangepaßte Landnutzung. - Wildhaltung und Naturtourismus als Ausweg aus der ökologischen und sozioökonomischen Krise? (Damaraland, Kuneneregion, Namibia, 1994)
- P046 / S. 74 Gepflegter Campingplatz mit Windschirmen und Wasserhahn. - Inwertsetzung von Wild durch kommunale Fremdenverkehrsförderung in der globalökonomischen Peripherie. (Damaraland, Nähe Korixas, Kuneneprovinz, Namibia, 1992)
- P047 / S. 75 Übernutzte Wüstenquelle: Symbol für den Krieg zwischen Menschen, Vieh und Wild um das knappe Wasser. - Aufbau von Wildhegegemeinschaften auf Kommunalland, Integration von Wildhaltung in die traditionelle Landnutzung und Inwertsetzung durch Fremdenverkehr als Endlösung? (Damaraland, Namibia, 1994)
- P048 / S. 76 Annehmender Elefantenbulle. - Landschaftsprägendes Symbol für wachsende Konflikte zwischen Großwildhaltung, Vegetationserhaltung, Naturtourismus und traditioneller Landwirtschaft. (Hoanibrivier, Damaraland/Kaokoveld, Kuneneregion, Namibia, 1992)

- P049 / S. 77 Brutkolonie des Scharlachspintes (*Merops nubicoides*). - Tropische Attraktion für Naturtouristen. (Drotsky's Lodge bei Shakawe, Kavango - "Pfannenstiel", Botsuana, 1995)
- P050 / S. 78 Denkmal für die "Südwester Schutztruppenreiter" vor der "Alten Feste". (Windhuk, Namibia, 1992)
- P051 / S. 79 "Andenkenverkäufer der schwarzafrikanischen Art." (Trans-Caprivi-Highway, Namibia, 1995)
- P052 / S. 81 Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana? (Richtersveld Nationalpark, Südafrika, 2002)
- P053 / S. 82 Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld (Nahaufnahme, im Hintergrund die Gestelle für traditionelle Biesmatjes(Binsenmatten)- bzw. Velhuis (Fellhütten) der nomadisierenden Hirten. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana? (Richtersveld N.P., Südafrika, 2002)
- P054 / S. 83 Informelle Siedlung ("Lokasie", "Squatter Camp") der Namaleute (Nama/Orlam) in der urbanen, ökonomischen, soziokulturellen und politischen Peripherie. (Lüderitzbucht, Namibia, 2000)
- P055 / S. 83 Friedhof für gefallene und verstorbene Schutztruppenreiter im "Hottentottenaufstand". - Die Besatzer kommen und gehen! (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)
- P056 / S. 85 Hardap-Stausee bei Mariental. - Wasserspeicher, kuriose Geomorphologie und Fremdenverkehrsattraktion. (Hardapregion, Namibia, 1994)
- P057 / S. 86 Südwester Gastfreundschaft! (Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)
- P058 / S. 87 Waidmannsheil im Namakarru-Biom! (Jagdfarm Kachauchab bei Maltahöhe, Namibia, 1994)
- P059 / S. 89 Das Sossousvlei, mit den angeblich höchsten Dünen der Welt. - Eine Hauptattraktion Namibias für den globalen Ferntourismus. (Sossousvlei, Namib Naukluft Park, Namibia, 1998)
- P060 / S. 90 Brukkaros im Großen Namaland. - Geomorphologisch interessantes Inselgebirge mit kaum erforschter, endemitenreicher Fauna und Flora, prähistorischen Felsgravuren und Landschaftspotential für Natur- und Kulturtourismus. (Namaland-Kommunalgebiet bei Berseba, Namibia, 1994)
- P061 / S. 90 Abendstimmung im Köcherbaumwald. - Der berühmte Köcherbaumwald bei Keetmanshoop ist eine Fremdenverkehrsattraktion. (Wiesenrücken, Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P062 / S. 91 "Kaiserliches Postamt". - Denkmal an die deutsche Kolonisation Südwestafrikas, "National Monument" der Republik Namibia, Touristattraktion und heute Sitz eines Reiseverkehrsinformationsbüros. (Keetmanshoop, Namibia, 1992)
- P063 / S. 94 Autobahn durchs "Southern Hinterland". - Von Feldschuhhorn bis zum Canyon Nature Park Namibia noch rund 100 km Schotterpiste. (B4 Keetmanshoop - Lüderitz bei Feldschuhhorn, Namibia, 1997)
- P064 / S. 94 Abseits der Haupttouristikrouten durchs "Southern Hinterland", am fernen Horizont die Stellaberger. - "Südwester Pad" zum Canyon Nature Park am abgelegenen Westrand des Großen Fischflußcanyons. (D463 Feldschuhhorn - Witpütz, Namibia, 1997)
- P065 / S. 99 Blick vom östlichen Konkieprand nach Südwesten, über den Großen Konkiepcanyon - in die Anökumene. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P066 / S. 99 Blick vom östlichen Konkieprand über den Großen Konkiepcanyon nach Westen, 27° 35' Süd. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P067 / S. 100 Die Hunsberge aus der Vogelperspektive. - Ein Blick ins Gondwanaland! (Bislang unerforschter Teil des AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Naturreservates, Namibia, 1999)
- P068 / S. 100 Diamantensperrgebiet. - Eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde! (Klein Aus Vista, Blick nach NW in Richtung Diamond Area 1 und Namib-Naukluft Park, 2000)
- P069 / S. 102 Köcherbäume am Rande der Ökumene. (Wiesenrücken, Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P070 / S. 103 Felsmalereien am Außentrauf der Apollo-11-Grotte. - Hier, im entlegensten Winkel Afrikas, stand die Wiege menschlicher Kultur und Zivilisation! (Nuob-Canyon, Westrand der Hunsberge, Namibia, 1999)
- P071 / S. 103 Frühgeschichtlicher Siedlungs- und Jagdplatz der Hottentotten-Buschleute. (Südosthang des Fischflußrückens, unterhalb des Tigerbergs, rechts von "Dokter se pas", Farm Vergeleë, CNP, 1998)
- P072 / S. 104 Verlassenes Bürgerhaus in einer Geisterstadt. - Relikt aus der Diamantenrauschzeit in der Trockenwüste! (Kolmanskuppe, Namibia, 2000)
- P073 / S. 104 Deutsche Polizei- und Schutztruppenstation Churutabis. - Vergänglichliches Relikt aus der Zeit reichsdeutschen Größenwahns. (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)
- P074 / S. 105 Verlassene Arbeiterwerft auf der verdorrten Farm Koedoeslaagte, einer der aufgegebenen Grenzfarmen am Großen Fischflußcanyon. - Sozioökonomisches Denkmal! (Farmanwesen Koedoeslaagte im vermessenen Farmblock Churutabis-Sonntagsbrunn 108, angrenzend an Vergeleë 169 und Soutkuil 181 im Canyon Nature Park Namibia, 1997)
- P075 / S. 105 "Nachhaltiger" Blick auf den Spiegelberg. (Standort: Wiesenrücken, Farm Soutkuil im CNP. Blick nach Südwesten; der Spiegelberg ist ein markanter Zeugenberg am Südrand des Chumgebirges, 1999).
- P076 / S. 107 "Leute vom Großen Canyon". - Ein kleiner Teil der illustren Neusiedler, die am Rande der Ökumene "mit Wild und Touristen farmen". (Anwesen Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1998)

- P077 / S. 108 Blick vom Wiesenrücken über den Großen Fischflußcanyon. - Im Vordergrund Köcherbäume und Beseneuphorbien, am fernen Horizont die Karrasberge. (Standort: Die Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, 1997)
- P078 / S. 110 Hauptpforte des Canyon Nature Park Namibia am Block Soutkuil-Vergeleë. - Am Horizont die sanft abfallende Nordabdachung des Wiesenrückens. (D463, Abfahrt Simonsdraai, Farm Churutabis, 1998)
- P079 / S. 110 Die Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia aus der Vogelperspektive, Blickrichtung Süd. - Unmittelbar vor den Gebäuden die Steilstufe des Wiesenrückens zum Großen Fischflußcanyon. (Camp "Afgronde", Vergeleë, später zu Soutkuil, 1999)
- P080 / S. 111 Blick vom Wiesenrücken nach Norden in Richtung Stellaberge. (Standort: "Afgronde", CNP, 1999)
- P081 / S. 111 Fischflußrücken aus der Vogelperspektive. - Hausberg des Canyon Nature Park Namibia. (Vergeleë, Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P082 / S. 112 Rastlager Hobas der parastaatlichen Namibia Wildlife Resorts (NWT) aus der Vogelperspektive. - Nachbar des Canyon Nature Park Namibia auf der gegenüberliegenden Seite des Großen Canyons. (Hobas im staatlichen AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Naturreservat, 2000)
- P083 / S. 112 Rastlager AiAis der parastaatlichen Namibia Wildlife Resorts (NWT) aus der Vogelperspektive. - Nachbar des Canyon Nature Park Namibia an den Thermalquellen am unteren Fischfluß. (AiAis im staatlichen AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Naturreservat, 2000)
- P084 / S. 115 Die Cañon Lodge aus der Vogelperspektive. - Nachbarin und Konkurrenz des Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, etwa 20 km entfernt von der Canyonkante auf der anderen Seite des Großen Canyons gelegen. (Gondwana Cañon Park, Namibia, 2000)
- P085 / S. 118 Die Mündung des Großen Fischflusses in den Oranje (Grootrivier, Gariep) aus der Vogelperspektive. - Nachbar des Canyon Nature Park Namibia: Trans-Gariep Internationalpark. (AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Naturreservat, Namibia, 1999)
- P086 / S. 122 Aasblume (*Hoodia spec.*). - Landschaftspotential für Naturtourismus auf den südlichen Namibrandfarmen, zwischen Huib Hochplateau, Hunsbergen und Diamond Area 1. (C13 Aus-Witpütz-Rosh Pinah, Namibia, 1997)
- P087 / S. 125 Hochebene von Soutkuil mit Stellabergen, Kaalberg-Schichtstufe und Farmpad zum Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia aus der Vogelperspektive. (Farm Soutkuil im CNP, 1999)
- P088 / S. 125 Hauptanwesen Soutkuil aus der Vogelperspektive. (Farm Soutkuil im CNP, 1999)
- P089 / S. 135 Ein Trupp Bergzebras (*Equus zebra hartmannae*) im typischen Lebensraum. (Soutkuil im CNP, 1998)
- P090 / S. 136 Kapitaler Oryxantilopenbulle (*Oryx gazella*) im typischen Lebensraum. (Kgalagadi TFCA, 2002)
- P091 / S. 138 Urwald im Canyon Nature Park Namibia. - Erhaltung durch nachhaltige Nutzung! (Farm Waldsee im CNP, 2000)
- P092 / S. 140 Garten am Anwesen Waldsee; eine grüne Oase in der Trockenlandschaft durch Grundwasserförderung am Zusammenfluß von Konkiep und Guriep. - Integration in Wildhaltung mit Fremdenverkehr und Gastronomie! (Farm Waldsee im Canyon Nature Park Namibia, 1997)
- P093 / S. 141 Windschliff im Sandstein aus den Namaschichten des Fischflußrückens. (Vergeleë im CNP, 1997)
- P094 / S. 142 Kulturlandschaftspotential bzw. Humankapital für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen? - Kritische Gesichter bei einer formellen Betriebsversammlung: zwei zukünftigen CNP-Vorfrauen, Sanna Swartbooi und Sarah Kasper. (Canyon View Camp im Canyon Nature Park, 1998)
- P095 / S. 146 Großer Fischflußcanyon aus der Perspektive von "V5-DZO". - Zentrales Naturdenkmal im CNP! (Position: "Afgronde" im Canyon Nature Park Namibia - Blick nach Süden in Richtung AiAis, 1999)
- P096 / S. 148 Meteoriteneinschlag auf dem Fischflußrücken. - Naturdenkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Südwestlicher Fischflußrücken, Vergeleë im CNP, 1999)
- P097 / S. 149 "Tigerklippen" auf dem Fischflußrücken. - Naturdenkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Südöstlicher Fischflußrücken, Vergeleë im CNP, 1998)
- P098 / S. 149 Prähistorische Felsgravur eines Spitzmaulnashorns. - Natur-Kultur-Denkmal im Umfeld des CNP. (Uferbank am Kubusfelsen unterhalb Apollo-11-Grotte, Nuob-Canyon am Westrande der Hunsberge, AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Reservat, 1998)
- P099 / S. 150 Malstein des Spitzmaulnashorns (*Diceros bicornis*). - Naturdenkmal im Canyon Nature Park. (Canyon im nordwestlichen Fischflußrücken, Windpumpe 4 - "Papegaipomp", Vergeleë, 1998)
- P100 / S. 151 Quellaustritt mit permanenter Wasserstelle (natürliche Wildtränke) in der Leopardenschlucht. - Naturdenkmal im CNP. (Leopardenschlucht, Camp Afgronde, Vergeleë/Soutkuil im CNP, 1998)
- P101 / S. 152 Blühender Köcherbaum mit Gemeinschaftsneest des Siedelwebervogels (*Philetairus socius*). - Naturdenkmal im Canyon Nature Park Namibia. ("Dokter se pas", Vergeleë im CNP, 1997)
- P102 / S. 153 "Köcherbaumfürst von Waldsee" (*Aloe dichotoma*). - Naturdenkmal im Canyon Nature Park. (Waldsee im CNP, Hochebene südlich Farmanwesen, 1998)
- P103 / S. 155 Prähistorische Felsgravur. - Natur-Kultur-Denkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Vergeleë im CNP, Nähe Windpumpe 3 - "Klipspringerpomp", 1998)

- P104 / S. 156 Prähistorische Felsgravur. - Natur-Kultur-Denkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Vergeleë im CNP, Nähe Windpumpe 3 - "Klipspringerpomp", 1998)
- P105 / S. 156 Prähistorische Felsgravur einer "Landkarte". - Natur-Kultur-Denkmal im Umfeld des CNP. (Uferbank am Kubusfelsen unterhalb Apollo-11-Grotte, Nuob-Canyon am Westrande der Hunsberge, AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Reservat, 1998)
- P106 / S. 157 Rahmenstruktur für ein traditionelles Biesmatjieshuis bzw. Velhuis der pastoralen Nama/Orlam. - Kulturdenkmal im Umfeld des CNP. (Richtersveld, Südafrika, 2002)
- P107 / S. 157 Traditionelle Plattklippenhütten der pastoralen Nama/Orlam. - Kulturdenkmal im CNP. (Viehposten an der "Acht-Fuß-Windpumpe" im Norden der Farm Waldsee, 1998)
- P108 / S. 158 Schützenstellungslinie (Schanzen) aus dem "Hottentottenaufstand". - Kulturdenkmal im CNP. (Ostrand des Konkiepcanyons, westlicher Wiesenrücken, Soutkuil im CNP)
- P109 / S. 158 Farmhaus aus der deutschen Gründerzeit in SWA. - Kulturdenkmal im Umfeld des CNP. (Hauptanwesen der Farm Geigoab, 1998)
- P110 / S. 159 Farmhaus Vergeleë. - Kulturdenkmal im CNP. (Hauptanwesen der Farm Vergeleë, 1998)
- P111 / S. 159 Hirtenhaus der Ambo-Kontraktarbeiter. - Kulturdenkmal im CNP. (Außenposten am "Schlangenhain" im Großen Fischflußcanyon, "Dokter se pas", Vergeleë im CNP, 1998)
- P112 / S. 160 Historische Felsgravur eines Löwen. - Kulturdenkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Inachabposten bzw. "Springbockpumpe" im Südosten der Farm Waldsee, 1998)
- P113 / S. 160 Historische Felsgravur einer Elenantilope. - Kulturdenkmal im Canyon Nature Park Namibia. (Inachabposten bzw. "Springbockpumpe" im Südosten der Farm Waldsee, 1998)
- P114 / S. 161 Fischflußoase im Großen Canyon. - Potential für Wildhaltung und Fremdenverkehr! (Afgronde, Vergeleë/Soutkuil im CNP, Mündung Leopardenrivier-Fischrivier, Standort Flußcamp I, 1998)
- P115 / S. 162 Sonderbiotop an einer Fischflußoase. - Quellaustritt aus der Canyonwand im Übergangsbereich der unteren Namaschichten zum Namaquametamorphitkomplex, mit Stalaktiten, immergrüner Vegetation, Leopardenhöhle und prähistorischen Artefakten. (Afgronde, Vergeleë/Soutkuil im CNP, Mündung Leopardenrivier-Fischrivier, Standort Flußcamp I, 1998)
- P116 / S. 164 Nach einem seltenen Regenschauer blüht die Wüste. - Blütenteppich auf der Soutkuil-Hochebene. (Nordhang Wiesenrücken, Soutkuil im CNP, nach 20 mm Regen im Dezember 1998)
- P117 / S. 166 Nach einem seltenen Regenschauer blüht die Wüste. - Eine nicht genauer bestimmte Lilienart. (Nordhang Wiesenrücken, Soutkuil im CNP, nach 20 mm Regen im Dezember 1998)
- P118 / S. 167 Trompetenbusch (*Catophractes alexandrii*). - Charakterart des Nama-Karru-Bioms. (Soutkuil im CNP, nach 20 mm Regen im Dezember 1998)
- P119 / S. 168 Blühende Berg-Aloe (*Aloe garipeensis*). - Florenelement der Capensis, Endemit Südwestafrikas. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, Abbruchkante Wiesenrücken zum Großen Canyon beim Canyon View Camp, nach 20 mm Regen im Dezember 1998)
- P120 / S. 169 Ein Halbmann (*Pachypodium namaquanum*). - Seltener Lokalendemit des nordwestlichen Sukkulenten-Karru-Bioms. (Richtersveld, Südafrika, Oktober 2002)
- P121 / S. 170 Artenreiche Sukkulenten-Karru-Vegetation im Westen der Großen Afrikanischen Randstufe. (Richtersveld, Südafrika, Oktober 2002)
- P122 / S. 170 Krötenschrecke (*Batrachotetrix spec.*). (Wiesenrücken, Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P123 / S. 171 Dickschwanzskorpion (*Parabuthus spec.*). - Eine der zahlreichen "giftigen Kreaturen" (venomous creatures) in der afrikanischen Fremdenverkehrslandschaft. (Vergeleë im CNP, 1998)
- P124 / S. 174 Puffotter (*Bitis arietans*). - Bissiges Reptil in der afrikanischen Fremdenverkehrslandschaft. (Farm Churutabis, D463 Abfahrt Simonsdraai, Hauptpforte CNP, 1998)
- P125 / S. 175 Hornvipere (*Bitis caudalis*). - Lokal häufiger Regionalendemit, gut getarnt im typischen Lebensraum. (Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P126 / S. 176 Vogelstrauß (*Struthio camelus*). - Es gibt eine vitale Wildpopulation am Großen Fischflußcanyon! (Farm Churutabis, D463 Abfahrt Simonsdraai, Hauptpforte CNP, 1998)
- P127 / S. 180 Rosenpapageien (*Agapornis roseicollis*). - Diese ornithologischen Edelsteine der Wüste brüten am Großen Fischflußcanyon in verlassenem Nestern von Siedelwebervögeln. (Vergeleë im CNP, Wildtränke an Windpumpe 3 - "Klipspringerpomp", 1998)
- P128 / S. 181 Namaflughuhn (*Pterocles namaqua*). - Häufigste Flughuhnart am Großen Fischflußcanyon. (Wiesenrücken bei Windpumpe S6 - "Konkieppomp", Soutkuil im CNP, 1998)
- P129 / S. 181 Riesentrappe (*Ardeotis kori*). - Charaktervogel der spärlich besiedelten, weiten und offenen Savannen- und Steppenlandschaften Afrikas sowie einer der größten, flugfähigen Vögel überhaupt. (Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)
- P130 / S. 182 Das tagaktive Kap-Erdhörnchen (*Xerus inauris*). - Häufiger Kleinsäuger der südwestafrikanischen Trockenlandschaften. (Soutkuil im CNP, Hauptflugplatz südlich Canyon View Camp, 1998)

- P131 / S. 183 Falbkatze (*Felis lybica*) vor ihrem Versteck im hohlen Kameldornbaum. - Ein heimlicher, aber nicht seltener Kleinräuber am Großen Fischflußcanyon, den ausländische Reisende kaum einmal zu Gesicht bekommen. (Nossob-Rivier, Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)
- P132 / S. 185 Blick in die Säugerschädelsammlung des CNP-Wildartenkatasters. (Soutkuil im CNP, 1999)
- P133 / S. 186 Schabrackenschakal (*Canis mesomelas*). - "Gewinner" des landschaftsökologischen Wandels aufgrund der Viehhaltung und außerordentlich häufiger Kleinräuber in den südwestafrikanischen Trockenlandschaften. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P134 / S. 187 Kap-Stachelschwein (*Hystrix africaeaustralis*). - Überwiegend nachtaktiv und daher unauffällig, aber nicht selten und ein ernstes Problem für manche Infrastrukturen! (Soutkuil im CNP, 1998)
- P135 / S. 187 Kaphase (*Lepus capensis*) oder Buschhase (*L. saxatilis*)? - Der "Südwestester Osterhase" (Superspezieskomplex) ist noch ein taxonomisches Mysterium. (Soutkuil im CNP, 1998)
- P136 / S. 188 Die endemische Südwester Klippratte (*Pteromus typicus*). - Alttier mit Jungen am Felsenbau. (Richtersveld, Südafrika, 2002)
- P137 / S. 188 Das "possierliche", afrikanische Felsenhörnchen (*Pteromus typicus*). - Jungtier mit der "sanften" Schwanzquaste. (Richtersveld, Südafrika, 2002)
- P138 / S. 191 Dreidornbusch (*Rhigozum trichotomum*) und Hakendorn-Akazie (*Acacia mellifera*). - Charakterarten des Nama-Karru-Bioms und Überweidungszeiger. (Einzugsbereich des Soutkuilriviers an der Nordabdachung des Wiesenrückens, Soutkuil im CNP, 1998)
- P139 / S. 192 Chinesischer Laternenbusch (*Nymanianthus capensis*). - Charakterart des Nama-Karru-Bioms und sensibler Indikator für Beweidungs- bzw. Äsungsdruck. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P140 / S. 194 Klippspringer (*Oreotragus oreotragus*). - Häufige Kleinantilopenart am Großen Fischflußcanyon, landschaftstypisch für die Felsengebirge der Großen Afrikanischen Randstufe und begehrtes Jagdwild für erfahrene Gebirgsjäger. (Karru Nationalpark, Südafrika, 2002).
- P141 / S. 195 Steinböckchen (*Raphicercus campestris*). - Nicht selten, aber auch nicht sehr häufiges Standwild am Großen Canyon, weil Lebensräume mit deckungsreicher Vegetation bevorzugt werden. (Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)
- P142 / S. 197 Ein Trupp "Gemsböcke" = Oryxantilopen (*Oryx gazella*) im Tageseinstand unter einem Felsüberhang. - Im Schlagschatten sind die Tiere kaum zu sehen. (Damaraland, Namibia, 1999)
- P143 / S. 200 Leopard (*Panthera pardus*) bei der Tagesrast im Schatten eines Köcherbaumes. - Eine alte Jägerweisheit der Leute vom Großen Canyon: "Bevor du auf der Pirsch einen Leoparden entdeckst, haben dich schon hundert Leoparden beobachtet!" (Wegdraai im Großen Fischflußcanyon, 2000).
- P144 / S. 205 Klippspringer (*Oreotragus oreotragus*) im typischen Lebensraum. - Hohe Sichtungswahrscheinlichkeit? (Nordwestlicher Fischflußbrücken bei Windpumpe 4 - "Papegaipomp", Vergeleë im CNP, 1997)
- P145 / S. 210 Leopard (*Panthera pardus*). - Der "Geist in den Schluchten des Großen Canyons", der Tierfreunden und "Ökotouristen" aus Europa in der Regel genauso verborgen bleibt wie die Lagerfeuergeschichten der naturverbundenen Namaleute, Buschleute, afrikanischen Wildhüter und Grenzfärmer. (Wegdraai im Großen Fischflußcanyon, 1998)
- P146 / S. 211 Vermessen einer frischen Leopardenfährte. - Bestandsaufnahme des derzeit einzigen Vertreters der wehrhaften "Großen Fünf" am Großen Fischflußcanyon. (Fischflußoase, Vergeleë im CNP, 1997)
- P147 / S. 220 Großer Kudu (*Tragelaphus strepsiceros*). - Ein mittelalter "Zukunftsbulle"! (Soutkuilrivier, auf dem Wechsel zur Wildtränke am Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P148 / S. 235 Mächtiger Kameldornbaum (*Acacia erioloba*) am Konkieprivier. - Charakterbaum Südwestafrikas und Indikator für vernünftige Forstwirtschaft! (Waldsee im Canyon Nature Park Namibia, 2000)
- P149 / S. 236 Warnschild an der Zufahrtspad zum Naturreservat "Canyon". - No Trespassers, No Fires, No Camping, No Hunting, No Anything. PRIVATE PROPERTY! (De Beers se pas, Farmgrenze zwischen Soutkuil im CNP und Wegdraai im privaten Naturreservat Canyon, 1998)
- P150 / S. 239 Bewaffnete Fußpatrouille im Canyon Nature Park Namibia. - Auf schwerbewaffnete und/oder motorisierte Wilderer wird ohne Vorwarnung geschossen! (Großer Fischflußcanyon, Vergeleë im CNP, 1997)
- P151 / S. 242 Veldlager der CNP-Wildhüter auf mehrtägiger Fußpatrouille im unwegsamen Fischflußcanyon. - Mit der Landschaft verschmelzen und beobachten wie ein Leopard, handeln wie Witbooi und Morenga! (Großer Fischflußcanyon, unteres Leopardenrivier, Vergeleë im CNP, 1998)
- P152 / S. 242 Paramilitärische Wildhüterausbildung im CNP. - "Search and watch, aim and destroy!" (Großer Fischflußcanyon, südöstlich Fischflußbrücken bei Flußcamp II, Vergeleë im CNP, 1997)
- P153 / S. 244 Rhodesian Ridgeback (Afrikanischer Löwenhund). - Bewährte Wach-, Schutz- und Jagdhunderasse für das afrikanische Grenzland! (Fischflußbrücken, Vergeleë im CNP, 1999)
- P154 / S. 247 Unzweideutige Warnung für Wilderer, Viehdiebe, Einbrecher, Räuber und Mörder im Neuen Namibia, die des Lesens nicht mächtig sind. (Nachbarfarm des CNP an der D459 südlich Goageb, 1999)
- P155 / S. 248 Elefanten im Abendrot an einer nachts beleuchteten Wildtränke im Etoscha Nationalpark. - Romantischer Zauber von Okaukuejo. (Rastlager Okaukuejo, Etoscha NP, Namibia, 1992)

- P156 / S. 248 Der Neue Zauber von Okaukuejo. - Niedergebrannte Restaurations- und Wirtschaftsgebäude des Touristikzentrums im Etoscha Nationalpark. (Okaukuejo, Etoscha NP, Neues Namibia, 1997/98)
- P157 / S. 253 Natürliche, episodische Wasserstelle. - Sonderbiotop und Wildtränke in der Trockenlandschaft am Großen Fischflußcanyon. (Soutkuilrivier, nach lokalem Starkregen im März 1999, Soutkuil im CNP)
- P158 / S. 254 Natürliche, permanente Wasserstelle. - Sonderbiotop und Wildtränke in der Trockenlandschaft am Großen Fischflußcanyon. (Zebraschlucht, Fischflußbrücken/Fischflußcanyon, Vergeleë im CNP, 1999)
- P159 / S. 256 Denkmal der Technik oder Arbeiterdenkmal? - Südwester Grenzfarmer in ihrem Element! (Windpumpe Soutkuil 1 "Schalk sy Antichris" im Canyon Nature Park Namibia, 1997)
- P160 / S. 260 Wassersuche im südwestafrikanischen Grenzland. - "Oom" Jan Liebenberg mit seiner Wünschelrute. (Soutkuilrivier am Farmanwesen Soutkuil im CNP, 1997)
- P161 / S. 261 Grenzfarmer bei der Erkundung von "Wasseradern" in der südwestafrikanischen Trockenlandschaft. - "Gentlemanfarmer" und "Landbarone" (Diktion SWAPO)? (Soutkuilrivier im CNP, 1997)
- P162 / S. 262 Schlagen des neuen Tiefbrunnens mit einem modernen Bohrkompessor am Wohn-, Ökonomie- und Verwaltungszentrum des Canyon Nature Park Namibia. - Investition in allgemeine Infrastrukturen für Besiedlung, Wildhaltung und Inwertsetzung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr in einem integrierten Wildhaltungsunternehmen an den Grenzen der Ökumene. (Soutkuilrivier im CNP, 1997)
- P163 / S. 263 Denkmal für die Helden der Arbeit im Großen Namaland? - Die ersten Meter sind lockeres Flußsediment: einsetzen eines Futterrohres in das Bohrloch. (Soutkuilrivier im CNP, 1997)
- P164 / S. 264 Wasser! - Grenzfaktor für Besiedlung, Wildhaltung und Inwertsetzung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr an der südwestafrikanischen Trockengrenze der Ökumene. (Soutkuilrivier, CNP, 1997)
- P165 / S. 265 Geschmacksache? - Untersuchung der ersten Proben hinsichtlich Trinkwassergüte! (Soutkuilrivier am Anwesen Soutkuil im CNP, 1997)
- P166 / S. 266 Kritische Mengen-Lehre. - Messung der Wasserschüttung über 24 Stunden. (Soutkuilriv., CNP, 1997)
- P167 / S. 271 JuWa-Pumpen und Suntracker-Turm: "Grüne Alternativtechnik" für Grundwasserförderung und Wassertransport im südwestafrikanischen Grenzland, die sich im CNP bestens bewährt hat. (Bohrloch Soutkuil 4 "Solarpomp Canyons", Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP)
- P168 / S. 274 Kontrolle und Wartung technischer Installationen zur Förderung, Beförderung, Speicherung, Behandlung und Verteilung von Trink-, Tränk-, Bewässerungs- und Brauchwasser. - Betriebskosten für integrierte Wildhaltungsunternehmen in Trockenlandschaften! (Motorpumpe S3, Soutkuil/CNP, 1998)
- P169 / S. 277 "Namib Desert Horses", die Wildpferde der Namibwüste. - Fremdenverkehrsattraktion und Markenzeichen des integrierten Wildhaltungsunternehmens "Klein Aus Vista". (Diamantensperrgebiet bei Garub, Namibia, 2000)
- P170 / S. 278 Exotisches Schlafzimmer für Reisende aus Europa im "Eagles Nest". - Klein Aus Vista am Namibrand als regionales Vergleichsunternehmen zum integrierten Wildhaltungs- und Touristikbetrieb CNP. ("Eagles Nest", Klein Aus Vista, Namibia, 2000)
- P171 / S. 279 Rustikale, aber sehr gemütliche Unterkunft für Reisende aus Europa in der "Geisterschlucht". - Klein Aus Vista am Namibrand als regionales Vergleichsunternehmen zum integrierten Wildhaltungs- und Touristikbetrieb CNP. ("Geisterschlucht", Klein Aus Vista, Namibia, 2000)
- P172 / S. 280 Attraktionen von Etendeka. - "Etendeka Mountain Camp" als regionales Vergleichsunternehmen zum CNP. (Etendeka-Konzession im Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1999)
- P173 / S. 281 Attraktionen von Etendeka. - "Etendeka Mountain Camp" als regionales Vergleichsunternehmen zum CNP. (Etendeka-Konzession im Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1999)
- P174 / S. 282 "Etendeka Mountain Camp". - Regionaler Vergleich zum "Canyon View Camp" im CNP. (Etendeka-Konzession im Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1999)
- P175 / S. 283 Romantischer Zauber von Okaukuejo: Elefanten in der Abenddämmerung an der Wildtränke. - Parastaatliche "Namibia Wildlife Resorts" als regionales Vergleichsunternehmen zum CNP. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P176 / S. 285 Unromantischer Zauber von Okaukuejo: Elefanten in geschädigter Vegetation auf dem Wechsel zur Wildtränke. - Etoscha Nationalpark als regionales Vergleichsunternehmen zum CNP. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P177 / S. 286 Feste Namutuni im nachhaltigen Konflikt zwischen Wildhaltung und Tourismus, Staats- und Privatwirtschaft. (Namutoni, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P178 / S. 287 "Neue Werft" am Anwesen Soutkuil im CNP. - Personalunterkunft für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen an der Siedlungsgrenze. (Soutkuil im CNP, 1997)
- P179 / S. 288 "Neues Managerhaus" am Anwesen Soutkuil im CNP. - Personalunterkunft für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen an der Siedlungsgrenze. (Soutkuil im CNP, 2000)
- P180 / S. 289 Farmanwesen Soutkuil: Verwaltungs- und Ökonomiezentrum, technischer Betriebshof, Hauptwohnplatz und Gästerezeption des Canyon Nature Park Namibia. - Infrastrukturen für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen an der Siedlungsgrenze. (Soutkuil im CNP, 2000)

- P181 / S. 293 Canyonwanderer aus Holland in Gelände mit ungewohnt hoher Reliefenergie bei der Mittagsrast am zweiten Tag einer mehrtägigen Wanderung im Großen Fischflußcanyon. - Erste-Hilfe-Ausrüstung haben die Wanderführer greifbar, Rettungsdienst ist in Bereitschaft. (Vergeleë im CNP, 1998)
- P182 / S. 294 "Manne van Soutkuil" vor der allwöchentlichen Versorgungsfahrt in die gut 180 km entfernte Stadt Keetmanshoop. - Betriebskosten für integrierte Wildhaltungsunternehmen, die in der stadtfernen Peripherie angesiedelt sind. (Anwesen Soutkuil im CNP, 1997)
- P183 / S. 295 Blick in den Farmladen am CNP-Hauptbetriebshof Soutkuil. - Nicht nur Versorgungseinrichtung, sondern auch Kommunikationszentrum für Betriebsangehörige stadtfern gelegener Unternehmen. (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P184 / S. 296 Europäische Touristen beim "Frühstück mit Canyonblick". - Versorgungstechnisch-logistische Herausforderung und Betriebskosten für ein Wildhaltungsunternehmen mit integrierter Gastronomie in der stadtfernen Peripherie! (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1997)
- P185 / S. 297 Wildpret aus eigenem Abschluß. - Teilautarkie bei der Lebensmittelversorgung. (Soutkuil, CNP 1998)
- P186 / S. 299 "Buschmannbar". - Wohltemperierte Getränke als technisch-logistische Herausforderung für Wildhaltungsbetriebe mit integrierter Gastronomie an Standorten mit Extremklima. (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P187 / S. 300 Windmotorpumpe an einer Wildtränke zur Steuerung der Großwildmigration in der Trockenlandschaft am Großen Fischflußcanyon. - Windkraft zur Abdeckung technischer Energienischen. (Windpumpe S2 "Mangaanpomp", Soutkuil im CNP, 1997)
- P188 / S. 301 Heißwasserbereiter mit Sonnenenergie (Solargeyser). - Solarkraft zur Abdeckung technischer Energienischen. (Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P189 / S. 303 Traditioneller Farmkühler und moderne Solarpaneele zur Stromerzeugung. - Solarkraft zur Abdeckung technischer Energienischen. (Betriebshof Soutkuil im CNP, 1998)
- P190 / S. 307 Generalüberholung einer Toyota-Sechszylindermaschine auf dem entsprechend gerüsteten Betriebshof. - Technisch-logistische Aspekte und Kosten integrierter Wildhaltungsunternehmen im afrikanischen Grenzland, die vielen Wildfreunden und Fernreisenden kaum bewußt sind. (CNP-Hauptbetriebshof Soutkuil, 1999)
- P191 / S. 308 "Hamer, Draadtang en Bloudraad" (Hammer, Drahtzange und Zaundraht) und "Een Boer maak 'n plaan" (Ein Grenzfarmer findet immer eine Möglichkeit). - Improvisation ist alles, längerfristige Pläne sind eine seltsame Fiktion europäischer Stadtmenschen! (CNP-Hauptbetriebshof Soutkuil, 1999)
- P192 / S. 311 Typischer Fahrweg im Canyon Nature Park Namibia. - Das rauhe Relief der Großen Afrikanischen Randstufe ist eine extreme Belastung für Fahrer und technisches Material sowie Hauptkostenfaktor bei der Erschließung der Landschaft für Wildhaltung und Naturtourismus. (Südosthang Fischflußbrücken, "Dokter se pas" oberhalb Flußcamp II, Vergeleë im CNP, 1997)
- P193 / S. 313 Erkundungsfahrt in den Großen Fischflußcanyon zur Erforschung befahrbarer Passagen zur Versorgung der Flußcamps für mehrtägige Canyonwanderungen. - "Afrikanische Renaissance"! (Steilstufe oberhalb Flußcamp II, Vergeleë im CNP, 1997)
- P194 / S. 314 Hauptverbindungspfad zwischen Anwesen Soutkuil (Gästerezeption) und der "Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp" im Canyon Nature Park Namibia. - 15 km, nur mit Geländewagen befahrbar! (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, Blickrichtung Nord, im Hintergrund die Stellaberger, 1998)
- P195 / S. 317 Wegebau im Canyon Nature Park Namibia. - Schroffes Relief als technisch-logistischer und betriebswirtschaftlicher Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen. ("Dokter se pas" oberhalb Flußcamp II, Vergeleë im CNP, 1999)
- P196 / S. 319 Zufahrtspfad durch Namibdünen zum Wolwedans Dune Camp im NamibRand Nature Reserve. - Schwieriger Untergrund zur Anlage von Fahrwegen als Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen. (NamibRand Nature Reserve, Namibia, 1992)
- P197 / S. 320 Fuhrpark des Canyon Nature Park Namibia. - Mobilität für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen im afrikanischen Grenzland. (CNP-Hauptbetriebshof, Anwesen Soutkuil, 1998)
- P198 / S. 322 Selbstgebaute, höhenverstellbare "Padskraper" (Straßenhobel). - CNP-Patentmarke "Hamer, Draadtang en Bloudraad" für die speziellen Geländebedingungen am Großen Canyon. (CNP-Hauptbetriebshof, Anwesen Soutkuil, 1998)
- P199 / S. 323 CNP-Arbeiterrotte beim Wegebau im Großen Fischflußcanyon. - Sisyphusarbeit für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen im afrikanischen Grenzland. ("Dokter se pas", Vergeleë im CNP, 1999)
- P200 / S. 328 CNP-Hauptflugplatz aus der Vogelperspektive. - Mobilität, Fernerkundung und Fremdenverkehrsattraktion für ein großflächiges Wildhaltungsunternehmen mit Touristik. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1999)
- P201 / S. 330 Der Verfasser mit der CNP-Maschine vor einem Erkundungs- und Patrouillenflug über den Canyon Nature Park Namibia. - Kleinflugzeuge sind für weiträumige Mobilität, Fernerkundung, dringende Ersatzteilbeschaffung, Notfallrettung und Touristik fast unverzichtbar für integrierte Wildhaltungsbetriebe in der stadtfernen Peripherie. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1999)

- P202 / S. 331 Morsche Telephonüberlandleitung im "Southern Hinterland". - Telekommunikation als Grenzfaktor. (Abfahrt Simonsdraai von der öffentlichen Pad D463 auf die private Farmpad zum CNP, 1997)
- P203 / S. 332 Der markante Gipfel des Spiegelbergs aus der Perspektive des CNP-Flugzeuges V5-DZO. - Reminiszenz an ein effizientes Telekommunikationssystem in Südwestafrika vor einem Jahrhundert. (Chumberge in der Anökumene westlich des Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P204 / S. 334 Privatfunkantenne an der "Lodge mit Canyonblick" im Canyon Nature Park Namibia. - Öffentliches Telekommunikationssystem als Grenzfaktor für "nachhaltige Entwicklung" im "Neuen Namibia". (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P205 / S. 341 Lebendige Quaggas in der Karru. - Afrikanische Renaissance! (Karru Nationalpark, Westkapprovinz, RSA, 2002)
- P206 / S. 342 Lebendige Quaggas in der Karru. - Biogenetische "Erfolgsstory" eines Wildhaltungsunternehmens mit integriertem Naturtourismus durch proaktive Wildhege! (Karru N.P., Westkapprovinz, RSA, 2002)
- P207 / S. 343 Naturnah gestaltete, künstliche Schöpfstelle für Wildtiere im Canyon Nature Park Namibia. - Steuerung der Großwildmigration in der Trockenlandschaft am Großen Fischflußcanyon, Verbesserung des Landschaftspotentials für Wildhaltung und Touristikattraktion! (Anwesen Soutkuil im CNP, 1999)
- P208 / S. 345 Spitzmaulnashorn an der Wildtränke. - Künstlich angelegte Schöpfstellen für das Großwild sind nicht nur eine regionaltypische Touristikattraktion, sondern dienen auch der Hege gefährdeter Wildarten. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1998)
- P209 / S. 346 Qualvoller Zauntod eines jungen Kudubullen. - Unschöne Folge des "Territorial Imperative", dem *Homo sapiens sapiens* nicht nur in deutschen Schrebergärten untersteht. (Soutkuil im CNP, 1999)
- P210 / S. 353 Radiotelemetrisch markiertes Gepardengeheck. - Erhaltung und Wiederansiedlung von Großkatzen im Spannungsfeld von konservativem Naturschutz und proaktiver Wildhaltung. (Etoscha N.P., 1992)
- P211 / S. 357 Springbock (*Antidorcas marsupialis*) beim Wiederkäuen. - "Brot-und-Butter-Art" marktorientierter Wildhaltungsbetriebe in Südwestafrika. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1998)
- P212 / S. 358 Auswilderung von Oryxantilopen (*Oryx gazella*) im Großen Fischflußcanyon. - Vitale Großwildbestände zur Wildpretproduktion und als Attraktion für Fremdenverkehr! (Wegdraai im Naturreservat "Canyon", 2000)
- P213 / S. 358 Auswilderung von Giraffen (*Giraffa camelopardalis*) im Großen Fischflußcanyon. - Heimkehr nach einem Jahrhundert! (Kochas im Naturreservat "Canyon", 2000)
- P214 / S. 359 Elenantilopen (*Taurotragus oryx*) im Namakarrubiom. - Wiederansiedlung am Großen Fischflußcanyon geplant! (Karru Nationalpark, RSA, 2002)
- P215 / S. 359 Vaalrebok (*Pelea capreolus*) am fernen Horizont. - Neue Antilopenart im "Wilden Süden" Namibias! (Karru Nationalpark, RSA, 2000)
- P216 / S. 361 Typischer Außengrenzzaun einer privaten Wildfarm mit Naturtouristikbetrieb. - Gesetzlich vorgeschrieben und nötig bezüglich Eigentumsrechten am Wild, ökologisch sehr problematisch. (Ongava Game Ranch, C38 zwischen Outjo und Okaukuejo, Namibia, 1994)
- P217 / S. 362 Typischer Grenzzaun zwischen souveränen Staatswesen im südlichen Afrika, einst "Frontstaaten" im epischen "Befreiungskampf" gegen "Getrennte Entwicklung" und "Apartheid" (!). - Ausdruck des ubiquitären "Territorial Imperative" auf der staatlichen Ebene, wildökologisch sehr problematisch. (Tuli Block, Botsuana/Simbabwe, 2002)
- P218 / S. 363 Elektrifizierter, elefanten- und raubwildsicherer Abschnitt des Grenzzaunes um den Etoscha Nationalpark. - "Größter Zoo der Erde"! (Kaross, Etoscha N.P., Namibia, 1994)
- P219 / S. 364 Regionaltypischer Dickschädel im Grenzzaun. - Indikator für unlösbare Grenzkonflikte. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P220 / S. 365 Bauarbeiten mit Zementziegeln aus Eigenproduktion und natürlichen Klippen aus der Umgebung an einem Gästebungalow der "Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp". - Integration von Wildhaltung, Touristik und Partizipation der regionalen Bevölkerung durch Existenzgründungsförderung. (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P221 / S. 366 Gästeunterkünfte der "Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp". - Während der Konversion vom schlichten Veldcamp zur Up-Market-Destination, nach dem Richtfest für die ersten Bungalows, kurz vor Beginn der Touristiksaison 1998. (Vogelpersp., Blick nach SW in Richtung Spiegelberg)
- P222 / S. 367 Farmhaus Waldsee nach der Renovierung. - Alternativunterkunft für Jagdgäste bei Belegung der "Lodge mit Canyonblick" mit Naturpazifisten. (Anwesen Waldsee im CNP, 1998)
- P223 / S. 367 Kaminhalle im Farmhaus Waldsee nach der Renovierung. - Ambiente für gemütliche Feiern nach Jagderfolgen. (Anwesen Waldsee im CNP, 1998)
- P224 / S. 368 Campingplatz am Canyonrand. - Unter der einzigen Schattenbaumgruppe weit und breit. (Afronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1997)
- P225 / S. 369 "Black Eagle" Panoramarestaurant im Canyon View Camp (Ansicht von der Rückseite). - Restauration der "Lodge mit Canyonblick" für anspruchsvolle Naturreisende. (Afronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)

- P226 / S. 373 "Die Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp". - Gesamtansicht während der frühen Konversionsphase vom schlichten Camp für Rucksacktouristen zur Up-Market-Lodge. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, Blickrichtung Nordwest, 1997)
- P227 / S. 375 "Sprechende Speisekarte" in der Gaststube "Zum Adlerblick". - Bestandteil des Up-Market-Gastronomiekonzeptes der "Lodge mit Canyonblick" und Beförderung einheimischen Küchenpersonals vom unscheinbaren Diener zum stolzen Kulturbotschafter! (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P228 / S. 376 Frühstücksbüffet im Panoramarestaurant. - Mehrfach ausgezeichnete Gastronomie in stadtferner Lage mit Blick in die Anökumene! (Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P229 / S. 376 Fernreisende aus den urbanen Ballungsräumen Europas an den Grenzen von T/Raum und Zeit. - Globalperiphere Lage als Fremdenverkehrsattraktion der "Lodge mit Canyonblick"! (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P230 / S. 378 Begeisterte Naturphotographen auf dem Panoramaweg am Westrand des Großen Fischflußcanyons. - Einrichtungen zur selbständigen Beschäftigung der Touristen haben eine logistische Pufferfunktion für Fremdenverkehrsbetriebe bei Personalengpässen für Konversation bzw. geführte Exkursionen. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P231 / S. 379 Naturlehrpfad am Canyon View Camp. - Fremdenverkehrsattraktion, Einrichtung zur selbständigen Beschäftigung der Touristen mit logistischer Pufferfunktion, Besucherlenkung an Brennpunkten des Fremdenverkehrs zur Vermeidung von Trittschäden an der empfindlichen Vegetation! (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P232 / S. 382 Wandergruppe am Vermessungsbaken auf der höchsten Erhebung des Fischflußrückens. - Sachkundig geführte Wanderungen als touristisches Standardangebot integrierter Wildhaltungsunternehmen in der Region. (Vergeleë im CNP, 1999)
- P233 / S. 389 Canyonwanderer vor dem Aufbruch. - Geführte Canyonwanderungen als Hauptsäule im CNP-Fremdenverkehrskonzept. (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P234 / S. 390 Canyonwanderer am Ende des Panoramaweges auf der Westkante des Großen Canyons, kurz vor dem mehrstündigen Abstieg zum CNP-Flußcamp I an einer Fischflußoase. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P235 / S. 390 Nach dem anstrengenden, zweiten Wandertag durch unwegsames Gelände im Großen Canyon ein erfrischendes Bad in der Fischflußoase am CNP-Flußcamp II. (Vergeleë im CNP, 1998)
- P236 / S. 391 Leopard auf dem Wechsel zur Wasserstelle am frühen Morgen. - Der Geist in den Schluchten des Großen Fischflußcanyons! (Wegdraai im Naturreservat "Canyon", 1999)
- P237 / S. 392 Überlebende Wanderer aus Holland, endlich wieder auf ebener Erde, nach dreitägiger Wanderung im Großen Fischflußcanyon und mehrstündigem Aufstieg durch die Leopardschlucht. - Empfang mit kühlem Bier und Canyon-Taufe zur inneren und äußeren Rehydration. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1998)
- P238 / S. 392 Versorgungsfahrt in den Großen Canyon, zur Belieferung der Wandercamps an den Fischflußoasen mit Lebensmitteln, Getränken, Brennholz, Campingausrüstung usw.. - Der enorme logistische Aufwand bleibt den Canyonwanderern verborgen. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1999)
- P239 / S. 393 Glücklicher Höhepunkt im Leben eines Afrikajägers: Totenwacht bei dem Grauen Riesen. - Auslandsjagd zur optimalen Inwertsetzung von Wildlandschaftspotential in globalökonomisch extrem peripheren Erdräumen, welche ohne öffentliche Infrastrukturen und für "platonischen Ökotourismus" unattraktiv sind! (Großwildjagdkonzession im Ngamiland District, Botsuana, 1995)
- P240 / S. 396 Farmhaus Robyn mit dem regionaltypischen "Braaiplatz" (Grillplatz) vor der "Stoep" (Veranda). - Landestypische Integration von Wildhaltung, Gästejagdbetrieb und Viehzucht; Aufnahme der Jagdgäste aus dem Ausland in den Kreis der Bauernfamilie, "Südwestlicher Gastfreundschaft"! (Jagdfarm Robyn bei Kamanjab, Grenzfarm zum Etoscha N.P., Outjo Distrikt, Namibia, 1995)
- P241 / S. 397 Ausschau nach Wild von hoher Warte. - Alltäglicher Gästejagdbetrieb auf Robyn! (Jagdfarm Robyn bei Kamanjab, Grenzfarm zum Etoscha N.P., Outjo Distrikt, Namibia, 1995)
- P242 / S. 398 Einschießen der Jagdwaffen und strenge Schießprüfung für Jagdführer und Jagdgäste. - Obligatorisch im Gästejagdbetrieb, nicht nur aus Tierschutzgründen! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)
- P243 / S. 399 Gästehaus der Jagdfarm Kachauchab. - Landestypische Integration von Wildhaltung, Jagdbetrieb und Viehzucht; Aufnahme der Jagdgäste aus dem Ausland in den Kreis der Bauernfamilie, "Südwestlicher Gastfreundschaft"! (Farm Kachauchab, Maltahöhe Distrikt, Namibia, 1994)
- P244 / S. 400 Der ominöse Jagdwagen. - Schießen vom Fahrzeug aus ist mit den Grundprinzipien deutscher Waidgerechtigkeit und mit dem Konzept "störungsarme Jagd" nicht vereinbar; Ausnahmen: kurzzeitige und professionelle Wildernte- und Cullingoperationen. (Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)
- P245 / S. 402 Aufbruch zur Jagd. - Im Canyon Nature Park Namibia grundsätzlich zu Fuß! (Waldsee im CNP, 1999)
- P246 / S. 403 Waidmannsheil im Canyon Nature Park Namibia! - Nach spannender Pirsch ist ein starker Bergzebrahengst zur Strecke gekommen. (Zebrakoppie, Vergeleë im CNP, 1999)

- P247 / S. 404 "Waidmannsheil an den Grenzen von Traum, Raum und Zeit!" - Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis als Hauptsäule im Touristikkonzept des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia. (Anökumene am Konkieprand, 1998)
- P248 / S. 405 "Waidmannsheil in der Namib!" - Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis als Hauptsäule im Touristikkonzept des integrierten Wildhaltungsunternehmens CNP. (Grenzfarm am Diamantensperrgebiet bei Aus, 2000)
- P249 / S. 406 "Waidmannsheil im Großen Namaland!" - Integration von Wildhaltung, Gästejagdbetrieb und Partizipation von Namaleuten im Canyon Nature Park Namibia. (Anwesen Soutkuil im CNP, 1999)
- P250 / S. 407 Großer Fischflußcanyon aus der Perspektive des landschaftstypischen Kaffernadlers (*Aquila verreauxii*). - Rundflüge als unverzichtbare Fremdenverkehrsattraktion! (Hobas, AiAis-FishRiverCanyon, 1999)
- P251 / S. 408 Geländewagensafari im CNP; hier integriert in eine Versorgungsfahrt zu den Flußcamps im Großen Fischflußcanyon. - Kostenaufwendige Touristikattraktion! (Vergeleë im CNP, 1997)
- P252 / S. 412 Kriegstanz der Zulukaffern. - "Afrikanischer Schuhplattler" als Fremdenverkehrsattraktion! ("Traditional Village", Victoria Falls, Simbabwe, 1995)
- P253 / S. 413 Traditioneller Maskentanz. - "Afrikanischer Schuhplattler" als Fremdenverkehrsattraktion! ("Traditional Village", Victoria Falls, Simbabwe, 1995)
- P254 / S. 414 Buschleute von Intu Africa. - Gelungene Integration von Wildhaltung, Up-Market-Gastronomie, "Afrikanischem Schuhplattler" und aktiver Partizipation indigener Völker an der Inwertsetzung von Natur-Kultur-Landschaftspotential für Wildhaltung und Fremdenverkehr. (Intu Afrika Lodge, Mariental Distrikt, Namibia, 1999)
- P255 / S. 415 Lehmfontok nach Art der Himba als "originelle" Touristenunterkunft. - Attraktion für finanzkräftige Fernreisende? (Khowaribschlucht bei Sesfontein/Warmquelle, Damaraland, Namibia, 1994)
- P256 / S. 416 Andenkenladen in der "Lodge mit Canyonblick". - Die pekuniären Zusatzeinnahmen für einen integrierten Wildhaltungsbetrieb sind kaum zu überschätzen! (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P257 / S. 417 "Bungee-Jumping". - "Adrenalinkicks" als Touristikattraktion sind auch am Großen Fischflußcanyon denkbar, passen jedoch kaum zu einem Fremdenverkehrskonzept, in dem Massentourismus unerwünscht ist und ökologisch sensible Klientel anvisiert wird. (Victoria Falls, Simbabwe, 1995)
- P258 / S. 418 Wildereiwerkzeuge. - Wilderei als unendliche Bedrohung für Großwildbestände weltweit und Indikator für sozioökonomisch "ungerechte" Allokation von Wildnutzungsrechten. (Hluhluwe/Umfolozi Wildreservat, Kwazulu/Natal, RSA, 1996)
- P259 / S. 419 Wildereiwerkzeuge. - "Informelle Wildnutzung" als Kostenfaktor für legale Wildhaltungsbetriebe. (Hluhluwe/Umfolozi Wildreservat, Kwazulu/Natal, RSA, 1996)
- P260 / S. 422 Der Verfasser neben einem ausgeschlachteten Elenantilopenbullen, welcher von einem ausländischen Jagdgast erlegt worden ist, der das Wildpret nicht mitnehmen kann. - Ein Problem zahlreicher Wild- und Jagdfarmen: wohin mit dem vielen Wildpret, das im Gästejagdbetrieb anfällt? (Jagdfarm Robyn, Outjo Distrikt, Namibia, 1995)
- P261 / S. 423 Krokodilfarm. - Möglichkeit zur marktgerechten "Veredelung" unverkäuflichen Wildprets? (Victoria Falls, Simbabwe, 1990)
- P262 / S. 424 Elefantenbulle am Frühstückstisch. - "Big Five" als Hauptattraktion für Fremdenverkehr mit pekuniären Anreizen für Großwildhaltung auf Kommunalland in der globalökonomischen Peripherie. (Mvuu Lodge, Chiava Stammesland am Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)
- P263 / S. 425 Kapitaler Mähnenlöwe. - "Big Five" als Hauptattraktion für Fremdenverkehr mit pekuniären Anreizen für Großwildhaltung in Safarijagd- und Phototouristikkonzessionen sowie Nationalparks. (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P264 / S. 427 Auslandsjäger mit kapitälem Kaffernbüffel im Mopanebusch. - "Big Five" und Safarijagd als krisenfestes System zur nachhaltigen Inwertsetzung von Wildland in infrastrukturell unerschlossenen, globalökonomisch extrem peripheren und politisch instabilen Regionen Afrikas. (Großwildjagdkonzession im Ngamiland District, Botsuana, 1995)
- P265 / S. 429 Führende Löwin mit Halsbandsender. - Hohe Großraubwildbestände als Attraktion für Phototourismus und ökologisches Problem in Nationalparks! (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1998)
- P266 / S. 430 Elefantenkadaver, ein Opfer der Milzbrandseuche. - Konflikt von Großwildhaltung, Naturtourismus, exportorientierter Viehzucht - und ein Teufelskreis um den "größten Zoo der Erde"! (Rietfontein, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P267 / S. 431 Elefantenherde im zerstörten Galeriewald am Chobefluß. - Willkommen in einem landschaftsökologischen Katastrophengebiet! (Chobe Nationalpark, Botsuana, Dezember 2002)
- P268 / S. 433 Zwei wertvolle Großwildarten auf dem Lebendwildmarkt: Breitmaulnashorn und Tieflandnyala. - Großwildhege und lukrativer Handel mit Lebendwild aus öffentlichen Wildreservaten als Staatspolitikum im "Neuen Südafrika"! (Hluhluwe/Umfolozi, Kwazulu/Natal, 1996)
- P269 / S. 435 Veterinärmedizinische Vorbereitung frisch gefangener Springböcke zum Transport in neue Lebensräume. - Fang und Transport mancher Großwildarten zum Verkauf im Lebendwildhandel ist

- kaum noch kostendeckend, weil die Märkte für gewisse "Allerweltsarten" gesättigt sind. (Hardap Wildreservat, Namibia, 1994)
- P270 / S. 436 Goldmedaillentrophäen auf einem Abfallhaufen in einem Großwildreservat mit zerstörter Vegetation. - Der Staat ist ein schlechter Wildhaltungsunternehmer! (Hardap Wildreservat, Namibia, 1994)
- P271 / S. 437 Die SWA-endemische Schwarznasimpala (*Aepyceros melampus petersi*). - Seltene Antilopenarten als Attraktion für Auslandsjäger im Up-Market-Naturtouristiksektor! (Etoscha N.P., Namibia, 1995)
- P272 / S. 438 Afrikanischer Elefantenbulle am globalen Ferntouristenwechsel. - Hege der "Big Five" und Entwicklung von Up-Market-Naturtouristikkonzepten zur ökonomischen Inwertsetzung von Wildlandschaftspotential in stadtfernen, durch öffentliche Infrastrukturen kaum erschlossenen Räumen Afrikas. (Chobe Nationalpark, Botsuana, 1995)
- P273, P274, P275 / S. 447 - S. 449: Werbeprospekt (Flugblatt) des CNP-Fremdenverkehrsbetriebes (1997 - 2000)
- P276 - P321 / S. 450 - S. 480: Allgemeine Informationsmappe des CNP-Fremdenverkehrsbetriebes (1997 - 2000) für Reiseveranstalter und -vermittler sowie für die speziellen Zielgruppen "Individuelle Namibiarundreisende" sowie "Wander-Fernreisende"
- P322 / S. 482 Hospitality Association of Namibia Certificate of Excellence awarded to Canyon Nature Park (1999)
- P323 / S. 483 Iwanowski's Golden Award for Canyon View Camp im CNP as a top touristic product of Namibia
- P324 / S. 486 Informelle Befragung von Touristen. - Zielgruppenanalysen zur Vermarktung integrierter Wildhaltungsbetriebe mit Touristik. (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P325 / S. 492 Der Vater des Verfassers mit seinem "Lebenshirsch". - Spezielle Zielgruppenanalysen zur Vermarktung von Wildhaltungsunternehmen mit Gästejagdbetrieb. (Soutkuil im CNP, 2000)
- P326 / S. 494 Kleine Jagdsensation im Großen Canyon: Klippspringerrekord! - Spezielle Zielgruppenanalysen zur Vermarktung von Wildhaltungsunternehmen mit Gästejagdbetrieb. (Vergeleë im CNP, 2000)
- P327 / S. 496 Hospitality Association of Namibia Certificate of Excellence awarded to Canyon Nature Park (2000)
- P328 / S. 498 "Südwester Gastfreundschaft" in der Lodge mit Canyonblick. - Mehrfach preisgekrönt! (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P329 / S. 500 Prähistorische Jagdkultstätte: die "Weiße Dame" am Brandberg. - Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis als Vermarktungskonzept! (White Lady, Brandberg, Namibia, 1992)
- P330 / S. 500 Fährten- und jagdtierkundliche Lehrtafel für Jungjäger der Urzeit. - Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis als Vermarktungskonzept! (Felsgravuren, Twyfelfontein, Namibia, 1992)
- P331 / S. 515 Wildhege- und Trophäenschau im Canyon Nature Park Namibia. - Gästejagdbetrieb als ökonomische Hauptsäule eines integrierten Wildhaltungsunternehmens in extrem marginaler Standortsituation! (Anwesen Soutkuil im CNP, 2000)
- P332 / S. 517 Die CNP-Maschine V5-DZO unter dem obligatorischen Schattennetzhangar. - Kleinflugzeuge als betriebskostenintensiver, aber wichtiger Ausrüstungsgegenstand für integrierte Wildhaltungsbetriebe und fast unverzichtbare Touristikattraktion. (Afgronde, Soutkuil/Vergeleë im CNP, 1999)
- P333 / S. 522 Panoramarestaurant mit Buschmannbar und Andenkenladen. - Positive Synergismen mehrerer Touristikkomponenten für integrierte Wildhaltungsbetriebe. (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P334 / S. 525 Einer von mehreren Gärten im Canyon Nature Park Namibia. - Marginale Landnutzungskomponente in der südwestafrikanischen Trockenlandschaft? (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P335 / S. 529 Verladen von Ziegen auf Farm Waldsee. - Marginale Landnutzungskomponenten mit positiven Synergieeffekten für integrierte Wildhaltungsunternehmen! (Waldsee im CNP, 1998).
- P336 / S. 535 Wildpret aus eigenem Abschluß. - Marginale Landnutzungskomponente bezüglich genereller Marktsituation für Wildpret, jedoch unverzichtbar für integrierte Wildhaltungsbetriebe in stadtferner und globalökonomisch peripherer Standortsituation, um ökonomisch selbsttragend zu werden! (Anwesen Waldsee im Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P337 / S. 537 Das regionaltypische "Potjie", der gußeiserne Dreifußtopf auf einem Holzfeuer. - Brennholzeinschlag als marginale Landnutzungskomponente mit positiven Synergieeffekten für integrierte Wildhaltungsbetriebe! (Hauptwerft Soutkuil im CNP, 1997).
- P338 / S. 538 Verladen von marktfertig gebündeltem Brennholz auf Waldsee. - Bezüglich Marktsituation für Brennholz aus ökologisch nachhaltiger Waldbewirtschaftung wurde die funktional sehr begrenzte Reichweite des integrierten Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia besonders deutlich! (CNP-Exklave Waldsee, 1998)
- P339 / S. 561 Der Verfasser beim wirtschafts-, sozial- und politisch-geographischen Diskurs mit den holländischen Hauptinvestoren im Konsortium für das integrierte Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia. - Angewandte Wirtschaftsgeographie in der afrikanischen Landschaftswirklichkeit! (Buschmannbar, Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P340 / S. 563 Atemberaubender Blick in die Namib über das "Chateau Valley". - Familienunternehmen NamibRand Nature Reserve als regionaler Vergleich zum Konsortium für Canyon Nature Park Namibia. (NamibRand Nature Reserve, Maltahöhe Distrikt, Namibia, 1999)

- P341 / S. 565 Regionaltypisches Lager unter Kameldornbäumen. - Wildernte als Katalysator beim Aufbau eines Wildhaltungsunternehmens. (NamibRand Nature Reserve, Maltahöhe Distrikt, Namibia, 1992)
- P342 / S. 566 Aufbrechen und Verladen von Oryxantilopen auf ein Erntefahrzeug im Veld. - Wildernte als Katalysator beim Aufbau eines Wildhaltungsunternehmens. (NamibRand Nature Reserve, 1992)
- P343 / S. 566 Zerwirken am fliegenden Schlachthof und Verladen in ein Kühlfahrzeug zum schnellen Transport in die Großmetzgerei in Windhuk. - Wildernte als Katalysator ... (NamibRand Nature Reserve, 1992)
- P344 / S. 567 "Wertvolle" Wildprodukte auf einem Abfallhaufen, wegen funktionell-kultureller Distanz der lokalen Akteure zu den Weltmärkten für Wildprodukte und fehlender Infrastrukturen zur Vermarktung des Wildlandschaftspotentials in der Gründungsphase. - Wildernte als Katalysator beim Aufbau eines Wildhaltungsunternehmens. (NamibRand Nature Reserve, 1992)
- P345 / S. 568 Verbraucherschutzminister im Land zwischen Namib und Kalahari. - Wildernte als Katalysator beim Aufbau eines Wildhaltungsunternehmens. (NamibRand Nature Reserve, 1992)
- P346 / S. 569 Wolvedans Dune Lodge im NamibRand Nature Reserve. - Nicht nur im Phänotypus, sondern auch bezüglich logistischer Standortsituation und Fremdenverkehrskonzept eine nahe Verwandte der Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia. (NamibRand Nature Reserve, Maltahöhe Distrikt, Namibia, 1999)
- P347 / S. 572 Charakterköpfe: Kontraktarbeiter aus Bethanien bei Bauarbeiten im Canyon Nature Park Namibia. - Partizipation der Lokalbevölkerung an einem integrierten Wildhaltungsunternehmen! (Afronde, Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P348 / S. 574 Die "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierten" (Diktion SWAPO), Sanna Swartbooi und Simon April, kurz nach ihrer Festanstellung im integrierten Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia. - Aktive Partizipation im Betriebsrahmen und Förderung von Existenzgründungen im Privatsektor! (Canyon View Camp im CNP, 1997)
- P349 / S. 575 Ein ganz kleiner Teil der weitverzweigten und verflochtenen Sippen und Clans der Namaleute Simon April alias "Kalupp" alias "Saaih" und Sanna Swartbooi vor der Swartbooi-Hütte in Bethanien. - "Die Leute schleppen sich von Tag zu Tag durch." (Bethanien, Karrasregion, Namibia, 1998)
- P350 / S. 577 Der Bure Schalk Liebenberg, Nachbar des Canyon Nature Park Namibia auf der Grenzfarm Churutabis und im ersten Versuchsjahr ab 1997 der Erste Vormann im CNP, mit zwei selbständigen Kontraktarbeitern (Namaleute) bei der Erneuerung von Förderrohren an einer alten Windpumpe, die zur Versorgung einer Wildtränke umgerüstet wird. - "Gentlemanfarmer"? (Vergeleë im CNP, 1997)
- P351 / S. 578 Schwarze Tulpen aus dem Norden in der Wüste am Großen Canyon. - Problematische Anwerbung von Fach- und Führungskräften in der stadtfernen Peripherie! (Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P352 / S. 580 Zauberlehrlinge im Großen Namaland. - Problematische Anwerbung von Fach- und Führungskräften aus dem Ausland zur Ausbildung "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierter" im Neuen Namibia. (Panoramarestaurant im Canyon View Camp, 1998)
- P353 / S. 581 Hochqualifizierte Fach- und Führungskraft aus Dresden mit der falschen Hautfarbe und Haartracht im "Land of the Brave". - Ein junger "Ossie" mit un schönen Reminiszenzen an das Neue Deutschland (SED-DDR) angesichts internationaler Migrationspolitik im Neuen Namibia (SWAPO). (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P354 / S. 585 Privatgarten an der Neuen Werft im Canyon Nature Park. - Ein Stück Land zur Anlage von Gärten sowie Naturalien und weitere Sachleistungen als Ergänzung zur pekuniären Entlohnung von CNP-Angehörigen. (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P355 / S. 586 CNP-Vorfrau Sarah Kasper. - Gleichheitsgrundsatz, Chancengleichheit und Leistungsprinzip! (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P356 / S. 588 Vormänner im Canyon Nature Park Namibia. - Verantwortungsposten, soziales Ansehen, Naturalien und weitere Leistungen als Ergänzung zur pekuniären Entlohnung fähiger CNP-Angehöriger. (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P357 / S. 590 Wochenschicht der "Lodge mit Canyonblick" in CNP-Uniform. - Professionelles Erscheinungsbild für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen mit Up-Market-Touristik ("Corporate Identity") und soziale Gemeinschaftsidentität für CNP-Mitarbeiter! (Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P358 / S. 591 Der gute Geist von Soutkuil. - Man hatte nicht irgendeinen Gelegenheitsjob auf einer Burefarm gefunden, sondern gehörte zum Canyon Nature Park Namibia! (Neue Werft am Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P359, P360 / S. 592: Informelle CNP-Betriebsfeier. - Identifikation, Motivation, Partizipation, soziale und kulturelle Integration! (Gästerezeptionsbereich am Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P 361, P362 / S. 593: Weihnachten im Canyon Nature Park Namibia. - Identifikation, Motivation, Partizipation, soziale und kulturelle Integration! (Managerhaus am Anwesen Soutkuil im CNP sowie Quelloasen im Konkieprivier am Standort der ehemaligen Schutztruppenstation Churutabis, 1997)
- P363, P364 / S. 598: Zwei ungleiche Südwestafrikanerinnen an der Wende zum 21. Jahrhundert, die im Canyon Nature Park Namibia über alle Natur- und Kulturgrenzen hinweg Freundinnen geworden sind. - "Affirmative

- Action" im bescheidenen Rahmen eines wirklich anthropophil orientierten Unternehmens im kameldornholzharten "Land of the Brave" zwischen Namib und Kalahari! (Canyon View Camp, 1999)
- P365 / S. 600 Der selbständige Subunternehmer Hendrik Siebert mit "Manne" bei Bauarbeiten im Canyon Nature Park Namibia. - Förderung von Existenzgründungen (marktwirtschaftlicher Ansatz)! (Afgronde, Canyon View Camp im CNP, 1999)
- P366 / S. 604 Neusiedler auf der CNP-Exklave Waldsee: Nikki Siebert und Anna Lambert mit dem vorehelichen Nachwuchs. - Partizipation an Wildhaltung und Fremdenverkehr durch Existenzgründungsförderung (marktwirtschaftlicher Ansatz)! (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P367 / S. 607 Der Farmersohn Nikki Siebert als Neusiedler und erfolgreicher Existenzgründer auf Farm Waldsee in seinem ureigenen Element: Ziegenzucht! - Neigung zur seßhaften Lebensweise als "Plaasboer" wie seine europiden Vorfahren oder zum "Trekken" wie traditionell pastorale Namaleute; Landliebe oder "Stadtsog"? (Anwesen Waldsee im CNP, 1999)
- P368 / S. 608 Anna Lambert, Braut von Nikki Siebert und voreheliche Mutter der beiden gemeinsamen Kinder, eine Nichte des Häuptlings der Nama/Orlam von Bethanien. - Mühsame Farmwirtschaft in der stadtfernen Peripherie versus "Easy Living" in der Stadt; traditionelle Lebensweise einer Nama-Adeligen auf dem Lande oder modernes Stadtleben? (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P369 / S. 610 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Wovon träumt der Nikki Siebert gerade? - Existenzgründungen in der stadtfernen Peripherie im Kontext von "Stadtsog" und "Landfrage". (Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P370 / S. 613 Elfriede "Frieda" Nail alias "Baas van die lokasie" in traditioneller Namatracht mit Witbooi-Kopftuch in ihrem Privatgarten an der Neuen Werft. - "Frauenpower" im Neuen Namibia mit unschönen Wurzeln im Alten Südwestafrika. (Neue Werft, Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P371 / S. 618 Eine Südwestafrikanerin an der Wende zum 21. Jahrhundert: Elfriede Nail alias "Frieda met die rooi bakkie", hier in ihrer Eigenschaft als warmherzige Glücke und Namasippenpatriarchin mit einer Urenkelin im Blumengarten am Anwesen Soutkuil. - Knallharter Neokapitalismus auf Allmende und blühende Unternehmensentwicklung im informellen Wirtschaftssektor als regionallandschaftstypischer "Grass-Roots-Ansatz" in "Real Africa"! (Soutkuil im Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P372 / S. 620 Der CNP-Hauptmann Simon April alias "Kalupp", hier auf dem Höhepunkt seiner Traumkarriere in der Welt der "Rotgesichter". - Kuriose Eigendynamik bei der Förderung von Existenzgründungen im Umfeld eines integrierten Wildhaltungsunternehmens im Großen Namaland. (CNP, 1999)
- P373 / S. 622 Eine Südwestafrikanerin an der Wende zum 21. Jahrhundert: die stolze CNP-Vorfrau Sanna Swartbooi - vor dem Gang in die Selbständigkeit hinter den Bottlestore in Bethanien ... (CNP, 1999)
- P374 / S. 624 Der CNP-Hauptmann Simon April alias "Saaih", hier im Mittelpunkt seiner Viehzüchterträume in der Welt der "Namamense". - Gescheiterte Existenzgründung oder kollektive Bewußtseinsspaltung der Nama/Orlam? (Viehposten Soromas im "Namareservat" bei Bethanien, 1999)
- P375 / S. 628 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Wovon träumt der eisgraue Krauskopf gerade? - Partizipation an weltmarktorientierter Wildhaltung mit Fremdenverkehr im Kontext einer kollektiven Bewußtseinsspaltung der Namaleute? (Canyon Nature Park Namibia, 1999)
- P376 / S. 629 Die CNP-Nähgruppe in traditioneller Namatracht im Farmgarten Soutkuil; von links: Sarah Kasper, Elfriede Nail, Stella Guthörl, Sanna Swartbooi. - Förderung von Sprache, Brauchtum und Kunst der Regionalbevölkerung in einem integrierten Wildhaltungsunternehmen! (Canyon Nature Park, 1998)
- P377 / S. 630 Die CNP-Tanzgruppe beim Auftritt anlässlich einer Betriebsfeier. - Förderung von Sprache, Brauchtum und Kunst der Regionalbevölkerung ... (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P378 / S. 631 Die CNP-Gesangsgruppe beim Auftritt anlässlich einer Betriebsfeier. - Förderung von Sprache, Brauchtum und Kunst der Regionalbevölkerung mit bemerkenswerten Synergismen bezüglich kulturellem Selbstbewußtsein der Mitarbeiter und Attraktivität der Gastronomie in einem integrierten Wildhaltungsunternehmen! (Anwesen Soutkuil im CNP, 1998)
- P379 / S. 633 Abendländische Tischordnung für Gäste aus einem fremden Kulturuniversum. - Funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten als Kardinalproblem bei der Integration indigen afrikanischer Völker in weltmarktorientierte Wildhaltungsunternehmen mit Fremdenverkehr! (Panoramarestaurant, Canyon View Camp im CNP, 1998)
- P380 / S. 637 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Stephanus Swartbooi alias "Ou man aan die werk". - Natur- und Kulturgrenzen bei der Integration von Namaleuten in weltmarktorientierte Wildhaltungsunternehmen mit Fremdenverkehr. (Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P381 / S. 638 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Stephanus Swartbooi alias "Ou man met die slang". - Natur- und Kulturgrenzen ... (Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P382 / S. 639 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Stephanus Swartbooi alias "Ou man met die Bedford lorrie". - Natur- und Kulturgrenzen ... (Canyon Nature Park Namibia, 1998)
- P383 / S. 640 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Stephanus Swartbooi alias "Ou man met die pyp aan die ketting". - Natur- und Kulturgrenzen ... (Canyon Nature Park Namibia, 1998)

- P384 / S. 641 Ein Südwesafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert: Stephanus Swartbooi alias "Ou man op die trek". - Natur- und Kulturgrenzen ... (Canyon Nature Park Namibia, 1997, 1998, 1999, 2000)
- P385 / S. 647 Gästeunterkunft im südwesafrikanischen Wilderness Damaraland Camp im Stil der "klassischen", ostafrikanischen Safari. - Ein "ausgezeichnetes" Unternehmen bezüglich Integration von Wildhaltung, Touristik und lokaler Partizipation. (Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1999)
- P386 / S. 651 Südwestler Lagerfeuerromantik vor dem "Touristikboom". - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus auf Kommunalland im Damaraland und Kaokoveld. (Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1994)
- P387 / S. 651 Hartmannzebras (*Equus zebra hartmannae*). - Außer Löwen, Spitzmaulnashörnern und "Wüstenelefanten" gibt es zahlreiche weitere Großwildarten sowie floristische Raritäten als Attraktion für Naturtourismus. (Etendekaberge, Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1999)
- P388 / S. 652 Regionaltypische Lokomotion. - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus auf Kommunalland im Damaraland und Kaokoveld. (Korixas, Damaraland, Kunene Region, 1994)
- P389 / S. 652 Infrastrukturen? - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus auf Kommunalland im Damaraland und Kaokoveld. ("In the middle of nowhere", Kaokoveld, Kunene Region, Namibia, 1994)
- P390 / S. 653 "African Shuffle" in einem kulturellen Paralleluniversum zu den westlichen Quellenmärkten für Wildhaltung. - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus auf Kommunalland im Damaraland und Kaokoveld. (Korixas, Damaraland, Kunene Region, Namibia, 1992)
- P391 / S. 654 Lokalkolorit für Phototouristen und afrosozialistische Entwicklungshelfer. - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus ... (Sesfontein, Kunene Region, Namibia, 1994)
- P392 / S. 655 Die geheimen Kräfte des Marktes. - Erkundung ... (Sesfontein, Kunene Region, Namibia, 1994)
- P393 / S. 656 Die offenkundigen Folgen von "Affirmative Action". - Erkundung der Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus auf Kommunalland ... (Veterinärkordon, Kunene Region, Namibia, 1994)
- P394 / S. 657 Meeting am afrosozialistischen Regionalentwicklungshilfstisch. - Generelle Perspektiven für Wildhegegemeinschaften (Conservancies) auf Kommunalland. (Kenya House, Windhuk, Neues Namibia, 1994)
- P395 / S. 658 Labile Balance von Großwildhaltung, Naturtourismus, Partizipation der Regionalbevölkerung und betriebswirtschaftlichem Imperativ im Kontext globalisierter Ferntouristikmärkte, funktionell-kultureller Distanz indigener Ethnien zu den Märkten und "afrikanischer Renaissance". (Koigabrivier, Damaraland, Kunene Region, 1999)
- P396 / S. 662 Staatsflagge der Republik Namibia als Träger von Werbebotschaften mit Hintersinn: "Beautiful Namibia - Ask Me About It!" - Das politisch-administrative Umfeld für integrierte Wildhaltungsunternehmen in Namibia ... (Namibia, 2000)
- P397 - P408 / S. 666 - S. 672: Starkregen, Wirbelstürme und eine Sintflut. - Naturrisiken, Naturkatastrophen und "Mukurob". (Canyon Nature Park Namibia, 1999, 2000)
- P409 / S. 677 Köcherbaum im Abendlicht nach einem Gewittersturm über dem Großen Canyon. (Wiesentrücken, Canyon Nature Park Namibia, 2000)
- P410 / S. 678 Nachbarn und Freunde der Gründer und Leiter von Canyon Nature Park Namibia in den 1990er Jahren. - "Weiße Siedler" aus dem Westen an den politisch riskanten Grenzen der Ökumene in Südwesafrika. (Cañon Roadhouse im Gondwana Cañon Park, Namibia, 1999)
- P411 / S. 688 Tierliebe geht durch den Magen. - Erhaltung von Großwild durch nachhaltige Nutzung! (Neue Werft am Anwesen Soutkuil im Canyon Nature Park Namibia, 1997)
- P412 / S. 704 Südwesafrikanisches Großwild im Staubsturm. - Wassermangel als natürlicher Grenzfaktor für Wildhaltungsunternehmen mit integriertem Tourismus in Südwesafrika? (Ozonjuitji m`Bari, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P413 / S. 706 Afrikanischer Mähnenlöwe im Grenzland. - Wertschätzung und Inwertsetzung von wehrhaftem Großwild im physischen Kontaktbereich kultureller Paralleluniversen. (Linyanti-Chobefluß zwischen Ngoma und Kazungula, Botsuana/Namibia, 2002)
- P414 / S. 707 Afrikanische Elefanten im Grenzland. - Wertschätzung und Inwertsetzung von wehrhaftem Großwild im physischen Kontaktbereich kultureller Paralleluniversen und seltsamer Staatsgebilde. (Linyanti-Chobefluß zwischen Ngoma und Kazungula, Botsuana/Namibia, 2002)
- P415 / S. 708 Afrikanische Menschen im Grenzland. - Wertschätzung und Inwertsetzung von wehrhaftem Großwild im physischen Kontaktbereich kultureller Paralleluniversen und seltsamer Naturschutzkonzepte. (Linyanti-Chobefluß zwischen Ngoma und Kazungula, Botsuana/Namibia, 2002)
- P416 / S. 709 Afrikanische "Wildhüter" im Grenzland. - Wertschätzung und Inwertsetzung von Wildlandspotential im physischen Kontaktbereich kultureller Paralleluniversen und restriktiver Naturschutzkonzepte. (Hardap Damm Naturreservat, Namibia, 1994)
- P417 - P421 / S. 715 - S. 719: Willkommen im Wunderland "Dritte Welt": Denkmal der "EU-Entwicklungszusammenarbeit" mit einem der reichsten Staaten Afrikas. - Zielorientierung von integrierten Wildhaltungsunternehmen ... (Ihaha Rastlager, Chobe Nationalpark, Botsuana, 2002)

- P422 / S. 720 Willkommen in der afrikanischen Landschaftswirklichkeit staatlich desorganisierter Wildhaltung. - Zielorientierung von integrierten Wildhaltungsunternehmen... (Chobe Nationalpark, Botsuana, 2002)
- P423 / S. 723 Wasserböcke im Anabaum-Auwald in paradiesischer Morgenstimmung. - Landschaftsgerechte Gewichtung verschiedener Wildnutzungs-komponenten ... (Mana Pools N.P., Simbabwe, 2002)
- P424 / S. 724 Wasserbock in perfekter Position für die Photographie. - Landschaftsgerechte Gewichtung verschiedener Wildnutzungs-komponenten ... (Mana Pools N.P., Simbabwe, 2002)
- P425 / S. 725 Kapitaler Kaffernbüffel in perfekter Position für den "Frontal Brain Shot". - Landschaftsgerechte Gewichtung verschiedener Wildnutzungs-komponenten ... (Urungwe Safari Area, Simbabwe, 2002)
- P426 / S. 732 Fahrt zur Hölle! - Stadtferne Lage, teure Versorgungslogistik, schwierige Mobilität als betriebswirtschaftliche Probleme für integrierte Wildhaltungsunternehmen an den Grenzen der Ökumene. (Gamkaskloof "Die Hel" im Groot Swartberge Wildreservat, Südafrika, 2002)
- P427 / S. 734 Touristen aus Europa mit gemietetem Geländewagen und ruiniertes Kupplung im Kalaharisand fern jeder Werkstatt. - Grenzfaktor Mobilität! (Magwikhwe Sand Ridge, Chobe District, Botsuana, 1995)
- P428 / S. 738 Kiodo Towing. - Marktlücke im Dienstleistungssektor im Umfeld von Wildhaltungsunternehmen im strukturschwachen ländlichen Raum! (Chiava Stammesland, Sambesital, Sambia, 2002)
- P429 / S. 742 Subsistenzbauernhof am "Trans-Caprivi-Highway". - Trügerisches Landidyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit"; globalperiphere Lage als Grenzfaktor! (Westlicher Caprivizipfel, Namibia, 1995)
- P430 / S. 743 "African Shuffle" am "Trans-Caprivi-Highway". - Trügerisches Landidyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit"; globalperiphere Lage als Grenzfaktor! (Westlicher Caprivizipfel, Namibia, 1995)
- P431 / S. 744 "African Shuffle" am Sambesi. - Trügerisches Landidyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit"; funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten und globalperiphere Lage als Grenzfaktoren! (Chiava Stammesland, Sambesital, Sambia, 2002)
- P432 / S. 745 Agile Kinder im Ganz Neuen Sambia, das sich allmählich den freieren Marktkräften öffnet. - Globalperiphere Lage als Grenzfaktor für sozioökonomische Entwicklung ländlicher Räume; Wildhaltung mit Fremdenverkehr als neuer Markt mit Zukunftsperspektive? (Chiava Stammesland, Sambia, 2002)
- P433 / S. 746 Typisches Warnschild einer Farmer-Bürgermiliz. - Aktueller Grenzfaktor: Sicherheitsrisiko! (Südafrikanische Haupttouristikroute durch die Weindörfer entlang des Oranje-flusses zum Au-grabies Falls Nationalpark, Nordkapprov-inz, Südafrika, 2002)
- P434 / S. 748 Dunkle Wolken über Kapstadt. - Aktueller Grenzfaktor: Sicherheitsrisiko! (Kapstadt, RSA, 2002)
- P435 / S. 749 Der ominöse "Road Block" in der afrikanischen Reiseverkehrslandschaft. - Aktueller Grenzfaktor: Sicherheitsrisiko! (A5 Bulawayo - Harare, bei Kwekwe, 2002)
- P436 / S. 750 Ruhe vor dem Sturm auf die moderne Wagenburg der europiden Südafrikaner. - Aktueller Grenzfaktor: Sicherheitsrisiko! ("Gussmann Castle", Irene, RSA, 2002)
- P437 / S. 753 Vitale Giraffenzuchtgruppe auf einer privaten Wildfarm in der Nachbarschaft des Etoscha Nationalparkes. - Selektiväser in einem Lebensraum mit gekappten Fernwech-seln! (Ongava Game Ranch, C38 zwischen Outjo und Okaukuejo, Namibia, 1994)
- P438 / S. 754 Beliebter Äsungsbaum der Giraffe in und außerhalb eines Weisergatters im Etoscha Nationalpark. - Ökologisch Probleme durch Selektiväser in einem Lebensraum mit gekappten Fernwech-seln! (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P439 / S. 756 Nyalaantilope (*Tragelaphus angasii*) im arttypischen Lebensraum. - Spezielle Probleme kleinräumiger Großwildhege. (Pafuri/Limpopo-Galeriewald, Krüger Nationalpark bei Punda Maria, RSA, 1996)
- P440 / S. 757 Nyalaantilope als "Exot" auf einer südwestafrikanischen Wildfarm. - Spezielle Probleme kleinräumiger Großwildhege. (Wildfarm Waldeck, Neudammer Hochland, Namibia, 1994)
- P441 / S. 758 Kalaharilöwinnen am frisch geschlagenen Gnukalb. - Spezielle Probleme kleinräumiger Großwildhege. (Leeuwdril, Nossob Rivier, Kgalagadi Transfrontier Park, RSA, 2002)
- P442 / S. 759 Etoschalöwin vor den schußbereiten "Bildnahmebüchsen" photogeiler Ökopaxtouristen. - Afrikanische Renaissance? (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)
- P443 / S. 760 Sambesilöwen in der Zieloptik eines Auslandsjägers. - Afrikanische Renaissance? (Hurungwe Safari Area, Sambesital, Simbabwe, 1988)
- P444 / S. 761 Massailöwen in der Zieloptik des Massentourismus. - Ökopazifistische Alternative zur Integration der Safarijagd in Großwildhaltungskonzepte? (Masai Mara Nationalpark, Kenia, 1990)
- P445 / S. 762 Löwenforscher in der Zieloptik. - Denkmal für einen redlichen Wissenschaftler im tödlichen Minenfeld des politischen "Wildlife Game". (Etoscha Nationalpark, Namibia, 1994)
- P446 / S. 763 Affenbrotbaum, am Ende der Trockenzeit stark malträtiert von Elefanten. - Spezielle Probleme kleinräumiger Großwildhege. (Feldforschungsstation Rukomechi, Hurungwe Safarijagdkonzession / Mana Pools Nationalpark, Sambesital, Simbabwe, 1986)
- P447 / S. 764 Elefanten-Mutterherde vor aufgelichtetem Anabaumwald. - Konflikt von ökosystemgerechter Wildhege, devisa-bringendem Naturtourismus und Tierschutz. (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 1988)

- P448 / S. 765 Ökotourismus-Idyll in verarmtem Ökosystem. - Konflikt von ökosystemgerechter Wildhege, devisenbringendem Naturtourismus, Tierschutz und Erhaltung der Biodiversität. (Rechtes Sambesiufer zwischen Mana Pools und Kanyemba, Simbabwe, 1990)
- P449 / S. 766 Ökotourismus-Idyll am Großen Sambesi. - Nachhaltige Entwicklung in der "Afrikanischen T/Raumzeit". (Rechtes Sambesiufer zwischen Mana Pools und Kanyemba, Simbabwe, 1990)
- P450 / S. 767 Lichter Anabaumhallenwald nach zwei Jahrzehnten Elefantenschutz. - Spezielle Probleme der Großwildhege nach der "Afrikanischen Renaissance". (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 2002)
- P451 / S. 768 Zerstörter Mopanewald nach zwei Jahrzehnten Elefantenschutz. - Spezielle Probleme der Großwildhege im Kontext von "Ökokolonialismus" und "Afrikanischer Renaissance". (Mana Pools, Simb., 2002)
- P452 / S. 769 Struktur- und artenreicher Anabaumwald am linken Sambesiufer. - Ungewollter ökologischer Mosaikzyklus in der "Afrikanischen T/Raumzeit"! (Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)
- P453 / S. 770 Kaffernbüffel im Anabaumwald am linken Sambesiufer. - Ungewollter ökologischer Mosaikzyklus in der "Afrikanischen T/Raumzeit"! (Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)
- P454 / S. 770 Kaffernbüffel im Mopanewald am linken Sambesiufer. - Ungewollter ... (Lower Zambezi N.P., 2002)
- P455 / S. 771 Elefantenbulle in Position für den "Frontal Brain Shot". - Wildökologie und -ökonomie in der "Afrikanischen T/Raumzeit". (Chiawa Stammesland am Lower Zambezi N.P., Sambia, 2002)
- P456 / S. 772 Geschädigter Galeriewald am Kavango. - Hohe Elefantenbestände als Bedrohung für die Biodiversität im Kontext euro-afro-sozialistischer "Entwicklungshilfe". (Mahango Game Park, Namibia, 1995)
- P457 / S. 772 Durch Elefanten zerstörter Galeriewald am Linyanti/Chobe. - Hohe ... (Chobe N.P., Botsuana, 2002)
- P458 / S. 773 "The Corridor". - Öffnung von Fernwechsellinien für das Großwild in der dichtbesiedelten Kulturlandschaft ist nicht unmöglich! (Hluhluwe/Umfoloji Game Reserve, Kwazulu/Natal, 1996)
- P459 / S. 773 Führende Nashornkuh. - Pragmatische Großwildhege mit integrierter Wildnutzung im "alten Südafrika" als Vorbild? (Hluhluwe/Umfoloji Game Reserve, Kwazulu/Natal, 1996)
- P460 / S. 774 Breitmaulnashorn in perfekter Position für die Photographie durch devisenbringende Ferntouristen oder waidgerechte Erlegung durch finanzkräftige Auslandsjäger - bzw. zum Abmurksen öffentlichen Eigentums mit AK 47 Militärsturmgewehren durch Nashornwilderer oder "Befreiungshelden". - Bioindikator für vernünftige Wildhaltung im Kontext der "Afrikanischen Renaissance"! (Rhodes Matopos Nationalpark, Simbabwe, 1988)
- P461 / S. 777 Pastorale Viehhaltung im Richtersveld "Nationalpark" bzw. "AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Richtersveld Internationalpark" ("Trans-Gariep TFCA"). - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Richtersveld, RSA, 2002)
- P462 / S. 778 Viehhirte im Richtersveld "Nationalpark" bzw. "AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Richtersveld Internationalpark" ("Trans-Gariep TFCA"). - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Richtersveld, RSA, 2002)
- P463 / S. 779 Bergbau und Fremdarbeiter im "Nationalpark" bzw. "AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Richtersveld Internationalpark" ("Trans-Gariep TFCA"). - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Richtersveld, RSA, 2002)
- P464 / S. 780 Ein Rudel Breitmaulnashörner kurz vor der "Nationalisierung" eines lukrativen Wildreservates sowie einer Bevölkerungsminderheit im "Neuen Südafrika". - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Pilanesberg Game Reserve, Bophuthatswana, 1994)
- P465 / S. 781 Typische Zapfstelle der Großen Pipeline in der Nationalparkbehörde des "Neuen Südafrika". - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Karru Nationalpark, Westkapprovinz, Südafrika, 2002)
- P466 / S. 782 Bombensichere Migrationsbarriere für Großwild und Touristen im designierten Limpopo TFCA. - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Wildfarm Redshield im Northern Tuli Block Game Reserve, Staatsgrenze Botsuana/RSA, 2002)
- P467 / S. 785 "Kgalagadi Transfrontier Park". - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Twee Rivieren, RSA, 2002)
- P468 / S. 786 Nationalsouverän geschlossenes Grenztor Mata Mata zum "Kgalagadi Transfrontier Park". - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Mata Mata, RSA, 2002)
- P469 / S. 786 Nationalsouveräner Grenzzaun quer über die Straße zum "Kgalagadi Transfrontier Park". - Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparken. (Mata Mata, RSA, 2002)
- P470 / S. 810 Herzliches Abschiedsgeschenk der Namamense im Canyon Nature Park Namibia für "Mevrou". - "Teleobjektive" Beurteilung des partizipativen Ansatzes im CNP und subjektive Ansichten der Betroffenen. (Neue Werft Soutkuil im CNP, Namibia, November 2000)
- P471 / S. 815 "Wilde Siedler" in einem designierten "Internationalpark" (Limpopo TFCA). - Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel? (Beitbridge Distrikt, Simbabwe, 2002)
- P472 / S. 816 Verwaister Bauernhof auf brachliegendem Acker-, Weide- und Großwildhaltungsland nach der Vertreibung europäischer Farmer aus Simbabwe ("Afrikanische Renaissance"). - Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel? (Hurungwe Distrikt bei Karoi, Simbabwe, 2002)

- P473 / S. 817 Sperrgebiet: eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde wird gegenwärtig geöffnet für Wildhaltung und Naturtourismus. - Wenn die ersten Safaricamps, Lodges und sonstige Touristikinfrastrukturen entstehen, muß sich zwangsläufig Personal ansiedeln. (Diamantensperrgebiet zwischen Aus und Lüderitzbucht, Namibia, 2000)
- P474 / S. 826 Weiße Siedler am Sambesi! - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie. (Unterer Kafue zwischen Chirundu und Chiawa, Sambia, 2002)
- P475 / S. 827 Traditioneller Regenfeldbau mit Eisenzeithacke, doppelhändigem Weiberantrieb, Krummrücken und Partizipation von Elefanten. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie. (Chiawa Stammesland am Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)
- P476 / S. 828 Unternehmergeist im ländlichen Raum des Ganz Neuen Sambia im dezenten Würgegriff des unvergänglichen Kaunda-Sambia. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie. (Chiava Stammesland am Lower Zambezi, Sambia, 2002)
- P477 / S. 829 Alternative Afrikanische Renaissance von Wildhaltung und Naturtourismus im ländlichen Raum des Ganz Neuen Sambia - im dezenten Würgegriff einer globalperipheren Standortsituation, Afrikanischer Renaissance in RSA und Simbabwe sowie des unvergänglichen Kaunda-Sambia. (Mvu Lodge, Chiava Stammesland am Lower Zambezi N.P., Sambia, 2002)
- P478, P479 / S. 830: Die schwarzafrikanische Staatsgrenzwirklichkeit. - Grenzen für dauerhafte Ansiedlung von Wildhaltungs- und Touristikbetrieben in der afrikanischen Peripherie. (Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe/Sambia, 2002)
- P480 / S. 834 Schwarzafrikanische Landschaftswirklichkeit nach der afrosozialistischen "Landreform". - Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung". (Kadoma, Simbabwe, 2002)
- P481 / S. 836 Schwarzafrikanische Landschaftswirklichkeit nach der afrosozialistischen "Landreform". - Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung". (Hurungwe Distrikt bei Karoi, Simbabwe, 2002)
- P482 / S. 841 Korrupter Laden hinter blühender Fassade. - Grundsätzliche Probleme von Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land und "afrikanische Kulturrisiken". (Marongora, Hurungwe D., Simbabwe, 2002)
- P483 / S. 842 Toter Laden hinter blühender Fassade. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chegutu, Simbabwe, 2002)
- P484 / S. 843 Warteschleife in der "Afrikanischen T/Raumzeit" vor einem scheinbaren Laden. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chegutu, Simbabwe, 2002)
- P485 / S. 844 Lebendiges Afrika vor einem scheinbaren Laden, der nicht für Mickey Mouse Money, sondern nur mit US\$-Behandlung wieder quicklebendig wird. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chegutu, Simbabwe, 2002)
- P486 / S. 845 Lebendiges Afrika vor einem absolut toten Laden. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Chinhoyi, Simbabwe, 2002)
- P487 / S. 846 Lebendiges Afrika in einem afrosozialistisch erwürgten Land. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Karoi, Simbabwe, 2002)
- P488 / S. 847 Scheintoter Laden in einem afrosozialistischen Land. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Makuti, Simbabwe, 2002)
- P489 / S. 848 Typischer Zustand von Fremdenverkehrseinrichtungen in öffentlichen Wildreservaten eines afrosozialistischen Landes nach zwei Jahrzehnten "Entwicklungszusammenarbeit" mit EU-Europa und BRDeutschland. - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Kulturrisiken". (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 2002)
- P490 / S. 849 Öffentliche Hinweisschilder zum korrekten Umgang mit Afrosozialisten nach zwei Jahrzehnten "Entwicklungszusammenarbeit" EU-Europas und BRDeutschlands mit den "schwarzen Comrades". - Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: "afrikanische Natur- und Kulturrisiken". (Mana Pools Nationalpark, Simbabwe, 2002)
- P491 / S. 850 Flußferde in romantischer Abendstimmung am "Mighty Sambesi": Naturlandschafts- und Marktpotential für Großwildhaltung und Naturtourismus im UNESCO-Weltnaturerbe Sambesital sind noch da - wenn nur die "afrikanische Kulturrisiken" im Umfeld nicht wären ... (Mana Pools "Nationalpark", Simbabwe, 2002)
- P492 / S. 852 Ein Südwestafrikaner an der Wende zum 21. Jahrhundert. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Anwesen Soutkuil im CNP, Namibia, 1998)
- P493 / S. 853 Postmortale Aids-Aufklärung in Südafrika. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Nationalstraße 12, Nordkapprovinz, RSA, 2002)
- P494 / S. 854 Postmortale Aids-Aufklärung in Sambia. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Livingstone, Sambia, 2002)
- P495 / S. 855 So kam die "Groot Siekte" ins Große Namaland. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob". (Kalkrand, Hardap Region, Namibia, 1994)

- P496, P497 / S. 856: "Fremdenverkehrsboom" in Südafrika. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob".
(Kleine Karoo, R 62 vor Calitzdorp, Haupttouristikroute von Kapstadt nach Oudtshoorn, RSA, 2002)
- P498 / S. 857 Pharmaziegeschäft der afrikanischen Art. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob".
("Tsetse Fly Traffic Control", Veterinärkordon am Fuße des simbabwischen Sambesi-Escarpment,
an der A1 zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe, 2002)
- P499 - P501 / S. 858 - S. 859: Fremdenverkehrsgeschäft der afrikanischen Art. - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und
"Mukurob". (Otto-Beit-Bridge/Chirundu, Simbabwe/Sambia, 2002)
- P502 / S. 860 Physische Endstation der Afrikanischen T/Raumzeit. - Aids-Totenacker! (Livingstone, Sambia, 2002)
- P503 / S. 860 (K)ein Platz für wilde Tiere? - Aids, "Herz der Finsternis" und "Mukurob". (Afrika, A.D. 2002)
- P504 / S. 861 "Eclipse Chaser" beim "Braaivleis". - "Afrikanische Kulturrisiken" und Fremdenverkehr.
(Stammesland ohne Fahrwege in der südöstlichen Kalahari, nördlich des "Tuli Circle" an der
Staatsgrenze Botswana/Simbabwe, Bahnmitte der Totalfinsternis: 21°49'58'' Süd / 29°03'37'' Ost /
0618 GMT / 0818 Botsuanazeit / 4.12.2002)
- P505, P506 / S. 862: Surreale Umgebung der "Eclipse Chaser" beim üppigen "Braaivleis". - Afrikanische Natur-Kultur-
Risiken und Touristik. (Nördl. "Tuli Circle" an der Staatsgrenze Botswana/Simbabwe, 2002)
- P507 / S. 865 Afrikanisches Chaos und Hungersnot in Simbabwe. - Aktueller Indikator für das generelle "politische
Risiko" im südlichen Afrika als Grenzfaktor für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen!
(Messina/Beitbridge, RSA/Simbabwe, 2002)
- P508, P509 / S. 869: Wachsender Ökotourismus im Neuen Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen
T/Raumzeit" im Kontext des politischen Risikos ... (Harare und Hwange N.P., Simbabwe, 1988)
- P510, P511 / S. 870: Wachsender Ökotourismus im Neuen Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen
T/Raumzeit" im Kontext des politischen Risikos ... (Mana Pools / Kanyemba, Simbabwe, 1990)
- P512 / S. 871 Hochzeit deutscher Geographen in Simbabwe. - Trügerisches Idyll in der "Afrikanischen T/Raumzeit"
im Kontext des politischen Risikos ... (Bronte Hotel, Harare, Simbabwe, 1990)
- P513, P514 / S. 872: Ökotourismus im Neuen Simbabwe: Fehlanzeige! - Aktueller Grenzfaktor für
Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus: politisches Risiko im südlichen Afrika.
(Viktoriafälle, Simbabwe/Sambia, 2002)
- P515 / S. 873 Der notorische Alte: Indikator in der "Afrikanischen T/Raumzeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor
für nachhaltige Entwicklung. (Tsetse Fly Traffic Control, Veterinärkordon am Fuße des Sambesi-
Escarpments, A1 zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge, Simbabwe, 1986)
- P516, P517 / S. 874: Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit".
- Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Kudzwe
Damm, Ngarwe Communal Land, Mudzi District, Simbabwe, 1986)
- P518 - P523 / S. 875 - S. 878: Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusam-
menarbeit". - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp,
Tutu Pool am Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)
- P524 / S. 879 Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Mana Pools Nationalpark,
Hurungwe District, Sambesital, Simbabwe, 1988)
- P525 / S. 880 Geschichte eines EU-europäisch-afrosozialistischen Projektes der "Entwicklungszusammenarbeit". -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (SEMG-Feldcamp, Tutu Pool am
Angwa River, Dande Communal Land, Guruve District, Sambesital, Simbabwe, 1988)
- P526 / S. 881 Landarbeiter bei der Kaffeernte in Simbabwe: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor
für nachhaltige Entwicklung ... (Privatfarm im Hochland von Mashonaland, Simbabwe, 1988)
- P527 / S. 882 Domestic beim Kaffeeklatsch in Harare: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für
nachhaltige Entwicklung ... (Privathaus in der Gartenstadt Harare, Simbabwe, 1988)
- P528 / S. 883 Kurz vor Tea Time und Endzeit in Harare: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für
nachhaltige Entwicklung ... (Innenstadt Harare, Simbabwe, 1988)
- P529 / S. 884 Größtes Human Rights Concert aller postmodernen Zeiten in Harare: sehenswerter Quantensprungsalto
der afrikanischen Menschenrechts-T/Raumzeit! - Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige
Entwicklung ... (Sportstadion Harare, Simbabwe, 1988)
- P530 / S. 885 Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Springbok, RSA, 2002)
- P531, P532 / S. 886: Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Lamberts Bay, RSA, 2002)
- P533 / S. 887 Puritanische Idylle im Neuen Südwestafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"? -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Springbok, RSA, 2002)
- P534 / S. 888 Denkmal an das Alte und Ganz Neue Südafrika: weiße Exklave der "Afrikanischen T/Raumzeit"! -
Politisches Risiko als Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung ... (Pretoria, RSA, 1992)

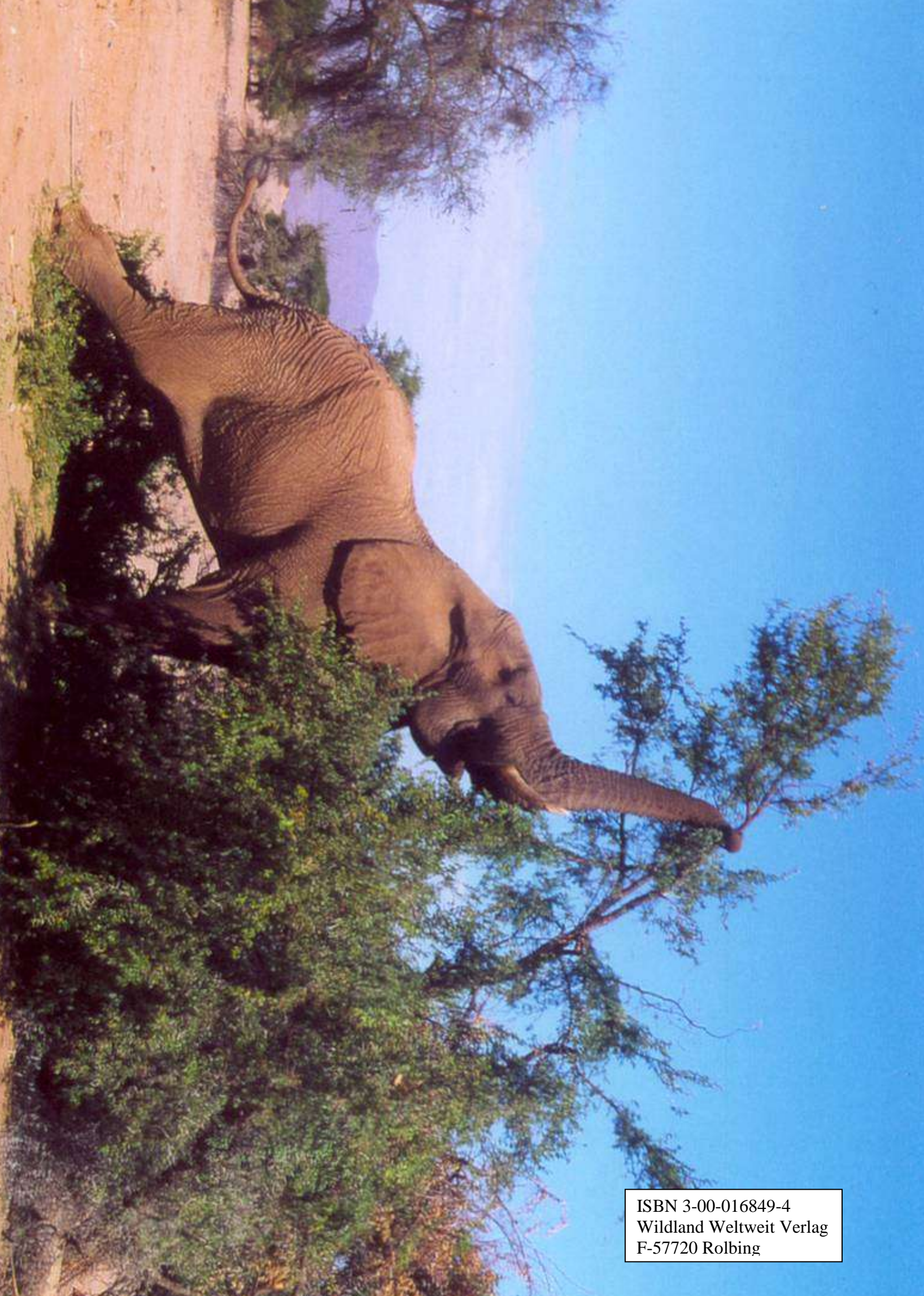
- P535 / S. 889 Relativität des Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" - angesichts der ethnisch-kulturellen Friktionen im Umfeld des "Weltgipfels für Umwelt und Entwicklung" in Johannesburg und einer "totalen Sonnenfinsternis" über dem südlichen Afrika. (21°49'58'' S / 29°03'37'' O / 0618 GMT / 4.12.2002)
- P536 / S. 890 Urvögel in freier Wildbahn im blühenden Kapflorenreich: Kap der Guten Hoffnung für Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika? (18° 28' 26'' O / 34° 21' 25'' S / 5.11.2002)
- P537 / S. 891 Die Großen Sambesifälle: trügerisches Idyll! - Politisches Risiko als absoluter Grenzfaktor für nachhaltige Entwicklung? (Viktoriafälle, Sambia/Simbabwe, 2002)
- P538 / S. 892 Andenken an den Touristikboom im Neuen Simbabwe: Relikte und Indikatoren in der globalen "T/Raumzeit"! - Merkantile Globalisierung als Kontrakt zum Ideal Nachhaltige Entwicklung? (Livingstone/Victoria Falls, Sambia/Simbabwe, 1995)
- P539 / S. 894 Blick auf Luanda und Angola. - Kontrakt zur postmodernen Entwicklungszusammenarbeit und zum Konzept "Nachhaltige Entwicklung"! (Luanda, Angola, 1986)
- P540 / S. 914 "African Shuffle" im Ganz Neuen Sambia. - Mahnendes Relikt in der "Afrikanischen T/Raumzeit" oder böses Omen für eine "Afrikanische Renaissance" der Ära Kaunda? (Livingstone, Sambia, 2002).
- P541 / S. 915 Wiederauferstehung der Marktwirtschaft im Ganz Neuen Sambia. - Freies Unternehmertum als Alternative zur "Afrikanischen Renaissance in der T/Raumzeit". (Choma, Sambia, 2002).
- P542 / S. 916 Marktorientierte Landwirtschaft mit sozioökonomischer Partizipation von Betriebsangehörigen auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfaulten Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika. (Bruce-Miller-Farmen, Choma, Sambia, 2002).
- P543 / S. 917 Marktorientierte Wildhaltung auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfaulten Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika. (Bruce-Miller-Farmen bei Choma, Sambia, 2002).
- P544 / S. 918 Wildhaltung, Gastfreundschaft und Vorsorge für künftige Generationen auf einem europid-afrikanischen Bauernhof: Oase der Zivilisation in einem verfaulten Land. - Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung im bäuerlichen Familienbetrieb als Konzept für "nachhaltige Entwicklung" ländlicher Räume in Afrika. (Bruce-Miller-Farmen bei Choma, Sambia, 2002).

YOU ARE NOW ENTERING
A WARZONE

— AGAINST —

CHAOS · CRIME
LAZINESS · POVERTY

» *Who can beat us???*



ISBN 3-00-016849-4
Wildland Weltweit Verlag
F-57720 Rolbing